Digitized by Google

Mor. 620 t Marchal

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Gewissen

wie es sein soll,

von

J. Marchal,
Apostolischem Missionar.

Selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden. (Matth. 5, 6.)

Mit Autorisation des Verfassers frei übersetzt

von

Dr. J. M.

Regensburg, New-York & Cincinnati.
Papier, Druck und Verlag von Fr. Pustet.
1869.

385 C

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
BRUXELLENSIS

Digitized by Google

Das Gewissen
wie es sein soll.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

In der Kirche vom heiligen Kreuz zu Florenz ſieht man neben den Denkmälern des Dante und anderer großen Männer das von Canova ausgehauene Standbild von Alfieri. Ueber dem ernſten und erzürnten Profile des Dichters befindet ſich eine einzige Perſon: Italien, aufrecht ſtehend, in der Geſtalt eines ſtolzen Weibes. Einen ihrer Arme läßt ſie wie in verzweifelter Nachläßigkeit hangen; mit dem andern ſtützt ſie ſich auf die von ihrem Mantel halb bedeckte Trauerurne. Sie weint nicht, klagt nicht; ihr nachdenkendes Geſicht athmet vielmehr den bittern Stolz einer beleidigten Majeſtät. Ihr finſterer Blick ſcheint im Unbeſtimmten etwas zu ſuchen, wahrſcheinlich die Zukunft. Er ſcheint beſonders, der Abſicht des Künſtlers

Digitized by Google

gemäß, zu sagen: Wird denn die Stunde der Befreiung nie heranbrechen?

Mehr als dem Lande Italien scheint mir dieses Bild dem menschlichen Gewissen zu gleichen. Diese Tochter des ewigen Wortes wird oft von den Leidenschaften mißhandelt oder mißkannt in Folge jener Frivolität, die nur dann nach Vergnügen lachen kann, wenn sie sich selbst vergißt. Auch das Gewissen sucht nach der Zukunft und frägt, ob es immer so sein werde; es scheint zu sagen, wie Canova's Standbild: Wird denn das Reich der Gerechtigkeit nie heranbrechen?

Es hat ein unermeßlicher Fortschritt stattgefunden, und die Erde hat sich umgestaltet. Im Laboratorium des Chemikers werden die Elemente der Materie gemessen und gewogen, auf dem Tische des Anatomisten der Mecanismus des Leibes und die Lebensverrichtungen entschleiert. Das Mikroskop des Botanikers entdeckt und zergliedert die wunderbare Welt des unabsehbar Kleinen und das Fernrohr des Astronomen zeigt jenseits der durchsichtigen

Digitized by Google

Himmel die unermeßlichen Sonnen, deren Bewegungen durch dieselben Gesetze geregelt werden wie der Fall eines Apfels. Die Meere werden nach allen Richtungen von den schleunigen Booten durchfurcht, das feste Land von dem flammenden Drachen der Locomotive durchschnitten, und die Menschheit spricht leise miteinander von einem Ende der Welt zum andern. Der Dampf leiht unzähligen Motoren ein unbekanntes Leben, und die Elektricität erlaubt uns, in einem Augenblicke die Pulsschläge des ganzen Menschengeschlechtes zu zählen. Nein, nie hat die Menschheit einer solchen Phase beigewohnt; nie hat ihren Busen solches Leben und solche Kraft angeschwellt; nie hat ihr Herz mit solcher Gewalt die Flamme und das Feuer bis in die äußersten Pulsadern geschickt; nie war ihr Blick durch solche Strahlen erleuchtet. Alles regt sich, Alles siedet in dem Dampfkessel, der die Zukunft braut.

Wenn man unparteiisch und ohne Vorurtheil die Geschichte liest, so ist man nicht versucht, nach Art des grämigen Alten bei Horaz,

die Gegenwart anzuſchwärzen und die Vergangenheit zu loben. Man fühlt, daß die Menſchheit durch Blut und Koth durchgewandert iſt, und man ſagt am Ende, indem man das Buch bei Seite legt: Mein Gott, ungeachtet der Uebel, die mich betrüben, danke ich Dir, daß Du mich in unſerm Jahrhunderte haſt geboren werden laſſen.

Die ſociale Oekonomie macht alle Anſtrengungen, um das Loos der arbeitenden Claſſen zu verbeſſern. Die Liebe hält ein offenes Auge auf alle ihre Leiden und lindert ſie mit immer zunehmender Geſchicklichkeit; jede öffentliche Noth wird zur Quelle einer rührenden Sorgfalt, ſelbſt von Seiten der Obrigkeit. Die Sitten tragen das Gepräge einer Sanftmuth und Leutſeligkeit, deren Reiz man in den geſellſchaftlichen Verhältniſſen gewahrt. Eine faſt allgemeine Toleranz gegenüber den Perſonen und eine gewiſſe Ehrfurcht gegen die menſchliche Würde hindern die gegeneinanderſtoßenden Meinungen in gehäſſige Feindſeligkeit auszuarten. Ungeachtet der furchtbaren

Digitized by Google

Waffnungen, welche zu Grunde richten und nicht schützen, nähern sich schließlich die Völker einander durch friedliche Concurse, bei welchen die Interessen sich immer mehr ineinander verschlingen. Eine Menge Vorurtheile verschwinden mit den fallenden Gattern, und eines Tages wird, mit Gottes Hülfe, durch die unzähligen Kanäle, welche heute Irrthum und Materie führen, das Licht und die Liebe über die Welt sich ergießen.

Zu dieser Hoffnung berechtigen uns, ungeachtet der Wolken, die sich am Horizonte zusammenziehen, die glänzenden Feste der ewigen Stadt, die man das große Bankett der gläubigen Seelen nennen dürfte; namentlich die Ankündigung des Allgemeinen Concils, dessen feierliche Aussprüche, dem Worte eines tapfern Oberhirten gemäß, für die christliche Welt „ein Friedens- und Erleuchtungswerk" sein werden, ein Werk, das „große Beruhigungen, große Annäherungen und große Bekehrungen" vorbereiten wird. Dem glorreichen

Digitized by Google

Pontificate Pius IX. fehlte nur noch dieser Ruhm.

Nein, es ist nicht Alles verloren, und wenn gewisse Aergernisse uns betrüben, so erinnern wir uns daran, daß das Böse viel Geräusch macht, das Gute aber im Stillen wirkt.

Was unserm Geschlechte fehlt, ist der Glaube, der durch Selbstentsagung die starken Charaktere erzeugt. Die meisten unserer Zeitgenossen toben im Zweifel umher. Es besteht in Betreff mehrerer wesentlichen Punkte Zwiespalt und Widerspruch zwischen der heiligen Kirche und der modernen Gesellschaft. Daher entsteht, unter Beihülfe der Leidenschaften, eine höfliche Indifferenz, welche sich der gebildeten Classen und der Gelehrten bemächtigt, und um den Priester bildet sich mehr und mehr eine Leere. Gewisse Förmlichkeiten und Gewohnheiten bestehen noch, aber die Ueberzeugungen sinken zusammen.

Wer einmal von diesem Weltgeiste eingenommen ist, wird auch gar bald vom Geld-

Digitized by Google

hunger überwältigt und leiht ein gefälliges Ohr dem Versucher, der da ruft: Warum warteſt du, um glücklich zu ſein, auf Gottes Zulaſſung oder Befehl? Das Geſetz des Glückes liegt in dem heftigen Drange, der uns zu demſelben treibt. Suche es nur eifrig, nicht jenſeits des Grabes, ſondern diesſeits; nicht im Himmel, ſondern auf der Erde; nicht im Ideale, ſondern in der Wirklichkeit; nicht in der Pflicht, ſondern im Genuß; und da der Genuß ſich mit Gold erkauft, ſo ſei das Gold der Gegenſtand aller deiner Begehren, aller deiner Bemühungen, bis es werde zum Werkzeug aller deiner Vergnügen und zum gehorſamen Diener aller deiner Launen.

Unter ſolchen Einflüſſen geht die menſchliche Würde zu Schanden, das Gewiſſen räumt dem Triebe den Platz ein, der Berechnungsgeiſt erſtickt die Begeiſterung und das Geldfieber erſetzt in den Herzen die Liebe des Ruhmes und der Freiheit.

Wird dem immer ſo ſein? Es iſt nicht glaublich. Ohne Zweifel wäre es eine Täu-

schung, sich einbilden zu wollen, die Welt werde eines Tages das allgemeine und friedfertige Reich der Gerechtigkeit sehen; es wird immer Uebel und Ungerechtigkeiten auf der Erde geben, weil man nie alle Leidenschaften, aus denen sie hervorgehen, unterdrücken wird; es ist aber erlaubt zu hoffen, daß durch die Erleuchtung eine fortschreitende Reinigung der Menschheit stattfinden wird. „Die Nationen sind heilbar," seitdem Christus sie berührt hat, und Niemand hat das Recht, Voltaire's ungerechten Spott zu unterschreiben: „Ich empfehle euch einen großen Haß gegen das Menschengeschlecht."

Unter unsern Zeitgenossen gibt es Viele, die zwar an der durch den Zweifel hervorgerufenen Mattigkeit leiden, aber die Wahrheit in guter Meinung suchen; die meisten unter ihnen sind krank und für ein Priesterherz sind sie Kranke der interessantesten Art. Solchen muß man eine Sprache reden, die sie verstehen können, und sich nicht der Gefahr aussetzen, sie durch zu hartes Anstoßen zu verletzen.

Digitized by Google

Man lieſt in einer alten Erzählung aus dem dreizehnten Jahrhundert einen Spaß, der recht geeignet iſt, die Seele mit Traurigkeit zu erfüllen, weil er, den Styl ausgenommen, auch auf unſer Zeitalter ſeine Anwendung zu finden ſcheint. Aucaſſin ſagt: „Im Paradies, was hab' ich da zu ſchaffen? In's Paradies nur ſolche Leute gehen, die ich euch ſagen werde. Da gehen hin die alten Prieſter und die alten Krüppel und die Einärmigen, die Tag und Nacht vor den Altären ſind in den alten Kirchen, und die mit den alten abgeſchabten Capuzen und den alten Kleidern. Und die mürriſchen, ſaueren und traurigen Leute, und die Barfüßigen und Zerlumpten, die vor Hunger, Durſt und Noth ſterben. Die gehen in's Paradies und mit ihnen hab' ich nichts zu ſchaffen. Aber in die Hölle will ich gehen; da gehen die ſchönen Schreiber und die ſchönen Ritter hin, die im Turnier geſtorben, und die ſchönen Schildträger und die freien Menſchen. Mit ihnen will ich gehen. Und da gehen hin die ſchönen höflichen Damen

mit ihren Baronen. Und da geht das Gold und das Silber hin, und das Grüne und das Graue. Und da gehen hin die Harfenspieler und die Gaukler und die Könige der Welt, und mit ihnen in die Hölle will ich geh'n."

Wird die Scheidung so geschehen? Wäre das die Frucht des Blutes, das auf Golgotha floß, und das einzige Ergebniß des göttlichen Planes? Das ist schwer zu glauben; die Kirche hat das Recht, zum Lohne ihres Schweißes, auf eine andere Ernte zu rechnen. Das menschliche Gewissen verwirft eine solche Vertheilung, die einer Gotteslästerung oder einem Spotte gleicht. Besser als die Biene, darf der Herr der Welt sagen: ***Sponte favos, aegre spicula!*** Er ist die Güte selbst und straft nur ungerne. Seine Barmherzigkeit „will alle Menschen retten," selbst die wohlgekleideten Männer, die nach Aufklärung suchen, und die eleganten Damen, welche beten und sich aufopfern.

Seien wir Gottes Gehülfen in diesem großen Unternehmen, und bemühen wir uns

deshalb, die heilige Kirche beliebt zu machen. Unerschütterlich an den wahren Grundsätzen festhaltend, wollen wir uns Rechenschaft geben über die Bestrebungen, die uns umgeben, mit unsern Zeitgenossen eine Sprache reden, die sie verstehen können, dieselben nicht umsonst in ihren rechtmäßigen Ueberzeugungen verletzen, und die unaussprechlichen Ergüsse der Liebe als unsere größte Kraft betrachten. Wenn wir gewisse, mehr oder weniger berechtigte Stimmen anhören, so gewahren wir, daß der feierliche Augenblick da ist. „Zählet diejenigen, welche die beiden entgegengesetzten Lager einnehmen, bei denen sich noch Leben kundgibt, um den christlichen Glauben einerseits anzugreifen, andererseits zu vertheidigen; sehet dann außerhalb dieser zwei Lager, was bleibt übrig? Eine unzählige Menge Unthätiger und Lebloser, die einer großen Wüste gleicht, einem wahren todten Meere, das kein lebendes Wesen bewohnt. Das ist die Welt, die wir wieder zu erobern haben; das sind die, um welche wir streiten müssen. Wie auf sie einwirken?

wie sie bewegen? wie sich derselben bemächtigen? Da liegt das Geheimniß der Zukunft. Ersteiget die Höhen; lasset glänzen jene höchsten Wahrheiten, vor denen jedes mit Vernunft begabte Wesen, das sich sammelt und nachdenkt, das Knie zu beugen sich genöthigt fühlt. Wenn man die Grundlagen des Glaubens in ihrer ganzen Größe und in ihrer ganzen ursprünglichen Schönheit darstellt, wird es gelingen, manche Seelen heranzulocken und unter dem Obdache des Glaubens zu versammeln. Die Kirche waffne sich mit Muth; sie fange von Neuem so bescheiden und so heilig an, wie sie begonnen hat. Sie sei keusch, strenge, arbeitsam, gelehrt, geistreich und frei, ohne Geschmack für die Ehre; ohne Besorgniß um Reichthümer; verschwenderisch mit ihrer Mühe, ihrem Blute, ihren Thränen; so unabhängig, so stolz gegenüber den Mächtigen, als nachgiebig und zart gegenüber den Schwachen; so fremd dem Aberglauben, den engherzigen Uebungen, jeder Spur von Götzendienst, als eifrig und ernsthaft in ihrem Glauben. So bewaffnet,

Digitized by Google

schreite sie voran, Schritt für Schritt, gehe auf die Seelen los, auf die Seelen allein, und die Welt gehört ihr ein zweites Mal[1]."

Was mich anbelangt, da ich weder Autorität noch Wissenschaft genug besitze, um gewisse brennende Fragen zu behandeln, welche mit vollem Rechte so viele edlen Geister beschäftigen, so begnüge ich mich mit einer bescheideneren Rolle. U— nach dem Maße meiner schwachen Kräfte der Gerechtigkeit den Eingang in die Herzen zu bahnen, biete ich allen „meinen unbekannten Freunden" dieses Büchlein an. Es ist nicht sowohl ein Lehrbuch, als ein bescheidenes ***Sursum corda!*** Sollten diese Seiten auch nur einer einzigen Seele nützen, sollten sie auch nur eine einzige gute Handlung einflößen: so würde ich sie nicht für verloren halten, sondern Gott dafür preisen, daß er mir noch die Kraft gelassen hat, sie zu schreiben.

Europa, ich darf auch sagen die Welt, strebt nach der Volksherrschaft; daher sollen

[1]) Vitet, in Betreff Guizot's Betrachtungen.

Digitized by Google

alle rechtschaffenen Menschen sich bemühen, die Seelen durch Befestigung der Gewissen über die unreinen Interessen zu erheben. Mag der Despotismus des Glaubens entbehren, die Freiheit kann es nicht; jener stützt sich auf die Gewalt; diese aber besteht nur durch die Gerechtigkeit. Je mehr das politische Band sich lockert, desto mehr muß das sittliche sich befestigen; je mehr ein Volk sich vom Joche des Menschen befreit, desto mehr muß es, unter Strafe des Unterganges, sich mit Liebe dem Gesetze Gottes unterwerfen. Auch verbreitet sich überallhin der Unterricht: er dringt in die Werkstätte und in die Hütte. Das Volk liest, denkt, bespricht, und es ist nicht mehr möglich, auf seine Unwissenheit zu rechnen, um es gelehrig zu machen. Alles dieß würde für eine nahe Zukunft zur unermeßlichen Gefahr werden, wenn der religiöse Fortschritt dem intellectuellen nicht entspräche, und wenn die Massen, in dem Maße sie ihre Rechte kennen lernen, nicht auch lernten, die Erfüllung der Pflicht als die reinste Freude hienieden zu be-

Digitized by Google

trachten. Wiederholen wir also in allen Tonarten das trostreiche und stärkende Wort Christus des Herrn: „Suchet vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und das Uebrige wird euch zugeworfen werden."

O unbefleckte Jungfrau Maria! Dir vertraue ich dieses Büchlein an und bitte Dich, es zu segnen. Die Kirche nennt Dich den Spiegel der Gerechtigkeit, weil Dein Gewissen nie durch einen Fehler getrübt ward, weil Deine Seele immer, wie ein fleckenloser Spiegel, den Glanz des göttlichen Wortes zurückstrahlte. Erlange, o gute Mutter, denjenigen, die diese Seiten lesen werden, und demjenigen, der sie geschrieben hat, die unaussprechliche Gnade, immer von Herzen schlicht und gerade zu sein; sollte aber dieses für schwache Sterbliche zu viel begehrt sein, so mögen sie wenigstens durch Deine Vermittlung die gute Traurigkeit der Reue empfinden und das Bedürfniß fühlen, besser zu werden. Segne vor Allem, gute Mutter,

Digitized by Google

den unsterblichen Vater der Christenheit, dessen Gewissen, trotz allen Angriffen unerschütterlich, für die Welt ein Leuchtthurm ist in allen Stürmen, eine Kraft in allen Schwächen.

Digitized by Google

I. Kapitel.

Was ist das Gewissen?

Der große Streit. I. Das Gewissen. — Das wohl verstandene Interesse. — Das Willkürliche. II. Das Gesetz der Gerechtigkeit ist allgemein, unveränderlich und unumschränkt. — Die Geschickten. — Die Maschinen. — Die Helden. — III. Das Naturgesetz, — seine Wirksamkeit, — seine Ueberlästigkeiten, — seine Vorschriften, — seine Lobsprüche und sein Tadel. IV. Das Wort als Tröster. — Das innere Leben. — Die gefesselte Wahrheit. —

Der Mensch lebt und sein Leben hat ein Ziel, denn leben heißt, für jedes freie Wesen, sich zu seinem Ziele hin bewegen. Dieses Ziel ist die Glückseligkeit, aber nur die in Gott allein sich befindende und unsichtbare Glückseligkeit. Nach Gott, als nach seinem Ziele streben, heißt nach der Vollkom-

Digitized by Google

menheit ſtreben, die alle Gerechtigkeit, alle Schönheit und zugleich alle Glückſeligkeit in ſich ſchließt.

Aber dieſes hohe Ziel erreicht man nicht, ohne auf Hinderniſſe zu ſtoßen, und dieſe Hinderniſſe ſind unſere Leidenſchaften. Die Leidenſchaft dürfte man nennen die Fähigkeit bewegt zu werden, und es gibt nichts auf dieſer Welt, was uns nicht bewegen könnte, weil wir nichts beſitzen, was nicht wenigſtens dem Anſcheine nach einen Tropfen jener Glückſeligkeit enthält, die den Gegenſtand unſerer Beſtrebungen bildet. Der Schatten, das Licht, eine aufgehende Blume, ein Blatt, das der Wind mitwegnimmt, eine Stimme, ein Blick, ein Lächeln, alles das kann uns bewegen, weil alle dieſe Gegenſtände in uns die Liebe erwecken können. Aber die Liebe in einem Herzen erwecken, heißt eben ſo viel, als die Schläuche des Aeolus durchbohren und den Sturmwind entfeſſeln. Dürfen wir uns darüber beklagen? Nein. Es gibt Ungewitter, die beſſer ſind, als ruhige, heitere Tage, und einem Leben ohne

Digitized by Google

Bewegung wäre der Tod vorzuziehen. Eine feurige Seele ist ein schönes Geschenk des Himmels; wenn sie zuweilen zu den Abgründen hinreißt, so kann sie auch zu den Höhen erheben. Sie ist oft der Wohnsitz des Schmerzes, aber es gibt auch Leiden, die man liebt, die man einer geschmacklosen Glückseligkeit vorzieht. Das Leiden aus Liebe scheint eben so süß, wie die Liebe selbst.

Die Leidenschaft ist eine Kraft und jede Kraft ist eine Wohlthat. Aber diese Kraft muß regiert und beherrscht werden, wenn wir durch die Gerechtigkeit zu Gott gelangen sollen. Dazu ist Kampf erfordert, und in diesem Kampfe des Willens und der Leidenschaft soll das große Heldenstück der Menschheit bestehen. Im Herzen des Menschen, sagt der Weise, befinden sich zwei in Kriegsordnung stehende Heere; Gott allein endigt das Gefecht, er bestraft die Unterliegenden und belohnt die Sieger.

Die Leidenschaft triumphirt gar zu oft zum Schaden der Schönheit der Seelen und des Friedens der Welt, weil sie mit verführerischer

Digitized by Google

Gewalt hinreißt. Ihre Stimme ist die Stimme der Syrenen; wie diese, sitzt auch die Leidenschaft, während sie ihre bezaubernde Stimme hören läßt, auf einer Klippe. Sie läßt sich mit jenem Weibe vergleichen, von dem es heißt: „Die Lippen des fremden Weibes träufeln den süßesten Honig; ihre Worte sind glätter als Oel, doch ihr Ende bitter wie Wermuth.“ Und der Mensch läßt sich desto leichter verführen, weil er den Wermuth erst fühlt, nachdem er den Honig geschmeckt hat.

Sollte uns Gott einem solchen Feinde gegenüber waffenlos gelassen haben? Er hat im Gegentheil Alles gethan, um den Willen des Menschen in der Pflicht zu bekräftigen. Als ehedem der junge Tobias sich zu seiner langen und gefährlichen Reise anschickte, sah er den Engel Raphael vor der Schwelle seiner Thüre, der da bereit stand, im Namen des Herrn ihn zu begleiten und ihm als Wegweiser, als Rathgeber und als Stütze zu dienen. Nicht weniger glücklich als Tobias, findet „jeder Mensch, der in diese Welt kommt,“ an der Schwelle

Digitized by Google

des Lebens, das Gewissen, das ihm die Gefahren seiner Laufbahn bezeichnet.

I.

Gott, die Ur-Kraft aller Dinge, ist auch die Ur-Vernunft. Er erkennt, was Er thut, und weiß auch, warum Er es thut. Jeder Akt der göttlichen Allmacht ist auch ein Akt der göttlichen Vernunft. Diese ewige Vernunft nannte Plato Logos, Cicero summa Ratio, und das Evangelium nennt sie Verbum, das Wort. Dieses Wort, welches der Gottheit selbst zur Regel dient, ist das ewige Gesetz, die Ur-Quelle, die unveränderliche Norm der Gerechtigkeit und Billigkeit, weshalb der heil. Augustin sagte: „Gott ist das ewige Gesetz, weil Er die allerhöchste Vernunft ist."

Diese höchste Vernunft liefert unserer eigenen Vernunft die großen Begriffe der Gerechtigkeit und die unabänderlichen Regeln der Sittlichkeit. Unsere Vernunft schätzt unsere Thaten ab, beurtheilt sie und vergleicht sie mit diesem höchsten Gesetze; sie übergibt ihr Ur-

Digitized by Google

theil „dieser Fürstin der Seele, — dem Willen," der in letzter Instanz entscheidet. Bei jedem sittlichen Akte findet eine Verstandesoperation statt. Das ewige Wort stellt den Obersatz auf, d. h. das Gesetz, welches vorschreibt, was zu thun oder zu meiden ist. Die individuelle Vernunft rückt den besondern Akt an diese moralische Regel heran, um zu erkennen, ob der besondere Akt mit der moralischen Regel übereinstimmt oder nicht, und der Wille faßt darnach seinen Entschluß [1]). Folglich enthält jeder moralische Akt entweder einen ausdrücklichen oder miteinbegriffenen Syllogismus. Ist der Akt nur der Schluß der durch die gerade Vernunft gelieferten und von ihr anerkannten Vordersätze, so ist er gerecht; im entgegengesetzten Falle ist er schlecht. Dieser Syllogismus wird häufig mit Blitzesschnelle durch spontanes Gefühl vorgenommen. Wenn das Gute uns im göttlichen Worte zum Vor-

---

[1]) Die Vernunft zieht zwar auch den Schluß, aber der Wille entschließt sich. A. d. Ü.

Digitized by Google

schein kommt, so stimmen wir, ohne weiteres Nachdenken, seiner strahlenden Schönheit bei; daher kommt es, daß gewöhnlich unsere ersten Regungen die besten sind. Diese spontane Uebereinstimmung mit dem Gefühle der Wahrheit gehört der Aufrichtigkeit und der Unschuld als besonderes Antheil zu [1]). Man raisonnirt leider nur zu oft, um sich vor der Gerechtigkeit zu verwahren und sich von mehr oder weniger beschwerlichen Opfern loszusagen, indem man sich von einer Pflicht zu befreien sucht.

Das Gesetz ist also nicht „was dem Fürsten gefällt"; das Gesetz ist nicht einmal, was Gott gefällt, wohl aber dasjenige, was Ihm in der Unveränderlichkeit seiner Erkenntniß ewig als recht erscheint.

---

[1]) Unter Gefühl der Wahrheit ist nichts Anderes zu verstehen, als die spontane, nicht reflexe Erkenntniß der Wahrheit, welche der Vernunft zugeschrieben werden muß. — Ob aber jedem Entschlusse des Willens ein sogen. praktisches Urtheil vorhergehen müsse, wird mit Recht von bewährten Moralisten in Zweifel gezogen. A. d. Ü.

Digitized by Google

Dieses Gesetz zeigt dem Menschen nicht allein seine Pflicht an; es belehrt ihn auch über sein Recht. Da es freie Wesen führen soll, hat das Gesetz nicht zum Zweck, dieselben zu knechten, und wenn es ihnen ungerechte Thaten oder Gesinnungen untersagt, so offenbart es ihnen auch mit aller Gewähr die Willensmeinungen und die Thaten, die das unveräußerliche Erbtheil der Geistesfreiheit bilden. Als Princip und als Offenbarung der Pflicht ist das innere Wort auch das Princip und die Offenbarung des Rechtes eines Jeden und wird im Gewissen der Menschheit ewige Widersprüche gegen die triumphirende Ungerechtigkeit hervorrufen.

Aber die Vernunft im engern Sinne gibt dem Menschen nur ein Licht und — ein kaltes Licht; ist das hinreichend, um die Leidenschaften zu bekämpfen? Gott selbst hat es nicht für hinreichend erachtet. Er hat diesem mehr oder weniger klaren Lichte eine vom Herzen ausgehende Hilfsleistung beigegeben. An die Stelle, wo Verstand und Sinn zusammentref-

Digitized by Google

sen, ward „ein göttlicher Tropfen" gegossen: da ward die Gerechtigkeit, die nur ein Gesetz war, zum Geschmack, zum Gefühle und zur unausdrücklichen Freude, wenn die Seele ihr treu bleibt, oder zur beißenden Traurigkeit, wenn die Seele sie verletzt.

Man könnte folglich den Begriff des menschlichen Gewissens so bestimmen: Der in die Seele gefallene Wiederschein des ewigen Wortes, der uns die Pflicht lehrt, und sie uns liebenswürdig macht.

Die Norm der Pflicht liegt also weder in der Meinung noch in dem Eigennutz; sie liegt in Gott; und „der Mensch", sagt der heilige Gregorius von Nyssa, „nährt sich, insofern er vernünftig ist, vom göttlichen Worte". Das ist die wahre unabhängige Moral. Vom göttlichen Worte ausgehend, ist der Begriff der Pflicht unabhängig, nicht von Gott, aber von unsern Schwachheiten, von unsern Leidenschaften und von unsern Irrthümern, denn, „wenn sich das göttliche Gebot vernehmen läßt," sagt

Digitized by Google

der heil. Auguſtin, „ſo muß man gehorchen und nicht ſtreiten.“

Es gab Gelehrte, welche die Pflicht mit dem Eigennutze verwechſeln wollten, aber ein Abgrund ſcheidet ſie von einander. Mit der Erfüllung der Pflicht iſt ohne Zweifel ein Intereſſe verbunden; aber das iſt ein unſichtbares und beſtreitbares Intereſſe, woran die Leidenſchaft nicht glaubt. Der Leidenſchaft iſt nur der gegenwärtige Gegenſtand, der ſie in Anſpruch nimmt, klar. Alles Uebrige verſchwindet, um in der verblendeten Seele nur den Genuß und das Opfer in feindſeligem Gegenſatze zurückzulaſſen. Die Leidenſchaft wird nur überwunden durch eine ſchmerzhafte Huldigung, wodurch wir den Forderungen der ewigen Gerechtigkeit beiſtimmen. „Es iſt meine Pflicht,“ ſo lautet der letzte Ruf des Gewiſſens. Würde das Gewiſſen ſagen: „Es iſt mein Intereſſe“, ſo wäre es überwunden; es würde die Waffen ſtrecken, eine großmüthige Idee durch eine niedrige, eine abſolute Glaubenslehre durch eine täuſchende Berechnung erſetzen. Alles Große,

Digitized by Google

was auf der Welt geschah, ist im Namen der Pflicht geschehen; dagegen ist alles Niederträchtige im Namen des Interesses geschehen. Sieh den Armen in seiner Noth. Wie wirst du ihm beibringen, daß er seine Armuth mit Geduld ertrage? Vergebens wirst du ihm sagen, es sei sein Interesse, gerne arm zu sein; es könne nicht ein jeder reich sein, und wenn er sich durch ein Verbrechen aus seiner Stellung hervorhöbe, er Andern das Recht ertheilen würde, eben dasselbe zu thun, die Gesetzlosigkeit in der Welt ausbreiten und eine Tiefe graben, die ihn selbst verschlingen würde. Eine solche Rede, wäre sie auch untadelhaft, wird ihm wie ein Spott vorkommen. Warum sollte ich mein Schicksal nicht verfluchen? wird er sagen. Warum sollte es mir verboten sein, die Günstlinge des Zufalls zu beneiden und zu hassen? Willst du mich rühren? so greife mich von meiner großmüthigen Seite an. Sage mir, ich sei ein Soldat an den Grenzen der Gesellschaft, ich solle an meinem Posten sterben, wenn es sein müsse; sage mir, das sei mein Beruf und

Digitized by Google

mein Ruhm; daß die Tugend und nicht irdischer Besitz das höchste Gut des Menschen sei; sage mir, daß die Zeit nur eine Stunde Dauer und das Zeugniß eines reinen Gewissens die Ewigkeit besitze. Sage mir endlich, daß es Gott selbst ist, der zu mir redet, wenn dieses Gewissen mir sagt: Sei lieber unglücklich als strafbar: das große Uebel des Menschen besteht nicht darin, daß er stirbt, wäre es auch vor Hunger, sondern darin, daß er sich versündigt, wäre es auch aus Verzweiflung. Dann, und nur dann erst werde ich den Ort segnen, wohin Gott mich gesetzt hat; dann werde ich Größen darin unterscheiden und Freuden darin hervorrufen können; dann wird die Hoffnung, über meinen Opfern schwebend, mir zulächeln und mir den Himmel zeigen, der den in Gott Ergebenen versprochen ist, und ich werde vielleicht verstehen, daß die Tugend nichts Anderes ist, als das wohlverstandene Suchen nach dem Glücke.

Als Helvetius sein trauriges System in eine wissenschaftliche Form gekleidet hatte, sprach sich

Digitized by Google

eine Frau mit diesen furchtbaren Worten darüber aus: „Dieser Mann hat das Geheimniß der ganzen Welt bekannt gemacht!“ In unsern Tagen ist es schon kein Geheimniß mehr; man wird von Schrecken ergriffen, wenn man unsere jungen Zeitgenossen ohne Scham verkündigen hört, daß sie nur das Interesse als Grundsatz und den Erfolg als Gott anerkennen. Bald wird die Gesellschaft alle diese kleinen Machiavelli's zu Meistern haben und man frägt sich, was uns der Herbst bescheren kann, wenn im Frühjahr schon die Blätter vergilben. Diese Herzen von zwanzig Jahren haben nichts Warmes an sich. Die Kinder kommen alt zur Welt. Sie können rechnen, bevor sie lieben können, und tragen stolze Verachtung gegen alles Heilige zur Schau, was nicht Fleisch und nicht Metall ist. O! möchte der Himmel ihnen eines Tages die glorreiche Qual zuschicken, die dem Herzen eines guten Jünglings diesen heilsamen Schrei entriß: „Ich fühle die Nothwendigkeit, meine Seele mit ernsthaften und erhabenen Dingen zu füllen. Ich bin müde, die-

Digitized by Google

ſes leichtſinnige, zerſtreute und eitele Leben zu führen; mich reizt die Begierde Gott zu lieben, die Frauen zu ehren, meinem Vaterlande zu dienen und nicht für mich, ſondern für etwas Anderes zu leben."

Die Gerechtigkeit und das Sittengeſetz iſt nicht das Reſultat einer Berechnung oder einer Uebereinkunft; die lebendige, göttliche Perſönlichkeit, welche das Urbild aller Gerechtigkeit iſt, drängt ſich dem Menſchen auf, abgeſehen von ſeinem eigenen Willen. Die übrigen Ideen ſind ihm ganz überlaſſen; er verjagt und vergißt ſie, er ruft ſie zurück und verwandelt ſie, aber die Idee der Gerechtigkeit verläßt ihn nicht; ſie iſt nicht abhängig von ihm. Wer gegen ſie eine Frevelthat begangen hat, mag, wie das ehebrecheriſche Weib, von dem die Schrift erzählt, „von der Frucht der Ungerechtigkeit eſſen, dann ſich den Mund abwiſchen und ſagen: Ich habe kein Uebles gethan." Aber der warnende Gewiſſensbiß wird ihm ſagen, daß er ſich einer Auflehnung ſchuldig gemacht hat, indem er die-

Digitized by Google

sen innern Gast, der ein Meister ist, beleidigt hat.

Jedes menschliche Gesetz, das nur die Anwendung dieses ursprünglichen Gesetzes ist, ist gerecht; jedes menschliche Gesetz, das gegen dasselbe verstößt oder ihm widerspricht, ist ein ungerechtes Gesetz, dem man nie Gehorsam leisten darf. O wie viele Gesetze dieser Art sind verkündet worden! Schlage die Geschichte auf, und du wirst mit blutendem Herzen Menschen sehen, die der Wahnsinn ihrer Willkür so weit bringt, daß sie gegen Thaten, die nicht allein erlaubt, sondern sogar durch das ewige Gesetz vorgeschrieben waren, die Todesstrafe verhängten. Da traf die Axt des Henkers nicht die Schuldigen, wohl aber die Martyrer, und Jahrhunderte lang hat die Axt, als Werkzeug der Tyrannen und ihrer feigen Helfershelfer, kaum etwas Anderes, als dies, gethan.

Ein solcher Vorwurf wäre gewiß heut zu Tage nicht gegründet, denn es wäre schwierig, in unsern Gesetzbüchern ein einziges offenbar ungerechtes Gesetz zu entdecken. Aber die Men-

Digitized by Google

schen mißbrauchen vielleicht gar zu leicht das Vergnügen, das sie empfinden, den menschlichen Willen zu schulen. Das individuelle Recht athmet schwer in den zu enge geschlossenen Schlingen der Gesetzmäßigkeit. Kaum ist es möglich, sich zu bewegen, ohne an irgend ein Verbot zu stoßen, und der Kreis der freien Thätigkeit scheint sich von Tag zu Tag zu verkleinern. Es ist ein Unglück: eine solche Menge von Geländern [1]) gereicht unsern Zeitgenossen nicht zur Ehre; sie schwächen das Gewissen der Menschen ab, indem sie es durch die unzeitigen Vermehrungen ihrer Gesetze nöthigen, denselben nur eine sehr mittelmäßige Ehrfurcht zu bezeigen. Schaffen wir Sittlichkeit in der Welt, bevor wir uns erlauben, Gesetze zu schreiben. —

II.

Aus der Erklärung, die wir von dem Gewissen gegeben haben, gehen mehrere Schlußfolgen hervor. Da das Wort Gottes Alles

[1]) garde-fous. A. d. Ü.

regiert, so ist auch das Gesetz, welches unsere Thätigkeit regelt, allgemein, und ändert nicht nach den Himmelsstrichen, nach den Sitten oder Gebräuchen. Man kann nicht sagen: „Was gerecht ist diesseits der Pyrenäen, ist ungerecht jenseits derselben.“ Das Recht ist das nämliche für alle Menschen, und jedes Recht setzt eine entsprechende Pflicht voraus, wie jede Pflicht ein Recht voraussetzt. Wenn ein Mensch dir Schaden zufügt, so kannst du ihm nicht nur sagen: „Du übertrittst mein Recht,“ sondern auch: „Du übertrittst das Recht in mir.“ Um das Recht der Anderen zu erkennen, brauche ich nur das Meinige zu kennen. Wenn mein Gewissen mir sagt, daß ich das Recht habe, zu leben, frei zu sein und Gott zu dienen, wie Er es von mir verlangt, so sagt mir mein Gewissen zu gleicher Zeit, daß Jedermann dieses Recht besitzt, und es eine Ungerechtigkeit von mir wäre, wenn ich Jemanden dieses Rechtes berauben wollte. Das Recht, das für den Einen und nicht zu gleicher Zeit für den Andern besteht, ist kein Recht

Digitized by Google

mehr, sondern nur ein Vorrecht (Privileg), das heißt, die Verneinung selbst oder die Verspottung des Rechtes.

Die Tyrannei wäre unüberwindlich, wenn es ihr gelänge, Idee und Namen des Rechtes zu vernichten und das Stillschweigen der Gerechtigkeit in die Welt zu schaffen. Sie gebraucht oft ihre ganze Gewalt dazu, aber vergebens. So lange eine gerechte Seele mit einem Herzen, das bereit ist, für eine Gesinnung zu sterben, übrig bleibt, so lange ist der Despotismus unruhig und bewegt; denn es ahnt ihn, als habe Gott selbst sich gegen ihn verschworen. Die Gewalt gehört der Zeit an, aber das Recht ist ewig. Welche Kraft besitzt nicht das Recht, wenn es mit Kaltblütigkeit und mit ernstlicher Würde durch den Mund eines rechtschaffenen Menschen spricht! Das Recht ist ansteckend: sobald man es vernimmt, erkennt es die Seele und knüpft es an sich, und oft ist ein einziger Augenblick hinreichend, um ein durch Leidenschaften und Sophisten irre geführtes Volk zu bestimmen, mit Schamröthe

Digitized by Google

sein Unrecht zu erkennen und das Recht in erhabener Fiebergluth zu verkünden.

Die Macht ist nur da, um die Gerechtigkeit aufrecht zu halten; wenn sie aber ihren Auftrag so weit mißkennt, daß sie sich von dem Rechte scheidet, so steht sie der Ohnmacht sehr nahe.

Das ewige Wort ist unveränderlich und das Gewissen besitzt denselben Charakter. Was gestern schlecht war, ist heute noch schlecht und wird auch morgen noch schlecht sein. Das Gewissen ist nicht der Unbeständigkeit der Ereignisse preisgegeben; es ändert nicht nach den Stellungen. Es hängt nicht von der Empfindlichkeit, noch von der Mode, noch von der Zahl ab. Dank dieser Unveränderlichkeit befindet sich das Recht nicht immer auf der Seite des zahlreichen Haufens und die kleineren Haufen sind nicht gezwungen, die Beschlüsse einer Menge als eben so viele Vorschriften der Gerechtigkeit zu ertragen.

Der Verfasser des „Socialvertrages" sagt: „Wenn das Volk sich selbst Schaden anthun

Digitized by Google

will, wer hat das Recht, es daran zu hindern?" Man kann darauf erwidern: Jedermann, denn Jedem soll daran gelegen sein, daß das Volk seine Kraft nicht mißbrauche, weil sonst die mißbrauchte Kraft immer am Ende auf Einen zurückfällt und dann ein Recht, das nicht von der freien Willkür eines Menschen abhängt, verletzt. Die Unveränderlichkeit des Rechtes ist gegen Alle nothwendig, viel nothwendiger noch als gegen einen Einzigen, denn die Zahl bringt die Unannehmlichkeit mit sich, daß sie der materiellen Macht die Bestätigung einer scheinbaren Gerechtigkeit zufügt; nicht zufrieden, die verbrecherische That zu begehen, ist sie auch noch geneigt dieselbe loszusprechen.

Das innere Wort hat die Oberherrschaft: daher das andere Princip: Man muß den Vorschriften des Gewissens folgen, wie groß auch der Schaden sein mag, den sie unserm augenblicklichen Interesse zufügen. Es nimmt keinen Compromiß an. Man muß ihm gehorchen und dabei gerecht sein, oder man gehorcht ihm nicht und ist ein Verbrecher. Die

Digitized by Google

zweideutigen Worte und die Ausreden sind nur Heuchelei, Laster ohne Größe und ohne Muth. Es ist nicht einmal erlaubt, zu zögern, wenn das Gewissen gesprochen hat. Seine Oberherrschaft ist ebenso eifersüchtig, wie absolut. Wenn das Gewissen zum Menschen gesprochen hat: „Es ist deine Pflicht," so gilt weder Armuth, noch Tod, noch Schande. Er muß einem Jeden, der ihn um einen Abfall vom Glauben bittet, wie Pius VII. dem Sieger von Austerlitz, antworten können: „Sire, ich kann wohl auf mein Recht verzichten, aber nicht auf meine Pflicht. Ich kann Sie wohl bewundern, Sie lieben bis zur Hingabe meines Lebens, aber mein Gewissen kann ich Ihnen nicht schenken. Ich kann wohl für Sie Alles verlieren, aber meine Seele kann ich nicht verlieren, denn die Seele ist die Ewigkeit."

Aber wie selten sind diejenigen, welche immer den Befehlen des Gewissens, ungeachtet des Schadens ihres augenblicklichen Interesses Gehorsam leisten können, und ihr Vermögen oder ihre Gewalt dem Gewissen zu Dienste

Digitized by Google

ſtellen! Ohne von den gemeinen Miſſethätern zu reden, wie viele geſchickte Leute ſieht man nicht, die das Talent beſitzen, ihre Pflicht zu umgehen und die Gerechtigkeit zu Gunſten ihrer Perſon aufzuopfern, ohne ſich den Gewiſſensbiſſen, die an das Verbrechen geheftet ſind, oder der Unehre, die der Schwachheit nachfolgt, auszuſetzen!

Nehmen wir als Beiſpiel einen Mann, der ein Amt bekleidet: Die Geſellſchaft legt zuſammen, um ihm einen Palaſt, eine Dienerſchaft und einen ſchweren Gehalt zu geben. Die Menſchen thun nicht karg gegen ihn, was Ehre und Geld anbelangt, und Gott rechnet auf ihn, daß er am Tage der Prüfung durch Wort und That die Gewiſſen ſeiner Leute befeſtigen und ſich überall als Eiferer für Recht und Gerechtigkeit zeigen werde. Wäre er wirklich großmüthig, dann würde er eintretenden Falles ſich immer ſagen: „Iſt die Maßregel, die ich jetzt ergreifen werde, der Akt, den man mir vorlegt, gerecht? Wird Gott dadurch gelobt und das Gewiſſen erfreut? Wenn es ſo ſein

muß, dann liegt mir wenig daran, ob mein Interesse dabei leidet, ob meine Zukunft im Spiele steht. Wenn Gott zufrieden ist, so genügt es mir." Aber, weit entfernt, eine solche Sprache zu führen, wird der Mann, von dem ich rede, weniger unhöflich gegen sich selbst sein, und mit der Frage beginnen: „Was wird man von mir sagen, wenn ich so handeln werde? Wird meine Persönlichkeit dabei leiden oder Nutzen daraus ziehen? Wird meine Zukunft gefährdet oder befestiget? Werde ich mehr oder weniger angenehm in den Augen derer erscheinen, die mir schädlich oder nützlich sein können?" Mit einem Worte, er zieht seine Eigennützigkeit statt seines Gewissens zu Rathe und er handelt ihrer Antwort gemäß. Wenn die Gerechtigkeit das schöne Glück hat, einstimmig mit seinem Privat-Interesse zu sein, so freut es ihn; ist aber Uneinigkeit da, so tröstet er sich und befiehlt seinem Gewissen an, nicht zu viel Geräusch zu machen. Seine Lebensaufgabe und Hauptkunst besteht darin, Vergleiche zu schließen.

Digitized by Google

Wenn diese Feigheiten in's tagtägliche Leben übergehen, und den Namen Geschicklichkeit tragen, so ist Alles verloren. Die Charaktere sinken und das Uebereingekommene lähmt die edlen Gefühle der Seele. Die Schwindsucht überfällt das Gewissen, die Ueberzeugungen stürzen zusammen und Alles schmachtet in einem ehrenlosen Frieden oder in einer unfruchtbaren Ordnung, die dem Tode ähnlich sieht.

„Mein Sohn, hüte dich, diesen Menschen zu gleichen: selbst auf Gefahr deines Lebens hin, schäme dich nicht, die Wahrheit zu sagen. Denn es gibt eine Scham, die sündhaft ist, und es gibt eine Scham, die Ruhm und Gnade mit sich bringt. Fürchte Niemanden zum Nachtheile deines Heiles, und lüge nicht zum Schaden deiner Seele; verbirg deine Weisheit nicht in ihrer Schönheit; kämpfe bis in den Tod für die Gerechtigkeit und Gott wird wider deine Feinde für dich streiten [1]).“

Aber dazu gehören Principien und wie viele Menschen gibt es heute, die ohne Prin-

[1]) Eccli. 4.

Digitized by Google

cipien sind, weil sie zu „positiv" sind, um sich die Mühe zu geben, nachzudenken! Kaum sind sie geboren, so richtet man sie dazu ab, die Rolle einer Maschine zu spielen, indem man ihnen eine mechanische Erziehung gibt, bei welcher höchstens ihr Gedächtniß entwickelt wird. Anstatt sie über den Grund der Sachen zu belehren, spricht man ihnen nur von dem Sachverhalt selbst. Auf diese Weise erzogen, thun diese Kinder nichts als wiederholen und abschreiben, aber sie denken nicht und treten in die Welt mit einer abgestumpften Beurtheilungskraft. Sie kleiden sich wie alle Leute, sie grüßen wie alle Leute, sie erfüllen die „Pflichten der Gesellschaft" wie alle Leute. Sind sie reich, so lassen sie sich durch die modischen Leidenschaften verleiten und zeigen sich heldenmüthig genug, um höchstens die glorreiche Grabschrift eines jungen Römers aus der Zeit des Verfalles zu verdienen: ***Saltavit, placuit, et obiit***[1])*!* Sind sie arm, so prägt

[1]) Er hat getanzt, hat gefallen und ist gestorben!

Digitized by Google

man ihnen das große und wunderbare Princip ein, man müsse sich bei Zeiten bereichern, um noch Genuß zu haben. Wer dies faßt und dem es gelingt, wird ein Mann von Verstand. Wenn er aber sein Ziel verfehlt, sei es durch Unordnung oder durch Faulheit, so ist er ein verlorener Mann; in jedem Falle aber bleibt er ein Sklave des Schlendrians, denn er arbeitet oder sucht seine Zerstreuung wie alle Leute. Er besitzt wohl, wenn die Gelegenheit sich darbietet, einige allgemeine Grundsätze; aber diese kamen ihm ganz fertig zu. Sie gehören „zu seiner Welt" und er gibt sie an den Tag, wie jeder Andere es thun würde. Er ist nicht sowohl ein Mann, ein Gewissen, als vielmehr ein Echo. Frage ihn nicht, warum er dieses Princip äußere und ein solches Leben führe; frage ihn namentlich nicht, was der Ursprung seiner Pflichten und der Zweck seines Daseins sei; sonst wird er dir sagen, daß er den Priestern und Philosophen die Sorge überlasse, sich den Hirnkasten mit solchen Abgeschmacktheiten zu plagen. Er ist

Digitized by Google

vielleicht anständig; aber das verdankt er dem guten Triebe, womit ihn die Natur begabt hat, oder den guten Beispielen, die er erhalten; denn er kennt die Ursache seiner Anständigkeit nicht. Er ist kein rechter Gläubiger, aber auch kein rechter Ungläubiger; denn um sich hierin zu bestimmen, würde ihm eine Anstrengung nöthig sein, deren er nicht fähig ist und die er übrigens für ganz unnütz hält. —

Welche Hoffnung gewährt uns eine Gesellschaft, die von solchen Menschen geleitet wird? Allen Stürmen der Ereignisse preisgegeben, werden sie die sichere Beute all derjenigen werden, welche ihren Lüsternheiten eine Nahrung darbieten können. Haben sie auch den Muth, eine ungefähre Redlichkeit zu bewahren, so werden sie doch bei der mindesten Störung den Kopf verlieren, und die Gerechtigkeit wird nicht auf sie rechnen können, denn „in kriegerischen Zeiten, sagt Tacitus, ist es schwieriger, seine Pflicht zu erkennen, als dieselbe zu erfüllen, nachdem man sie schon erkannt hat."

Digitized by Google

Ihr, Jünglinge meines Vaterlandes, erinnert euch, daß die Größe des Menschen im Charakter liegt und daß ein großer Charakter einen festen Willen voraussetzt, der den Grundsätzen, den wahren Principien und Ueberzeugungen der Wahrheit und Heiligkeit zu Dienste steht. Dein Gewissen, o Jüngling, soll dein oberster Herr sein; wenn es eines Tages dein Blut von dir fordern sollte, um dir den Ruhm dagegen zu verschaffen, so sei kein Feigling. Wie! täglich zwingt dich, ich weiß nicht welches Ehrgefühl, dem Tode zu trotzen, ohne zu erblassen: und du solltest fürchten ihm herzhaft entgegen zu gehen, wenn es sich um deine Pflicht handelt! Wie! dieses goldene Dasein vergeudest du zum Nutzen der Eitelkeit, setzest es der Gefahr aus, um vielleicht die Bewunderung eines verdorbenen Weibes zu bewahren, und du solltest dich noch besinnen, um es der Gerechtigkeit aufzuopfern! O nein! in dem Heiligthum deines Herzens wird diese erhabene verfolgte Gerechtigkeit immer einen Zufluchtsort finden; du wirst, wie ein Schwert,

Digitized by Google

bereit sein, sie zu vertheidigen; denn die Gerechtigkeit hat ihre Feinde, ihre unsterblichen Feinde, diejenigen nämlich, welche alles hassen, was ihnen hinderlich ist, diejenigen, welche die Ordnung verfluchen, weil die Ordnung sie verdammt, die ewigen Höflinge der Sieger und die unersättlichen Bettler der Ehre; es sind alle diese Abenteurer der Intrigue und des Neides, die der allgemeinen Achtung nicht verzeihen können, daß sie zu stolz war, um ihnen zu erlauben, sie zu erreichen. Aber, um würdig zu sein, die Gerechtigkeit zu vertheidigen, um dazu die hinreichenden Kräfte zu besitzen, muß man im Fall der Noth den Tod zu verachten und diesem großen Gedanken treu zu bleiben wissen: „Thue, was du sollst, es mag kommen, was da will!“ Den Tod zu verachten, um seine Pflicht zu erfüllen, ist den Martyrern und Helden eigen. Diese Verachtung des Todes gibt die Kraft und gründet die Freiheit; denn es ist ein Gesetz der Welt, daß die, welche willig und bereit

Digitized by Google

ſind zu ſterben, immer über denjenigen ſtehen, welche leben wollen [1]).

III.

Gott hat ſich ſeines Wortes als Vorbild, als „Exemplar" bedient, ſagt der heilige Thomas, um die Welt zu erſchaffen. Dieſes Wort wird ihr „Geſetz" ſein, wenn es heißt, ſie zu regieren, es wird das unfehlbare „Criterium" ſein, um ſie zu richten.

Die Grundſätze, die er dem menſchlichen Verſtande auferlegt, bilden das „Natur-

---

[1]) Thraſeas hatte ſein ganzes Leben Hand in Hand mit der Freiheit zugebracht. Das Uebermaß der Tugend machte ihn zum Aufrührer. Es ward ihm befohlen, er ſolle ſich die Adern öffnen. Als das Leben ihn verließ, ging er, auf die Schulter eines Freundes geſtützt, einher, gleichſam als habe er gewollt, der Tod möchte ihn treffen, während er ſtehend den Blick zum Himmel erhob. Sein Sohn folgte ihm weinend nach. Thraſeas aber wandte ſich zu ihm und ſprach: Schau zu, junger Waiſe, denn du biſt zu einer Zeit geboren, wo die Jugend das Sterben lernen muß.

Digitized by Google

Gesetz", worüber Cicero sagt: „Es gibt ein wahres, unabänderliches, ewiges Gesetz, das den Menschen durch seine Gebote zum Guten hinzieht und durch seine Drohungen vom Bösen abhält. Man kann dasselbe nicht durch andere Gesetze entkräften, weder eine seiner Vorschriften abschaffen, noch das ganze Gesetz vernichten. Weder der Senat, noch ein Volksbeschluß vermögen uns von diesem Gesetze zu befreien, und wir bedürfen keines Dolmetschers, um dasselbe zu verstehen. Es wird nicht ein Gesetz in Rom bestehen und ein anderes in Athen, ein Gesetz heute und ein anderes morgen; ein und dasselbe Gesetz wird zugleich über alle Völker und über alle Zeiten walten [1]).

Alle Kirchenväter stimmen hierin mit allen großen Geistern des heidnischen Alterthums überein. „Das evangelische Gesetz selbst kann uns nur dann belehren, wenn wir, nachdem wir den Klang des Buchstaben vernommen haben, in das Heiligthum unseres Bewußtseins

[1]) De republ. lib. III. c. 22.

Digitized by Google

eintreten, um die ewige Wahrheit zu hören, die zu uns spricht [1])". Die Tugend Jesu Christi wird in demselben Maße kleiner in unserer Seele, als die Vernunft abnimmt [2]), und hieraus läßt sich das schöne Wort des heiligen Hieronymus erklären: „Niemand wird ohne Christus geboren, weil Niemand zur Welt kommt ohne den Samen der Weisheit, der Gerechtigkeit und der Tugend mit sich zu bringen [3])."

Das göttliche Wort hat immer in der Welt gelebt: seine Wirksamkeit war beständig und allgemein und sein Licht hat nicht aufgehört, selbst die Grenzen zu überschreiten, die das Licht der Sonne noch nicht erreicht hat. Das Wort Gottes hat zwar beschlossen, daß die Menschen kraft der Verdienste der Menschwerdung erlöset würden; aber vor der Menschwerdung und in der Voraussicht ihrer Verdienste erlöste schon das Wort seine Auser-

[1]) Der hl. Augustin. Conf. lib. XI. c. 8.
[2]) Origenes, in Jerem., hom. XIV, 9.
[3]) In epist. ad Galat.

wählten. „Die Gnade Gottes ist immer allen Menschen und in allen Jahrhunderten, mit einer gleichen Güte, unter vielfachen Gestalten, durch theils offene, theils in dem Geheimnisse der Seelen verborgene Mittel gegenwärtig gewesen [1]). " „Man muß es als eine ausgemachte Sache betrachten, daß unter allen Geschöpfen des allgütigen Gottes, keines auf ungerechte Weise des Gutes beraubt ist, das ihm bestimmt war [2]). "

Diese erhabenen Lehren trösten das Herz und erquicken die Seele. Mein Christus, dieser Christus, den ich liebe, den ich anbete, ist nicht allein ein großes historisches Phänomen, ein glänzendes Meteor. Nein, er war gestern, er ist heute und wird morgen sein. Er erhält, regiert und belebt Alles. Er erfüllet alle Welten und alle Zeiten. Er ist die große Pfahlwurzel der Geschichte, deren Hauptereignisse sich in seinem Leben zusammenfassen lassen.

---

[1]) Der hl. Prosper, De vocat. gent. c. 31.

[2]) Der hl. Anselm, Monol. c. 73.

Um seiner Wirkung zu entfliehen, wäre ein Widerstand erfordert, dessen Gewalt wir nicht bestimmen können, und diejenigen, die sich zu Grunde richten, indem sie ihr Gewissen unterdrücken, haben Ihm, nach dem energischen Ausdrucke Salvians, „ihr eigenes Unglück abgedrungen."

Unter unsern Zeitgenossen gibt es viele, die nicht an Christus glauben. Oh! diese mögen mir erlauben, ihnen zu sagen: „Bruder, es ist Jemand in dir, den du nicht kennst;" gedankenvoll wandelst du in dem einsamen Pfade, oder sitzest ruhig am Feuerherde, und träumest. Plötzlich stellt sich dir eine klare und leuchtende Idee vor Augen, und ein edles Gefühl ergreift dich. Du grüßest liebevoll diesen vorüberziehenden Strahl, aber weißt du auch, was da vorübergegangen ist? Es ist das göttliche Wort, von dem du im Stolze deiner Vernunft gesagt hast: „Ich will nicht, daß es über mich herrsche." Vergebens stößt du es von dir; es ist stärker als du; im Innern aller Seelen führt es die Herrschaft und

Digitized by Google

ist mit dem Menschen vertrauter, als der Mensch mit sich selbst. Du magst den Klang seiner Stimme dämpfen; du magst seine Ermahnungen verachten, wie das entartete Kind den Brief seiner Mutter zerreißt, weil derselbe voll verdienter, obgleich zärtlicher Vorwürfe ist; aber du wirst ihm nicht entgehen. Bis zu deinem letzten Hauche wird dieser Christus, den du verstößest, dir folgen und dich necken; er wird sich an dich anklammern, sagt der heilige Augustin: „wie ein kraftvoller Reiter sich an das unbändige Roß anklammert," und bis zum Ende wird er sein Recht gegen dich behaupten. Was du auch thun magst, um Ihn nicht zu sehen, noch zu hören, so werden doch bald helle, bald dunkle Lichter über die Mauern hinschleichen, um dir zu sagen: „Hier bin ich: ich bin die Wahrheit und die Gerechtigkeit: du magst es wollen oder nicht, du wirst mich überall finden, wäre es auch nur, um deine schlechten Freuden zu trüben. Du fliehst die Kirche, um die Stimme meiner Apostel nicht zu hören; nun, so werde ich dir

Digitized by Google

durch die Stimme einer geliebten Gattin reden. Du gebieteſt ihr zu ſchweigen und ich werde dir durch die Anmuth eines ſehr ſchwachen, ſehr liebevollen kleinen Mädchens reden. Wirſt du das Kind auch verſtoßen, ſo werde ich, weit entfernt mich zu ergeben, durch die Unklugheit eines Freundes, wo nöthig durch das Unglück und immer, was du auch thun magſt, durch den Gewiſſensbiß zu dir reden."

Dieſes göttliche Wort hat dem Menſchen geſagt: Liebe Gott aus ganzem Herzen. Thue Andern nicht, was du nicht wollteſt, daß Andere dir thäten: ſei für Andere, was du wünſchteſt, daß ſie für dich wären. Du ſollſt nicht tödten, du ſollſt nicht ſtehlen. Du ſollſt weder die Tugend der Gattin, noch die Scham der zarten Jungfrau verletzen. Die Pflanzen auf dem Felde verbreiten ihre Wurzeln neben einander in dem Boden, der ſie alle ernährt und alle wachſen darin im Frieden. Keine von ihnen ſauget den Saft der andern ein, zerſtört nicht ihre Blume, noch verdirbt ihren Geruch; ſoll nun der Menſch weniger gut für den

Digitized by Google

Menschen sein? Verbanne also aus deinem Herzen alle schlechten Gelüste, denn wer mit den Wünschen des Uebels Vorlieb nimmt, setzt sich der Gefahr aus, die übeln Thaten zu begehen. Es gibt tödtliche Worte: bewache also deine Zunge, damit sie niemals durch üble Nachrede oder Verleumdung beschmutzt werde. Verzeihe, damit man dir auch verzeihe. Jeder bedarf der Verzeihung und Keiner kann sich das Zeugniß geben: Niemand hat Ursache, sich meiner zu beklagen. Dein Wort gelte wie ein Schwur; nie soll es das keusche Ohr beleidigen, nie die Achtung verletzen, die ein Mensch dem andern schuldig ist. Geh nie auf krummen Wegen und laß deine Absicht immer einfach und rein sein. Strecke klug deine Hand zwischen den Unterdrücker und den Unterdrückten aus; denn wenn man deinen Bruder unterdrückt, so sollst du es fühlen, wie wenn man dich unterdrückte. Sei dem Blinden ein Auge und dem Lahmen ein Fuß. Habe für die Betrübten Herzens-Worte, die die Bitterkeit der Thränen mäßigen. Es gibt keine Leiden,

Digitized by Google

die das Mitleiden nicht erleichtert. Wer zur rechten Zeit einen guten Rath ertheilt, gibt mehr als Gold. Nichts soll deine Geduld ermüden, weder die reizenden Reden, noch die erbitternden Herausforderungen; denn die Geduld bewahrt den Frieden und der Friede ist der Grund und die Vollendung alles Guten. „Suchet vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; das Uebrige wird euch zugeworfen werden."

Das göttliche Wort schreibt uns den Tadel oder den Lobspruch vor, indem es uns sagt, welche That Belohnung, welche Strafe verdient. Es erregt in uns ein Jauchzen der Freude, wenn wir von der Aufopferung des d'Assas hören, und bringt uns in Zorn, wenn wir Christoph Columbus betrachten, wie er, mit Ketten beladen, aus der neuen, von ihm entdeckten Welt heimgeführt wird. Dem Jüngling, der aus dem Dachstübchen, wo er ein Almosen und ein Wort des Trostes hinterlassen hat, herabsteigt, sagt das göttliche Wort: Du hast recht gethan! dem Arbeiter, der eben

Digitized by Google

eine gefundene Börse zurückgibt: Du bist ein redlicher Mann! dem jungen Mädchen, welches eben ein Kleinod ausgeschlagen, und denjenigen, der es anbot, verachtet hat: Ich habe Alles gesehen! dem Meineidigen: Du bist ein elender Mensch! dem Bösen, dem Alles glückt: Du bist sehr klein und ich verurtheile dich, trotz deiner Schmeichler, zur Verachtung deiner selbst.

IV.

Zu diesem unparteiischen und aufmerksamen Worte nehmen die mißkannte Unschuld, die unterdrückte Schwachheit und das unverdiente Unglück ihre Zuflucht. Da fallen reine Thränen und Rache-Thränen; kein Tempel, wie heilig er sein mag, liegt Gott so nahe, wie das Gewissen des unglücklichen Gerechten.

Hast du jenes gefühlvolle, gute Kind gesehen, das von draußen herkömmt, verwundet und zerquetscht durch den brutalen Leichtsinn seiner Kameraden? Das arme Kind ist, so gut als es konnte, en Händen dieser kleinen Henker entlaufen, um schnell in das Vaterhaus zurückzukehren. Es wußte, daß es dort seine

Digitized by Google

Mutter bereit finden werde, ihm ihre Arme zu öffnen, Theil an seinen Schmerzen zu nehmen und scheinbar mit ihm zu weinen. Da hat das Kind sein Haupt in den Schooß der Mutter gelegt und ihr unter Schluchzen die Ungerechtigkeit erzählt, deren Opfer es geworden war. Ohne ihre Würde zu verlieren, beruhigt es die Mutter mitleidig und traurig; tadelt die Bösen, die es so mißhandelt haben und entschädigt es durch ein Uebermaß von Liebkosungen für die schlechte Behandlung, die ihm zu Theil geworden. Das ist das lebendige Bild eines jeden Menschen, „der um der Gerechtigkeit willen Verfolgung erleidet;“ er findet immer in seinem Gewissen eine unverletzliche Zufluchtsstätte, wo eine Stimme ihn tröstet, die süßer ist, als die Stimme der zartesten Mutter.

Was wird nicht gesagt, was geschieht nicht, welche Dramen werden nicht aufgeführt an dieser geheimnißvollen Stätte! Gleichwie es in der physischen Ordnung eine Welt gibt, die unseren Forschungen entgeht, die Welt der Un-

Digitized by Google

endlich-Kleinen, ebenso gibt es in der moralischen Ordnung eine Welt, die dem Tadel, sowie den Lobsprüchen der Menschen entgeht: das ist die Welt der Gewissen.

Das innere Leben, diese heilige Stätte, wo die Seele sich mit dem Worte unterhält, ist der wahre Schauplatz, wo die Menschheit ihre nackte Wirklichkeit entfaltet und wo man sie gut richten kann. Wenn auch Verkehrtheit sich dort birgt, wenn Eigenliebe sich's bequem macht, so erläßt auch die Gerechtigkeit dort ihre Aussprüche, welche sicherer sind als die Orakelsprüche in Dodona. Wie manche Gewitter brechen unter diesem Himmel los! Wie viele Richtersprüche werden in diesem Heiligthume ertheilt, um die Heuchelei zu verurtheilen und die guten, mißkannten Gesinnungen zu entschädigen! Die Menschen erlauben sich oft zu richten; da sie aber gezwungen sind, am Vorhofe des Tempels stehen zu bleiben, so täuschen sie sich oft. Gott steht bereit, ihre Urtheile zu verbessern; denn Ihm gehört allein

Digitized by Google

das Vorrecht: „die Herzen und die Nieren zu erforschen.“

Gleichwie das fleischgewordene Wort den schwachen Menschen, die es umgaben, sagte: „Ihr seid nicht stark genug, um die ganze Wahrheit zu ertragen,“ so ist das innere Wort oft genöthigt, sich in die tiefen Abgründe der Seele zu verschließen. Wenn es immer vermittels einer offenherzigen Rede über die Grenzen dieses Seelenabgrundes schreiten wollte, so würde es, wo nicht einen Häscher, wohl aber Fesseln und Bannflüche finden, die es zum Martyrer machen würden, und, was noch schrecklicher wäre, zu einem Martyrer ohne Achtung. Die Klugheit bringt dem Menschen gewöhnlich dann am meisten Nutzen, wenn sie ihn zum Stillschweigen zwingt. Diejenigen, deren Eigenliebe beleidigt, deren Ränke entschleiert, deren Eigennutz bedroht, deren Mittelmäßigkeit befriedigt ist, haben sich verschworen, bereit zu sein, die Ausbrüche des menschlichen Gewissens zu bewachen. Man befürchtet, es möchte bei diesem Ausbruche den alten Friedens-Tempel

Digitized by Google

erschüttern, indem es entweder ein Vorrecht angriffe oder einen Mißbrauch betrauerte. Gelingt es, dem Gewissen Stillschweigen aufzuerlegen, so wird man es behandeln wie die Schriftgelehrten das fleischgewordene Wort behandelt haben. Man entstellt seine Reden, um seine Autorität zu vermindern: man schleppt es vor das Synedrium hin, um es zu verleumden und hängt es endlich, mit Spottreden getränkt, an den Galgen. Aber, gleichwie auch Christus, wird das Gewissen in seiner Unterdrückung eine Magdalena finden, um seinen Schmerz zu theilen und mit ihr gegen die triumphirende Ungerechtigkeit Einsprache zu erheben; wie Christus, wird das Gewissen nach der bittern Angst der Kreuzigung wieder strahlend erscheinen und für die Ungerechtigkeiten der Zeitgenossen an den Anbetungen der Nachkommenschaft Entschädigung finden.

Wahre Mitbürger sind diejenigen, die so denken wie wir, die uns verstehen und die nach demselben Leben dürsten wie wir. Nichts ist süßer als der vertraute Verkehr der Seelen,

Digitized by Google

die ſich unbeſtraft offenbaren und ohne Mißtrauen laut denken können. Nichts iſt aber auch für eine Seele ſo ermüdend, als eine moraliſche Abſonderung. Der iſt zu beklagen, der ſich umſieht und Keinen findet, der die Meinungen theilt, die ihm ſein Gewiſſen als unbeſtreitbare und heilige Wahrheiten darſtellt. Dies iſt die Qual, der die Geiſter anheimfielen, die ihren Zeitgenoſſen durch vorzeitige Einſichten vorangegangen ſind, ähnlich jenen Pomeranzen, welche unter ihren Schweſtern, die unreif und noch grün ſind, ihren goldenen Schmuck, den ein frühzeitiger Saft aufgeſchwellt hat, entfalten. Alle dieſe Männer haben grauſam gelitten und beſonders für ſie konnte ein Gelehrter des Alterthums dieſes kraftvolle Wort hören laſſen: „Ertrage mit Geduld den Gedanken an den Tod und denke, daß du nicht nöthig haben wirſt, von Menſchen zu ſcheiden, die dieſelben Geſinnungen haben wie du!“

Wenn man auch bei Andern das göttliche Wort nicht unterdrückt, ſo erſtickt man es gar zu oft bei ſich ſelbſt; dies iſt die Quelle der

Digitized by Google

meisten Ungerechtigkeiten, die auf der Welt geschehen, und der Uebel, die sie verwüsten. Wenn Jeder das Wort zu fragen und seiner Antwort zu gehorchen wüßte, so würde die Welt angesichts einer wunderbaren Umwandluug aufjauchzen. Den Mächtigen der Erde, deren Traum der Menschheit Blutströme kostet, würde es sagen: „O ihr, die ihr für wenig Rauch so vielen Müttern Thränen verursacht, erinnert euch, daß in den Augen Gottes der Krieg, selbst wenn er kein Verbrechen ist, immer als eine Plage gilt, und daß der Ruhm eine Schmach ist, wenn ihn die Gerechtigkeit nicht erzeugt hat.

Jenem Jünglinge, der nur verschwenderisch sein kann, um über die Schamhaftigkeit leichter zu triumphiren, würde es sagen: „Das Gold und die Jugend sind zwei wunderbare Mächte; dienen sie der Eigenliebe als Werkzeuge, so welken sie; werden sie auf dem Altar der Pflicht geopfert, so flechten sie einen unsterblichen Kranz der Gnade und Ehre."

Jenen Syrenen, deren Triumph darin besteht, den Geist zu ersticken und die Dummen

Digitized by Google

zu plündern, würde es ſagen: das Weib darf kein Teufel ſein, der lügt und ſengt, wohl aber ein Engel, deſſen Lächeln erfreut und deſſen Herz tröſtet: ſie ſoll den Mann begeiſtern, aber nicht entwürdigen.

Allen ſtrengen und harten Menſchen, die immer bereit ſind, durch ein gebieteriſches Wort das Rohr zu brechen, würde es ſagen: Gott allein gebührt es, ſtreng zu ſein, und Er iſt ſanft gegen die Demüthigen. Die Güte erzeugt Wunder, die Strenge aber erbittert. Der Herr wird furchtbar gegen die erbarmungsloſen Herzen ſein.

Allen würde es ſagen: Habet ein reines Gewiſſen und ihr werdet immer in der Freude leben. Ihr werdet eine köſtliche Ruhe genießen, ſo lange euch euer Herz nichts vorwirft. Seid dankbar für alle Gaben Gottes, aber vor Allem erfreuet euch, wenn ihr wohlgethan habet. O ewiges Wort, Quelle jeder Gerechtigkeit und jedes Troſtes, Du wirſt immer der offenherzigſte und treueſte aller Freunde bleiben. Wenn die Seele überſtrömt, ſo wirft ſie den

Digitized by Google

Blumen der Wieſen, den Bäumen des Waldes das Uebermaß ihrer Gedanken und ihrer Wünſche zu und fragt ſie um eine Antwort, aber die Natur iſt ſtumm. Die Blume ſieht uns vorübergehen, ſchenkt uns nur ihren lächelnden Blick und ihren Wohlgeruch; der Baum hält uns unter ſeinem Laube zurück und gibt uns nur ſeinen Schatten. „Früh oder ſpät wird eine Zeit kommen, wo wir nur an den Seelen mehr Genuß haben werden," denn die Seelen denken, fühlen und antworten. Aber wie ſelten ſind nicht die reinen, die mitleidigen und die aufrichtigen Seelen! Sich den Menſchen vertrauen mit zu viel Offenherzigkeit, und ſich erlauben, mit ihnen laut zu denken, heißt das nicht ein Verbrechen begehen, das man oft bereuen muß? Wo ſoll ich denn hingehen, o mein Gott, wenn nicht zu Dir? Ach! ja, ich kehre wieder in mich zurück; ich werde vor dieſem anbetungswürdigen Gaſte niederknieen, deſſen Gegenwart meine Seele zu einem Heiligthume macht; ich werde Dich um Verzeihung meiner Treuloſigkeiten bitten, die

Digitized by Google

ich aus Reue und Liebe beweine; ich werde mich glücklich schätzen, Deine Räthe und selbst Deine Vorwürfe anzuhören, denn ich fühle, daß diese Vorwürfe die eines Freundes sind, der nur Wunden schlägt, um zu heilen, und sich nur überlästig zeigt, um zu retten.

O Mensch, im Namen Gottes und im Namen deines Glückes, halte immer dein Gewissen geweckt, zartfühlend und rein. Erinnere dich, daß das Leben ein allmäliges Besteigen jenes Hügels ist, der durch Gerechtigkeit und Entsagung zum Ruhme führt. Das wahre Leben besteht darin, daß man seine Seele stets durch Gebet und Opfer mit Wahrheit, Liebe und göttlicher Begeisterung nährt. So entgeht man der Falschheit der Zeit, und der Verrätherei des Reichthums. So flößt man Allen Ehrfurcht ein und bereitet sich für seine letzten Augenblicke den Trost vor, sich sagen zu können: „Ich habe meine Ernte eingelegt, ich darf mich zur Ruhe begeben."

Digitized by Google

II. Kapitel.

Das fleiſchgewordene Wort als Wiederherſteller des Gewiſſens.

Das heilige Bild. — I. Die heidniſche Welt. — Sklaven. — Gladiatoren. — Das Weib. — Cäſar. — Der Ritter. — Teſtament des heiligen Ludwig. — II. Das fleiſchgewordene Wort als Wiederherſteller des Gewiſſens durch das Licht. — Das Beiſpiel. — Die Sanction. — Die Gnade. — Der eintönige Heldenmuth. — III. Das öffentliche Gewiſſen. — Die menſchliche Perſönlichkeit im Mittelalter. — Die verantwortliche Frau. — Laſſet uns zu Ihm gehen.

Man erzählt, daß ein heiliger Patriarch von Alexandrien in dem Gewölbe ſeiner Kirche hinter dem Hochaltar ein auf die Mauer gemaltes Bild des Erlöſers fand: er ließ den Staub, der es bedeckte, abwiſchen und ſah ein ehrwürdiges Geſicht zum Vorſchein kommen, das leider durch die Unbil-

Digitized by Google

den der Heiden seiner Zeit entstellt war. Der heilige Greis vergoß Thränen und rief aus: „Gott, mein Erlöser, in welchen Zustand haben sie Dich versetzt!“ Dieses verstümmelte Bild stellt uns das innere Wort in jenem Zustande vor, in welchen es die alte Welt nach vierzig Jahrhunderten voll Unwissenheit und Verderbtheit versetzt hatte; und der Schrei des christlichen Gewissens, welches das Bild betrachtet, ist der Schrei, der aus der beklommenen Brust des heiligen Greises sich entrang.

Durch den Urfall (die Erbsünde), diesen ersten Sieg, den die Leidenschaft über das Gewissen errang, schlich sich der Irrthum überall ein, kam zu Ansehen und wußte am Ende fast überall die Wahrheit zu verdrängen. Der Irrthum faßte so festen Fuß, daß die Wahrheit, als sie ihren Platz als Sonne der Welt wieder in Anspruch nehmen wollte, als Neuerung betrachtet wurde, und Sokrates, der das Dasein eines höchsten Gottes verkündigte, ward zum Tode verurtheilt, „weil er neue Götter eingeführt habe.“

Digitized by Google

Die Nacht war über die Welt hereingebrochen und die Nacht erzeugte das Chaos. Es war der Götzendienst, welcher regierte, die Blicke aller Menschen in Anspruch nahm und den beständigen Gehalt des menschlichen Lebens bildete, von der Wiege an bis zum Grabe: der Götzendienst, das heißt, die vergötterten Leidenschaften. Die mythologischen Fabeln, deren Floskeln heute nur dazu dienen, unsere Mußestunden zu erheitern, waren damals ernstliche Wirklichkeiten, womit alle Verderbnisse des menschlichen Herzens sich ein verwegenes Ansehen zu verschaffen suchten. Dieser Cultus war an die Stelle des Naturgesetzes getreten und fing überall das Licht des Gewissens auf. Er vermehrte die Wuth der Leidenschaften, indem er das religiöse Gefühl, das ihnen ein Zügel sein sollte, mit in ihre Interessen verwickelte. Wer eine schlechte That begehen wollte, hatte immer zur Aufmunterung, das Beispiel eines Gottes vor Augen, und die begangenen Fehler ließen sich auf demselben Wege entschuldigen. Die Diebe und die Mör-

Digitized by Google

der hatten ihre Schutzherren im Olymp und man brachte ihnen Glückwünsche, die kein Mensch ohne Erröthen anhören könnte. Himmel und Erde hatten sich also die Hand gereicht, um das menschliche Gewissen zu ersticken.

I.

Ein solcher Cultus gebar eine Verderbniß, die zu schildern eine christliche Feder sich sträubt. Die Kraft des Willens und des Verstandes, die sich in den neuern Zeiten durch so viele Wunder gezeigt hat, wurde damals in die Sinne vergraben und wurde nur gebraucht, um diese zu ersättigen. In dem Sensualismus der Römer zur Zeit ihres Falles herrschte ich weiß nicht welche Ungeheuerlichkeit. Ihr Geschmack, ihre Feste, ihre Vergnügen und die Mittel, um selbige zu beschaffen, Alles trug den Stempel des Colossalen.

Die Sklaven waren so zahlreich, sagt Seneka, daß, „wenn man ihnen eine besondere Kleidung gegeben hätte, man über die kleine Anzahl der freien Menschen sich verwundert hätte.“ Nun aber war der Sklave kein Mensch,

Digitized by Google

sondern ein „Ding" vor dem Gesetze der öffentlichen Meinung und seinem Herrn. Letzterer durfte ihn verkaufen, ihn mißhandeln, ihn tödten, wenn es ihm gefiel. Wie schrecklich dieser Zustand war, bestätigt uns Constantin's Dekret, welches bestimmt war, denselben zu verbessern. „Jeder Herr," sagt er, „brauche sein Recht mit Mäßigung; er soll als Menschenmörder verurtheilt werden, wenn er freiwillig seinen Sklaven tödtet, sei es mit Stockprügeln oder mit Steinen; wenn er ihm mit einem Spieß eine tödtliche Wunde verursacht; wenn er ihn mit einem Stricke aufhängt; wenn er ihn vergiftet; wenn er seinen Körper von den Klauen wilder Thiere zerreissen läßt oder wenn er seine Glieder mit glühenden Kohlen zerfurcht."

Indem dieser erste halbchristliche Kaiser sagt, was nicht mehr gethan werden solle, erhärtet er, was gethan wurde. Merkwürdig ist, daß diese Gräuelthaten nicht einmal als Mißbräuche betrachtet, geschweige denn als Ueberschreitungen betrauert wurden, wohl aber

Digitized by Google

als die einfache und rechtmäßige Ausübung des Naturgesetzes galten. Die Weisen schwiegen und die Gesetzgeber ließen auf diese Millionen von Unglücklichen das scheußliche Wort fallen: ***Non tam viles quam nulli sunt***[1])*!*

Was soll ich von den Gefechten der Gladiatoren und jenen blutdürstigen Schauspielen sagen, die innerhalb eines Monats bis dreißig tausend Menschen verschlangen! Ganz Rom und die ganze heidnische Welt strömte zu diesen Metzeleien herbei. Da war kein Erbarmen, kein instinktmäßiges Mitleid: Peitschenschläge und glühende Eisenstangen wurden gebraucht, um die Unglücklichen, die sich vor dem Schwerte fürchteten, zum Kampfe zu zwingen. Das herzlose Volk brach nur in Freuden aus beim Rieseln des Blutes, beim Anblicke schrecklicher Wunden, beim Röcheln des Todes. Wenn ein Verwundeter, der nicht mehr fähig war, den Streit fortzusetzen, niedersank, so gaben tausend Hände das Zeichen, daß man ihm den Todesstreich versetzen solle. Wenn er um

[1]) Sie sind nicht einmal Elende, sie sind nichts.

Digitized by Google

Gnade flehte, so war den elegantesten Frauenzimmern das Vorrecht aufbewahrt, sie zu verweigern und mittels einer niedlichen Geberde das Todessignal zu geben. Zu diesem Blutes-Dampfe mischten sich die Spitzfindigkeiten der Weichlichkeit, die Ausschreitungen der Prunksucht und die Schandthaten der Wollust. Ein Orchester von tausend Instrumenten untermischte seine Stimme dem Geschrei des Amphitheaters. Purpurne, mit Gold gestickte Schleier flatterten über den Zuschauern, um sie gegen die Hitze des Tages zu schützen. Junge schöne Sklaven kamen jedesmal, nachdem ein Mann getödtet worden war, um den blutigen Sand mit Schaufeln umzuwenden. Kunstreich angerichtete Röhren spritzten auf die Galerien einen wohlriechenden Thau, um den herben Geruch des Blutes zu verscheuchen. Mosaik-Arbeiten, Bildsäulen, Bildhauerwerke in kostbarem Marmor ergötzten die Augen der Menge. Wundervolle theatralische Vorträge unterhielten während den Zwischenspielen; und, unter einem Bogen, den ein unsauberes Sinn-

Digitized by Google

bild bezeichnete, hielten sich Weiber, Messalina nachbildend, in einem Schmollwinkel neben einem mit todten Körpern angefülltem Raume auf [1]).

Diese Wildheit der Sitten war bei ihnen so natürlich geworden, daß die Schlachtopfer selbst sich mit dummer Ergebung hineinschickten. Sie erinnerten sich nicht mehr an ihr Lebensrecht. Der Tod, der alle Bande zerreißt, vermochte nichts gegen die Fesseln ihrer Knechtschaft und seine ewigen Schatten waren nicht einmal ein Zufluchtsort der Freiheit. Diese zahlreichen und kräftigen Leute, die einen Degen trugen und nichts Anderes als den Tod zu erhoffen hatten, beugten sich feige vor Nero's Throne, um ihm diesen letzten Ehrengruß zuzuschicken:

[1]) Kaiser Trajan, einer jener Fürsten, die man damals die „Wonne des Menschengeschlechtes" nannte, gab Schauspiele, welche 123 Tage dauerten und in welchen sich zehntausend Gladiatoren mit elftausend wilden Thieren untereinander erwürgten. Plinius, ein „Weiser," lobt diesen Weltherrn, daß er „in seiner Gerechtigkeit und Menschlichkeit, nicht neue Beuten unter den Zuschauern genommen und in die Arena geworfen habe!"

Digitized by Google

Ave Caesar, morituri te salutant. — Das Alles geschah unter hellem Sonnenlichte, unter den Augen der Welt, ohne Einsprache seitens der Henker oder der Schlachtopfer. Eine solche Stille ist noch fürchterlicher, als alle die Abscheulichkeiten, die sie zu entschuldigen scheint.

Welches war, in Mitte einer solchen Gesellschaft, das Loos der Frau? Man getraut sich kaum es zu sagen, aber es läßt sich errathen, wenn man den Apostel hört, der den Männern jener Zeit vorwarf, sie seien „ohne Liebe". Die wahre Liebe ist eine Tugend: sie setzt eine beständige und starke Seele voraus, welche ohne gefühllos vor den vorübergehenden Gaben zu sein, in die unveränderliche Region des Schönen eindringt und selbst über den Trümmern einen Blumenflor entdeckt, der sie rührt und erhält. Aber die Natur allein ist zu dieser Schöpfung nicht hinreichend. Die rein menschliche Liebe ist ein durch zerbrechliche Ursachen hervorgebrachtes vorübergehendes Aufbrausen; sie geht Morgens auf und welket Abends. In ihrem Fieber ist sie eifersüchtig

Digitized by Google

und unersättlich; dann verursacht sie die Vielweiberei mit allen Schändlichkeiten und allem Zwange des Serails. Wird sie müde, so verstößt sie. Nun aber kannte das Alterthum nur die menschliche Liebe, das heißt die Eigenliebe und hierin liegt die Ursache des schändlichen und lästigen Joches, das damals auf den zarten, lieblichen und schwachen Wesen lastete, von denen der Herr gesagt hatte: „Lasset uns dem Manne eine Gehülfin geben, die ihm ähnlich ist."

Die Ehrbarkeit, sowie die Höflichkeit waren nicht besser verstanden als die Gerechtigkeit, und ihre Namen waren nicht einmal in die Sprache eingeführt. Wenn man sieht, auf welche brutale Weise die damaligen Proconsuln die christlichen Jungfrauen behandelten, die so rein und so schön waren, so frägt man bei sich selbst, wie es möglich war, daß Männer, die gebildet zu sein glaubten, sich bis zu solchem Grade von Abgeschmacktheit und Grausamkeit erniedrigen konnten. Wenn das Gewissen einige Klarheit, die Seele einige Würde bewahrt hätte, so würden diese Proconsuln

Digitized by Google

dem Cäsar, von ihrem Richterstuhle herabsteigend und ihm die Fasces übergebend, gesagt haben: „Suche einen, der niederträchtig genug ist, um diese Augen zum Weinen zu bringen, diese Schamhaftigkeit zu verletzen und dieses Blut zu vergießen: denn mich überfällt angesichts solcher Frevelthat eine edelmüthige Feigheit!“

Wir wollen nicht von dem Armen, von dem Kinde und von dem Kranken reden; wir wollen auch jene andere Art von Verderbniß nicht berühren, von welcher der heilige Paulus in dem Briefe an die Römer spricht. „In den griechischen Städten, sagt Montesquieu, hatte die Liebe nur eine Form, die man nicht auszusprechen wagt.“ Plutarch hatte bereits vor ihm gesagt: „An der wahren Liebe haben die Frauen keinen Antheil.“ Und wenn das dir sonderbar scheint, weil es gegen die Natur ist, so wird Lucian dir antworten: „Die Löwen paaren sich nicht mit Löwen, sagst du? das kommt daher, daß die Löwen nicht philosophiren!“

An der Spitze dieser herabgesunkenen und rasenden Welt regierte ein Cäsar, der zur sel-

Digitized by Google

ben Zeit Hoheprieſter und Gott war und oft hieß dieſer Cäſar Nero. Dieſes Ungeheuer ſah unter ſich einen verächtlichen Haufen, über dem die Setzwage der Knechtſchaft in Anwendung gebracht worden war; gedemüthigte, niedergeſchmetterte und abgekrochene Völker; gleichſam eine farbloſe Moſaik von abgeplatteten Köpfen, aus welchen er ſich nach der Wahl ſeine täglichen Hekatomben ausſuchen konnte. Alles vermodert und zerfällt und die Berühmtheiten erlöſchen an allen Ecken des Reiches wie die tauſend Fackeln einer endenden Feſtlichkeit.

Dieſes Schauſpiel, wie betrübend es auch ſein mag, läßt ſich erklären. Der ſociale Zuſtand hängt von den Sitten des Einzelmenſchen ab und dieſe Sitten hängen ab von dem Begriffe, den er ſich von Gott, von dem Menſchen, von ſeinen Pflichten und von ſeiner Beſtimmung macht, und die Idee eines unendlich gerechten Gottes, einer aus gemeinſamem Urſprunge herſtammenden, mit denſelben Rechten belehnten und zu demſelben Zwecke beſtimmten Menſchheit, war durch den Sturm des Irr-

Digitized by Google

thums und des Egoismus weggefegt worden. Damals mußte man mit großem Genie begabt sein, um ein wenig gesunden Verstand übrig zu behalten. Die Gesetze waren schlecht und die öffentliche Meinung war nicht besser als die Gesetze, weil damals der Staat Alles war, und, weil man ihm nur Gehorsam zu leisten brauchte, um rechtschaffen zu sein. Das innere Wort sah sich also verbannt und erstickt; das menschliche Gewissen hatte seinen Compaß verloren, und Plato, der göttliche Plato, ließ diese melancholische Klage fallen: „Wir müssen auf den Trümmern der Wahrheit, die uns übrig bleiben, wie auf einem Nachen, über dieses stürmische Meer des Lebens hinwegfahren, es sei denn, daß man uns einen sicherern Weg anzeige, etwa durch eine Offenbarung, die uns ein Schiff wäre, das die Stürme nicht fürchtet."

Wenden wir unsere Augen anderswohin: eilen wir über einige Jahrhunderte hinweg, und schauen wir dann auf: eine neue Welt wird uns erscheinen.

Digitized by Google

Hier ist ein Edelknabe von sieben Jahren. Unter der Aufsicht eines alten Rittmeisters geht er in's Haus eines Waffengenossen seines Vaters, um da seine Lehrjahre durchzumachen. Seine Mutter hat ihn weinend umarmt. Um nicht selbst zu viel zu weinen, spornt er die Schnelligkeit seines Reitpferdchens an, setzt gleich über eine Zugbrücke hinüber und hält seinen Eintritt in das Haus seines „Herrn." Mit furchtsamem Auge betrachtet er das Gesicht dieses Fremden, dem er zwölf Jahre dienen muß, dem er sich mit Leib und Seele hingeben muß, um eines Tages sich als eigener Herr betrachten zu können. Er ist junger „Edelmann"; er ist auch „Knappe". Dieser Name darf ihm nicht mißfallen, denn selbst die Königssöhne wissen sich hineinzuschicken. Man wird von ihm sagen, wie man von Bayard gesagt hat: „Er schenkt uns mit aller Geschicklichkeit zu trinken ein und weiß sich recht nett zu halten."

Zum Rittmeister geworden, begleitet er seinen Herrn in den Krieg, aber im Krieg

Digitized by Google

wie im Frieden übt er die „Moderanz", diese anerworbene Sanftmuth einer Seele, die, weil an Gehorsam gewöhnt, sich selbst zu beherrschen weiß; er übt die „Artigkeit" oder den Anstand beim Thun und Reden; die „Treu", die er wahrt bis in den Tod; die „Biederkeit", diese überlegte Weisheit, die er aus der Erfahrung und den schönen Beispielen schöpft. Er wird noch eine andere Tugend lernen: in diesem Schlosse herrscht die Kraft unter den Zügen eines ganz mit Eisen bedeckten Freiherrn, aber es gibt dort auch eine Schwachheit, die mit Zwischenzeiten ihre Befehle gibt, eine mit Anmuth gezierte Schwachheit, eine Schloßdame mit „funkelnden und lächelnden" Augen, mit „heiterm Gesichte" und mit „sichtbarem Benehmen." Von ihr und durch ihr Lächeln lernt das Kind die „Höflichkeit", diese wesentliche Tugend eines Ritters, der sich eine Freude daraus macht, alles zu ehren und zu beschützen, was schwach ist.

So vorbereitet und zum Mann herangewachsen, nimmt er ein Bad zum Zeichen der

Digitized by Google

Reinigung; dann kleidet man ihn mit einer weißen Tunica, einem rothen Kleide und einem schwarzen Wams. Diese sinnbildlichen Farben, sind bestimmt, die Verbindlichkeit zu bezeichnen, welche er übernimmt, ein keusches Leben zu führen, sein Blut für den Glauben zu vergießen und den Gedanken des Todes stets vor Augen zu haben, um nicht zum Treubruche versucht zu werden. Er fastet bis zum Abend und bringt die Nacht im Gebete in der Schloßkapelle zu. Ist der Morgen angekommen, so reinigt er seine Seele durch die Beichte, gleichwie er seinen Leib durch das Bad gereinigt hat: er wohnt der hl. Messe bei und tritt zum Tische des Herrn. Nach der Messe kniet er vor dem Pathen hin, der ihn zum Ritter schlagen soll. „Jeder Ritter, spricht dieser, soll Geradheit und Redlichkeit besitzen; er soll die Armen unterstützen, damit der Reiche sie nicht niederdrücke; er soll die Schwachen unterstützen, damit die Starken sie nicht verhöhnen; er soll jede Ungerechtigkeit, jeden Verrath meiden, und den Feind nicht schlagen, der

Digitized by Google

um Gnade fleht; er soll alle Freitage fasten, jeden Tag die Messe hören und seine Gabe bringen, wenn er etwas hat; er soll jedem Menschen Wort halten, seine Brüder lieben und ihnen bei jeder Gelegenheit beistehen." Unter Eidschwur verspricht der Candidat, alle diese Vorschriften so gut wie möglich zu beobachten. Dann werden alle Stücke seiner gesegneten Rüstung herbeigebracht. Der Pathe umgürtet ihn mit dem Schwerte der Gerechtigkeit und spricht: „Im Namen Gottes und unserer Lieben Frau, schlage ich dich zum Ritter!"

Zu derselben Epoche schrieb ein König Frankreichs, auf der Asche liegend und auf seinem Leibe ein Bußkleid tragend, seinem Erben seine letzten Wünsche in folgendem merkwürdigen Testamente nieder: „Mein Sohn, das Erste, was ich dich lehre und dir befehle zu befolgen, ist, daß du vor Allem und aus ganzem Herzen Gott liebest, denn ohne dies kann Niemand selig werden. Und hüte dich, etwas zu begehen, was ihm mißfällt, das

Digitized by Google

heißt eine Sünde, denn du solltest eher wünschen, alle möglichen Qualen zu leiden, als tödtlich zu sündigen. Gehe oft zur Beichte und wähle einen „fähigen" Beichtvater. Verhalte dich so, daß dein Beichtvater, deine Eltern und Anverwandten dir kühn einen Verweis geben können wegen des Uebels, das du etwa begangen haben magst, und daß sie dich auf deine Fehler aufmerksam machen können. Dein Herz soll milde und barmherzig gegen die Armen sein. Hüte dich vor zu großer Lüsternheit, und lege keine zu großen Steuern, noch sonstige Lasten auf dein Volk, wenn das nicht nothwendig ist, um dein Reich zu wahren. Strebe allzeit nach dem Gebete und nach der Verzeihung. Lasse einem Jeden sein Recht willfahren, sowohl dem Armen wie dem Reichen; sei redlich gegen deine Unterthanen, ohne links oder rechts zu schauen und unterstütze den Armen in seinem Streite, bis sein Streit klar geworden ist. Wenn Jemand Etwas gegen dich hat, so gib ihm Recht, so lange die Wahrheit nicht entdeckt ist. Wenn du durch

Digitized by Google

dich selbst oder durch deine Vorfahren in Besitz einer Sache gekommen bist, die Anderer Eigenthum ist, so gib sie stündlich zurück. Sieh fleißig zu, ob deine Unterthanen in Frieden und Gerechtigkeit leben, besonders in den guten Städten und Flecken. Unterhalte ihre althergebrachten Freiheiten; gewähre ihnen Gunst und Liebe, denn durch den Reichthum und die Macht deiner guten Städte werden deine Feinde und Gegner, besonders deine Stände und Freiherrn, fürchten, sich an dir zu vergreifen. Hüte dich, Krieg gegen einen Christen zu führen, ohne vorher guten Rath eingeholt zu haben; geschieht es aber aus Nothwendigkeit, so bewache und beschirme die Anhänger der Kirche und die, welche dich in keinem Stücke beleidigt haben. Gib oft Acht auf deine Amtsleute, deine Pröbste und andere Obrigkeiten; erkundige dich über ihre Amtsführung. Und ich bitte dich, mein Kind, daß du dich nach meinem Tode meiner erinnern wollest und meiner armen Seele, und mir beistehen wollest durch Messen, Gebete, Almo-

Digitized by Google

sen und Wohlthaten in meinem ganzen Reiche. Und ich gebe dir allen Segen, den nur ein Vater seinem Sohne spenden kann, indem ich die ganze Dreifaltigkeit des Paradieses, den Vater, den Sohn und den heiligen Geist, bitte, dir beizustehen und dich gegen alle Uebel zu bewahren, besonders vor dem Unglücke, in einer Todsünde zu sterben; damit wir dereinst nach diesem Leben zusammen bei Gott sein können und damit wir Ihm im Paradiese Lob und Dank erstatten können ohne Ende. Amen."

Ein Jauchzen durchbebt die Seele bei solchen Worten, und beim Anblick eines solchen Gegensatzes fragt man sich, welcher Hauch die Welt angeweht hat! Ach! die Sonne der Gerechtigkeit, zu lange von den Wolken bedeckt, ist in ihrem vollen Glanze wieder erschienen; das fleischgewordene Wort hat unter uns gewohnt. Nicht zufrieden damit, die Geister durch seine innern Strahlen zu beleuchten, wollte Es in seinem Fleische unter den Menschen erscheinen, seine Stimme, eine menschliche

Digitized by Google

und göttliche Stimme, hören und sich in seinen Thaten beurtheilen lassen. Es hat geredet, Es hat Segen gespendet und ist gestorben, gekreuziget durch die Hände der Seinigen, die Es nicht erkannt haben." Aber in den Seelen überlebt Es sich selbst, wie in dem Himmel, wohin Es wieder aufgefahren ist, nachdem Es Alles vollbracht hatte, um hienieden das Reich der Gerechtigkeit zu befestigen durch Wiederherstellung des Gewissens.

II.

Das fleischgewordene Wort hat das Gewissen wieder hergestellt, indem es den kleinen Rest von moralischen Prinzipien, der den Schiffbruch überlebt hatte, befestigte und ihm einen Gesichtskreis eröffnete, den die Vernunft ganz allein zu entdecken nicht fähig war.

Gott war gefürchtet, aber er war nicht geliebt: Christus eroberte ihm die Herzen, indem er ihn in seiner Schönheit und in seiner unaussprechlichen Güte offenbarte. Dieser Gott war nicht mehr für den Menschen der furcht-

Digitized by Google

bare Jehovah, der mit seinen Blitzstrahlen den Gipfel des Sinai durchfurchte, der durch die Stimme der Propheten donnerte und die Eltern des Samson sagen ließ: „Wehe uns, denn wir haben den Herrn gesehen!“ Dieser Gott heißt Jesus, der gute Gott des Kindes, des Volkes und aller reinen Seelen, der göttliche Meister des heiligen Franz von Sales, der Freund der Magdalena und der Bräutigam der heiligen Theresia.

„Der Menschen-Sohn“ Jesus Christus stiftete auf Erden ein Grundrecht, ein unabänderliches Recht, ein allgemeines Recht. Er gründete eine neue Aera, mit welcher die Humanität beginnt und in welcher der Mensch Gewährleistungen finden wird, nicht mehr allein als Bürger einer Stadt oder eines Reiches, sondern als Mensch. Sein Wort ist die *Charta magna*, das große Freiheitsgesetz des Menschengeschlechtes; das Gesetz erklärt alle Rechte, weil es alle Pflichten erklärt. Er hat dem Armen das Eigenthumsrecht seiner Arbeit zurückgegeben, indem er die Sklaverei vom

Digitized by Google

Grunde aus zertrümmerte; er hat ihm durch das Gesetz der Liebe den Ueberfluß des Reichen als unveräußerliches Erbtheil angewiesen; er hat ihm eine Schönheit gegeben, welche seine Laster nicht zu zerstören vermögen, indem er sich auf dessen Seite stellte und zu Allen sprach: „Wenn ihr mich lieben wollet, so liebet den Armen, denn der Arme bin ich."

Vor ihm galt in der einen Hälfte der Welt, die Gewalt als Gott, und die Charte, welche die gegenseitigen Rechte der Könige und Völker zusammenfaßte, lautete folgendermaßen: „Thuet, was ihr wollet, und, wenn wir müde sein werden, so werden wir euch erwürgen." In der andern Hälfte war der Fürst nur der Beamte des Volkes und folglich war die Obrigkeit unbeständig wie das Volk, das heißt, wie das Beweglichste und Veränderlichste, was es auf der Welt gibt. Durch seine Salbung hat Christus die Autorität geheiligt und innerhalb der Grenzen, die er ihr setzte, befestigt. Die Macht, weit entfernt ein

Digitized by Google

Vortheil zu sein, ward zur ruhmvollen Last; der Fürst war keine launige Gottheit mehr, auch kein Beamter mehr, den man nach Willkür entlassen konnte: er fühlte seine Verantwortlichkeit als „Diener Aller" und die ihm als Bevollmächtigter Christi gebührende Ehrfurcht. „Ihr wisset, daß die Fürsten der Völker Gewaltherrscher sind über selbe und daß die Potentaten an ihren Unterthanen Macht ausüben; nicht so wird es sein unter euch, sondern wer immer unter euch ein Großer sein will, sei euer Diener, und wer unter euch Erster sein will, wird sein euer Knecht, denn ich selbst bin nicht gekommen, um bedient zu werden, wohl aber um zu dienen." Aus diesen Worten und diesem Beispiel sollte jene wunderbare Schöpfung herrühren, die in der Geschichte den Namen von Christlicher Königswürde trägt. Der König war Vater und das Volk war Kind. Sie glaubten Einer dem Andern: sie hatten sich die Hand gegeben, nicht für einen Tag, sondern vor Gott und für Jahrhunderte, im Namen der Todten und der Leben-

Digitized by Google

digen, im Namen der Vorfahren und der Nachkommen. Es fand zwischen König und Volk eine gegenseitige Hingabe statt, die der Liebe glich, und die Ehre veredelte den Gehorsam, indem sie die Treue versicherte. In unseren Tagen gibt es noch Völker und Könige, aber es fehlt allen, um gegen die Furcht gesichert zu sein, die Salbung Jesu Christi.

Das fleischgewordene Wort hat die Würde der Frau wieder hergestellt und die Ehe wieder auf ihre ursprüngliche Grundlage gesetzt durch diese so einfachen Worte: „Mann und Weib sollen nur Ein Fleisch sein; was Gott vereinigt hat, darf der Mensch nicht trennen." Durch den Glanz, mit welchem er die Jungfrau-Mutter umgeben hat, hat er aus einer Sklavin eine Königin gemacht; er hat das Weib aus schändlicher Knechtschaft gezogen, oder aus einer zügellosen Freiheit, die nur eine Sklaverei anderer Art war, und hat ihr über die öffentlichen Sitten eine bescheidene Obergewalt geschenkt. Er machte aus ihr ein vortreffliches und unverletzliches

Digitized by Google

Muſter, ein Vorbild der durch die Anmuth gemäßigten Würde, ein Gefäß der Zartheit, einen Engel des Troſtes und der freudigen Ergebenheit. Durch die Tugend Jeſu beſchirmt, durch den Namen Mariä beſchützt, geht ſie durch unſere Städte als die koſtbare Erſcheinung des Anſtandes und des Rechtes; ſie hat ſich glücklich in dem Heiligthum der Familie niedergeſetzt: ſie hat ihre Söhne und Töchter dort zurückgehalten; ſie hat da den Fremdling empfangen, ohne ihre Ehre zu verletzen, und die Liebe, die ihr von Seiten ihres Gatten zu Theil wird, konnte mit den erhabenen Worten Polyeucten's an Pauline ausgedrückt werden: „Ich liebe dich viel weniger als Gott, aber viel mehr als mich ſelbſt.“

Welche neue und bis dahin unbekannte Tugenden mußten aus dieſen ſtaunenswerthen Ausſprüchen hervorgehen: „Selig ſind die Armen im Geiſte, weil ihrer iſt das Himmelreich! Selig ſind die Trauernden, weil ſie werden getröſtet werden! Selig, die eines reinen Herzens ſind, weil ſie werden Gott anſchauen!

Digitized by Google

Selig seid ihr, wenn sie euch lästern und verfolgen werden und alles Böse lügnerisch wider euch aussagen um meinetwillen. Freuet euch und frohlocket, weil euer Lohn groß ist in den Himmeln. Ihr habt gehört, daß gesagt worden: Liebe deinen Nächsten und hasse deinen Feind; ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; thut Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, welche euch verfolgen und verleumden, damit ihr Kinder seiet eueres Vaters, der in den Himmeln ist, welcher seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte."

Bis in die geheimsten Triebfedern des menschlichen Herzens eindringend, reinigt er sie von dem Sauerteige der Eigenliebe und theilt ihren Absichten den erhabensten Schwung mit. „Habet Acht, daß ihr euere guten Werke nicht verrichtet vor den Menschen, um von ihnen gesehen zu werden; sonst werdet ihr keinen Lohn haben bei eurem Vater, der in den Himmeln ist. Wenn du demnach Almosen gibst, so soll deine Linke nicht wissen, was deine

Digitized by Google

Rechte thut, damit dein Almosen im Verborgenen sei, und dein Vater, welcher im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten."

Um die Menschheit zu dieser Höhe zu erheben, ersetzt er die genußgierige Liebe durch die opfererzeugende Liebe. „Wenn Jemand mir nachfolgen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir; denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verloren hat, wird es finden. Wenn deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue sie ab, und wirf sie weit von dir weg."

Wenn die Seelen in Lauigkeit dahinschmachten, wenn Alles in fruchtloser Aufregung versiecht, so kommt dies daher, daß diese Töne in den Herzen selbst derjenigen, welche sie wiederholen, nicht Wiederhall genug mehr finden. Jeder denkt an sich, an seine Hand, an sein Auge, das heißt, an sein Interesse, an seine Ruhe, an sein Wohlbehagen, und die Klugheit menschlicher Berechnungen erstickt gar zu oft

Digitized by Google

die erhabene Thorheit des christlichen Opfergeistes.

Es ist dem Menschen nothwendig, daß er das Gute nicht nur erkenne, sondern es auch sehe, damit er es nur an sich selbst nachzubilden habe. Er bedarf eines wahrnehmbaren Ideales, dessen Schönheit ihn überwältigen und hinreißen soll. Da also das menschgewordene Wort das menschliche Gewissen wieder herstellen wollte, so durfte Es sich nicht damit begnügen, Lichtstrahlen auf dasselbe herabzugießen; Es wollte sich ihm auch vorstellen, in seinem Leben und in seinem Tode, als das Muster aller vollkommenen Gerechtigkeit, und die erhabenste Heiligkeit sollte für alle Seelen nur in der „Nachahmung Jesu Christi" bestehen.

Dieses erhabene wahrnehmbare Ideal, welches die fleckenlose Schönheit ist, erzeugt die Heiligen, welche als die edelsten Künstler diese Schönheit in sich selbst wiedergeben. Aus der Betrachtung dieses Ideals entspringt die reinste und kräftigste Liebe, welche die Pflicht zur

Digitized by Google

Freude und die Aufopferung zur wunderwirkenden Begeisterung macht.

Jeden Tag geben sich edelgesinnte Töchter aus ansehnlichen Häusern, von der Morgenröthe ihres Lebens an, diesem unsterblichen Bräutigam hin; sie machen die Blüthe des Menschengeschlechtes aus, eine Blüthe, die noch den Tropfen des Morgenthaues trägt und nur die Strahlen der aufgehenden Sonne empfangen hat, ohne daß irdischer Staub sie je getrübt, eine prächtige, köstliche Blüthe, die selbst in die Ferne ihren keuschen Duft verbreitet, der sogar die gleichgültigen Seelen begeistert. Wer hat nicht mit verwundertem Blicke die letzte Erscheinung betrachtet, die eine vielgeliebte Tochter oder Schwester in der Welt machte? „Eines Morgens steht sie auf und begibt sich zu Vater und Mutter, um ihnen Lebewohl zu sagen: Alles ist aus, spricht sie, ich will euch und der Welt absterben. Ich werde nie weder Gattin noch Mutter, ja selbst eure Tochter nicht mehr sein. Ich gehöre nur mehr Gott an. Nichts vermag sie zurückzuhalten. Da erscheint sie

schon zum Opfer geschmückt, in Glanz strahlend, mit englischem Lächeln, mit heiterem Muthe, voll Anmuth und Frische, als ein wahres Meisterstück der Schöpfung. Stolz auf den lachenden Schmuck, den sie für's letzte Mal angelegt hat, tritt sie mit tapferem Muthe zum Altare hinzu oder vielmehr sie läuft, fliegt wie ein Soldat beim Sturme, im Andrange der sie verzehrenden Leidenschaft, und beugt ihr Haupt unter dem Schleier, der für den Rest ihres Lebens ein Joch, aber für die Ewigkeit ihre unverwelkliche Krone sein wird [1]).“

Um das Gewissen in der Pflicht mehr zu befestigen, hat Christus sein Gesetz mit einer Sanction ausgerüstet, welche die Vernunft im Alterthum kaum geahnt hatte. Trotz der Verschwörung aller bösen Neigungen hat er den Grundsätzen, deren Beobachtung er versichern wollte, nicht mehr den Tartarus oder das Elysium, sondern die Vergeltung eines unendlich gerechten Gottes zur Seite gestellt, welcher ent-

---

[1]) Die Mönche des Abendlandes, XVI. B.

Digitized by Google

weder mit „ewigem Weinen“ bestrafen oder mit nie endender Glorie belohnen wird. „Fürchtet euch nicht vor denjenigen, welche den Leib tödten, und nachher nichts weiteres zu thun vermögen. Aber zeigen will ich euch, wen ihr fürchten sollt; fürchtet denjenigen, welcher, nachdem er getödtet hat, Macht besitzt, in die Hölle zu werfen.“

Der Mensch kann das Gute sehen, ihm beistimmen, es sogar bewundern, und dennoch in der Ausübung ihm das Böse vorziehen. Das kommt daher, weil der Mensch oft schwach ist, wenn er nicht ganz blind ist. Seinen eigenen Kräften überlassen, mag er vielleicht eine natürliche Redlichkeit und Mäßigung an den Tag legen, aber er wird stets einer übermenschlichen Hülfe bedürfen, um in der Weise, wie Gott es verlangt, demüthig, rein und liebevoll zu sein. Zu jeder übernatürlichen Tugend reicht die Kraft, welche vom Menschen kommt, nicht mehr hin, sondern es bedarf der Gnade, welche von Gott kommt.

Digitized by Google

Die Gnade ist Gott, der sich dem Verstande und Willen des Menschen auf übernatürliche Weise mittheilt; sie ist ein himmlischer Magnet, der uns zur Tugend heranzieht, indem er die Opfer selbst, welche der Natur unmöglich sind, leicht und angenehm macht. Durch den bloßen Verstand sehen wir das Gute, das wir nicht erreichen können; durch die Leidenschaft thun wir das Böse, das uns behagt. Die Gnade aber gibt übernatürliche Erkenntniß, übernatürlichen Zug und Geschmack zur Pflicht. Sie ist das Gegengewicht der Begierlichkeit, oder vielmehr die Begierlichkeit des Guten, die Freude an der Tugend. Sie zerstört die Freiheit nicht, aber unterstützt sie. Aus dem weiten und brennenden Herzen Jesu hervorgehend, durchläuft sie die Welt, klopft an die Thüren aller Herzen und bietet ihnen mit unerschöpflicher Freigebigkeit die Erleuchtung und die Liebe an.

Damit schließlich das menschliche Gewissen den Leidenschaften, die es verdunkelt hatten, nicht preisgegeben wäre, wollte das fleischge-

Digitized by Google

wordene Wort sich selbst im Schoße der Menschheit überleben und sich in seiner Kraft und seinem Lichte verewigen. Es schuf jenes Meisterwerk, das wir die Kirche nennen, und gab ihr den Auftrag, den Schatz der neuen Offenbarung mitten unter allen Bedrängnissen und Unbeständigkeiten unversehrt zu bewahren. Somit ist die Norm der Pflicht nicht mehr in uns, nicht um uns, nicht in dem Beweglichen und Zufälligen; sie ist in dem Worte des Erlösers selbst, das durch unfehlbare Autorität veröffentlicht und ausgelegt wird. Das Gewissen ist nicht mehr jene dunkle Höhle, in welcher die Vernunft furchtsame Aussprüche erließ, es ist vielmehr eine prächtige Domkirche, in welcher die große Stimme Jesu Christi erschallt.

Jede gerechte Seele nimmt Theil an dem Leben des fleischgewordenen Wortes und kann mit dem heiligen Paulus sagen: „Ich lebe, aber ich bin es nicht, der lebt, sondern Jesus Christus lebt in mir.“ Ein Christ ist deshalb ein Christ, weil er jeden Tag das Leben Christi empfängt, durch seinen Hauch belebt wird und

Digitized by Google

in sich das Wort des heiligen Hieronymus bestätigt: „Christus ist geschaffen; er wird jeden Tag in denen geboren, die den Glauben haben [1]),“ und jenes andere, noch erstaunlichere Wort des heiligen Paulinus: „Christus wird in unsern Seelen geboren, wächst heran, erstarkt und altert [2]).“

Wenn also ein Mensch anfängt, den Eingebungen des durch das Evangelium erleuchteten Gewissens zu folgen, so wird Christus „in ihm geboren.“ Wenn er mit Christus vereinigt ist, wie die Rebe mit dem Weinstock, und auf dem Wege der Gerechtigkeit vorangeht, so wird Christus „in ihm entwickelt.“ Je mehr sich sein Gewissen reinigt und sein Leben sich vergeistiget, desto mehr „erstarkt Christus in ihm.“ Wenn er in jenen Zustand ruhiger Heiterkeit und Kraft gekommen ist, die einer gealterten und zur Gewohnheit gewordenen Tugend gleicht, so umgibt ihn Christus mit „dem Balsam seines reifen Alters.“ O wie schön

[1]) In Cap. 2. epist. ad Galat. [2]) Epist. 33.

Digitized by Google

ist das Greisenalter Christi in den Seelen! Es ist die reife Frucht, welche die Engel abpflücken; es ist die Morgenröthe des ewigen Friedens; es ist der Wohlgeschmack jenes Weines, von dem gesagt worden: „Er wird altern, und du wirst ihn mit Behagen trinken."

Dieser wunderbare Wein ist es, der allein die Großen, welche als Verbannte aus dem öffentlichen Leben getreten sind, erfreut und stärkt, und der ihnen Muth verleiht, um den Schiffbruch aller ihrer theuersten Hoffnungen zu überleben.

Glorreich ist's für den Menschen, sich mit einem Sprunge zum Heldenmuthe zu erheben, aber schwierig ist's, sich auf diesem Stande zu behaupten. Da gibt's einen Mann, dem nichts fehlt, was auf dieser Welt glücklich macht. Er hat Gold, er hat Ruhm; die reinste Gewogenheit umgibt ihn, alle Schwachen flehen um seinen Credit und seine Tage laufen in einer fruchtbaren Thätigkeit ab, die ihm nicht erlaubt, die Last derselben zu fühlen. Plötzlich versetzt ihn eine unvorgesehene Krisis in die furchtbare

Digitized by Google

Lage, zwischen dem Reichthume und der Ehre wählen zu müssen. Er hat nicht gezögert; er hat dem Reichthume entsagt und die Ehre gewählt! Da fangen erst die bittern Schmerzen an. Die Menschen gehen und kommen, wie immer: er hat seinen gewöhnlichen Gang wieder aufgenommen; er muß sich wieder hineinwagen mit der Last des großmüthigen Entschlusses, an welchen man sein Leben gefesselt hat; er muß sich zeigen, darf sich nicht während der langen Wartetage erbittern, sich nicht in unnützer Reue abzehren, sich nicht in eitlen Einbildungen verirren; er muß sich vor der Muthlosigkeit wie vor der Anmaßung bewahren und über den Trümmern seiner Projekte eine fruchtbare und heilsame Thätigkeit entwickeln. Doch das ist erst wenig: eine unüberwindliche Trauer wird sich an den Soldaten der Ehre heften. Oder ist es nicht eine Qual, die Wahrheit in seinem Gewissen, die Pflicht in seinem Benehmen zu fühlen und fortwährend die Ungunst der Ereignisse zu betrachten; unaufhaltsam gegen die grobe Gleichgültigkeit

Digitized by Google

der Masse anzustoßen, die eben so blind und oft feiger als der Zufall ist; seine Untergeordneten nach dem Geräusche, nach dem Rufe, nach den Ehren laufen zu sehen, während man in seinem engen, dunklen und einsamen Fußpfade neben einer geliebten Gattin bleibt, der diese Dunkelheit zur Pein wird; dem Triumphe seines Vaterlandes, das man liebt, das man segnet, beizuwohnen, aber mit thränendem Auge das Recht, die Freiheit und alle die Abwesenden zu vermissen, die das Fest so wohl würden geziert haben? Wer wird je die Qual des innerlichen Dramas schildern können, zu welchem mehr als ein Menschenleben in unserer umwälzungslustigen Zeit gemacht worden ist? Wie Manche, sogar aus den Besten, haben auf sich die düstere Grabschrift angewandt, welche Lord Byron für das Grab des Dante, jenes Schlachtopfers der Kämpfe seines Landes und seiner Zeit, dichtete: „In endlosen Streitigkeiten habe ich meine Tage verlebt; mein Herz habe ich abgezehrt, und ich sterbe allein!"

Digitized by Google

Es bedarf einer übermenschlichen Kraft, um solche Prüfungen mit heiterer Güte, ohne verachtenden Stolz zu ertragen; und diese göttliche Kraft kann nur Jesus Christus geben. Er allein kann das Gleichgewicht in die Seele legen, ihr eine erhabene Gleichmüthigkeit mittheilen, sie zur Erfüllung der gewöhnlichsten Pflichten, wie zu den heldenmüthigsten Aufopferungen bereit machen, in ihr die Zärtlichkeit mit der Großmuth, die Vertraulichkeit mit der Behutsamkeit, die Mäßigung mit der Unerschrockenheit vereinigen und alle Gegensätze zu einer schönen Harmonie verschmelzen.

III.

Aus dieser Wirkung des fleischgewordenen Wortes auf das Gewissen jedes Einzelnen ist in der neuen Welt die bewundernswerthe Erscheinung eines „allgemeinen Gewissens" entstanden. Das allgemeine Gewissen ist nichts Anders als das Urtheil, das die Menschen im Allgemeinen über die menschlichen Handlungen fällen; es ist die Summe der individuellen Ge-

Digitized by Google

wiſſen. Tagtäglich trachtet man es durch Trugſchlüſſe aller Art auf Irrwege zu leiten, und gewiſſe Publiciſten, die den erhabenen Beruf des Schriftſtellers mißkennen, ſcheinen ſich zur Aufgabe zu machen, es zu verderben. Allein es widerſteht allen Bemühungen und allen Verſchwörungen. Durchblättert ihr die europäiſchen Geſetzbücher und beobachtet die Thatſachen, ſo werdet ihr weder in den Geſetzen, noch in den Sitten dieſe anſtößigen Unſittlichkeiten, denen man anderswo begegnet, entdecken. Es gibt Uebel allerdings, aber man geſteht ſie auch ein und betitelt ſie, wie ſie es verdienen. Die moderne Geſellſchaft gleicht in Betreff gewiſſer Unordnungen jenen Menſchen, deren Principien beſſer ſind als ihr Betragen. Sie ſind die erſten, um ihr tadelhaftes Leben anzuerkennen, weil es gegen ihre Grundſätze verſtößt. Einzelne Ungerechtigkeiten können geſchehen, aber nie wird die Räuberei zum Syſtem errichtet werden. Ein Fürſt wird einen ungerechten Krieg ankündigen können, aber er wird alles Mögliche thun, um ſich ſelbſt zu täuſchen und

Digitized by Google

die öffentliche Meinung glauben zu machen, als kämpfe er für die Gerechtigkeit. Man wird Machiavelli nachahmen können, aber man wird fürchten es einzugestehen, oder, wenn die Offenheit bis dahin gelangt, so geschieht's in einem kleinen Kreise und unter Leuten, die sich an Werth gleich stehen. Die großartigen Ausdrücke, wie Gerechtigkeit und Menschlichkeit, sind, was auch gewisse verdrießliche Geister sagen mögen, keine eitlen Worte und diese schöne Sprache der Oeffentlichkeit entfernt ungeheure Uebel. Diesen gesunden Ideen, von denen die Luft angeschwängert ist, haben wir es zu verdanken, daß die Hand des Verbrechers weniger eilig ist, ihre Lüsternheiten zu befriedigen, und die Heuchelei selbst leistet diesem Gewissen der christlichen Völker Huldigung, indem sie dem Laster die Farben der Tugend verleiht, um die Bannflüche, die sich an gewisse Vergehen knüpfen, zu vermeiden. Es gibt deren, die bei gewissen Aergernissen sagen: „Eben so viel war das Heidenthum werth!" Diese irren sich, denn sie wür-

den vor Schrecken erstarren, wenn ein einziger seiner Tage ihnen leibhaftig vor Augen käme.

Gehen wir das Mittelalter durch, dieses so verrufene Mittelalter: die Thatsachen stoßen uns zurück, freilich, aber das Gewissen tröstet uns. Unter dieser Barbarei war der Sauerteig verborgen, der die Welt erneuern sollte; das fleischgewordene Wort redete damals zu den Seelen und gab ihnen das innere Gefühl ihres eigenen Werthes zurück. Das Alterthum kannte nur den Bürger: das Mittelalter, vom Hauche des Evangeliums angeweht, schuf den Menschen und zwar einen Menschen, der in's Freie hinaus wollte und der die Knechtschaft mehr als den Tod fürchtete. In allem, was die von ihm unterschriebenen Verbindlichkeiten nicht betrifft, will er nur vor den Schranken seines eigenen Gewissens erscheinen. Er zieht sich hinter seine Freiheitsbriefe und seine Zinnen zurück, setzt die Person des Menschen in's Weite und „befreit, wie Montaigne sagt, die Ellenbogen der Freiheit."

Digitized by Google

Das Mittelalter, ein wunderbares Erzeugniß der durch Christus civilisirten Germanen, befreite den Stadtmenschen von der Vergötterung der Ueberlieferungen und des Gesetzeszwanges. Es lehrte ihn die Unumschränktheit der Leidenschaft und des Genie's, das um einer Idee willen alle Opfer geringschätzt. Es legte in die Seelen jene Begeisterung, welche den Heldenmuth einer Johanna d'Arc erzeugte, und jenen Durst nach dem Idealen, der die Ritterschaft bildete. Diese Abenteurer des Gedankens, die Kreuzfahrer, welche noch mehr mit dem Herzen als mit dem Munde sagten: „Gott will es!" vermachten der neuen Welt, als Erbgut, ihren erhabenen Stolz und ihre heilige Thorheit. Diese Thorheit brach später in großartigen Schwall aus, und die Redner der „constituirenden Versammlung" zeigten sich viel mehr als Söhne Gottfrieds, denn als Söhne des Brutus, als sie die Sklaverei abschafften und sagten: „Die Colonieen sollen eher zu Grunde gehen, als ein Princip!"

Digitized by Google

Geſchmack für das Seltſame und für die Thaten, vor denen die Natur ſtaunet; Achtung für die aus freiem Antrieb unternommenen Werke; Vorzug für jene Pflichten, über welche das Geſetz ſchweigt, und die das Gewiſſen allein auferlegt; Spitzfindigkeiten des Ehrgefühls und Verfeinerungen der Freigebigkeit: das waren in jenen verworrenen Zeiten die glorreichſten Zubehöre der Seelen, der Schmuck, womit die Seelen in jenen Sturm- und Drangperioden ſich ſchmückten, und unſer modernes Gewiſſen hat Feinheiten von ihnen ererbt, von denen das heidniſche Alterthum nicht einmal einen Begriff hatte.

Als der Menſch, durch die Klarheiten eines lebendigen Glaubens geſtärkt, daran gewöhnt ward, ſich ſelbſt nicht mehr als beliebigen Bruchtheil einer irdiſchen Stätte, wohl aber als Bürger des Himmels zu betrachten: da fühlte er den Kreis ſeines inneren Lebens ſich erweitern; neue Horizonte eröffneten ſich ihm in den Abgründen ſeines Gedankens. Sich ſelbſt und Andern erzählte er. Seine Leidenſchaft wurde die Seele ſeiner Seele und er

Digitized by Google

machte sie zur Seele der Welt. Er sah in den Dingen nur die Sinnbilder seines Gedankens. Die unbelebten Wesen dienten ihm als Zeugen und Vertraute. Die Quelle weinte mit ihm; der Wind wiederholte seine Klagen; den Felsen theilte er seine Geheimnisse mit; mit den Gestirnen unterhielt er sich in geheimnißvoller Stille; er füllte mit seiner großen Seele die Tiefen des Himmels an. Alsdann, die Erde zu klein findend, entschlüpfte er in die unbekannte Welt hinein, wohin sein Glaube ihm einen strahlenden Ausweg eröffnete, in jene ideale Welt, voll Licht, voll Freude und voll Harmonie, nach der er seufzte wie der Verbannte, der an „Heimweh" leidet.

Unsere Zeit sollen wir lieben, aber nicht ungerecht sein gegen die qualvollen Jahrhunderte, die unsere Zeit vorbereitet haben. Es gibt Seelen, die das Correkte ermüdet, Seelen, welche die Geheimnisse des Idealen den Geheimnissen der Chemie vorziehen. Die Vergötterung der Materie ekelt sie an zum Erbrechen; die große Dichtkunst entzückt sie; sie beten

Digitized by Google

an mit Liebe das göttliche Wort, das ihnen Flügel gebracht hat, mächtig genug, um sie von der Erde wegzureißen, denn die Erde, die wir mit Füßen treten, verdient nicht, daß wir sie lieben.

Um den Einfluß des Erlösers recht zu begreifen, müßten wir uns von dem entblößen, was er uns gegeben hat, in uns und um uns die dunkle Nacht wieder hervorbringen, mit der die heidnische Welt umhüllt war; aber das ist nicht möglich. Die Sittenlehre des Evangeliums hat uns dermaßen durchdrungen, daß wir von ihr nicht absehen können, ohne uns zu vernichten. Ihren Geist athmen unsere Anordnungen, unsere Sitten, unsere Wissenschaften, unsere Künste und sogar unser Wohlanstand. Sie dringt bis in den Fluch des Gottlosen hinein und bis zu den Gewissensbissen des Verbrechers. Wir können von dem fleischgewordenen Worte sagen, was der heilige Paulus von Gott sagte: „In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir.“ Hierin täuschen sich so viele große Geister; sie verwechseln das Licht

des Evangeliums mit dem Lichte ihrer eigenen Vernunft, und bilden sich ein, das errungen zu haben, was sie nur erhalten haben.

Das fleischgewordene Wort geht durch die Welt, redet den Seelen zu und treibt sie durch seine Eingebungen zum Guten an. „Es geht voran, sagt ein frommer Schriftsteller, durch alle Jahrhunderte, überall den göttlichen Samen streuend und jeden Tag das Geschlecht der Götter auf der Erde zu vermehren suchend.“ Seien wir nicht taub auf seine Stimme; denn sein Wort ist, von allen Worten, das einzige, das nie trügt.

Christliche Frauen, ihr liebet dieses anbetungswürdige Wort, ohne es immer anzuhören. Erinnert euch, daß eure Treulosigkeit Undank, eure Gelehrigkeit aber nur Gerechtigkeit ist. Der Mann verdankt Jesus viel, aber ihr noch mehr, weshalb ein gar zu bekannter Schriftsteller nur gerecht geworden, als er schrieb: „Die moralische Freiheit des Weibes fing an dem Tage an, wo die Kirche ihr an Jesus einen Vertrauten und einen Wegweiser gab,

Digitized by Google

der sie führt und tröstet, der ihr immer zuhört und sie zuweilen antreibt, zu widerstehen. Die Frau muß beherrscht werden, sie ist nur glücklich, wenn sie beherrscht ist, aber sie muß ihren Beherrscher lieben. Nicht die alten Gesellschaften, weder der Judaismus, noch der Islamismus haben dieses zu Stande bringen können. Das Weib ist erst jetzt, durch das Christenthum, in den Besitz eines religiösen Gewissens, einer moralischen Individualität, einer eigenen Meinung gelangt. Da auf das Leben der Seele Alles ankommt, so ist es gerecht und vernünftig, daß der geistliche Hirt, der die göttlichen Saiten zu berühren versteht, der geheime Rathsherr, der die Schlüssel der Gewissen besitzt, mehr als der Vater, mehr als der Gatte sei."

Dieses Gewissen, welches Christus den Frauen gemacht hat, suchen die Heiden unserer Tage zu vernichten. Anstatt das Weib als ein freies und vor Gott verantwortliches Wesen zu betrachten, stellen sie uns dieselbe in allen Büchern dar als das Besitzthum des Mannes, den Mann aber als ihren Herrn, ihren Rich-

Digitized by Google

ter, ihren Gesetzgeber und ihr Ende. Für sie ist die Frau nicht eine Seele, die eine erhabene Bestimmung und unverjährbare Pflichten hat, sondern ein nichtiges Wesen, das man anbetet, ohne es zu schätzen, und dessen Dasein keinen andern Zweck hat, als die Annehmlichkeit oder den Nutzen, den es seinem Herrn gewährt.

Um sie zu dieser Rolle brauchbarer zu machen, versagen sie ihr das Recht, ihren Geist zu zieren und ihre Fähigkeiten durch ernsthafte Wissenschaften auszubilden und nöthigen sie, ihre Anlagen und ihre Kenntnisse zu verheimlichen und wie eine Gebrechlichkeit zu verstecken. So lieben die Gatten ohne Tugend die Frauen ohne Werth. Ist die Frau dem Manne überlegen, so nöthigt sie ihn, sie mitrechnen zu lassen, selten aber behagt dem Manne eine solche Controle. Ihm gefällt eher eine untaugliche und eitle, als eine ernsthafte und unterrichtete Frau; jene ist ein Spielzeug, das ihn unterhält, diese andere aber ist ein Gewissen, das ihn richtet und oft verurtheilt.

Digitized by Google

Aber eine Frau, die etwas auf sich hält, wird nie einem selbstsüchtigen Manne erlauben, sie einem Möbel oder einem schlecht erzogenen Kinde gleichzustellen.

Zu Rom, über dem Vordertheile der armen Kirche, deren Thüre dem Eingang des Judenviertels gegenüber steht, sieht man ein Bild des Gekreuzigten. Unter demselben sind, in hebräischen Buchstaben, die Worte des Propheten Isaias eingegraben: „Ich habe den ganzen Tag meine Hände nach einem ungläubigen Volke ausgestreckt, das auf einem Wege, der nicht gut ist, seinen eingebildeten Gedanken nachwandelt.“ Diese gnädige Einladung, die das fleischgewordene Wort an die Söhne Jakobs richtet, gilt auch der Menge unserer theuren Zeitgenossen, die sich durch den Wahn ihrer eigenen Wünsche irre führen lassen. Jesus reicht ihnen die Hand und sagt: „Kommet zu mir, denn ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Nehmet mein Gesetz an, denn es ist ein Gesetz der Gerechtigkeit und der Gnade. Nehmet mein Joch auf euch, und

Digitized by Google

ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden, denn mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht." O ja, diese Bürde ist leicht, weil sie von allen Bürden befreit; sie ist süß, weil sie die Bürde der Liebe ist. In dieser unaussprechlichen Liebe findet die Seele ein volles, ein freies, ein gründlich friedsames, ein immer brennendes Leben. Die Opfer, die sie auferlegt, haben eine Süßigkeit, die im Rausche der ersättigten Leidenschaften nicht zu finden ist. Sie wandelt alle Güter der Welt um, ohne sie zu zerstören; sie beruhigt in deren Genuß, wenn man sie besitzt, und sichert dem Herzen Freude genug zu, um sie entbehren zu können.

O Herr Jesus! unser Wille und unser Herz bedürfen eines Meisters: sei Du unser Meister. Lehre uns den Weg kennen. Dich allein will ich hören; Welt und Leidenschaften sollen schweigen. Rede zu uns, wie Du zur stillen und feierlichen Stunde des Abendmahls redetest. Laß uns jene geheimen Töne vernehmen, die die Jünger von Emmaus gehört hatten, als sie sagten: „Brannte nicht unser

Digitized by Google

Herz in uns, als er auf dem Wege zu uns redete?" Ohne Dich ist die Seele eine trockene Wüste, mit Dir ist sie ein Garten, den alle Blumen durchräuchern. Du bist die Güte des Reichen, der an Dich glaubt, die Freude des Armen, der auf Dich hofft, die Schönheit des Jünglings, der Dir treu bleibt. Wenn Du verschwindest, o göttlicher Erlöser, so beugen alle Seelen, die dürstend nach dem Idealen sich sehnen, das Haupt, wie Magdalena, und weinen: die fleischlichen Menschen allein erfreuen sich, und man hört auf der Erde nur noch ein mit Gelächter vermischtes Seufzen — das traurige Lebenszeichen einer mit dem Leibe verbundenen Seele.

Digitized by Google

III. Kapitel.

Das Gewiſſen und die Freiheit.

Die Verantwortlichkeit, Tochter der Freiheit. — I. Der Menſch iſt frei, aber zum Böſen geneigt, — er iſt groß, weil er frei iſt. — Der Despotismus. — II. Die Urſachen, welche die Freiheit vermindern. — Die Unwiſſenheit. — Die Leidenſchaft. — Die Gewohnheit. — Die Furcht. — Die Martyrer. — III. Die Prüfung. — Die Urſache ihres Beſtehens. — Die Schwachen. — Die Verſucher. — Geſchicklichkeit der Vorſehung. — Gib Acht!

Der Menſch iſt groß, weil er für ſeine Thaten verantwortlich iſt; er iſt verantwortlich, weil er frei iſt.

Die Freiheit iſt die Gabe des Willens, ſich ſelbſt zu beſtimmen; die Fähigkeit, ſeinen Gedanken, ſeine That, mit einem Worte, ſein Schickſal zu wählen, und ſich ſelbſt mehr als irgend einem Andern zu befehlen.

Digitized by Google

Als oberherrliche Macht, liegt die Freiheit im Grunde unserer Seele in ruhigem Aufenthalte, wie die Wahrheit; sie sieht das Gute und das Böse, das uns anlockt, und spricht zur Leidenschaft oder zur Pflicht: Ich folge dir. Wenn wir einer thierischen Fatalität unterwürfig wären oder blos durch unwiderstehliche Triebe geleitet würden, so wäre das Gewissen überflüssig; denn keine unserer Handlungen wäre dann seinem Richterstuhle unterworfen. Die Freiheit, zwischen dem Guten und dem Bösen zu wählen, macht allein das Verdienst oder die Verschuldung aus, und das Verdienst steht im Verhältniß zu der Anstrengung oder dem mehr oder weniger großmüthigen Opfer, das uns ein Entschluß gekostet hat.

I.

Daß wir frei sind, das fühlt ein Jeder: nun aber ist eine Thatsache, die der innere Sinn selbst bezeugt, über allem Widerspruch erhaben. Man gibt keinen Beweis für die Freude, noch für den Schmerz; warum sollte

Digitized by Google

man die Freiheit beweisen? Jeder Mensch fühlt, daß er etwas Anderes thun kann, als was er versprochen hat. Er erkennt immer in sich selbst die Gewalt, das zu lassen, was er thut, und das zu thun, was er nicht thut. Nicht allein fühlt er sich frei, sondern er fühlt auch, daß alle Menschen frei sind; darum bewundert oder verachtet er sie, darum muntert er sie auf oder er bestraft sie. „Der Mensch hat vor sich das Leben und den Tod, das Gute und das Böse: ihm steht es frei, zu wählen, was ihm gefällt[1])."

Jedoch in Folge der Erbsünde ward unser freier Wille, ohne zerstört zu werden, zu dem Bösen mehr als zu dem Guten „geneigt", wie es uns täglich eine traurige Erfahrung lehrt. Wir lieben, wir bewundern das Gute; wir hassen und verachten das Böse: dennoch ist das Laster allgemein, und die Tugend selten. Das Uebel kostet uns nichts, und um es zu

[1]) Eccles. XV, 14. — Das Concil von Trient hat das Dasein der menschlichen Freiheit als eine Glaubenslehre ausgesprochen.

begehen, brauchen wir uns nur selbst zu überlassen. Das Gute dagegen geht nur wie durch ein schmerzliches Gebären aus unserer Seele hervor, und man wirkt es oft nur durch ein gewaltiges Rudern gegen den Strom, der zu dem Abgrunde führt. Demnach wäre für viele edle Herzen der Cultus des Idealen, die platonische Liebe, ein Gastmahl, an dem sie gerne sitzen bleiben möchten. Aber vergebliches Hoffen! Der Boden ist zu glatt, die platonische Liebe thut lachen, weil sie einem Traume oder einem Hirngespinst zu ähnlich sieht! Die Tugend ist so schwierig, daß ihr Name selbst die Kraft zu bezeichnen scheint, aus welcher die Anstrengung hervorgeht, und wer von Oben dem Geräusche der Geschichte zuhört, dessen Seele wird gewarnt, daß die Leidenschaften die Oberhand besitzen, und daß die Tugend nur mit einigen Helden kurze Stunden fristet.

Das Böse bedarf keiner Pflege; es wächst in der Seele ohne Vorbereitung, wie die Disteln auf einem verlassenen Boden. Das Gute dagegen entwickelt sich nur vermittels jener

Digitized by Google

aufmerkſamen und gründlichen Pflege, die man Erziehung nennt. Ein Kind erziehen heißt, die Ehrfurcht, den Gehorſam und die Ergebenheit in eine vom Eigenſinn durchdrungene Seele, die kein Joch dulden mag, eingießen; die Mühſeligkeiten, die eine ſo edle Aufgabe mit ſich bringt, beweiſen unumſtößlich das von ſelbſt beſtehende Uebergewicht des Böſen über das Gute.

Dieſes Uebergewicht iſt ſo gewaltig, daß es eine Tugend, die uns ganz natürlich ſein ſollte, ſehr ſelten und ſehr verdienſtvoll macht. Was iſt in der That natürlicher, als die Liebe des Nächſten? Iſt das gegenſeitige Wohlwollen nicht das Geſetz der Verhältniſſe zwiſchen den Weſen ſelbiger Natur, ſelbigen Urſprungs und ſelbigen Zweckes? Lieben wir nun aber unſere Nächſten? Koſtet uns die Güte, die wir für ſie haben, keine Mühe? Ach! man ſagt uns, wir ſeien Brüder, und wir glauben es; aber nur wenig braucht es, und wir haben es vergeſſen! Da iſt eine durch Geburt, durch Vermögen und vielleicht durch Schönheit bevor-

Digitized by Google

zugte Frau. Ihr Herz ist von Natur zart und gut, weil sie eine Frau ist. Sie ist ferner auch fromm, denn sie hat ihren Betstuhl in der besuchtesten Kirche der Nachbarschaft, und, was geschickte Seelenführer anbelangt, so hat sie nur die Qual in der Wahl. Dieser Frau kommt es aber schwer an, eingestehen und begreifen zu können, daß ihr Kutscher ihr Bruder, und daß ihre Kammerjungfer ihre Schwester ist. Diese ganz einfache Wahrheit stellt sie sich als eine erhabene Tugend vor; und wenn sie „ihren Leuten" ein wenig Güte erzeigt, so hält sie das für ein Meisterstück der Demuth, ähnlich der Erniedrigung des Heilandes, der sich an die Tafel des Zachäus setzte und jenen kleinen Leuten, die seine Apostel waren, die Füße wusch!

Trotz diesem Hang zum Uebel und dieser Schwierigkeit zum Guten, gegen welche uns Gottes Gnade stärkt, besteht unsere Freiheit und mit ihr unsere Verantwortlichkeit.

Man könnte sich vielleicht fragen, warum uns Gott dieses verhängnißvolle Geschenk ge-

Digitized by Google

macht hat; ich aber beklage zwar diejenigen, die dasſelbe mißbrauchen, kann jedoch nicht umhin, ihn für dieſe Gabe zu preiſen. Ich preiſe ihn trotz den Thränen, die ich aus den Augen ſo vieler betrübten Mütter fließen ſehe; ich preiſe ihn trotz dem Geſchrei und den blaſſen Wangen jener Kinder, die eines Vaters ſelbſtſüchtige Trunkſucht zur Noth verurtheilt; ich preiſe ihn trotz den frühzeitigen Runzeln, die in des Jünglings Stirne durch tödtliche Entzückungen eingegraben ſind; ich preiſe ihn trotz den Klagen aller unſchuldigen Opfer, trotz dem Hohngelächter aller geſchickten Böſewichte, trotz der Herzensangſt, an deren Quelle ſich die Menſchheit ſeit ſechstauſend Jahren tränkt. O ja, bitter, ſehr bitter ſind die Früchte der Ausgelaſſenheit, und dennoch danke ich meinem unendlich guten Gotte, daß er den Menſchen, ſein Meiſterwerk, nicht geſchaffen hat ohne perſönliche Verantwortlichkeit, wie das Thier, welches allein vom Inſtinkte getrieben wird. Als Menſch fühle ich meine Größe, weil ich meine Freiheit fühle. Ich

Digitized by Google

schreite willkürlich vom Guten zum Bösen, vom Bösen zum Guten. Zwischen zwei Enden hängend, die das Unendliche scheidet, als freiwilliger Gefangener oder als schuldiger Aufrührer, schaffe ich mir mein Schicksal, wie es mir gefällt. Als alleiniger Schiedsrichter meiner Bestimmung halte ich die Hölle mit der linken, den Himmel mit der rechten Hand, und steht es mir frei, das Eine dem Andern aufzuopfern. Ich wähle, entweder mich zu lieben oder Gott über Alles zu lieben. Ich entferne mich von meinem Mittelpunkte oder komme auf denselben zurück; ich widerstehe oder gehorche den Gewissensbissen, und selbst im Verbrechen fühle ich die Größe meiner Obergewalt. Dieser Streit ist groß, diese Verantwortlichkeit ist furchtbar, aber in ihr ruht der Kern eines jeden Ruhmes, und von allen Auserwählten, die den Triumph genießen, dessen Grund sie ist, war keiner je versucht, sich über dieselbe zu beklagen.

Auch hat die heilige Kirche den Glaubenssatz unseres freien Willens immer mit energi-

Digitized by Google

ſcher Beharrlichkeit vertheidigt. So hat ſie die Geſellſchaft vor der Verkommenheit beſchützt; ſie ſetzte dem Despotismus, der immer dem Lehrſatze der Fatalität auf dem Fuße folgt, Schranken; ſie erhob einen Damm gegen die Entſittlichung, die niemals die Gerechtigkeit zu verſchlingen ermangelt, wenn der Menſch aufhört, an ſeine eigene Verantwortlichkeit zu glauben.

Wenn der Menſch ſich als durch die Gewalt des Schickſals fortgetrieben betrachtet, ſo entſchädigt er ſich durch den entnervenden Genuß für das Bewußtſein ſeiner eigenen Verkommenheit; ganz anders aber verhält es ſich, wenn er das Bewußtſein ſeiner Freiheit hat. Er fühlt, daß Nichts fähig iſt, das Heiligthum zu erbrechen, wo ſein Wille mit der Vernunft ſich berath. In dieſem Heiligthume hat die Seele ihren Thron; dort ſitzt ſie in all ihrer Würde; mag auch die ganze Welt gegen ſie heranbrauſen, ſie kann ſie nicht zwingen, zu wollen oder nicht zu wollen. Alsdann erſcheint die ſittliche Ordnung in ihrer vollen Größe.

Digitized by Google

Der Wunsch, Verdienst zu sammeln, reizt uns; die Furcht, sich Schuld zuzuziehen, hält uns zurück, und die Belohnung erscheint uns deshalb um so glänzender, weil sie der Preis eines freien Opfers sein muß.

Gott behandelt uns mit unendlich zarter Rücksicht: er scheint sich ein Bedenken daraus zu machen, die Würde des Menschen durch Verminderung seiner Freiheit zu verkleinern. Er überläßt uns sogar die schreckliche Fähigkeit, ihn zu beleidigen und uns in's Verderbniß zu stürzen! Der Mensch hat oft für den Menschen weniger Ehrerbietigkeit, als Gott. Er erniedrigt, er verletzt und er unterdrückt. Ein beklagenswerthes Unglück! Wer wirklich die Seelen liebt, muß den Despotismus wie eine Geißel fürchten.

Die Gesetzlosigkeit ist allerdings schauderhaft; aber für wie abscheulich man sie auch ansieht, ist sie doch gewöhnlich nur ein vorübergehendes Ungewitter, das die materiellen Interessen zerrüttet, ohne die Gewissen systematisch zu verderben. Die große Wunde der Menschheit,

Digitized by Google

die Wunde, welche allein hinreichend wäre, den Erbfall zu beweiſen, durch die Beſtändigkeit, mit welcher die Völker ſie wollen oder ſie erleiden, heißt Despotismus. Wer Alles vermag, iſt nicht weit entfernt, Alles zu wollen. Es ſchwindelt ihm der Kopf, weil kein menſchlicher Kopf für eine Macht ohne Controle gewachſen iſt. Gott ſelbſt hat ſich alles Willkürliche unterſagt, indem er ſich ſelbſt in der Ausübung ſeiner Macht regelt durch ſein Wort, das ihn nöthigt, immer gerecht zu ſein. Was ſoll man von einem Menſchen ſagen, der ein ganzes Volk ſeinem Willen preisgegeben fühlt? Wenn dieſer Menſch unfehlbar wäre, ſo wäre dieſe Unfehlbarkeit eine Gewähr; aber er iſt ein Menſch, dem Irrthum ausgeſetzt und um ſo mehr geneigt, ſeine Macht zu mißbrauchen, als er durch ſeine Lage verurtheilt iſt, ungefähr immer betrogen zu werden; denn diejenigen, welche allein ihm die Wahrheit ſagen könnten, finden immer ihr Intereſſe dabei, ihm ſelbige zu verbergen. Zum Uebermaß des Unglückes haben ſeine Irrthümer, ſeine

Digitized by Google

Fehler, oder seine Launen, immer unabsehbare Folgen, und man schaudert zurück beim Anblicke der Blutbäche, welche in allen Jahrhunderten für einen persönlichen Ehrgeiz, einen Groll, einen Einfall, geflossen sind.

Der Despotismus ist eine Schmach für die menschliche Würde; denn jeder Despot, der offenherzig ist, spricht sich aus mit den Worten: Das Gesetz ist meine Laune. Ihr arbeitet, um mich im Genusse zu erhalten, mit allen denjenigen, die mir helfen wollen, meinen Gelüsten Genüge zu leisten und mich durch vielen Betrug verhindern, mir eine gesunde Vorstellung über meine Pflichten zu machen. Euer Acker, euer Haus, euer Schweiß, Alles gehört mir. Wenn ihr das Tageslicht genießet, so habt ihr es meinem Wohlgefallen zu verdanken. Wenn ich euch Weib oder Tochter nicht wegnehme, um sie zu meiner Sklavin zu machen, so geschieht's nur, weil ich keine Lust dazu habe, und wenn ihr euren Kopf noch auf den Schultern traget, so ist's, weil das mir für den Augenblick so gefällt.

Digitized by Google

Man wird uns ſagen: Das Gewiſſen, die Religion, werden für dieſes Schalten ein Zügel ſein, eine Gewähr für das Glück derjenigen, die unter dieſer Herrſchaft ſtehen. Ach! die ganze Geſchichte iſt da, um das Gegentheil zu beweiſen. Ein Despot beſitzt unzählige Mittel, um ſein Gewiſſen zu erſticken. Was die Religion betrifft, ſo unterſtützt er ſie nur dann, wenn ſie ſich genug erniedrigt, um ſich gefällig und dienſtbar zu zeigen, und dann verunglimpft er ſie. Hindert ſie ihn, ſo verfolgt er ſie. Nie iſt die Kirche in einem freien Lande zu Grunde gegangen; nie dagegen konnte ſie in einem der Willkür überlaſſenen Lande ſich einwurzeln und im Frieden blühen; dafür iſt Zeuge der Orient, Zeuge das moskowitiſche Reich.

Der Despotismus löſcht endlich den moraliſchen Sinn aus, indem er alle Verderbniſſe begünſtigt, und eben darum muß er Abſcheu einflößen. Da das öffentliche Leben den Völkern, die ihm anheimgefallen ſind, unterſagt iſt, ſo bleibt ihnen als Bildungsmittel nur der

Digitized by Google

Reichthum, und als ernstliche Beschäftigung nur das Streben, Reichthum zu erwerben. Der Durst nach dem Gewinnste bemächtigt sich aller Herzen. Jede Stelle wird nach dem Gehalte, jede Ehre nach ihrem Nutzen bemessen. Die Prunksucht wächst mit der Habsucht und erzeugt alsbald die Wollust, deren Mutter sie ist. Jedes ernsthafte Verdienst ist verdächtig. Eine gezwungene Müßigkeit ruft eine energische Schwelgerei hervor und die Kraft der Seelen welkt hin, indem sie sich selbst aufzehrt. Die abgezehrten Herzen schleppen sich nach Aemtern, die ihnen ähnlich sind, und es findet ein Austausch statt zwischen der steigenden und der sinkenden Verderbniß. Das Volk schreit: ***Panem et circenses!*** und lächelnd antwortet ihm der Meister, indem er ihm, wie Nero, das Tellertuch hinwirft: „Verfaulet in Frieden, aber machet kein Geräusch!“

Es ist schwierig, aus Sklaven Heilige zu machen. „Was man der Freiheit wegnimmt, ist für den Glauben verloren, denn beide, unüberwindbar miteinander verbunden, tragen

Digitized by Google

denſelben Nutzen und denſelben Schaden [1]). " Die Freiheit iſt ſtürmiſch; wer weiß es nicht? aber es gibt auf dieſer Welt nur ein Mittel, jeden Streit abzuſchaffen: dies beſteht darin, das Leben abzuſchaffen. Der Despotismus mag dann und wann ein nützliches Lazareth ſein, um eine Nation von den Ausſchweifungen der Ausgelaſſenheit zu heilen, das iſt möglich, aber das Lazareth wird nie das gelobte Land ſein.

Dort vermindert ſich der moraliſche Sinn, jede Tugend welkt derart hin, daß ſie die Spottrede rechtfertigt, die der Anblick des Orients dem Geiſte Byron's entriß: „O Land der Sonne, wo Alles göttlich iſt; Alles, nur die Seele des Menſchen nicht!"

II.

Gewiſſe Urſachen können die moraliſche Verantwortlichkeit in uns zerſtören oder vermindern, indem ſie unſere Freiheit mehr oder

[1]) Arnulf. episc. Luxov., Epist. 85.

Digitized by Google

weniger angreifen; die erste dieser Ursachen ist die Unwissenheit.

Die Unwissenheit kann „unüberwindbar" sein, in dem Sinne, daß es unmöglich war, sie zu beseitigen.

Dieses findet statt, wenn sich im Geiste kein Zweifel, kein auch noch so unbestimmter Verdacht darüber erhebt, daß jene That, die man für erlaubt hält, schlecht sein könne. Eine solche Unwissenheit macht unsere That unfreiwillig und entschuldigt uns vor Gott. Man ist für eine That nur in soferne verantwortlich, als sie frei ist; die Freiheit aber, sagt der heilige Thomas, setzt die Kenntniß voraus.

Der Mangel an Licht bildet den guten Glauben (*bona fides*); der gute Glaube rechtfertigt mehr Seelen, als Manche glauben. Es ist schwer, die Kraft gewisser Vorurtheile und die Macht gewisser Ueberlieferungen genau aufzufassen, besonders wenn das Herz dabei seinen Antheil hat. Auch trug der heilige Augustin kein Bedenken, in Betreff der Irrlehrer seiner Zeit zu sagen: „Wie manche

Digitized by Google

wahre Schafe gibt es außer der Kirche, wie manche Wölfe gibt es in derſelben! Mehrere, die außerhalb der Kirche zu ſein ſcheinen, gehören ihr an und ſind beſſer als viele Katholiken. O ihr, die ihr in ihrem Schoße wohnet, erhebet keine bitteren Worte gegen die, welche nicht darin ſind; beten wir vielmehr für ſie, damit ſie mit uns in den Tempel eingehen; haben wir Mitleid mit ihnen, weil ſie unſere Brüder ſind, ſie mögen es wollen oder nicht!"

Aber es kömmt häufig vor, daß die Unwiſſenheit überwunden werden kann, und in dieſem Falle iſt ſie ſündhaft. Dies findet ſtatt bei dem, der über die Sittlichkeit einer ſeiner Handlungen zweifelt und dennoch vernachläßigt, zu prüfen, ob ſie gut oder ſchlecht ſei. Sein durch Nachläßigkeit erzeugter Irrthum entſchuldigt die Sünde nicht gänzlich, obgleich ſie deren Schwere vermindern kann. Auf dieſe Weiſe kann ſich der Arzt nicht als ſchuldlos betrachten, wenn er ſeinen Kranken ſterben läßt, weil er die Natur der Krankheit nicht hinreichend ſtudirt oder die Eigenſchaften der

Digitized by Google

von ihm verschriebenen Mittel nicht geprüft hat; aber sein Fehler ist sehr verschieden von dem, den er begangen hätte, wenn er geflissentlich statt der Arznei ein Gift gegeben hätte.

Man begeht oft das Böse, ohne die Absicht dabei zu haben, es zu begehen, und man darf sich nicht durch die Reinheit der Beweggründe gerechtfertigt glauben, wenn man durch energischeren Fleiß den Fehler, in den man gefallen ist, hätte verhüten können. Ein Richter, zum Beispiel, der die Gerechtigkeit einsieht und sie durch sein Urtheil verletzt, ist im höchsten Grade verbrecherisch; wenn er aber, aus Mangel an Achtsamkeit, sich in Betreff der Gerechtigkeit irret, so ist er noch verbrecherisch, aber in einem geringeren Grade. In diesem Falle ist er zu allen bürgerlichen Entschädigungen verbunden und die Gerechtigkeit legt ihm die unbedingte Pflicht auf, so viel wie möglich und auf seine Gefahr und Kosten den Schaden zu ersetzen, den er verursacht hat.

Digitized by Google

Was würden wir von einem Fürſten ſagen, der ein ganzes Volk unglücklich gemacht hat, den man aber damit entſchuldigt, daß er betrogen worden ſei? Damit eine ſolche Rechtfertigung gültig ſei, muß er ſich ſelbſt das Zeugniß geben können: Ich habe, um mir Aufklärung zu verſchaffen, alles gethan, was mir möglich war. Ich habe die Schmeichler von mir ferne gehalten, ich war beſtrebt, die beſcheidene Redlichkeit, die ſich gerne verbirgt, zu entdecken. Ich wußte Jedermann zu verſichern, daß wer mir die Wahrheit ſagte, auf meine Gewogenheit rechnen konnte.

Wenn die Unwiſſenheit aus der ausdrücklichen Abſicht hervorgeht, das Licht zu entfernen, weil das Licht unſeren Leidenſchaften widerſprechen würde, ſo iſt ſie ſündhaft und wird zur „affektirten“ Unwiſſenheit.

Das iſt der Fall bei ſo vielen Menſchen, von denen es heißt: „Sie haben nicht verſtehen wollen, aus Furcht, daß wenn ſie verſtünden, ſie ſich genöthigt fühlten, recht zu handeln.“ Dieſe Menſchen verwerfen die un-

Digitized by Google

bequemen Vorschriften jeder positiven Religion, begnügen sich damit, einige Tugenden auszuüben, die man Gesundheitstugenden nennen könnte, und leben, wo nicht mit vollständiger, so doch mit einer gewissen Ruhe in dem Schoße ihrer Gleichgültigkeit. Sie geben sich nicht die Mühe, die Religion, die in sie einzudringen sucht, zu untersuchen, ja nicht einmal sie zu hassen. Sie haben sich die Philosophie der „fetten Leute" zu eigen gemacht, das heißt, sie schaffen aus ihrem Geiste alles weg, was ihre Vergnügungen im Geringsten stören könnte. Sie berufen sich auf eine gewisse Rechtschaffenheit, die, nach ihrer Meinung, aus folgenden zwei Punkten hervorgeht: Wir kennen die Pflichten nicht, wovon ihr uns redet; wir wissen namentlich nicht, daß sie uns von einem göttlichen Willen auferlegt seien, denn wir sind noch weit davon entfernt, überzeugt zu sein, daß die Religion, die uns diese Pflichten auferlegt, wirklich von Gott geoffenbart sei. Sie schlafen auf diesem weichen Kissen ein, ziehen den Vorhang zu, damit kein lästiges Licht sich

Digitized by Google

unterſtehe, ſie zu wecken, wenn nicht etwa ſehr ſpät zu einer Zeit, wo die Gebrechlichkeit des Alters und die Erſchlaffung der Sinne ihnen erlauben wird, die Religion um eine Hoffnung anzuſprechen, ohne ihr ein Opfer anzubieten. Brüder, erlaubet, daß man es euch ſage, euer Schlaf iſt ein trügeriſcher Schlaf, und ihr ſeid nicht ſchuldlos, wie ihr zu glauben euch gefallet. Vor Gott ſeid ihr ſtrafbar, weil ihr den Vorhang zumachet, während ihr das Fenſter öffnen und ſchauen ſolltet; denn unſere erſte Pflicht beſteht darin, nach der Wahrheit zu ſtreben, um ihr nachher guten Empfang zu bereiten. Es gibt Gunſterweiſungen, die man nicht das Recht hat auszuſchlagen, und zu dieſen gehört das göttliche Licht der Wahrheit. Euer guter Glaube iſt im Grunde genommen nur ſchlechter Glaube, und — ihr ſeid zu aufrichtig, um es nicht einzugeſtehen — wenn ihr ſolche Furcht vor dem Lichte habet, ſo fürchtet ihr noch mehr die Pflicht.

Man bewundert die Religion, weil ſie ſchön iſt, und man fürchtet ſie, weil ſie „unbequem“

Digitized by Google

ist. Man bedenkt nicht, daß sie unbequem sein muß, um zu Etwas zu dienen. Das Gewissen und das Evangelium sind nur vom Himmel herabgekommen, um uns durch gewaltige Ermahnungen und Zurechtweisungen zu erlösen.

Eine andere Ursache, die den Fehler durch Verminderung der Freiheit verringern kann, ist die Leidenschaft, welche uns mit mehr oder weniger Gewalt zu einem sinnlichen Gegenstande hinzieht. Sie kommt entweder unserm Willen zuvor, oder ist selbst nur das Resultat der Anreizungen des Willens. In diesem letzten Falle, weit entfernt, den Fehler zu vermindern, vergrößert sie ihn, indem sie den Willen stärker macht; in dem ersten Falle dagegen, macht sie von der Schuld frei, wenn sie mit solcher Gewalt auftritt, daß sie den Gebrauch der Vernunft wegnimmt.

Indeß ist ein Vorbehalt zu machen, wenn nämlich die Leidenschaft freiwillig in ihrem Ursprunge war. Jener Mann, z. B., gibt im Rausche des Weines oder des Zornes, einen tödtlichen Schlag: offenbar kann er nicht dem

Digitized by Google

gleichgestellt werden, der kaltblütig eine Mordthat begeht; er ist jedoch ein Verbrecher, weil er eine Leidenschaft, die ihn auf eine solche Weise irre machen konnte, nicht in ihrem Ursprunge unterdrückt hat.

Man soll nicht mit der Leidenschaft sein Spiel treiben; das ist ein Spiel, bei dem man nie voraussehen kann, was man Alles verlieren wird. Hat man sich einmal in den Weg einer verblendeten Empfindlichkeit eingelassen, so findet man sich auf einem glatten Abhange, wo Alles schwindelt. Dieses trifft ein bei vielen Frauen, die die Liebe fortreißt: die Empfindlichkeit erstickt in ihnen gar oft das Gewissen, und das Herz nimmt die Freiheit mit sich weg.

Viele könnten bei der Erinnerung an gewisse Verirrungen sagen: „Wie schön war der letzte Sommer! Es war Sonne in unsern Seelen und Feuer in unsern Adern. Zu der Zeit hatte ich nicht mehr Gewissensplage als eine Blume, die den Sonnenstrahlen zulächelt;

Digitized by Google

nicht mehr Skrupel, als der Vogel, der unter den Zweigen sein Liebeslied singt: ich war berauscht!" Uebrigens weint eine Frau selten über ihren Fehler, bevor sie sich in Betreff dessen, der an ihrem Vergehen schuld war, enttäuscht hat. Sogar in ihrer Reue ist vielleicht weniger Trauer über den Fehler, als Bedauern, daß es ein Fehler ist. ***Omnis amans amens:*** Die Liebe ist, wenn sie einen gewissen Grad erreicht hat, immer eine Narrheit; denn die wahrste Liebe ist die, welche am wenigsten nach Gründen sucht. Einem Verhängnisse gleich, reißt sie fort, ohne Zeit zu geben zum Nachdenken. Leiden, Erniedrigungen, Schrecken und Vorsätze, Alles schwindet dem Weibe vor einem einzigen Blicke der geliebten Person. So schwach sind manche, daß man sie weniger wegen des Fehlers selbst tadeln kann, als wegen der Gefahr, der sie sich ausgesetzt haben denselben zu begehen, und Gott, ohne sie loszusprechen, wird vielleicht ihrem Schutzengel erlauben, die mildernden Umstände zu ihren Gunsten anzurufen!

Digitized by Google

Die Leidenſchaft verringert alſo den Fehler um ſo mehr, je lebhafter, willkürlicher, je mehr ſie aus der Natur des Menſchen ſelbſt entſtanden und nicht durch Nachdenken erleuchtet iſt; aber ſie ſpricht nicht frei, in ſo ferne ſie weder den Willen noch die Einwilligung aufhebt. Daraus folgt, daß wir mit Sorgfalt über uns wachen müſſen, um nicht überraſcht zu werden. Wenn wir den Trieb unſerer Natur als Wegweiſer annehmen, ſo werden wir unfehlbar zur Unordnung verleitet. Der Zweck unſers Lebens beſteht darin, dieſe ſchädliche Neigung zu bekämpfen, und in uns die Ordnung wieder herzuſtellen, indem wir all' unſere Kraft dem Gewiſſen zu Dienſten ſtellen. Wir ſollen es verſtehen, die Zügel unſerer Seele mit feſter Hand wieder aufzugreifen, um aus ihr die Geſetzloſigkeit zu verjagen, indem wir unſere Vernunft dem göttlichen Geſetze und unſere Sinne der Vernunft unterwürfig machen.

Darum muß ſich der Menſch gegen einen andern Feind der Freiheit zu bewahren wiſſen, den man Gewohnheit nennt.

Digitized by Google

Die Gewohnheit ist, wie das Sprichwort sagt, eine zweite Natur. Ihr Ursprung ist nichts Anderes, als die häufige Wiederholung der Empfindung oder der That; ihre Form ist die des Triebes; ihr Gesetz ist, daß alle Empfindungen durch ihre Gewalt verringert, jede That dagegen verstärkt wird.

Welchen Theil von Verantwortlichkeit läßt uns die Gewohnheit? Auf diese Frage antwortet der gesunde Verstand, daß wir für jede durch Gewohnheit begangene That verantwortlich sind. Die Gewohnheit bildet sich, in der That, nur durch freiwillig wiederholte Akte unseres Willens. Der Wille hat sie gepflanzt, bewässert, gepflegt; er hat sie wachsen lassen, bis zu der Zeit, wo er durch sie unterdrückt wird, wie es ungefähr immer geschieht. Nur in einer Beziehung kann man sagen, daß sie das Freiwillige aufhebt: wenn die Gewohnheit großmüthig zurückgezogen und muthig gekämpft worden ist, so können die Schwachheiten, die sie noch hervorruft, zuweilen als rein instinkt-

Digitized by Google

mäßige Thaten betrachtet werden, bei welchen der Wille keinen Antheil mehr hat.

Acht gegeben, damit wir uns von unſern Neigungen nicht beherrſchen laſſen; unſere Freiheit ſoll nicht abdanken. Gewiſſen Wünſchen ſollen wir mißtrauen, wie man mißtraut einem Feinde, der nur ſchmeichelt, um zu knechten. Jede ſchlechte Gewohnheit iſt eine Tyrannin und jede Nothwendigkeit, die man ſich ſelbſt macht, iſt eine Kette, die man ſich an den Hals legt. Bedenken wir wohl, daß nur der im wahren Sinne rechtſchaffen iſt, der die Tugend nicht gleichſam aus Zufall übt, ſondern ſich die Gewohnheit angeeignet hat, ſie zu üben. Ein zum Voraus überlegtes gutes Werk ſetzt, für ſich allein betrachtet, mehr Anſtrengung voraus, als ein gutes Werk, das aus Gewohnheit geſchieht; aber, um ſich die Gewohnheit des Guten anzueignen, muß man viele gute Werke vollbracht haben. Die Gewohnheit iſt ein Kapital, deſſen Ertrag mit jedem guten Werke zunimmt; und der Gerechte, der in Frieden von ſeinen Tugend-Erſparniſſen lebt, ſammelt

Digitized by Google

nur mit Recht die Früchte seiner zahlreichen Opfer.

Das größte Glück, zu dem der Mensch gelangen kann, besteht darin, daß er sein Gewissen und seinen Geschmack vollkommen in Einklang bringt.

Was werden wir vom Zwange sagen? Der Zwang ist entweder ein physischer oder ein moralischer. Der physische Zwang kann zwar unsere äußerlichen Handlungen erreichen, aber er hat keine Macht über den Willen. Der Wille liegt im tiefsten Innern des Menschen und entzieht sich jeder Tyrannei; denn man wird niemals einen Menschen zwingen können, etwas gegen seinen Willen zu wollen. Epiktet, ein Sklave, wird immer seinem Herrn sagen können: „Ich bin freier als du, denn du kannst meinen Willen nicht zwingen. Du magst mich in Ketten legen, mich in Gefängnisse werfen, mich morden lassen, aber trotz deiner, will ich, was ich will; ich bleibe Herr über meinen Willen und dein Zwang vermag über meinen Willen nichts.“ Gott selbst ist nicht mehr Mei-

Digitized by Google

ſter, den Willen des Menſchen zu zwingen, weil er ihn einmal nach ſeinem Ebenbilde, das heißt frei, erſchaffen hat; denn der unendlich weiſe und folglich ſich ſelbſt conſequent bleibende Gott kann das nicht zerſtören, was er gemacht hat, und ſeine Gaben nicht zurücknehmen. Alſo kann der Wille Allem, ſogar Gott, widerſtehen.

Der moraliſche Zwang iſt nichts Anderes als die Furcht. Er kann den Fehler vermindern, aber er ſpricht uns niemals frei, es ſei denn, daß er den Verſtand raube. Müßte man auch ſterben, iſt es niemals erlaubt, freiwillig gegen ſeine Pflicht zu handeln; denn die Pflicht muß, wie Gott, über Alles geliebt werden.

So haben es die Väter unſeres Glaubens verſtanden: ſie ſind lieber geſtorben, als ihrer Pflicht untreu zu werden, und ihr Heldenmuth hatte Erfolge, die wir heute noch benutzen. Indem ſie den Tod dem Abfall vom Glauben vorzogen, haben ſie das menſchliche Gewiſſen befeſtigt; ſie haben dazu beigetragen, die wahre bürgerliche Bildung zu gründen, indem ſie feier-

Digitized by Google

lich den Grundsatz der persönlichen Verantwortlichkeit aufstellten, vor der das heidnische Alterthum keine Ehrfurcht mehr hatte. Damals galt als allerhöchstes Gesetz das, was dem Cäsar gefiel; denn Cäsar war zugleich Kaiser, Papst und Gott. Da erscholl von den edelmüthigen Lippen eines Apostel-Martyrers das gewichtige Wort: „Wenn Gott und die Menschen nicht übereinstimmen, ist es besser, Gott zu gehorchen, als den Menschen!“ Mit diesen Worten sprach der Apostel die kühne Lehre aus: Jeder Einzelne hat seine eigenen Rechte und Pflichten: er darf der Obergewalt nicht folgen, sobald sie von ihm Handlungen verlangt, die er als gewissenswidrig erkennt.

Alsdann gab sich ein großes Beispiel kund: Menschen aus allen Ständen, von jedem Alter und Geschlecht, trotzten lieber den amtlichen Edikten, den Drohungen der Proconsuln und aller Wuth des Volkes, als einen Laut vernehmen zu lassen, eine Geberde zu machen, die den Grundsätzen, denen sie in dem Heiligthume ihres Gewissens huldigten, entgegen ge-

Digitized by Google

weſen wäre. Da ſah man ſie mit Ueberwindung aller Furcht Martern trotzen, deren Beſchreibung Schauder erregt; man ſah ſie den Tod verachten, nicht mit den Waffen in der Hand und unter Aufregungen, die der Seele eine fieberhafte, vorübergehende Kraft verleihen, ſondern in der Dunkelheit der Gefängniſſe, vor der ſchreckenden Stille der Gerichtshöfe, einem Ocean von menſchlichen Köpfen gegenüber, die auf den Gallerien eines unermeßlichen Amphitheaters wogten, das heißt, unter Umſtänden, wo der Menſch, allein und verlaſſen, dadurch ſelbſt, daß er ſeine Würde bewahrt, die Erhabenheit ſeiner Ideen, den Adel ſeiner Gefühle und die heldenmüthige Feſtigkeit ſeines Charakters offenbart [1]).

[1]) Die wahre Charaktergröße wird heut zu Tage immer ſeltener, weil Alles dazu beiträgt, die Energie des Leibes und der Seele zu ſchwächen. Es wäre zu wünſchen, daß unſere Jugend, ſtatt ſo gierig nach den entnervenden Butterbrödchen der profanen und religiöſen „Tagespreſſe“ zu greifen, etwas mehr Geſchmack zeigte an Plutarchs „Berühmten Männern“ und den „Akten der Martyrer.“

Digitized by Google

Mit der stolzen Antwort: „Ich bin ein Christ!“ die unsere Väter gaben, sagten sie der erstaunten Welt, daß der Staat nicht Alles ist, und daß auch der einzelne Mensch Rechte und Pflichten hat, um die unermeßliche Bahn seiner Bestimmung zu durchlaufen. Dieser erhabene Schrei, der, von den Ufern des Euphrates bis zu den Säulen des Herkules, vor Tausenden von Tribunälen erscholl, hat wieder emporgehoben die menschliche Seele, die gar zu sehr daran gewöhnt war, unter jeder Last des Zwanges sich zu beugen. Er hat die Maschen der Gesetzmäßigkeit zerrissen, um die Welt und die Völker in den Besitz des Rechtes wieder einzusetzen, und die Völker erbebten, als sie Justinus, einen dieser Geächteten, zu einem Cäsar sagen hörten: „Da wir unsere Hoffnungen nicht in die Dinge dieser Zeit gesetzt haben, so verachten wir diejenigen, die uns tödten, da der Tod übrigens eine Sache ist, die man nicht vermeiden kann.“

Dieses volle Bewußtsein seiner selbst, das allen irdischen Mächten trotzte, mußte die Würde

Digitized by Google

der Seele um so mehr erhöhen, da dasselbe nicht von einer kalten Unempfindlichkeit herrührte, wie solche die Stoiker im Kampfe mit der Natur der Dinge an den Tag legten, sondern vielmehr von der erhabenen Lostrennung von allem Irdischen und von der tiefen Ueberzeugung der Heiligkeit der Pflicht. Es beruhte auf dem unerschütterlichen Grundsatz, daß der Mensch, trotz allen Schwierigkeiten, festen Fußes dem Ziele zueilen soll, das ihm der Schöpfer anzeigt, und es befreundete den geringsten Sklaven mit dem herrlichen Gedanken des Dichters: *Os homini sublime dedit, coelumque tueri Jussit, et erectos ad sidera tollere vultus.*

III.

Wir sind zwar nicht, wie unsere Väter, der Gefahr ausgesetzt, zwischen Tod und Abfall vom Glauben wählen zu müssen; dennoch hat unsere Freiheit in jedem Augenblicke eine Prüfung zu bestehen.

Was ist die Prüfung? Die Prüfung ist die Gelegenheit, die einem freien Wesen dar-

Digitized by Google

geboten wird, entweder ſich ſelbſt der Pflicht, oder die Pflicht ſich ſelbſt aufzuopfern. Sie hat zum Zweck, den Werth eines Weſens mit Sicherheit bekannt zu machen. Jedes Weſen iſt eine Macht, die in der Dunkelheit verborgen bleibt, ſo lange es ſich nicht offenbart hat; die Prüfung eben gibt ihm Gelegenheit, ſich zu offenbaren. Dies gilt ſogar von materiellen Weſen, die keine thätige Freiheit beſitzen; man prüfet ſie durch chemiſche Mittel, um ihrer Subſtanz das Geheimniß ihrer Eigenſchaften zu entnehmen. Aber die Prüfung iſt viel nothwendiger, um den Grund einer vernünftigen und freien Seele zu erforſchen; um zu wiſſen, was ſie denkt, was ſie will und was ſie kann. „Was weiß der, ſagt der Weiſe, der noch nicht verſucht worden iſt?“ Nichts. Er weiß nicht, wie weit ſeine Liebe zu Gott und zu der Gerechtigkeit reicht und bis zu welchem Maße er ſich feige oder großmüthig zu zeigen fähig iſt. Wie erfährt er das, und Gott mit ihm? Durch die Gelegenheit.

Digitized by Google

Die Gelegenheit iſt nichts Anderes, als ein Stelldichein, das die Vorſehung erwirkt, um ſich zu verſichern, welches Maß von Schwachheit oder von Tugend in uns liegt, oder vielmehr, damit wir in der Schwierigkeit ſelbſt Veranlaſſung finden, uns durch pflichtmäßigen Gehorſam zu Gott zu erſchwingen. „Das Leben des Menſchen iſt ein Kampf," weil es eine Prüfung iſt, und Gott ſcheint uns die Gelegenheiten des Siegens zu vermehren, um an unſern Siegen Vergnügen zu nehmen. Die hl. Schrift ſagt, indem ſie uns von den Gerechten ſpricht: „Gott hat ſie geprüft und hat ſie Seiner würdig gefunden." Er ſprach zu Abraham, als er ihm gebot, den gegen Iſaak erhobenen Arm zurückzuhalten: „Das iſt hinreichend; da ich dein Herz zu einem ſolchen Opfer willig gefunden habe, ſo weiß ich nun, daß du mich über Alles liebſt." Dieſes Schauſpiel dauert noch fort und wird nur mit dem Menſchengeſchlechte endigen.

Fortwährend werden dem Menſchen auf ſeinem Wege Umſtände begegnen, die er ſich

Digitized by Google

nicht gewählt hat und die ihn in die Nothwendigkeit versetzen werden, sich durch eine Handlung zwischen der Leidenschaft und der Pflicht, zwischen der Selbstsucht und dem Opfer zu entscheiden. In dem Maße die göttliche Güte sich es angelegen sein läßt, ihn durch Läuterungen zu erhöhen, vermehrt sie unter seinen Schritten die Prüfung, indem sie ihm im Verhältniß zu seiner Kraft angemessene Fallen legt und ihm vermittels der Gefahr zur Freude der Ergebenheit verhilft. Die Prüfung entsteht von sich selbst, bei jedem Menschen, aus der freien und leidenschaftlichen Thätigkeit, deren Aeußerungen sich im Laufe des Lebens ineinander verwickeln, und aus den Veränderungen, die daraus entspringen. Aber Gott hat dieselbe auch ausdrücklich gewollt, ein handgreiflicher Beweis, daß die Versuchung nicht an und für sich eine Sünde ist, sondern nur die Gelegenheit zu einem Fehler oder einem Verdienste, je nachdem man ihr unterliegt oder ihr widersteht.

Digitized by Google

Die Prüfungen ſind verſchieden je nach dem Maße der Kraft und der Gnade, die ſie erheiſchen, um überſtanden zu werden. So kann ein Menſch, um der Pflicht treu zu bleiben, ſich nur in der Nothwendigkeit befinden, ſich etwas zu drücken, indem er entweder ſich einige Anſtrengungen gefallen läßt oder auf einen kleinen Genuß verzichtet; das iſt der niedrigſte Grad der Prüfung. Es kann ihm aber auch eine Wahl geſtellt ſein, welche fordert, daß er ſein Vermögen, ſeine Geſundheit, vielleicht ſeinen Ruf aufopfere, was ihm viel ſchwerer ankommen wird; oder gar ſein Leben, das alle Güter einbegreift. Wenn das Opfer ſo weit geht, ſo iſt der Menſch heilig, weil er Martyrer iſt; er iſt Martyrer, weil er über die ſchwerſte Prüfung triumphirt hat, indem er ſein Theuerſtes unter dem Antriebe einer vollkommenen Liebe aufopferte.

Gott will nie, daß die Prüfung unſere Kräfte überſchreite; denn er gewährt uns immer die hinreichende Gnade, um die Gefahr

Digitized by Google

zu überwinden, oder wenigstens, um sie zu fliehen, wenn nichts uns zwingt ihr die Stirn zu bieten.

Ich weiß, es fehlt nicht an schwachen Seelen, welche das Temperament, den Charakter und die Umstände als unüberwindliche Nothwendigkeiten darstellen möchten. Da heißt es: „Ich kann nicht dafür; meine Natur ist einmal so;" und auf diese Weise bemüht man sich, die Vorrechte des Thieres zu bewahren, während man doch auf die Würde des Menschen Anspruch macht. Da findet sich sogar immer unter der Hand, wofern man nur will, ein gefälliger Arzt, der bereit ist, dieser Schwachheit dadurch das Wort zu reden und Recht zu schaffen, daß er nicht ohne Talent gewisse Tugenden dem Selbstmorde gleichzustellen sich bemüht. Doch gegen solche Feigheiten protestirt das Gewissen. In der sittlichen Ordnung vermag nichts dem von der Gnade unterstützten menschlichen Willen zu widerstehen, und die Gnade erfolgt immer auf den Ruf des Gebetes.

Unter Gebet verstehe ich nicht eine fertiggebackene Formel, welche die Lippen ausspre-

Digitized by Google

chen, während das Herz dagegen proteſtirt oder der Geiſt anderswo iſt: ich verſtehe darunter das Gefühl, daß man der Hülfe Gottes bedarf, jenen aufrichtigen und inbrünſtigen Schrei, den man in der Beklemmung, im Kampfe, in dem durch Herzensängſte und Leidenſchaften erregten Kummer zu ihm erhebt. So lange man nicht zu wachen und zu beten verſtand, ſo lange man nicht aus ſeiner Seele alle Hülfsmittel hervorgezogen hat und zuletzt bis zur Spitze ſeines Willens gedrungen iſt: hat man nur Recht, ſich ſelbſt anzuklagen, wenn man geſchlagen iſt; denn wir können immer, wenn wir nur recht wollen, in die Wage ein ſchwereres Schwert als das des Brennus werfen, um ihr das Uebergewicht zur Seite der Gerechtigkeit zu geben [1]).

[1]) Es ſei hiemit nicht geſagt, daß jede fleiſchliche Niederlage jedesmal aus freier Einwilligung hervorgehe. Die Phyſiologie ſcheint vielmehr das Gegentheil zu lehren, und die Fauſtſchläge, welche der heilige Apoſtel Paulus von dem Engel des Satans erhielt, ohne dadurch befleckt zu werden, dürfen gewiſſe zu zarte oder zu furchtſame Gewiſſen beruhigen.

Digitized by Google

Hierin bestand die eigentliche Größe der Stoiker, die da sagten: Du bist eine freie Kraft, eine vernünftige Kraft, folglich darfst du nur durch dich selbst und mit deutlichem Bewußtsein dessen, was du thun willst, handeln. Alles, was du sonst thust, wozu dich ein äußerlicher Einfluß oder ein Prinzip, das nicht von dir ausgeht, antreibt, das knechtet und entwürdigt dich; denn du bist größer, als alles, was auf der Welt dich umgibt. Durch deine Vernunft, die gemacht ist, um die Wahrheit zu erkennen und zu befolgen, mußt du dein Herr, dein Gesetzgeber sein und dich selbst regieren. Viele unserer Zeitgenossen, die nur dem Namen nach katholisch sind, würden nicht wenig dabei gewinnen, wenn sie sich diesen Stoicismus theilweise aneigneten, das heißt, wenn sie mehr das Bewußtsein ihrer Würde behaupteten und sich etwas eifersüchtiger auf die Vorrechte ihrer Freiheit zeigten. Im Stoicismus liegt Stolz, freilich; aber ein wenig Stolz dürfte man einer Jugend, welche von Natur aus doch immer ein wenig heidnisch ist, wohl verzeihen, wofern

Digitized by Google

dieſer Stolz für ſie darin beſteht, ſich nicht zu erniedrigen und vornehm alles zu verachten, was ſie entehren kann.

Wenn der Wille ſich unnütz macht, indem er beſtändig nachgibt; wenn er der ihn beläſtigenden Leidenſchaft jene Einwilligung, ohne welche nichts geſchieht, nicht abſchlagen kann: ſo gleicht er einer Königin, die die Herrſchaft abdankt, um ihren Sklaven zu gehorchen. So ſeien wir doch frei! Bilden wir in uns durch Gebet und Anſtrengung jene große Sache, die man Charakter nennt und die ſo viel heißt als: Feſtigkeit in der Pflicht. Um dahin zu gelangen, ſollen wir der Pflicht in's Auge zu ſchauen wiſſen, ohne daß jemals weder die Reize der unerlaubten Genüſſe, noch das Lächeln der Spötter uns außer Faſſung zu bringen vermögen. Alle unſere Kraft ſollen wir dem Gewiſſen zu Dienſten ſtellen; ihm Gehorſam leiſten, wie der Soldat ſeiner Ordre, ohne nachzurechnen, noch weiter nachzudenken, und uns dabei ſtets erinnern, daß wir mit der Mühe, nicht mit dem Erfolge beauftragt ſind.

Digitized by Google

Dieſe Feſtigkeit in der Pflicht erzeugt die freien Völker; denn wer ſich ſelbſt zu beherrſchen weiß, iſt darauf vorbereitet, Andere zu beherrſchen; er beſitzt das Recht, das Willkürliche zu verſtoßen, weil er gelernt hat, das Geſetz zu ehren. Wen aber das Verhängniß fortreißt, wer ein Gewiſſen ohne Macht hat, wer die Liebe des Wohlſtandes oder die Furcht vor dem Opfer zum einzigen Beweggrund ſeiner Handlungen macht: der hat nur das Recht, noch ein Sklave zu ſein. Dem iſt die Freiheit nur eine Fähigkeit, die Gerechtigkeit zu übertreten; ſolche Freiheit führt aber wegen der Nothwendigkeit zu leben durch die Geſetzloſigkeit auf den Despotismus zurück. „Die Gerechtigkeit erhöht die Nationen", während Ausgelaſſenheit ſie unter den Ferſen der Tyrannen erdrückt.

Wer immer wir ſein mögen, bereiten wir unſere Seelen auf die Verſuchung: ſie wird uns von Innen und von Außen zukommen; von unſern Freunden und von unſern Feinden;

Digitized by Google

von unſerm Herzen und von unſern Sinnen, von der Welt und von der Hölle.

Jüngling, bedenke es wohl: Wenn du das Unglück haſt, reich und unklug zu ſein, ſo wirſt du die Verſuchung dich anlächeln ſehen unter den Zügen eines Weibes, deren Stimme, Blick, Anmuth, deren Durchtriebenheit ſogar, dich unter dem Glanze der Kronleuchter, in einer von Wohlgerüchen geſättigten Atmoſphäre, mitten unter den Bezauberungen des Theaters, in den Berauſchungen des Balles, verblenden werden, und zwar um ſo leichter, je beſſer deine Sinne durch vieles Schmeicheln geſtimmt ſein werden, ſich überliſten zu laſſen. Biſt du großmüthig, ſo wirſt du beim Eintritt in's öffentliche Leben Propheten finden, die dich naiv nennen und dir in ihrer ſchrecklichen Liebe ſagen werden: „Gib Acht, und traue der Begeiſterung nicht, denn ſie führt zum Unſinne und bereichert nie. Irre dich nicht: die Welt gehört viel eher den Liſtigen als den Großmüthigen. Es kommt Alles auf den Erfolg an, und da der Erfolg immer auf Seiten des

Digitized by Google

Stärkern ist, so lerne bei Zeiten den Punkt treffen, wo die Kraft liegt; denn da liegt auch die Zukunft. Ehre ist nicht Ungeschicktheit; das Gewissen ist eine Hofmeisterin, die man, wenn es nöthig ist, zu zähmen verstehen muß. Man ist noch kein Verräther, wenn man sich zu halten weiß; man ist nicht unbeständig, wenn man sich so einzurichten weiß, daß man mit dem Glücke Schritt hält."

Gott wußte Alles: auch hat er durch wunderbare Fügung seiner Vorsehung gewollt, daß für den Menschen die gute Versuchung der schlechten immer vorginge. Er gibt nicht zu, daß wir den Verführungen des Bösen ausgesetzt seien, bevor wir gelernt haben, das Gute auszuüben.

Welche Seele hat uns in das Leben eingeweiht? Es ist die Seele unserer Mutter, das heißt die Seele, die uns mit einer Liebe geliebt, die durch ihre Reinheit, Zärtlichkeit und Entsagung einzig ist. Während jedes Geschöpf durch die Selbstsucht, die ihm oft die Wahrheit für sich selbst und für die Andern

Digitized by Google

verbirgt, fortgeriſſen wird, tritt das Herz der Mutter mit all ſeiner Schwere am Abhange des Opfers einher und täuſcht nie mit Wiſſen die junge Seele, die unter ihren Eingebungen erwacht. In ihrem Schoße gewiegt, glaubt und betet das Kind, weil Gebet und Glaube die großen Kräfte des Menſchen ſind.

Und dennoch — ich muß es wohl ſagen — wenn auch die Mutter niemals täuſcht, ſo täuſcht ſie ſich doch oft ſelbſt, und zwar in Folge der Zärtlichkeit, deren Trugſchlüſſe ſie nicht immer zu widerlegen, deren Schmeicheleien ſie nicht immer zu verachten weiß. Viele Mütter geben ihren Söhnen eine Erziehung, an welcher nichts fehlt als die Mannbarkeit. Sie glauben, was Wunders gethan zu haben, wenn es ihnen gelungen iſt, kleine, gar gelehrige, gar zärtliche Engel zu bilden, die eines Tages ſehr fromm, ſehr eigennützig und ſehr gebrechlich ſein werden. O Mutter, als Michel-Angelo den Marmor behaute, aus dem er den Moſes bilden ſollte, mußte ſeine große Seele beben, denn ſein Geiſt erzeugte durch ſeine

Digitized by Google

Arbeit ein Meisterwerk. Auch dein Herz soll bei jedem Meißelschlage beben, den du der Seele deines Sohnes gibst, um sie zu verschönern. Wenn dir diese Arbeit mühsam scheint, wenn es dir zuweilen schwer fällt, strenge zu sein, so sprich zu dir selbst: Glücklicher bin ich, als Michel-Angelo und alle Künstler, denn ich bilde mehr als eine Bildsäule: ich bilde einen Mann und bereite einen Soldaten vor, zu kämpfen für Recht und Gerechtigkeit.

Der Ergebenheit der Mutter folgt die opferwillige Thätigkeit des Priesters, der zur Ausübung seines Amtes die durch die Güte Gottes gemäßigte Kraft des Mannes gebraucht. Ihm führt die Mutter ihren Sohn zu: sie tritt ihm einen Theil ihrer Herrschaft ab, damit die Kraftfülle der Gnade, vereint mit der Zärtlichkeit der Natur, diese junge Seele fessele und seine Freiheit stärke für die herannahende Stunde des Kampfes.

Habt ihr den bescheidenen Priester gesehen, wie er diese Knaben lehret, die seine Geduld auf die Probe stellen, ohne seine Sanftmuth

zu erschöpfen? Dieser Anblick hat mich immer gerührt; in seiner anspruchslosen Aufopferung ist dieser Priester groß als Einweiher der Seelen zum Glauben und zur Tugend, groß als erster Ordner des Sieges, den die Freiheit über die Leidenschaft davontragen soll.

So vorbereitet, kann der Jüngling dem Kampfe vertrauensvoll die Stirn bieten, denn obgleich vom Priester und von seiner Mutter entfernt, wird er nicht allein sein. Er wird, wenn er nur suchen will, immer auf seinem Wege einen Freund finden, dessen Offenherzigkeit und Erfahrung ihn vor den ihm unbekannten Gefahren beschützen werden. Und würde ihm Gott auch diesen Schatz verweigern, so hätte er doch immer als Rathgeber und Mahner jenen vertrauten und unbestechlichen Freund bei sich, der da heißt das „Gewissen".

Ein König von Frankreich, dem es nicht länger gefiel, nur zur Hälfte König zu sein, hatte beschlossen, sich seines Nebenbuhlers durch Meuchelmord zu entledigen. Der Herzog von Guise (denn dieser Nebenbuhler war er) wurde

Digitized by Google

zum königlichen Cabinete gerufen und machte sich's zur Pflicht hinzugehen. Im Augenblicke aber, wo er die Treppe des Pallastes erstieg, erhielt er aus der Hand eines verschwiegenen Freundes ein Billet, dessen Inhalt lautete: „Acht gegeben!" Und er kam nur um sein Leben, weil er das Billet mißachtete.

Jeder Mensch, wer er auch sein mag, empfängt auch im Augenblicke der Prüfung ein Billet von einem beflissenen und gewogenen Freunde. Während er vorhat, sich einen ungerechten Nutzen oder einen strafbaren Genuß zu verschaffen; in jenem letzten Augenblicke, wo sein Wille vielleicht noch zwischen der Leidenschaft und der Pflicht schwankt, hat Jesus für ihn einen jener Blicke, welche er einstens von der Höhe des Richthauses herab der undankbaren Menge, die seinen Tod forderte, zuwarf. Vermittels einer plötzlichen Eingebung frägt er diese Seele, ob sie über die Folgen des unedlen Geschäftes, welches sie abzuschließen sich bereitet, wohl nachgedacht habe. Er ruft ihr zu, um sie zurückzuhalten: „Acht gegeben!

Digitized by Google

Die Leidenſchaft ſchmeichelt dir nur, um dich zu tödten; wenn du zu Grunde gehſt, ſo haſt du es ſelbſt gewollt."

Ewiges Wort, Du unſer ſicherſter und treueſter Freund, gewähre uns die vorzügliche Gunſt, eher jede andere Stimme zu verachten als die Deinige. Andere Stimmen täuſchen uns oft durch vieles Schmeicheln oder erbittern uns durch vieles Beleidigen. Deine Stimme aber, o ſanfter Freund unſerer Seelen, ſoll uns nie läſtig ſein; denn ſie entſpringt nur der Liebe, die vor Durſt brennet, uns zu retten.

Digitized by Google

IV. Kapitel.

Von den Grundſätzen, nach denen das Gewiſſen ſich richten ſoll.

Der gerade Weg. — I. Sittlichkeit der menſchlichen Handlungen. — Ihr Weſen. — Ihre Umſtände. — Ihr Ziel. — Von der Abſicht. — Ihre Verdienſte. — Ihre Freuden. — Ihr Zweck. — Die Undankbaren. — II. Das irrige Gewiſſen. — Der Zweck heiligt die Mittel nicht. — Das ängſtliche Gewiſſen. — Das bequeme Gewiſſen. — III. Das ſichere — zweifelhafte — wahrſcheinliche Gewiſſen. — Praktiſcher Schluß.

Die Soldaten des ägyptiſchen Sultans hatten ſich eines chriſtlichen Kindes bemächtigt und drohten ihm mit dem Tode, wenn es ſeinen Gott nicht verleugnen würde. Als es ſich aber weigerte, fragten ſie es: „Wo iſt denn der Gott, der dir ſo theuer iſt?“ — „Im Himmel, ant-

Digitized by Google

wortete das Kind, und auch in meinem Herzen!" Als sie nun das Kind getödtet hatten, öffneten sie ihm das Herz, und aus diesem Herzen, sagt die Legende, sah man eine weiße Taube herausfliegen.

Der Gerechte ist wie dieses Kind: er trägt Gott in seinem Herzen und dieses Herz enthält eine Taube, denn es verfolgt in aller Einfachheit den geraden Weg. Den geraden Weg in aller Einfachheit verfolgen heißt, freiwillig den Eingebungen eines Gewissens folgen, dessen praktisches Urtheil mit der Wahrheit übereinstimmt. Ich will es hier nicht unternehmen, wie in einer Vorlesung über Casuistik, anzuzeigen, was unter den verschiedenen Umständen des Lebens erlaubt oder nicht erlaubt ist. Eine solche Regel würde gewiß an Genauigkeit und Vollständigkeit zu wünschen lassen und wäre öfters nur eine Schlinge. Das Herz des Menschen wallet und woget; die Moral wird niemals zur Algebra werden. Wir wollen uns daher begnügen, einige unbestreitbare Grundsätze zu entwickeln, und dann

Digitized by Google

jeder großmüthigen Seele die Sorge überlassen, dieselben bei gegebener Gelegenheit anzuwenden.

Vor Allem ist es niemals dem Menschen erlaubt, gegen die Eingebungen seines eigenen Gewissens zu handeln. Jede Handlung, welche dem innerlichen Urtheile, das der Handelnde darüber fällt, widerspricht, ist schlecht, selbst wenn das Urtheil falsch wäre. In der That, was liegt daran, daß das Gewissen irre und die That nicht so sei, wie man es dachte? Man ist darum nicht weniger geneigt, Gott den Gehorsam zu versagen, wenn man sich dasjenige erlaubt, was man seinem Gesetze zuwider glaubt. Dann ist der Fehler der Art, wie man sich denselben vorstellt: er ist schwer, wenn man ihn für schwer hält; er ist leicht, wenn man ihn für leicht hält.

Es geht aber daraus, daß es niemals erlaubt ist, gegen sein Gewissen zu handeln, nicht hervor, daß man sich immer nach dessen Eingebungen richten müsse. Das individuelle Gewissen ist nicht unfehlbar; es kann auf Irrwege gerathen, und wir dürfen es nur dann

Digitized by Google

als sichere Regel unseres Handelns annehmen, wenn wir vernünftiger Weise urtheilen können, daß es richtig ist, denn um gut zu handeln, muß man moralische Gewißheit von der Güte seiner Handlung haben.

I.

Die Sittlichkeit einer Handlung hängt erstens von der Natur ihres Gegenstandes ab. Eine Handlung ist gut oder schlecht, je nachdem ihr Gegenstand dem sie betreffenden Gesetze gemäß oder zuwider ist. Die menschliche Handlung hätte durch sich selbst keinen sittlichen Werth, wenn sie sich nicht auf ein Gesetz bezöge. Ist sie dem Gesetze gemäß, so ist sie in der Ordnung, gesetzlich, rechtmäßig, sie ist eine gute Handlung; ist sie dem Gesetze zuwider, so ist sie Unordnung, sie ist ungesetzlich, unrechtmäßig, sie ist eine schlechte Handlung. Dieses Gesetz ist nichts Anderes, als der Wille Gottes, den der heilige Thomas „die gerade Vernunft" nennt.

Digitized by Google

Die Sittlichkeit einer Handlung hängt auch von den Umständen ab. Diese sind entweder wesentliche Umstände oder Nebenumstände; sie können bis auf einen gewissen Punkt die Natur der Handlung verändern, oder nur deren Bosheit erschweren oder deren Verdienst vergrößern. Ein Jüngling z. B. vergißt sich so weit, daß er einen Andern von gleichem Alter und gleichen Kräften schlägt: er handelt schlecht; wenn er aber so weit geht, daß er seine Mutter schlägt, so begeht er nicht nur einen Fehler, sondern ein Verbrechen. Warum? Weil zwischen einer Mutter und ihrem Kinde so innige, so tiefe Verhältnisse bestehen, daß diese brutale Handlung einer Gottesschändung gleicht. Diese Handlung stößt das Leben zu seiner Quelle zurück; sie verkehret den Lauf der Natur; sie wirft die heiligste Eintracht um, indem sie die Kraft gegen eine Schwachheit mißbraucht, welche die Liebe ergötzen und beschützen sollte.

Die Sittlichkeit einer Handlung hängt endlich von der Absicht ab, die ihre Triebfeder ist. Jede vernünftige Handlung hat immer

Digitized by Google

einen Beweggrund, der den Willen antreibt und in Bewegung setzt. Wenn der Wille, getrieben durch den Grund, den er von der Vernunft empfängt, sich zur That entscheidet, so richtet er sich nach dem Punkte, wohin der Grund ihn bewegt: diesen Punkt nennt man das Ziel, und das Streben des Willens nach dem Ziele heißt die Absicht.

Die Absicht kann das Verdienst oder die Bosheit einer in sich guten oder bösen That vergrößern. Sich abtödten, um Buße zu thun, ist eine lobenswerthe Handlung; aber sich abtödten, um Almosen geben zu können, ist noch lobenswerther. So auch, gegen die Rechtschaffenheit sich versündigen, ist schlecht; aber durch unerlaubte Mittel schnell sich ein Vermögen sammeln, und zwar, um die Launen einer Tänzerin befriedigen zu können, ist eine noch beklagenswerthere Unordnung. Das ist die Sünde derer, welche sich in den Häusern des Wuchers bereichern; die Sünde derer, welche die Verderbniß verkaufen, um sich mit dem

Digitized by Google

Gelde zu verderben; die Sünde, die den Sturz aller Würde herbeiführt oder bestätigt.

Die Absicht spielt eine so große Rolle in allem, was das sittliche Leben ausmacht, daß sie eine an und für sich gute Handlung schlecht machen kann. Da ist z. B. ein Jüngling von musterhafter Frömmigkeit. Nie siehst du ihn an verdächtigen Orten: er ist so bescheiden, daß er kaum die Augen erhebt und dir niemals in's Gesicht schaut. Er bekennet sich bei allen Gelegenheiten zu den gesundesten Meinungen. Zuweilen wird er den Rosenkranz betend überrascht, und man braucht sich nur wenig Mühe zu geben, um an seiner Uhrkette die Medaille eines Gnadenbildes zu bemerken. Er thut freiwilligen Sakristandienst in der Kirche, wo die höhere Welt vorzugsweise hineingeht. Sein Seelenführer, ein sehr gesuchter Priester, ist über seine Gelehrigkeit im höchsten Grade zufrieden. Er dient dem berühmten Prediger bei der heiligen Messe und erscheint am Tische des Herrn wie ein Engel. Das ist Alles schön, verdienstvoll, und dieser

Digitized by Google

Jüngling kann ein Heiliger sein, jedoch unter einer Bedingung, daß nämlich der einzige Zweck seines erbaulichen Lebenswandels nicht sei, sich eine reiche Erbin zu erwerben. Dieses ist nur eine Hypothese, denn es ist schwer anzunehmen, daß es derartige Leute auf der Welt geben könne, und es ist trostvoller zu glauben, daß Tartüffe nie etwas Anderes, als eine fabelhafte Person gewesen sei.

Gott verabscheut die Heuchelei, und von allen Heucheleien ist die abscheulichste die, welche die Religion zur Mitschuldigen der Lüge machen will. Jesus war sanft gegen die Sünder, aber furchtbar für die Pharisäer.

An dem Heuchler züchtigt übrigens Gott einen ebenso unglücklichen als strafbaren Missethäter. Im Heuchler ist in der That das Böse in der Gefangenschaft der Rechtschaffenheit; es ist mit der Tugend gepaart, aber es haßt sie mit dem Hasse, der in einer mißrathenen Heirath herrscht. Sich als rechtschaffenen Mann gelten zu lassen, wenn man es nicht

Digitized by Google

iſt; ſchlecht zu denken und gut zu reden; immer nur nach Berechnungen, niemals aus Ueberzeugung zu handeln; die allgemeine Achtung zu erhalten, während man ſich der Schmach würdig hält: das iſt ein gewaltiges Stück Arbeit! Wer lügt, leidet; der Heuchler iſt ein Patient, weil er ein Lügner iſt. Immer auf Betrug auszugehen, ſich ſelbſt niemals anzugehören, ſeinen Blick zu fälſchen, ſich ſtets zurückzuhalten, weiße Farbe zu machen mit der ſchwarzen, die man in ſeinem Gehirne reibt, ſich eine Vollkommenheit aus ſeiner Bosheit anzufertigen, ſich das Leben hindurch mit ſeinem eigenen Betruge zu tränken: das iſt eine gewaltige Qual! Es gibt Augenblicke, wo ſich das Herz erhebt, wo die Seele mit ihrem Gedanken hervorbrechen möchte, um ſich wieder auf den Boden des Wahren zu ſtellen. Dieſen Speichel wieder hinunterſchlucken zu müſſen, iſt ſchrecklich; auch verzeiht der Heuchler das Leiden nicht, das er dabei empfindet. Man haßt immer denjenigen, dem man lügt, und weil der Heuchler der ganzen Welt lügt, ſo

Digitized by Google

haßt er die Menschheit. Diese verachtet ihn, sollte ihn aber auch beklagen.

In einer äußerlichen That ist eben jenes Gute oder jenes Böse, das der Wille beabsichtigt, nach dem Grundsatze, den der heilige Thomas aufstellt: „Die äußerliche That fügt dem wesentlichen Verdienste einer Handlung nichts hinzu, und wer den vollkommenen Willen hat, das Gute zu thun, hat eben so viel Verdienst, als wenn er es wirklich thäte."

Dieser Grundsatz ist in ganz vorzüglichem Grade tröstlich für jene Verkünder der Wahrheit, welche brennen vor Begierde, den Ungläubigen das Licht zu tragen, die aber, von den Wellen verschlungen, sterben, bevor sie das Ufer erreichen, wo sie das Evangelium predigen sollten. Er ist auch recht geeignet, jene großmüthigen Seelen zu trösten, deren Herz größer ist als ihre Hülfsquellen, und welche seufzen, nichts mehr geben zu können, weil sie sich zu sehr entleert haben. Feurige Seelen gibt es, die, weil sie gewohnt sind, sich aufzuopfern, viel leiden durch das Unvermögen, in welches

Digitized by Google

die Krankheit sie versetzt. Da sie gewohnt sind, zu dienen, können sie sich kaum darein ergeben, sich bedienen zu lassen. Ihre Gebrechlichkeiten sind ihnen zur Last, nicht weil sie dadurch leiden, sondern weil sie dadurch verhindert werden, Gott durch ihren Eifer zu verherrlichen oder ihren Brüdern durch ihre Freigebigkeit behilflich zu sein. Auch diese Seelen mögen sich beruhigen: indem sie sich liebevoll in den Willen Gottes, der sie in seiner Gefangenschaft zurückhält, ergeben, erwerben sie sich ein doppeltes Verdienst: Das Verdienst, das mit der geduldigen Ertragung des Schmerzes verbunden ist, und das Verdienst, welches die Frucht aller guten Thaten wäre, die sie ausführen zu können wünschen.

So groß ist die Macht des menschlichen Willens; er kann den Kreis seiner Thätigkeit bis in's Unendliche erweitern, indem er ernsthaft den Horizont seines Wollens erweitert. Keine Macht kann einer Seele die reine Freude verbieten, Gott zu sagen: „Ich liebe alles,

Digitized by Google

was Du liebst, ich hasse alles, was Du hassest, ich will alles, was Du willst."

In einem Frauenkloster finden wir z. B. zwei Klosterfrauen von verschiedenen Verhältnissen. Die eine befindet sich wohl, erfüllt mit Freudigkeit alle ihre Pflichten und beobachtet ihre Regel, ohne deren Last zu fühlen. Da sie glücklich ist, kostet es ihr wenig, liebenswürdig zu sein, und so erwirbt sie sich die Achtung ihrer Gefährtinnen, die Liebe der Kinder und die Hochschätzung ihrer würdigen Oberin. Was aber ihr wahres Glück ausmacht, ist, daß sie in Beziehung auf Gott eine vollkommene Ruhe genießt, denn ihr Gewissen ist rein, klar und wohl geordnet wie ihre ganze Lebensweise. Aber neben ihr befindet sich, in demselben Hause, eine arme, kleine Schwester, die ganz gebrechlich und immer leidend ist. Sie beobachtet ihre Regel nur halb, und das Wenige, was sie thut, ermüdet sie noch gar sehr. Sie bedarf einer ganz besonderen Bedienung, was zu allererst ihr selbst zur Last gereicht. Weit entfernt, sich der Communität nützlich

Digitized by Google

machen zu können, macht sie derselben nur Beschwerden, und bisweilen vergißt man sich so weit, daß man es ihr fühlen läßt. Oft wird sie erbittert, und ihr kränklicher Zustand versagt ihr fast immer das Vergnügen, sich liebenswürdig zu zeigen. Ihr Gewissen ist durch tausend Aengstlichkeiten zerrüttet, die aus ihrer übermäßigen Empfindlichkeit und ihrem anormalen Leben hervorgehen. Ihr Leib schleppt sich vielmehr voran, als er geht, und in ihrer Seele ist Alles dunkel. Sie bleibt dennoch sanft gegen sich selbst und gegen die Andern, indem sie sich mit Liebe in den Willen Gottes ergibt. Die erste dieser beiden Frauen hat ihr Verdienst, die zweite aber kann ein größeres Verdienst haben. Es braucht wenig Tugend, um darin einzuwilligen, glücklich zu sein, während viel Tugend erfordert ist, um mit Tapferkeit das rauhe und glanzlose Kreuz zu tragen, das aus der durch die Krankheit erzeugten Regellosigkeit der Seele und des Leibes entsteht.

Digitized by Google

Der Zweck, den man bei einer Handlung vorhat, ist entweder nächster oder entfernter oder Endzweck. Der nächste Zweck ist das, was man unmittelbar erreichen will; der entfernte Zweck ist das, was man vermittels des nächsten Zweckes zu erreichen strebt; der Endzweck ist das Höchste, bei welchem der Wille stehen bleibt. Ein Schriftsteller z. B., ergreift die Feder, um ein Buch zu schreiben: das ist der nächste Zweck; er schreibt das Buch, um die Geister zu erleuchten: das ist der entfernte Zweck; er will die Geister erleuchten, um Gott zu verherrlichen, das ist der End-Zweck.

Das Naturgesetz, sagt der heilige Thomas, verpflichtet uns, alle unsere überlegten Handlungen auf Gott zu beziehen. Und in der That, Gott hat uns erschaffen, weil er es so gewollt hat. Als unendliches Wesen, das von Niemand abhängt und in sich selbst den Grund seines Daseins hat, bedurfte er der Schöpfung nicht, um seine Glückseligkeit oder seinen Ruhm zu vergrößern. So frei er aber auch war, die Welt zu erschaffen oder sie nicht zu er-

Digitized by Google

ſchaffen, war er doch nicht frei, ſie zu einem andern Zwecke zu erſchaffen, als dem ſeines eigenen Ruhmes. Da alſo das Endziel der Schöpfung nur der Ruhm Gottes ſein konnte, ſo muß ſich alles, was erſchaffen worden iſt, auch auf dieſes Ende beziehen. Wenn in der Natur, die Weſen ſich nach beſtändigen Geſetzen entwickeln, die ſie zu einem gemeinſchaftlichen Ziele zurückführen, zu einem oberſten Zwecke, der nichts Anderes iſt, als die Offenbarung der Merkmale Gottes in den endlichen Weſen, ſo iſt es klar, daß der Menſch, das Meiſterſtück dieſer Schöpfung, keine Ausnahme von dieſem Geſetze machen kann, ſondern auch er den Beruf erhalten hat, ſeinen Schöpfer zu verherrlichen. Wie! wenn alle Geſchöpfe ihren Urheber verherrlichen, indem ſie „ſeine Größe, Weisheit, Güte und Macht erzählen“ und ihr Ideal verwirklichen, ſoll etwa der Menſch, ſein Meiſterwerk, die wunderbaren Fähigkeiten, die er empfangen, nicht anwenden, um ihm einen Lobgeſang zu weihen? Er ſollte das Recht haben, Alles zu lieben in der Welt, ausge-

Digitized by Google

nommen das höchste Gut? Nein, nein, der Mensch ist der Hoheprieſter der Schöpfung, wie auch deren König. Aus Leib und Geist bestehend, ist er als ein edler Vermittler zwischen die beiden Welten gesetzt, um sie mit einander zu verknüpfen. Alles auf dieser Welt ist, der erhabenen Gotteslehre des heiligen Paulus gemäß, für ihn gemacht worden, er aber ist für Gott gemacht worden. Er muß seine Vernunft gebrauchen, um ihn zu erkennen, sein Herz, um ihn zu lieben, seinen Willen, um ihm zu dienen. Wenn er in Selbstsucht und Stolz auf sich selbst sich zurückzieht, wenn er sich selbst zu seinem Mittelpunkte und Götzenbilde macht, so hört die Harmonie auf, die Saiten der Leier sind gesprungen; dann ist der Mensch nur ein Undankbarer, und „die Geschöpfe seufzen," daß sie noch genöthigt sind, als Werkzeuge seiner Verdorbenheit dienen zu müssen.

Das Gold ist eine wunderbare Macht. Wer es besitzt, kann die Unschuld verderben oder den Schmerz trösten, das Licht säen oder den

Digitized by Google

Irrthum verbreiten, die Seelen zu Grunde richten oder sie retten. Wie Viele mißbrauchen das Gold und nöthigen dasselbe „zu seufzen!“ Wie Viele säen das Gold mit vollen Händen in die Furchen des Lasters, ohne daß es ein einziges Verdienst erzeuge oder einen einzigen Segen aufkeimen lasse! Sie sind reich, aber sehr unglücklich, und selbst der Arme hat das Recht, sie zu beklagen.

Jede That, die nur den Stolz oder das eigene Interesse zum Beweggrunde hat, ist immer eine unfruchtbare, wenn nicht eine strafbare That; auch sagt der Apostel ausdrücklich: „Thuet Alles zur Ehre Gottes.“

Ich kann also Gott verherrlichen, Gott angenehm sein! Dazu habe ich nicht nöthig, groß und reich zu sein. So arm, so schwach ich auch bin, kann ich mir diese Größe verschaffen. Ein Glas Wasser ist hinreichend, wenn ich es mit reinem Herzen, mit rechter Gesinnung gebe! Gott ist reich genug, mächtig genug, um unserer Werke nicht zu bedürfen; er verlangt nur das Herz, aber er will

Digitized by Google

es ganz haben. Nichts entgeht seinem Blicke, und dieser Blick entdeckt oft leere Heldenthaten, wie er dagegen oft in der Dunkelheit einer demüthigen Existenz eine Menge erhabener Kleinigkeiten betrachtet.

Aber wie selten sind die, welche immer Gott den Antheil zukommen lassen, der ihm gebührt! Interesse und Eigenliebe theilen die Beute unserer guten Werke und sind oft dabei weniger mäßig, als der Löwe in der Fabel; selten bleiben dem lieben Gott mehr als die Brosamen übrig. Dieser Jüngling, z. B., hat sich in staunenswerthem Aufschwunge zur Großmüthigkeit erhoben, aber er hatte nöthig, einer geliebten Person zu gefallen. Dieser Mann in reifem Alter führt ein redliches Betragen, aber er hatte nöthig, sich Ansehen zu verschaffen. Dieser Greis zeigt sich weise und vorsichtig, weil nämlich die Jahre in ihm Alles, sogar das Herz erkältet haben. Viele Leute halten weniger darauf, gut zu sein, als dem Scheine nach die Anderen an Güte zu über-

Digitized by Google

treffen, und die großen Thaten kosten oft weniger Mühe als die guten.

Wollet ihr den wahren Heldenmuth betrachten? Sehet diesen jungen Apostel, der im Begriffe steht, nach Corea abzureisen. Er neigt sich zu seinem vertrautesten Freunde und spricht zu ihm: „Bete, daß ich einst Martyrer werde.“ Dann aber fügt er, als wolle er sich eine noch köstlichere Gunst erbitten, mit leiser Stimme hinzu: „Und bitte Gott, daß Niemand etwas davon wisse.“

Wie viele Weiber gibt es in der Welt, die sich als Götzenbilder aufstellen und deren Gedanken, Erfolge und Kunstgriffe alle nur ein Ziel haben, nämlich sich die Stelle Gottes anzumaßen, das heißt auf Anbetungen Anspruch zu erheben, die ihm allein gebühren! Frivolität nimmt sie in Schutz, aber Gerechtigkeit verurtheilt sie; für sie hat ein verständiger Mann diese ernsthaften Worte geschrieben: „Die Eitelkeit und die Gefallsucht flößen einigen Frauen der Welt die brennende Begierde ein, allda zu glänzen, zu regieren, und ge-

Digitized by Google

schmeichelt zu werden. Um zu diesem Zwecke zu kommen, machen sie sich vorerst durch zierlichen Schmuck, Munterkeit und eine reizende Anmuth bemerkbar, die die Männer anzieht und zu gleicher Zeit die Kritik und den Neid der andern Frauen erweckt. Wenn sie nach diesem ersten Erfolge Geschmack im Luxus, Unterscheidungskraft in der Wahl der Vergnügen, eine gewisse Erfindungsgabe in der Kunst, selbige zu wechseln, und endlich einen entschiedenen Charakter zeigen, so ist ihre Autorität gegründet. Man ladet sie ein, man läuft hin, wohin sie gehen, man zählt die Gesellschaften auf, wo sie erschienen sind, und die Welt erkennt ihnen den ruhmreichen Titel zu von „Frauen nach der Mode." Haben sie nicht Recht, darauf stolz zu sein? Sie würden ihn nicht verdienen, ohne die Seelenkraft und die Meinungsunabhängigkeit, die ihnen den Muth gewährt, sich von den Gesinnungen der Bescheidenheit und der Frömmigkeit, von ihren Pflichten als Ehefrauen und Mütter, und sogar oft von jeder menschlichen Rücksicht zu be-

Digitized by Google

freien. Die ganze Seele der Frau *à la mode* kann man in zwei Worten fassen: Eigenliebe und Eitelkeit. Gestehen wir doch ein, daß die Welt sich wenig ehrt, aber daß sie sich glücklicherweise irrt, wenn sie dieses Weib als die glänzendste Personifikation ihrer Sitten und ihres Geschmackes betrachtet. Wenn ihre Macht und ihr Glanz in den leichtsinnigen und grundsatzlosen Seelen einen gefährlichen Wetteifer erweckt, so sehen in ihr die verständigen Geister und die rechtschaffenen Herzen einen Gegenstand, der vielmehr zu betrauern, als zu beneiden ist, nicht einen Triumph, sondern eine Erniedrigung, nicht einen Ruhm, sondern eine Schmach[1]).“

Ist es nothwendig, seine Meinung, wenn sie rein sein soll, ausdrücklich auf Gott zu richten jedesmal, so oft man handelt? Eine solche Aufmerksamkeit wäre der menschlichen Schwachheit ungefähr unmöglich; die Gelehrten sagen einstimmig, daß die „virtuelle“ Meinung hin-

[1]) De Latena. Studien über den Menschen. XVI. Kap.

reichend ist. Beim Morgengebete z. B. hast du Gott alle Werke aufgeopfert, die du während des Tages verrichten sollst. Darnach liegst du deiner Arbeit ob mit einem Eifer, der dich gänzlich in Anspruch nimmt: so können alle deine Handlungen verdienstlich sein, ohne daß du deine Meinung in jedem Augenblicke erneuert hast, weil sie alle an dem Aufopferungsakte Theil nehmen, den du am Morgen erweckt hast.

Gott handelt nicht nach Art eines Tyrannen oder eines harten Gelderpressers; er will nur der unangefochtene König unsers Herzens und das höchste Ziel unseres Strebens sein. Er wird gut und großmüthig für die warmen und reinen Seelen sein, welche ihm mit aller Aufrichtigkeit gesagt haben werden, was ihm eine vielgeliebte Gattin sagte, indem sie für das Leben ihres theuren Gatten zitterte: „Mein Gott, scheide Du selbst nicht, was Du vereinigt hast. Erinnere Dich, daß wir immer Deiner eingedenk waren und alles Uebrige vergessen haben. Erinnere Dich, daß nicht einmal ein Liebesbrief zwischen uns geschrieben ist wor-

Digitized by Google

den, in dem nicht Dein Name genannt und Dein Segen erfleht worden ist; erinnere dich, daß wir zusammen viel zu Dir gebetet haben; erinnere Dich, daß wir immer gewollt haben, daß unsere Liebe eine ewige Liebe sei."

II.

Das Gewissen ist, wie wir gesagt haben, nicht immer richtig, weil es sein kann, daß dessen praktisches Urtheil der Wahrheit nicht gemäß sei. In diesem Falle ist das Gewissen „irrig", weil es sich eine gute That als schlecht, oder eine schlechte That als gut vorstellt. Dieses Ausschreiten des Gewissens kann furchtbare Folgen haben, indem es etwa als Wahrheit annimmt, daß der Zweck die Mittel heilige, das heißt, daß es erlaubt sei, Böses zu verrichten, um Gutes zu erzielen.

In Folge dieses Princips haben es die meisten Regierungen für gut erachtet, jene beständige Ungerechtigkeit einzuführen, die, unter dem Namen des Schwarzen Cabinets bekannt, so traurige Erinnerungen weckt, und deren Be-

Digitized by Google

ruf darin bestand, das Briefgeheimniß zu verletzen. Die Staats-Vernunft hat oft den Sittlichkeitssinn dermaßen ausgelöscht, daß sie zu gewissen Thaten von unerhörter Gewaltthätigkeit geführt hat. Ein Beispiel. „Der Gesandte einer Groß-Macht bei einem italienischen Hofe ersten Ranges bemerkte an sichern Zeichen, daß seine Geheimnisse unter die Leute kamen. Seine mit den geheimsten Zeichen geschriebenen Briefschaften waren errathen; seine Privat-Correspondenzen mit seiner Regierung waren wie beim hellsten Lichte durchschaut, und das Ministerium eines benachbarten Landes hatte Kenntniß davon. Vergebens hatte der Gesandte eine sehr thätige Aufsicht um sich aufgestellt, vergebens verdoppelte er seinen Scharfblick: das Geheimniß war für ihn undurchdringlich. Es war ihm jedoch gelungen, zu entdecken, daß die verrätherischen Auskünfte von der Stadt selbst, die er bewohnte, herkamen und daß sie oft von seinen eigenen Agenten fortgetragen wurden. Um nun die ganze Wahrheit zu erfahren, wandte er folgendes Mittel an: Als eines Tages sein

Digitized by Google

Bote, mit Briefschaften versehen, abgereiset war, ließ er ihm an einem verrufenen Orte, wo Beutelschneider sich gerne aufhielten, auflauern. Der unglückliche Bote ging schnellen Schrittes über den mondbeleuchteten Weg, als er in die volle Brust einen Flintenschuß erhielt, der ihn todt zu Boden streckte. Seine Brieftasche wurde gleich aufgehoben und dem Gesandten eingehändigt, welcher sie durchsuchte und sich gleich überzeugen konnte, daß der Verräther seinem eigenen Cabinete angehörte. Der Sekretär wurde ohne Geräusch verwiesen. Man klagte die Räuber an, den Boten ermordet zu haben, gab seiner Wittwe etwas Geld und die Sache wurde beigelegt. Der Anstifter dieser Mordthat hat unter uns gelebt, wurde von Allen hochgeehrt und ist als Pair von Frankreich gestorben! So geheim auch die Begebenheit gehalten wurde, hat man sie doch zuletzt erfahren, und die geschickten Leute, welche die Geschichte mittheilten, pflegten gerne am Schlusse zu sagen: „Gewiß war das Mittel übertrieben,

Digitized by Google

aber das Interesse des Staates geht über Alles[1])."

Nun aber ist dieses Princip eben so falsch als verhängnißvoll. Es würde zur Wirkung haben die Vernichtung des individuellen Rechtes; es würde die Welt allen Leidenschaften preisgeben, indem es allen Fanatismus von vorne herein freisprechen würde.

Man trifft wohl, ich weiß es, Theoretiker, die immer bereit sind, die Vertheidigung glücklicher Verbrechen zu unternehmen. Diese großen Geister bezeugen sogar eine transcendentale Verachtung gegen die gemeinen Moralisten, die keine andere Regel kennen, als die des geraden Gewissens. Sie berufen sich im Nothfalle auf die Interessen der Menschheit und das Heil des Volkes. Das ist die abgedroschene Entschuldigung der Tyrannen und der Ehrsüchtigen.

Aber der gerechte Mensch hat ein anderes Princip. Wie vortheilhaft ihm auch immer

[1]) Revue des deux Mondes. 1. Jan. 1867.

Digitized by Google

ein Verbrechen erscheinen mag, wie verhängnißvoll auch für ihn das Ergebniß seiner Ehrlichkeit sein mag, weiß er stets bei sich zu sagen: Die Welt mag vergehen, aber die Gerechtigkeit nicht!

Das wäre übrigens vielleicht, man mag sagen, was man will, die feinste Politik, und der beste der Diplomaten wird schließlich stets der sein, der am besten das Evangelium zu betrachten und dessen Lehren seinem Herzen am tiefsten einzuprägen versteht.

Das erste Interesse der Menschheit, das erste Bedürfniß des Volkes besteht darin, daß die Idee des Rechtes und der Pflicht überall geachtet; daß ein Verbrechen, so fruchtbar es auch an glücklichen Erfolgen scheinen mag, nie durch Schmeichler zu einer ruhmreichen That umgestempelt werde. Mag man auch vielleicht in seinem Herzen einige Nachsicht für gewisse glückliche Eroberer finden, die, durch krankhafte Erscheinungen der Macht und des Rufes getäuscht, sich, da sie nur Verbrecher waren, als Helden ansehen konnten. Aber für alle Ma-

Digitized by Google

chiavelli's, die sie die Kunst der fruchtbaren Ungerechtigkeiten lehren, für alle ihnen nachfolgenden Sophisten, die die Vernunft durch die Theorie des glücklichen Erfolges der Kraft zum Opfer bringen, und eine der Gerechtigkeit gegebene Ohrfeige mit dem heiligen Namen von Gerechtigkeit beehren, ist die Nachgiebigkeit nicht mehr möglich, weil sie einem Einverständnisse gleichen würde. Solche Giftmischer richten, indem sie das öffentliche Gewissen verderben, noch größere Verheerungen an als diejenigen, denen sie Weihrauch streuen. Eine loyale Seele gibt sich an dem kräftigen Unwillen zu erkennen, den jene ihr einflößen[1]).

Hüten wir uns wohl, das menschliche Gewissen abzuschwächen, und das rechtfertigen zu wollen, was nicht zu rechtfertigen ist. Böse Handlungen sind niemals gut, selbst wenn man

[1]) Nur ein Voltaire konnte Folgendes schreiben: „Die Lüge ist eine sehr große Tugend, wenn sie Gutes wirkt: sei also tugendhafter denn je. Man soll lügen wie ein Teufel, nicht schüchtern, nicht für eine Zeit, sondern kühn und immer." (Brief an d'Alembert.)

Digitized by Google

vermittels derselben zum Guten gelänge. Mißtrauen wir jener ungesunden Begeisterung, die gewisse Verbrechen gutheißt und eben dadurch die Versuchung einflößt, selbige zu begehen.

Wenn das Gewissen in einem unüberwindlichen Irrthume ein falsches Urtheil fällt, so muß man ihm dennoch folgen. In den Augen Gottes hängt das Gute und das Böse, das der Mensch wirkt, von der Vorstellung ab, die er sich davon macht. Das richtige Gewissen verpflichtet, dem Ausdrucke des hl. Thomas gemäß, „durch sich", das unüberwindlich irrige Gewissen „durch Zufall."

Ist der Irrthum gewollt, so überläßt er dem Handelnden seine ganze Verantwortlichkeit, und es geschieht besonders heut zu Tage fast immer so, da die Sittlichkeitserkenntniß überall hinstrahlt und eindringt; die Unwissenheit kann beinahe durch nichts Anderes, als durch Unbesonnenheit, durch Leichtsinn und durch die Furcht, die man vor der Wahrheit empfindet, hervorgebracht werden. Man weigert sich, den Un-

Digitized by Google

terricht über die Pflichten seines Standes anzunehmen; man tränket seinen Geist an ungesunden Quellen und bildet sich auf diese Weise ein bequemes Gewissen. Nun aber mag dieses Gewissen die Gewissensbisse vermindern, es verhindert dennoch die Schuld nicht. Wie viele Menschen dieser Art gibt es zu unseren Tagen! Man macht sich seine Religion selbst. Zufolge der Leidenschaft, die die Oberhand hat, stellt man Grundsätze und Axiome auf, welche das, was gut und was böse ist, auf solche Weise bestimmen, daß man sich leicht ohne Vorwürfe zurecht findet. So ist man zu gleicher Zeit Gesetzgeber, Richter und Angeklagter. Man macht das Gesetz, wie man es wünscht, man wendet es mit Nachsicht an, und findet man sich dann noch irgendwie strafbar, so bleibt ja noch die Gewalt, sich selbst lossprechen zu können. Man erspart sich auf diese Weise die Mühe, sich zu bekämpfen, und man macht sich einen erkünstelten Frieden in Mitten aller Verderbnisse, die sich an den Grenzen des Uebermaßes festzuhalten verstehen.

Digitized by Google

Die Heiligen sind weniger ruhig, weil bei ihnen das Gewissen je reiner, desto zarter ist. Sie sprechen mit dem heiligen Paulus: „Wenn auch mein Gewissen mir keinen Vorwurf macht, so bin ich doch darum nicht gerechtfertiget.“ Da sie, trotz ihrer heldenmüthigen Opfer, strafbar zu sein glauben, so stellen sie sich vor, sie haben mehr denn irgend Einer, die Barmherzigkeit Gottes vonnöthen, und sehen dort Unvollkommenheiten, wo die Welt nur Vollkommenheit sieht. Wenn diese Zartheit des Gewissens übertrieben ist, erzeugt sie die Aengstlichkeit. Das ängstliche Gewissen ist das, welches in eitler Besorgniß als verboten ansieht, was erlaubt ist, oder als einen schweren Fehler betrachtet, was nur ein leichter Fehler ist. Dieses Gewissen ist deshalb beklagenswerth, weil es einer Seele, die sich alle Mühen der Pflicht auflegt, die Gewissensbisse des Verbrechens überläßt. ***Damnat salvandos!*** es kann die zu Grunde richten, welche sich mehr Opfer auferlegen, als deren nöthig sind, um erlöst zu werden.

Digitized by Google

Dieses in der That zu enge Gewissen bringt nur zu oft als erstes Resultat mit sich, daß es der Seele, die sich durch dasselbe leiten läßt, die Religion unerträglich macht; wie könnte es auch anders sein? Wenn diese unglückliche Seele den Eingebungen dieses Gewissens zuwider handelt, so sündigt sie; richtet sie sich aber darnach, so verurtheilt sie sich zu einer unerträglichen Gefangenschaft, weil sie in Allem und überall Sünden bemerkt. Anstatt die Weltlichen zu erbauen, gibt sie ihnen nur Aergerniß. Wenn diesen auf ihrem Wege Seelen begegnen, welche gesunde Begriffe, liebenswürdige Manieren und eine heitere Stirne mit einer großmüthigen Frömmigkeit zu vereinigen verstehen, so fühlen sie sich, wenn auch nicht vollständig bekehrt, doch wenigstens geneigt, die Frömmigkeit zu achten und zu ehren. Wenn sie aber unter denen, welche das Heiligthum besuchen, engherzige und immer mürrische Menschen antreffen, so sind sie geneigt zu sagen: „Ich bleibe bei meiner Philosophie und ich schätze sie um so höher, je mehr ich sie mit

Digitized by Google

einer Frömmigkeit vergleiche, die nur Narren und Unglückliche macht."

Nicht allein kann eine ängstliche Seele den Religionsverächtern Aergerniß geben, sie kann auch die Christen, die sie umgeben, sehr ermüden. Indem sie ihre Tugend bemißt nach der Leichtigkeit, mit der sie vor jeder Kleinigkeit zurückschreckt, ist sie ein Hinderniß in allen ihren Verhältnissen. Man fürchtet, ihr durch die einfachste That, durch das unschuldigste Wort Aergerniß zu geben. Wenn man über ihre Skrupel lacht, so erbittert man sie; wenn man sie ehrt, so verkettet man sich, und man betrachtet schließlich als ein schweres Kreuz jede gezwungene Zusammenkunft mit dieser armen Seele, die die Langweile ausschwitzt.

Wenn diese arme Seele den gesunden Verstand nicht ganz verloren hat, so wird sie zu sich selbst sagen: Ich kann mich, ohne ungeheuern Stolz, nicht für unfehlbar halten. Alles, im Gegentheil, muß mir andeuten, daß meine Augen falsch sehen, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß ich Recht habe gegen alle Welt.

Digitized by Google

Um zu glauben, daß ich im Wahren sei, muß ich voraussetzen, daß Gott ein Tyrann und nicht ein Vater voll Barmherzigkeit sei, und daß der Himmel nur denen gehört, welche mir gleichen, was ihn ungefähr unzugänglich und wenig wünschenswerth machen würde. Es gibt da einen Priester, der das Gesetz weit besser kennt, als ich: er hat vom Himmel Standesgnade erhalten, um mich zu führen, und er hat keinen Vortheil dabei, mich zu täuschen. Ich will ihm den Zustand meiner Seele mit aller Aufrichtigkeit aufdecken. Ist das geschehen, so übergebe ich mein altes Gewissen, das mich betrügt, in seine Hände, um mir ein neues zu bilden, indem ich mich nach seinen Entscheidungen richte. Auf diese Weise werde ich meine Maßregeln getroffen haben, um den geraden Weg zu verfolgen, und wenn mein Seelenführer irre geht, was nicht wahrscheinlich ist, so ist er allein für meine Irrungen verantwortlich.

Die zu furchtsamen Gewissen, man muß es gestehen, werden von Tag zu Tag seltener,

Digitized by Google

während die Zahl der breiten Gewissen sich vermehrt. Ein breites Gewissen ist das, welches ohne hinreichende Ursache das Verbotene für erlaubt, oder das Schwere für leicht hält.

„Das ist nicht bequem," sagte eine junge Wittwe, indem sie vom Wittwenstande sprach. Ein zartes Gewissen ist weniger bequem als der Wittwenstand, und darum suchen so viele wenig großmüthige Seelen sich dessen zu entledigen, so gut sie können, indem sie sich ein elastisches Gewissen bilden, das je nach den Umständen sich zu erweitern bereit ist, um so wenig als möglich zu hindern. So wird man gelegentlich den evangelischen Vorschriften Regeln, wie folgende unterschieben: Gott kann uns durch viele Strenge nicht nöthigen, uns selbst umzubringen. Jugend muß ihren Lauf haben, und ich habe das Recht, mir alle Genüsse zu verschaffen, die keinem Menschen Schaden verursachen. — Wenn die Frömmigkeit ihre Forderungen stellt, so stellt auch die Welt die ihrigen, und es ist nicht verboten, dieselben miteinander in Einklang zu bringen ver-

Digitized by Google

mittels jener modischen Weisheit, die man eine „Politik der Conciliation" nennt. — Man darf die wenigst wahrscheinliche Meinung befolgen, obgleich sie die unsicherste ist, wenn nur ein einziger gewichtiger Autor sie gelehrt hat, und mit ein wenig gutem Willen findet man diesen Lehrer doch. — Der Stand eines Kupplers ist nicht zu verdammen, wofern man nur seine Absicht auf den Nutzen richtet, den man daraus zieht, und nicht auf die böse That, die man begeht. — Man darf unschuldig lügen, und die Versprechungen verbinden nicht, wenn man die Gesinnung nicht hat, sich durch dieselben zu verbinden, denn der „innere Vorbehalt" ist erlaubt.

Eine Menge Menschen unserer Tage verwerfen, auch ohne diese berüchtigten Maximen anzunehmen, jede positive Religion, um nicht nöthig zu haben, sich gar zu drückenden Vorschriften zu unterwerfen. Sie halten an einigen seltenen Ehrenprincipien fest, durch die sie ungefähr in Richtigkeit mit der Gesellschaft verbleiben, ohne zu schwierige Opfer tragen zu

Digitized by Google

müſſen. Bei dieſem Dämmerungslichte bilden ſie ſich ein ſogenanntes Ehrenmanns-Gewiſſen, das ſie ſehr wenig anſtrengt, weil es nicht laut genug ſchreit, um ihren Schlaf oder ihr Wohlſein zu ſtören. Dieſe Menſchen vergeſſen, daß ein ſo breiter Weg niemals ſicher iſt; denn Gott hat uns das Daſein gegeben, nicht wie eine Schale, die zu füllen und zu leeren iſt, wohl aber als eine Pflicht, die zu erfüllen, und eine Prüfung, die zu beſtehen iſt. Das Leben iſt nur das Noviziat der Ewigkeit.

Verſtehen die Frauen der großen Welt dieſes beſſer als die Männer? Es iſt erlaubt daran zu zweifeln. Die künſtliche Atmoſphäre der hohen Bildung, in welcher ſie ſchwimmen, nimmt ihnen das Gefühl und den Geſchmack der Pflicht weg, um ihnen nur den Geſchmack und das Gefühl des Vergnügens zu laſſen. Sie verlieren in dieſer glänzenden und falſchen Mitte, wie in einer theatraliſchen Zauberei, die wahre Kenntniß des Lebens im Allgemeinen, und des chriſtlichen Lebens im Beſondern; und es iſt erlaubt zu behaupten, mit einem

Digitized by Google

Manne, der sie gut kennt, daß alle diejenigen, welche sich nicht außer diesem Gewirbel eine Art von Thebais machen, Heidinnen sind. Sie sind Heidinnen, weil nur die Wollüste der Sinne und des Geistes sie in Anspruch nehmen; weil sie nicht ein einziges Mal im Jahre eine Idee, einen Eindruck der sittlichen Ordnung haben, es sei denn, daß eine solche ihnen mit Gewalt durch die Mutterschaft, die einige verachten, wieder in's Gedächtniß zurückgerufen werde. Sie sind Heidinnen gleich den schönen unheiligen Katholikinnen des sechzehnten Jahrhunderts, die in den Luxus, in die reichen Stoffe, in die kostbaren Möbel, in die Briefe, in die Künste, in sich selbst und in die Liebe verliebt waren; die Langweile fliehen sie als das größte Uebel; das Lächerliche fürchten sie als die größte Sünde, und, was Feindschaft betrifft, verachten sie nur den Druck, der sie ermüdet, oder die Armuth, die sie absticht. Für diese reizenden Heidinnen, denen Alle schmeicheln, ist das Leben nur eine Rose, die sich entblättert, das Gewissen nicht allein ge-

Digitized by Google

fällig, wie ein alter blinder Ehemann, ſondern es iſt gar nicht da: es iſt weniger als ein Geiſt, es iſt eine Mythe.

III.

Es gibt wenig Seelen, die das Gute zu thun und die Pflicht zu erfüllen ſich weigern würden, wenn das Gute und die Pflicht ihnen immer mit einer Klarheit erſchienen, in der es nicht möglich wäre, ſie zu mißkennen. Es ſcheint ſogar, als müßte jedes Opfer ſüß ſein, wenn man ſich ſicher ſagen könnte: Das iſt der Wille Gottes. Wenn ich ſo handle, ſo werde ich ihm angenehm ſein, ich zweifle nicht daran. Der Weg, dem ich folge, iſt der gute Weg, weil er der wahre iſt. Was gewiſſe Seelen ermüdet, iſt die Unruhe, der Zweifel, welcher macht, daß ſie ſich fragen, ob ſie im Wahren ſind; ob die Anſtrengungen, die man ihnen auferlegt, wirklich von dem Willen Gottes gefordert, und ob ihre Opfer nicht fruchtlos ſein werden. Dieſer Zweifel iſt eine Schwachheit, dieſe Gewißheit iſt eine Kraft, und der Glaube verleiht dieſe Kraft.

Digitized by Google

Aber sogar mit dem Glauben kann das Gewissen, bei Gelegenheit, die Angst der Unschlüssigkeit empfinden; denn es kann auch der Fall eintreten, daß das Gewissen zweifelhaft ist.

Das Gewissen ist sicher, wenn sein Urtheil auf Beweggründen beruht, die fest genug sind, um keinen vernünftigen Zweifel an der Natur einer Handlung bestehen zu lassen. Die Gewißheit, von der es sich hier handelt, ist keine metaphysische, absolute Gewißheit; sie ist eine moralische Gewißheit, die jede Unruhe ausschließt, welche fähig wäre, unser Urtheil zurückzuhalten. Um gut zu handeln, ist eine solche Gewißheit hinreichend, aber auch nothwendig.

Diese moralische Gewißheit bildet sich aus einer Anhäufung von Beweisen, welche gleichsam eine Fülle von Wahrscheinlichkeiten ausmachen und dem Bewußtsein gänzliche Zufriedenheit verschaffen. Wer von der Güte einer Handlung so überzeugt ist, daß er nicht fürchtet, voranzugehen, hat das Mittel in der Hand mit Kraft und Energie zu handeln. Die größte

Digitized by Google

Kraft der Welt ist ein fester Wille, der einer tief gefaßten Ueberzeugung zu Dienste steht, während nichts so schwach und so unfruchtbar ist, als eine unentschlossene Seele.

Das zweifelhafte Gewissen hält sein Urtheil zurück, weil es sich nicht überzeugen kann, ob jene bestimmte Handlung gut oder schlecht, erlaubt oder nicht erlaubt ist. Was ist da zu thun?

„Wer zweifelt, ob diese oder jene Handlung erlaubt oder verboten ist, soll trachten, diesen Zweifel aufzuheben, um ihn durch Gewißheit zu ersetzen. Zu diesem Zwecke soll er beten, nachdenken, und nöthigen Falles die Personen zu Rathe ziehen, die am geeignetsten sind, ihm Aufklärung zu verschaffen. Wenn der Zweifel fortbesteht, so soll er sich enthalten; denn, sagt der heilige Thomas, wer handelt und dabei zweifelt, ob seine Handlung eine Todsünde sei, macht sich der Sünde schuldig, an der er zweifelt, indem er sich frei der Gefahr aussetzt, die Sünde zu begehen.

Digitized by Google

Es gibt eine verständige Art, sich das Gewissen im Zweifel zu bilden, und zwar nach folgenden Prinzipien:

Ein zweifelhaftes Gesetz verpflichtet, eben weil es zweifelhaft ist, nicht; denn ein Gesetz verpflichtet nur, sagt der heilige Thomas, wenn es moralisch sicher ist. Ein zweifelhaftes Gesetz greift nicht mehr in die moralische Ordnung ein, als eine zweifelhafte Offenbarung in die Religion. In diesem Falle ist es blos eine Meinung; eine Meinung ist kein Gesetz, und ein Gesetz ist nur dann wirklich ein Gesetz, wenn es hinreichend veröffentlicht ist; nun aber kann man ein zweifelhaftes Gesetz nicht als hinreichend veröffentlicht betrachten.

Das zweite Princip ist dieses: Im Zweifel bestimmt man sich zu Gunsten desjenigen, der im Besitze ist. Also, sei es, daß der Zweifel sich auf das Vorhandensein eines Gesetzes oder dessen Veröffentlichung beziehe, sei es, daß er die Anwendung dieses Gesetzes auf diesen oder jenen besondern Fall betreffe, kann derjenige, der diesen Zweifel hegt, handeln, als

Digitized by Google

bestände dieses Gesetz nicht. Er ist im Besitze seiner Freiheit, und nur ein sicheres Gesetz vermag deren Gebrauch zu binden. Schließlich, Thatsachen werden bewiesen, nicht unterstellt. Also ist Niemand schuldig zu glauben, daß er die Strafe verdient habe, wenn es nicht sicher ist, daß er den Fehler begangen, an den die Strafe geheftet ist. Dagegen wird eine That als geschehen unterstellt, wenn sie von Rechtswegen geschehen sollte. Wenn man also zweifelt, ob eine Pflicht gut erfüllt worden sei, soll man diesem Grundsatze gemäß glauben, daß es so ist, bis der Beweis vom Gegentheil vorliegt. Dasselbe ist der Fall, wenn man an der Gültigkeit eines Aktes zweifelt; eine Heirath, zum Beispiel, muß als gültig betrachtet werden, so lange ihre Nichtigkeit nicht bewiesen ist.

Ohne mich in das Labyrinth des Probabilismus einlassen zu wollen, will ich nur einfach sagen, daß es nicht erlaubt ist, eine schwach wahrscheinliche Meinung zu befolgen, und daß eine Meinung nicht dadurch wahrscheinlich wird,

Digitized by Google

daß sie durch einen oder mehrere Theologen in Widerspruch mit der in der Kirche allgemein angenommenen Lehre vertheidigt wird. Man soll sogar, unter gewissen Umständen, immer den sichersten Theil erwählen: wenn es sich, zum Beispiel, in Glaubenssachen von dem handelt, was durch unabweisbare Nothwendigkeit geboten ist; wenn die Gültigkeit eines Sakramentes oder das Interesse eines Dritten in Gefahr kommen könnte; wenn man durch Einschlagen eines andern Weges Aergerniß gäbe. Diese Fälle ausgenommen, ist es erlaubt eine ganz wahrscheinliche Meinung zu befolgen, wenn auch die entgegengesetzte Meinung sicherer ist.

„Es wäre von meiner Seite viel Anmaßung, sagt der hl. Alphons von Liguori, wenn ich den Beichtenden als sichere Pflicht auferlegte, etwas zu vermeiden, was nicht nur einer, sondern mehrere gewichtige Autoren, als erlaubt hinstellen. Wie sehr ist es nicht zu befürchten, daß die Beichtkinder, welchen solche Verpflichtungen auferlegt werden, sich denselben nicht unterwerfen! Und was wird der Beichtvater in

diesem Falle, den er als erfahrener Arzt vorausſehen ſoll, mit ſeiner Strenge erzielen? Gewiß nichts Anderes, als daß anſtatt eines Uebels, das, weil aus Unwiſſenheit oder aus guter Meinung geſchehen, nur ein materielles Uebel wäre (und auch dieſes nicht einmal ſicher, wegen der entgegengeſetzten Meinung) eine förmliche und ganz ſichere Sünde erfolgt, die darin beſteht, daß man gegen ſein Gewiſſen handelt. Im erſten Falle würde Gott keine Beleidigung, die Seele keine Wunde erhalten haben, weil dabei nur ein Irrthum des Geiſtes vorhanden geweſen und der Wille ſeinem Gotte treu geblieben wäre; wogegen in dem zweiten Falle Gott wahre Bosheit eines Willens ſieht, der trotz der Aufklärung ſich ihm nicht unterwerfen will. Folglich wird Gott verachtet, die Seele befleckt und der Verdammniß ſchuldig, und zwar vielleicht nicht Einer Sünde wegen, ſondern wegen einer langen Reihe formeller, ganz ſicherer und ſchwerer Sünden[1]).“

---

[1]) Il Sacerdote Santificato p. III.

Digitized by Google

Gestehen wir es indeß: unsere Unschlüssigkeit hat oft keine andere Ursache, als den Mangel an Ueberlegung oder die übertriebene Sucht, unser eigenes Interesse zu befriedigen, denn das Gewissen hat gewöhnlich eine sehr klare Stimme für den, der es mit vollkommener Aufrichtigkeit befragt.

Man erzählt, daß Ludwig XIV., als er eines Tages einen Wortwechsel mit einem Höfling hatte, der mit ihm spielte, sich an den Marquis von Lauzun richtete und zu ihm sagte: „Marquis, kommen Sie gefälligst hieher und sagen Sie uns, wer Unrecht hat. — Sire, sagte von Lauzun, Sie haben offenbar Unrecht. — Nicht so rasch in Ihrem Urtheile, erwiederte der König, Sie wissen ja noch nicht einmal, um was es sich handelt. — Der gesunde Verstand sagt mir, daß es so sein muß, sonst hätte man nicht die Kühnheit, mit Ihnen zu streiten!" Eine großmüthige Seele muß sich bei Gelegenheit diesem Grundsatze gemäß zu benehmen und den Zweifel zu Gunsten seines Nächsten zu heben wissen. Das eigene Interesse ist ge-

Digitized by Google

ſchickt genug, unſere Rechte hoch aufzuſchrauben; wenn ſie deſſenungeachtet zweifelhaft erſcheinen, müſſen wir glauben, daß ſie ungefähr richtig ſind: ſo wird das Ebenmaß wieder hergeſtellt. Wir haben immer für uns ſelbſt wenigſtens ſo viel Nachgiebigkeit, als alle Marcheſen der Welt für den großen König je gehabt haben; unſere Zögerungen ſind oft weiter nichts, als ein Streit zwiſchen dem Herzen und der Vernunft.

Um uns auf dem geraden Wege zu befeſtigen, müſſen wir uns ſagen können, daß Gott, die Engel, die höheren Geiſter uns umgeben, uns anſchauen und uns richten. Was wir auch thun mögen, unſere Werke werden geſehen, unſere geheimſten Unterredungen werden gezählt, und wir ſind niemals allein. Oft ſagt man bei ſich: Wie werde ich dieſer Frau von vorzüglichem Geſchmacke, von geprüfter Tugend angenehm ſein können? Wie werde ich die Achtung, die Zuneigung dieſes Freundes, deſſen hohen Verſtand und edlen Charakter ich bewundere, bewahren können? Wohlan, ſagen

wir auch: Wie werde ich den Beifall der Engel, der Heiligen und Gottes selbst erhalten? Welche That wird am meisten mit der Ordnung, mit den Gesetzen, mit den immer gerechten Ansichten des erhabenen Schöpfers der Welten übereinstimmen?

Die Alten, heißt es, hatten die Gewohnheit, auf den Gräbern zu berathschlagen. So sollen auch wir in unserer Unschlüssigkeit thun: den Gedanken an unser letztes Ende zu Hülfe rufen und sagen: Herr, gestatte mir die Gnade, mich in diesem Augenblicke so zu entschließen, wie ich es thun würde, wenn ich in einer Stunde vor Deinem Richterstuhle erscheinen müßte.

Noch großmüthiger sollen wir sein: nehmen wir als Führerin in unsern praktischen Entscheidungen nicht die Furcht, Gott zu beleidigen und uns zu Grunde zu richten, sondern die unaussprechliche Freude, ihm zu gefallen, indem wir uns immer zu der Seite neigen, wo sich das größte Opfer befindet. Wer liebt, thut mehr, als die Vorschriften befolgen, er bemüht sich, auch den Wünschen zu entspre-

Digitized by Google

chen, und nöthigenfalls erräth er sie. Lasset uns Gott behandeln, wie sich die behandeln, welche sich lieben, und vergessen wir unsere Anstrengungen, um an seine Ehre zu denken.

Durch diese großen und edlen Gedanken reinigt sich das Gewissen: weiß wie die Taube, hat es Furcht vor jedem Makel, der es beflecken könnte. Einfältig wie die Taube, folgt das Gewissen in seinen Bewegungen den Eingebungen des innern Wortes, ohne sich durch die eitlen Spitzfindigkeiten der Selbstsucht stören zu lassen. Nichts fällt ihm schwer, weil es Gott liebt; aber da es auch die Menschen in Gott liebt, hütet es sich wohl, sie mit Strenge zu richten, wenn sie einen breitern Weg verfolgen. Wenn es sich erlaubt, über ihr Betragen zu urtheilen, so geschieht es, um Entschuldigungen für sie zu suchen, und ahmet hierin die wahren Heiligen nach, die gegen sich selbst immer streng und sehr nachgiebig für die Anderen zu sein pflegen.

In Zeiten von tiefer Gährung, wie die unsrigen, befindet sich selbst in den verschieden-

Digitized by Google

sten Meinungen und Verfahrungsweisen mehr Aufrichtigkeit und Uneigennützigkeit, als man glaubt. Der Irrthum hat dabei einen unermeßlichen und unendlich größern Antheil als die schlechten Absichten. Die Geister, angezogen durch den Lichtschein, der aus dem Gewitterhimmel strahlt, reißen sich nach allen Seiten fort, und das Gewissen folgt dem Fluge des Geistes nach.

O Gott, gib uns die Gnade, in unsern Gerichten nicht strenger zu sein, als Du. Zeige uns den geraden Weg Deiner Gerechtigkeit. Sprich zu uns, o Herr, denn „Deine Worte sind Geist und Leben." Deine Wahrheit, nach der wir dürsten, o Gott, sei unsere Stütze bis zum Ende. Mache, daß wir immer das wünschen, was Dir am meisten gefällt und was Du am meisten liebst. Dein Wollen sei das unsrige, damit wir mit großer Herzensfreiheit in Deiner Gegenwart wandeln und einstens in Deinem Frieden ausruhen.

Digitized by Google

V. Kapitel.

Von den Hauptpflichten, welche das Gewissen vorschreibt.

Die sittliche Harmonie. — I. Pflichten des Menschen gegen Gott. — Die Gotteslästerung. — Der Meineid. — Das häusliche Gebet. — Die göttliche Liebe und die Anbetung. — II. Pflichten des Menschen gegen sich selbst. — Der Selbstmord. — Das Duell. — Das Verderbniß. — Die Knechtschaft. — III. Pflichten des Menschen gegen seine Brüder. — Der Mord. — Die Todesstrafe. — Die wohlthätigen Diebe. — Der viehische Leichtsinn. — IV. Selbstsucht und Charitas. — Gatten. — Eltern und Kinder. — Geschwister. — Das Vaterland. — Die Menschheit. — Umwandlung der Liebe. — Ihre Größe. — Ihre Kraft. — Ihre Freuden. —

Die Welt ist eine große Harmonie, wofern jedes Wesen seinen Beruf erfüllt, indem es dem Gesetze folgt, das es regiert. Der Mensch allein ist fähig diese Harmonie zu stören, indem er das ihm eigene Gesetz durch

Digitized by Google

den Mißbrauch seiner Freiheit verletzt. Um gerecht zu sein, muß er in der Ordnung leben können, indem er alle seine Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst und gegen seinen Nächsten erfüllt.

I.

Newton hatte, wie man erzählt, die Gewohnheit, jedesmal das Haupt zu entblößen, so oft er den Namen Gottes aussprach. Eine solche Ehrerbietigkeit darf uns nicht wundern, denn der Name Gottes ist der größte, der heiligste, der süßeste Name, den die Lippen auszusprechen vermögen. Gott ist das vollkommenste aller Wesen: darum sollen wir ihn anbeten; er ist unser Oberherr: darum sollen wir ihm gehorchen; er ist die Güte und die Schönheit selbst: darum sollen wir ihn über Alles lieben und alle Geschöpfe nur aus Liebe zu ihm lieben. Weil König der Welten, soll er auch König der Herzen sein. Wer ihm diesen Thron nicht zuerkennt, will dem Undank und der Anarchie die Oberhand verschaffen.

Vor Allem muß jeder Mensch, der Gott

Digitized by Google

liebt und ihm gefallen will, sich seinen Gesetzen fügen. Der Anbetungs-Akt kann Gott nicht angenehm sein, wenn er aus einem befleckten Herzen kommt.

Die öffentliche Meinung hat stets übereinstimmend mit dem Evangelium die Pharisäer aller Zeitalter gebrandmarkt. Wenn ein Mensch mit den Ungerechtigkeiten seines Lebens die heiligen Uebungen der Religion verbindet, so fühlen selbst die Ungläubigen, daß ihre Verachtung zunimmt. Durch diese abscheuliche Heuchelei scheint es, als werde Gott zur Hälfte in die Verbrechen hereingezogen; man kann an die Aufrichtigkeit einer Frömmigkeit nicht glauben, wenn sie nicht damit anfängt, ein rechtschaffenes Betragen einzuflößen. Wie kann Einer Gott lieben, wenn er die Gerechtigkeit und die Reinheit nicht liebt? Wie kann Einer zu Gott beten, wenn er durch Meineid diesen dreimal heiligen Namen geschändet hat? Nur Reue und Sühne können dem, der seinen Brüdern Aergerniß gegeben hat, das Recht wieder erstatten, sie zu erbauen.

Digitized by Google

So muß jeder Mensch anfangen, Rechtschaffenheit zu üben, wenn er wahrhaft gerecht gegen Gott sein will. Aber das ist nicht hinreichend: die Gerechtigkeit gegen Gott setzt bestimmte und unmittelbare Pflichten voraus, deren Erfüllung nicht sowohl die Religion im Allgemeinen, als die Tugend der Religion ausmacht.

Diese Tugend untersagt dem Menschen die Gotteslästerung und den Meineid. Die Gotteslästerung ist ein Wort, durch welches Gott verunehrt wird; sie ist gleichsam eine Ohrfeige, die der Stolz des Menschen dem Allerhöchsten gibt. Man lästert Gott, indem man ihm abspricht, was ihm zukommt: wenn man zum Beispiel sagt: „Gott ist nicht gerecht! Er kümmert sich nicht um uns!" Man lästert Gott, indem man ihm zuschreibt, was ihm nicht zukommt; wenn man ihn etwa als einen grausamen Tyrannen schildert, der nur fluchen und sich rächen kann. Man lästert Gott ferner, indem man einem Geschöpfe zuschreibt, was Gott allein zukommt. Das ist die Sünde der

Digitized by Google

Höflinge, die einem Fürsten sagen: Sie sind allmächtig! Es ist die Sünde der Wollüstlinge, die sich so weit vergessen, einem verdorbenen Weibe zu sagen: Du bist mein Alles! Wenn sich die Gotteslästerung durch Verwünschung Ausdruck verschafft, so wird sie zum furchtbaren Verbrechen, das der heilige Thomas die größte Sünde des Menschen nennt.

Dieses Verbrechen ist vielleicht nicht so selten, wie man es wohl wünschte. Der Mensch beschuldigt Gott oft seiner eigenen Unglücke, während er nur sich selbst die Schuld beimessen sollte, und der Gottlose findet in seiner Wuth zuweilen lyrische Lästerungen wie diese: „O Gott, du hast uns mit deinem Hasse überhäuft. Du hast uns mit deinem Kusse erwärmt und mit deinen Schlägen gepeinigt. Mit deiner Linken hast du uns das Leben gegeben und gesagt: Lebet! Mit deiner Rechten hast du uns den Tod gegeben und gesagt: Sterbet! Du hast uns den Schlaf gegeben und hast ihn mit abscheulichen Träumen gebrochen, indem du sagtest: Die Freude

Digitized by Google

ist nicht; die Menschheit soll nur den Wunsch der Freude haben! Du nährst eine Rose mit der Asche unzähliger Menschen. Du verwüstest eine einzige Wange mit unendlichen Thränenbächen. Du nimmst uns die Liebe weg, und gibst uns dafür den Schmerz! Weil du stark bist, o unser Vater, und wir schwach; weil du grausam bist und wir elend, sieh: trotz unserer zerrissenen Herzen und unserer zitternden Kniee bezeugen wir mit sterblichen Lippen und entschwindendem Hauche, wenigstens bevor wir sterben, daß jeder Mensch in seinem Herzen seufzet und sagt: Wir sind deine Feinde, o allmächtiger Gott [1]).“

Der einfache und geradherzige Mensch kennt die Ausbrüche dieses höllischen Zornes nicht. Seine Lippen sind nicht von dem Gesange des Aufruhrs beschmutzt, und er spricht gerne zu seinem Vater, wie einst Bossuet sprach: „Ich weiß nicht, o Herr, ob Du mit mir zufrieden bist, und ich erkenne selbst, daß Du vielfach

[1]) Swinburne in „Atalanta“.

Digitized by Google

Grund haſt, es nicht zu ſein; was mich aber betrifft, ſo muß ich zu Deinem Ruhme bekennen, daß ich vollkommen zufrieden bin. Es hat wenig für Dich zu bedeuten, ob ich es bin oder nicht; aber, nach Allem, iſt dies das glorreichſte Zeugniß, das ich Dir zu geben vermag; denn Dir ſagen, daß ich mit Dir zufrieden bin, heißt ebenſoviel, als ſagen, daß Du mein Gott biſt, weil nur ein Gott mich zufrieden ſtellen kann."

Der Meineid iſt ein falſcher Schwur. In gewiſſen feierlichen Angelegenheiten grenzt deſſen Bosheit an Raſerei: er macht Gott zum Mitſchuldigen der Lüge und kann bewirken, daß ein Schuldiger freigeſprochen, oder, was ſchlimmer iſt, ein Unſchuldiger verurtheilt wird. Ein Menſch, der, nachdem er falſch geſchworen hat, noch ſchlafen kann, iſt ein Ungeheuer.

Ich will von dem politiſchen Schwure nur Eines ſagen, nämlich, daß er zu allen Zeiten, die, wie die unſrige, durch das Fieber des Aufruhrs geſoltert werden, ſehr ſchlecht behandelt wird, und daß mit Abſchaffung dieſes

Digitized by Google

Schwures viele Meineide verhindert würden. Manche leisten ihn, besser gesagt, leihen ihn aus, wie gewisse Wucherer ihr Geld auf schwere Zinsen ausleihen. Bringt er nur Ehre ein, so ziehen sie ihn zurück, und versetzen ihn anderwärts, um reellere Erträge von ihm zu erhalten.

Die Tugend der Religion erfordert die Ruhe an den heiligen Tagen, die äußere Gottesverehrung und besonders jenen innerlichen Gottesdienst, der sich im Gebete offenbart. Wer wird uns die gesegneten Tage wieder zurückgeben, wo das Abendgebet gleichsam ein tägliches Fest für alle Familien war? Wenn der Tag zu Ende war, versammelte der Vater seine Kinder und sein Gesinde. Alle knieten demüthig vor dem Bilde des göttlichen Erlösers, das bereits die Bitten der Urahnen gehört, die es als theure und kostbare Reliquie dem Hause hinterlassen haben. Sie beteten vereinigt die höchste Majestät an, und baten den göttlichen Vater um das Brod, das den Körper nährt, aber auch um das noch kostbarere

Digitized by Google

Brod, das die Seele nährt. Sie begrüßten mit Liebe die Jungfrau Maria, die sie den Tag hindurch beschützt hatte; alsdann beteten sie mit lebendigem Glauben jenes Glaubensbekenntniß, welches alle Weisen des Alterthums entzückt hätte; darnach die zehn Gebote, dieses vollkommene Gesetzbuch einer erhabenen, Heilige erzeugenden Moral. Nachdem sie so das Andenken an das Gesetz, das sie alle Tage leiten sollte, erfrischt hatten, widmeten unsere Väter den langbeweinten Todten ein Gedächtniß und flehten um den Beistand des Schutzengels. Dann auf sich selbst zurückkommend, klagten sie sich mit zerknirschtem Herzen der Gebrechlichkeiten des Tages an, und verbanden sich, nicht wie gewisse Adepte, Verbrechen zu begehen, sondern das Böse zu meiden und möglichst viel Gutes zu verrichten. Der Vater segnete die Versammlung, und ein Jeder zog sich glücklich zurück, um eine friedliche, weil weder durch Täuschung, noch durch Gewissensbiß gestörte Ruhe zu genießen.

Digitized by Google

Aus diesem sanften Gedichte, welches den häuslichen Gottesdienst enthielt, sind unermeßliche Vortheile für die Religion und die Gesellschaft entsprungen. Die Menschen langweilten sich nicht in den Kirchen, wie heutigen Tages, weil sie das Gebet nicht verlernt hatten. Der Mund, der Segen und Anbetung ausgesprochen hatte, wagte es nicht, in die Ohren derjenigen zu lästern, welche seinen Lobgesang am Abend vorher gehört hatten. Der Vater hatte den traurigen Muth nicht, in Gegenwart seiner Kinder heilige Gebote zu verletzen, die er ihnen am selben Abende wiederholen sollte. Damals waren gemüthliche Freuden in der Seele; es war Heiterkeit auf den Gesichtern und Hoffnung in den Herzen, weil Sitten und Glaube herrschten. O fleischgewordenes Wort, bringe unter uns die christliche Familie wieder hervor, und gib uns den Glauben unserer Voreltern zurück, denn das ist der Friede, das ist die Gerechtigkeit, das ist die große Schutzwehr für die Gewissen.

Digitized by Google

Als höchste Schönheit und unaussprechliche Liebe verdient Gott allein angebetet, über Alles geliebt zu werden. Wird er aber wirklich angebetet, wird er geliebt? Ach! die Seele trauert, wenn sie denkt an den verlassenen großen Gott!

„Ein einziger Gedanke des Menschen, sagte ein Heiliger, ist mehr werth, als eine ganze Welt, darum ist Gott allein dessen würdig.“ Ja; wo sind aber diejenigen, die das verstehen? O Menschen, liebet ihr Gott? ist er eurem Geiste gegenwärtig? erhebet ihr euch zu ihm durch Liebesakte, durch Danksagung oder auch nur durch das geringste Andenken? Nein, ihr geht euren Geschäften, euren Vergnügen nach, und lasset Gott in seiner Ruhe. Für euch ist Gott eher eine abstrakte Wahrheit, als ein Wesen: ihr sehet dessen Nothwendigkeit ein, aber ihr erkennet dessen Gegenwart nicht, kurz, ihr schlaget gegen ihn ein solches Verfahren ein, daß, wenn eure Söhne sich so gegen euch benähmen, es euch schwer fallen würde, ihnen nicht zu fluchen.

Digitized by Google

Der Stolz ist die große Untugend dieser Undankbaren: sie erweisen sich selbst die Verehrung, die sie Gott verweigern, und werfen ihre Anbetungen an Wesen weg, welche nicht einmal der Achtung würdig sind.

In alten Zeiten gingen die Chaldäer, nicht zufrieden damit, die Sterne zu bewundern, so weit, daß sie dieselben anbeteten, anstatt vermittels derselben, wie durch einen Fußschemel, zu Demjenigen hinaufzusteigen, der das Firmament damit besäet hat. Solche Chaldäer sind nicht selten unter den Menschen dieser Zeit! Denn Viele vergessen das einzig anbetungswürdige Wesen, um ihre eintägigen Anbetungen, nicht den Sternen des Firmaments, wohl aber den gebrechlichen Gestirnen der Welt, der Mode und der Tollheit zu widmen? Diesen Götzen zu Lieb können sie Alles verschwenden oder vergessen. Sie verschwenden Gold und Diamante, und zwar so, daß die Charitas jammern und weinen muß. Sie verschwenden ihre Gesundheit, ihre Zukunft, ja selbst ihr Blut. Um ihretwillen vergessen sie die Her-

Digitized by Google

zensangst einer Mutter, die Ehre eines Geschlechtes, den Werth einer Seele, — sie vergessen Gott!

Wird das einen ewigen Fortgang haben? Mein Glaube sagt mir nein. Wenn wir einst von dem Stoffe, der uns hindert und erdrückt, befreit und mit dem geistigen Leibe gekleidet sein werden, den uns der Apostel in Aussicht stellt, wird unser Wille von sich selbst nach dem allerhöchsten Gute streben. Die Ordnung wird die unbewegliche Regel unserer Wünsche, und der Urheber der Ordnung der Mittelpunkt all unserer Liebe sein. Unsere Liebe wird in geradem Verhältnisse stehen zu der wirklichen Vollkommenheit jedes Wesens, ohne sich durch den äußern Schein verleiten zu lassen, und da Gott die allerhöchste Vollkommenheit ist, wird er auch das Weltmeer sein, in welches, einem natürlichen Hange folgend, unsere Liebe und unsere Anbetung sich ergießen.

Unterdessen sollen wir, ungeachtet des Schleiers, der uns die höchste Schönheit verbirgt, die Verpflichtung, die sie uns auferlegt

Digitized by Google

hat, sie zu lieben, als unsere erste Schuldigkeit und als unser süßestes Vorrecht betrachten.

An den Mauern des Zimmers, das einstens Katharina von Genua bewohnte, liest man noch heute folgende Worte dieser Heiligen: „O meine Liebe, keine Sünde mehr! O meine Liebe, nicht die Welt mehr! Wenn ein Tropfen von dem, was ein gottliebendes Herz empfindet, in die Hölle fiele, so würden die Teufel zu Engel werden; denn wo ein wenig Liebe Gottes ist, da kann weder Schmerz noch Uebel mehr sein!“ O ja! das Schmachten, die Trockenheit, die Entmuthigung sind der glücklichen Seele unbekannt, welche sich von der allerhöchsten Schönheit anziehen und fesseln läßt. Was die wahre Größe der menschlichen Seele ausmacht, ist, daß sie wie ein Spiegel die Strahlen des höchsten Ideals, welches die reelle Wahrheit ist, zurückgeben kann; daß sie ertönen kann wie eine wunderbare Leier unter dem Hauche, den sie von ihr empfängt, und daß sie unaufhaltsam durch ihre inbrünstigen

Digitized by Google

Erhebungen oder ihre vollen Werke zu diesem Ideale hinstrebt.

Nun aber ist die Liebe Gottes die erste Verehrung Gottes, denn die Gottesverehrung ist nur die durch Thaten ausgedrückte Liebe, und es gibt, sagt der heilige Augustin, keine Gottesverehrung ohne Liebe.

Unter den geistreich sein wollenden Männern gibt es viele, welche die Nothwendigkeit eines förmlichen Gottesdienstes nicht annehmen wollen. Gott bedarf dessen nicht, sagen sie. Freilich, denn Gott hat gar kein Bedürfniß. Aber die allerhöchste Vollkommenheit Gottes enthebt uns nicht unserer Pflichten. Wenn unser Wohlthäter dermaßen über uns steht, daß wir weder zu seiner Ehre, noch zu seinem Glücke etwas beizutragen vermögen, so sind wir nichts desto weniger verpflichtet, unsere Erkenntlichkeit auszudrücken. Gott liebt die Welt, sonst hätte er nicht sie schaffen und sie erlösen wollen; er liebt die Menschen mit besonderer Vorliebe, da er sie mit Vernunft und freiem Willen begabt hat. Wer also behaup-

Digitized by Google

tet, er kümmere sich um unsern Dienst und unsere Liebe nicht, macht sich der Verwegenheit schuldig, da wir wissen, daß Gott sich unserer Tugenden erfreut und uns nach dem Maße unserer Verdienste liebt. Das heiß' ich vernünfteln und schlecht handeln, wenn man in Gottes Vollkommenheiten einen Vorwand für seine Laster sucht. Wir können nur mit Zittern von Gottes Wesenheit sprechen, aber wir können mit Gewißheit die Pflichten des Menschen behaupten.

Die Menschheit schreibt sich selbst zu, was sie Gott verweigert; indeß genügt es, sie ein wenig zu kennen, um nicht versucht zu werden, sie anzubeten.

O Gott, Du hast mich erschaffen, Du hast mich zu einem unvergänglichen Geiste gemacht, der bestimmt ist, immer nach Dir zu streben, ohne jemals in Dir sein Wesen und seine Persönlichkeit zu verlieren. Für mich und für Alle, die Dich werden geliebt haben, hast Du alle diese Welten, die meine Bewunderung erschöpfen, im Raume ausgestreut. Alle diese

Digitized by Google

Gaben sind von Deiner Seite, o Gott, ganz unentgeltlich gewesen. Und ich sollte Dich nicht aus dem Innersten dieses Herzens lieben, das Du mir gegeben hast, um Dich zu lieben! Ich sollte Dich vergessen, statt Deiner den Duft der Lüfte, die Blume des Feldes, jede mir zulächelnde Schönheit, jede mir dienstfertige Güte lieben, ohne zu Dir den Schwung meines gerührten Herzens zu erheben! - O mein Gott, laß mich leiden, wenn es Dir gefällt, an Armuth, Krankheit, Vergessenheit, aber ich bitte Dich, erlaube mir nicht, undankbar zu sein.

Andere mögen ihr Dasein verleumden, o Gott: was mich betrifft, werde ich immer glauben, daß das Leben süß ist, wenn man sich so reinigen und Dich lieben kann. Gib uns nur, o freigebiger Vater, einen Tropfen jener Liebe, die hienieden die größte Kraft und die reinste Freude ausmacht. Dann wird unser Dasein unverzüglich thätig und immer fruchtbar werden. Wer Dich liebt, o Gott, dem ist die Arbeit eine Ruhe, und der Schmerz eine Wollust. Er fühlt Dich bei sich und in

Digitized by Google

sich. Du strahlest in seiner Seele und spendest ihr Wohlgeruch. Er beneidet weiter nichts mehr, weil er Alles besitzt. Er hält nicht mehr auf das Leben wegen seiner selbst, aber er liebt es, er freuet sich desselben, weil es der Seele erlaubt, Dich zu verherrlichen und sich zu läutern. Nichts ist ihm eigenthümlicher, als die Freude, in Deinem Namen die Werke zu verrichten, die Du ihm einflößest. Er liebt, wie Du liebest, und liebt in Dir alle Geschöpfe mit einer brennenden und süßen Liebe. Sein Glück ist's, die Thränen seiner Mitmenschen zu trocknen; seine Freude, sie zu erleuchten; sein Ehrgeiz, sie zu erschüttern, damit sie alle in Reinheit der Liebe nach Dir streben.

II.

Es gibt deren, welche sagen: „Wenn nur mein Betragen das Interesse Anderer nicht verletzt und das meinige nicht gefährdet, so gebrauche ich nur mein Recht und bin keinem Menschen Rechenschaft schuldig.“ Darauf erwiedert der gesunde Verstand: Eine solche Le-

Digitized by Google

bensregel mag dem bürgerlichen Gesetze gegenüber gut sein, aber das Gewissen kann sie nicht annehmen.

Vorerst ist es nicht leicht möglich, daß wir uns selbst Unrecht anthun, ohne auch Andern dabei zu schaden. Die Menschen sind gegenseitig miteinander verbunden: es kann Einer nicht wohl sich selbst verderben und allein dabei leiden. Wenn er verschwenderisch ist, so raubt er sich die Mittel, den Leidenden beizustehen; wenn er sich durch eine unerlaubte Handlung entehrt, so kann er das Leben einer Gattin, eines Vaters, einer Schwester vergiften, und überhaupt alle diejenigen unglücklich machen, deren Leben sich an der Achtung, die er genießt, nährt, oder die Antheil an seinem guten Rufe nehmen. Gesetzt aber auch, er wäre inmitten dieser Welt ein ganz abgesondertes Wesen, könnte er sich dann für unschuldig halten? Nein, unsere Kraft, die uns eigene Güte muß nach den Absichten der göttlichen Vorsehung verwerthet werden, und wir haben niemals das Recht, dem Willen Gottes

Digitized by Google

zuwider zu handeln. Wie! der Mensch sollte die Gabe zu denken, zu lieben, zu wollen erhalten haben; Gott sollte ihn mit einem Auftrage betraut und ihm zu dessen Ausführung erhabene Fähigkeiten gegeben haben: er aber ohne Verbrechen seinen Auftrag verkennen, das Geschenk, das ihm der Himmel gemacht, schänden oder herabwürdigen dürfen! Die Vernunft sagt uns, daß das nicht möglich ist. Wir sind Gott, der Gesellschaft und uns selbst schuldig, unaufhaltsame Bemühungen zu machen, um unsere Aufgabe zu erfüllen; folglich können wir uns, ohne Verbrechen, das Leben nicht nehmen.

Unser Glaube sagt uns, daß der Mensch nicht selbst sein eigenes Ziel ist. Gott hat uns in die Welt geschickt, um nach dem Maße der Kräfte, die er uns gegeben, in seinem Weinberge zu arbeiten, und wir dürfen nur dann heimkehren, wenn er uns ruft. Das Leben ist nicht allein eine Prüfung, sondern auch eine Pflicht, und ein noch größeres Verbrechen ist es, sich seinem Berufe zu entziehen, als sich

Digitized by Google

bei Erfüllung desselben zu verfehlen. Wenn wir nicht mehr handeln können, können wir doch noch leiden, und das Leiden, wenn es durch die Liebe geheiligt wird, ist eben so fruchtbar als verdienstvoll. Gerade wenn die Aufgabe schwieriger wird, muß man sich kraftvoller an dieselbe anklammern. Dann gleichen wir jenen Goldgräbern, welche sich über der Anstrengung, die sie niederdrückt, ermuthigen, indem sie sagen: Jeder Tag, jede Stunde dieser Arbeit vergrößert mein Capital: noch einige Jahre, und die Ufer der Heimath, die ich arm verlassen habe, werden mich mit reicher Beute belastet zurückkehren sehen. Die Härte der Gegenwart bereitet mir die Freuden der Zukunft.

Die Welt hat sich von der Ehre einen so verkehrten Begriff gebildet, daß sie dem Selbstmörder verzeiht; man bewundert sogar diejenigen, die den traurigen Muth besitzen, den freiwilligen Tod der Unehre vorzuziehen. Das ist eine Thorheit: die Unehre sitzt in der schändlichen That, und man wäscht keinen Flecken

Digitized by Google

mit einem Verbrechen ab. Wenn man auch dem Gefühle der Schande entrinnt, so entweicht man darum der Schande selbst nicht.

Es gibt deren, welche sich tödten, weil sie in ihren Hoffnungen getäuscht worden sind. Von einer heftigen Leidenschaft beherrscht, sinken sie unter dem Truge zusammen und trachten, sich demselben durch den Tod zu entziehen; aber ein solcher Tod, weit entfernt, Bewunderung zu verdienen, verräth nur eine kraftlose Seele, die nicht fähig ist, sich selbst zu regieren, und die zu feige ist, um sich dem Willen eines Vaters zu unterwerfen, der nur schlägt, um zu heilen. Andere verlassen das Leben aus Langweile, aus Müdigkeit, und das sind die Verächtlichsten von Allen. In ihrem Stolz und ihrer Weichlichkeit haben sie das Leben nur als einen mit Blumen gezierten Becher angesehen, den sie nur zu leeren brauchten. Kaum haben sie die Hefe darin angetroffen, so verzagten sie. In ihrer Entehrung verschmachtend, sich selbst und Andern zur Last fallend, konnten sie weder lieben noch leiden;

Digitized by Google

ſie haben ſich ſo weit verirrt, daß ſie die kränkliche Empfindlichkeit, welche die Qual eines genußloſen Lebens nicht erdulden kann, als etwas Höheres betrachteten. Wenn dieſe Weſen noch auf Gott hoffen, ſo beurtheilen ſie ihn ſchlecht; wenn ſie nicht an ihn glauben, ſo hebt ihr Atheismus ſein Daſein nicht auf, und anſtatt Lob zu verdienen, erregen ſie nur ein Mitleiden, das mit einem das Weinen verhindernden Ekel vermiſcht iſt.

Es gibt Andere, die, ohne bis zum Selbſtmorde zu kommen, ſich ohne hinreichende Urſachen der Gefahr ausſetzen, das Leben zu verlieren. Dieſen verwegenen Muth verwirft die Moral. Es gibt eine Tapferkeit, welche Helden macht; es gibt aber auch eine Tapferkeit, die nur dem Wahnſinne der Eitelkeit entſpringt, und dieſe Tapferkeit iſt eine nur gar zu häufige Schwachheit unſerer Zeit. Die Meinung und die Mode haben die Geiſter in dieſem Punkte dermaßen verwirrt, daß wenige Menſchen dem Wunſche widerſtehen, zu erklären, ſie ſeien nicht fähig zu fürchten, nicht fähig

Digitized by Google

klug zu sein. Es ist herzzerreißend, zu sehen, wie starke, junge und reiche Männer, Männer, die eine Mutter, Schwestern, Freunde, vielleicht Kinder haben, mit ihrem Leben spielen, als spielten sie mit einem Heller. Der Zweikampf, der zu gleicher Zeit die Bosheit des Todschlages und des Selbstmordes in sich begreift, beruht nur auf dieser kindischen Eitelkeit, und auf der tollen Bewunderung, die sie einflößt. Haben diejenigen, welche ihm Beifall zollen, und die ihn zuweilen aufdrängen, nachgedacht, was ein Mensch, ein Leben ist? Diejenigen, welche beim ersten vergossenen Blute erklären, daß die Ehre befriedigt ist, wissen sie wohl, was Ehre ist? Ein Degenstoß bewirkt nicht, daß ein Verbrecher ein rechtschaffener Mann oder daß ein Unverschämter höflich sei; und eine Kugel kann zwar einen Leib durchlöchern, aber den Schandflecken von einer Seele nicht abwaschen.

Dasselbe Gesetz, das dem Menschen verbietet, Hand an sich zu legen oder sich ohne Ursache der Lebensgefahr auszusetzen, verbietet

Digitized by Google

ihm auch, sich zu entwürdigen und verächtlich zu machen.

Der Mensch entwürdigt sich durch den Mißbrauch der Vergnügungen, welcher die Verderbtheit erzeugt. Wenn dieser Krebsschaden sich der Seele bemächtigt, so zerstört er in ihr die edelsten Fähigkeiten, er beraubt sie aller Empfänglichkeit für zarte Gefühle, für edle Gedanken, für großmüthige Handlungen. Die Seele läßt dem Geschmacke für unreine Genüsse die Zügel schießen und reißt den sie überschwemmenden Lastern jeden Damm nieder. Der verdorbene Mensch hat keinen Begriff mehr vom Guten; er verspottet dasselbe als ein Blendwerk oder eine Betrügerei, und zeigt eine unverschämte Verachtung gegen alle Gefühle, welche die menschliche Natur über den thierischen Trieb erheben. Er betrachtet die Moral als ein Hirngespinnst, die Befriedigung seiner niederträchtigen Neigungen als das einzige reelle Gute, und das zügellose Laster als die Kunst, mit seinen Vergnügungen umzuwechseln.

Digitized by Google

Um sich nicht der Gefahr auszusetzen, in diesen Abgrund hinabzugleiten, soll jeder Mensch Nutzen aus diesen Räthen des Weisen zu ziehen wissen: „Gib dem Weibe nicht Gewalt über deine Seele, damit sie sich nicht deiner Kraft bemächtige und du zu Schanden werdest. Mit einer Tänzerin pflege nicht Umgang und gib ihr kein Gehör, auf daß dich ihre Künste nicht zu Grunde richten. Uebergib keineswegs deine Seele den Buhlerinnen, du möchtest dich sonst sammt deinem Erbe zu Grunde richten. Wende dein Angesicht von dem geputzten Weibe ab, und blicke nicht nach der Schönheit der Fremden. Durch die Schönheit eines Weibes gingen schon Viele zu Grunde, und dadurch entbrennet die Lust wie ein Feuer. Setze dich nie mit dem Weibe eines Andern zusammen und lieg mit ihr nicht auf dem Ellenbogen bei Tisch. Halte mit ihr kein Weingelage, damit nicht etwa dein Herz sich zu ihr neige, und du durch dein Blut nicht ins Verderben geratheſt [1]).“

[1]) Eccli. IX.

Digitized by Google

Unsere Seele ist groß, so groß, daß sie nach einem Gesetze Gottes leidet, wenn sie durch den Genuß untergeht, und daß sie vor Freude hüpft, wenn sie durch das Opfer erhöht wird. Sie schmachtet in den Sümpfen des Vergnügens und ist nur wahrhaft glücklich auf den hohen Gipfeln der Selbstverleugnung. Aber wie Viele vergessen dies! Von ihnen darf man sagen: Es lebt an ihnen nur der Leib; sie behandeln ihre Seele, wie die Flagellanten ihr Fleisch behandelten.

„Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes," sagte der Apostel zu den ersten Christen. Ein Tempel soll aber geehrt werden. Die Achtung seiner selbst bildet die wahre Würde des Menschen; sie allein gibt ihm das Recht, auf die Achtung seines Gleichen Anspruch zu machen. Aber wo sind die Menschen, die sich selbst achten! Wie Viele gibt es deren, die sich wegen einer Beschimpfung, wegen eines Mangels an Achtung erzürnen, und die jeden Tag ohne zu erröthen, ihren Leib und ihre Seele entweihen! Wie Viele gibt es, die ihren Sammt,

Digitized by Google

ihre Goldsachen, gegen den Staub schützen, während sie sich selbst und ihre Kinder gegen allen Koth, mit welchem die Welt durch ihre Pracht, ihre Aergernisse und durch die Fluth ihrer Literatur sie beschmutzt, nicht zu schützen wissen!

Es sind zwei Wesen in uns, das Thier und der Geist. Unsere Arbeit soll darin bestehen, das eine zu bekämpfen, damit das andere allein herrsche, bis zu dem Augenblicke, wo es, seiner schweren Hülle entledigt, zu besseren Regionen sich hinaufschwingt.

Diese Arbeit geschieht durch die Abtödtung. Was den Menschen verdirbt und ihm zur Leidensquelle wird, ist, daß er seine unkörperliche und unsterbliche Seele mit irdischen und vergänglichen Elementen nähren will; daß er in sich selbst sich einschränken will, während seine Natur ihn zu einem Ideale emporhebt, dessen Wirklichkeit hienieden nicht besteht; daß er aus dem Endlichen das Unendliche machen, das Vollkommene in dem Unvollkommenen, die Glückseligkeit eines Engels in sterblicher Liebe suchen

Digitized by Google

will. Die von der göttlichen Liebe belebte christliche Strenge reißt ihn von diesem betrügerischen Spiele, wo er unaufhaltsam seinem Verderben entgegengeht, weg, indem sie stets von Neuem den vorübergehenden Dingen dieser Welt eine bleibende Liebe entgegenstellt; sie heißt ihn zurückkehren zu der absoluten Schönheit, wo seine Fähigkeiten sich ausdehnen, indem sie ihren Mittelpunkt und ihre Glückseligkeit wiederfinden. Dann genießt der Mensch eines tiefen Friedens, eines Friedens, der durch die Ordnung, die in ihm herrscht, wie auch durch den vollen Einklang seiner Lage mit dem Ganzen entsteht. Er besitzt die Güter dieser Welt, ohne durch dieselben gefesselt zu werden, und die Freude setzt sich an seine Seele fest, trotz den Opfern, die er sich auferlegt, wie der Ekel den weltlich Gesinnten anklebt, trotz den Vergnügungen, denen sie nachgehen.

Habt ihr jenen jungen Greis gesehen, einen jener Greise mit gewecktem Kopfe, mit funkelndem Auge, die die Kraft in einem leicht zu begeisternden Herzen tragen, deren Seele

den gemüthlichen Freuden sich öffnet? Wahrlich ein entzückender Anblick, den Frühling mitten im Winter blühen zu sehen, so viel Herzensreinheit mit so reiflicher Erfahrung vereint zu finden! Das reine Leben, das gute Gewissen bilden solche Meisterwerke aus.

Man könnte sich fragen, ob dieses edle Geschöpf, der Mensch, das Recht hat, sich durch eine freiwillige Knechtschaft herabzusetzen? Es genüge uns, um diese Frage zu beantworten, die edlen und stolzen Worte des heiligen Augustinus zu betrachten, welcher sagt: „Gott hat dem Menschen befohlen, über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über die Thiere, die auf der Erde kriechen, zu herrschen; er wollte, daß das vernünftige Geschöpf, das nach seinem Ebenbilde gemacht ist, nur über die Geschöpfe herrschte, welche nicht mit Vernunft begabt sind; er hat nicht die Herrschaft des Menschen über den Menschen eingesetzt, wohl aber die des Menschen über das Thier[1]).“

[1]) De civit. Dei. lib. XIX. c. 14.

Digitized by Google

Die neueren französischen Gesetze haben diesen edlen Grundsatz angenommen, indem sie erklärten, daß jeder Sklave, der den Boden Frankreich's oder den seiner Colonien betritt, mit vollem Rechte frei ist. Diese wunderbaren Gesetze gehen noch weiter, indem sie die Freiheit nicht nur erlauben, sondern auch anbefehlen. Jede Uebereinkunft, selbst mit freier Einwilligung geschehen, wodurch ein Mensch sich seiner Freiheit zu Gunsten eines Andern entblößt, ist von Rechtswegen nichtig erklärt. Eine solche Gesetzgebung ist nicht allein menschlich, sondern auch wesentlich moralisch, denn indem sie den Menschen dazu veranlaßt, sich genug zu achten, um frei zu bleiben, sperret sie den gemeinen Lastern, welche die Knechtschaft erzeugt, den Zutritt. Wenn die Moral ihm verbietet, sich einer nächsten Gelegenheit zu sündigen auszusetzen, so kann sie ihm ebenso wenig erlauben, sich zu einer Lage zu erniedrigen, in welcher er fast unfehlbar ehrlos sein wird.

Digitized by Google

Vergeſſen wir indeß nicht, daß von allen Knechtſchaften die härteſte und die unedelſte diejenige iſt, welche die Leidenſchaften dem Menſchen auferlegen, wenn ſie ſich der Pflicht entziehen. Je mehr man Laſter hat, deſto mehr hat man Tyrannen, und wenn man mich aufforderte, mit einem Worte den Begriff der Freiheit zu beſtimmen, ſo wäre ich geneigt, mich des Wortes zu bedienen, welches Alcuin zum Sohne Karls des Großen ſprach: „Die Freiheit iſt die Unſchuld.“

Befreien wir uns von Tag zu Tag mehr, indem wir gegen uns ſelbſt eine wachſame Strenge entfalten. Bewahren wir für die Andern den beſten Theil unſerer Toleranz und unſerer Sanftmuth auf. Das Leben darf für uns nur ein Schmelztiegel ſein, in welchem ein beſtändiges Entwickeln und ein fortwährendes Ausſcheiden vor ſich geht. Wir ſollen es betrachten als ein voranſchreitendes Hinanſteigen zur himmliſchen Schönheit, mit welcher wir uns niemals vermengen werden, der wir uns aber immer nähern ſollen.

Digitized by Google

Diejenigen, welche Gott vor Allem liebt, sind nicht die Positiven, die Abgerundeten, welche immer mit sich selbst zufrieden sind, und die ihr Genüge auf dieser Erde finden. Nein; es sind vielmehr die Freunde des Idealen, denen gewaltige Schmerzen und mächtige Freuden eigen sind, die Freunde des Lichtes, welche überall Klarheit haben wollen, die fühlen, daß sie Pilger sind, oft verwundete und geplagte Kämpfer, denen aber zuweilen ein so glänzendes Glück leuchtet, daß man bei ihrem Vorbeigehen fühlt, daß sie die wahren Meister, die Anderen nur niedrige Sklaven oder Todte sind.

Engel Gottes, erhabene Heerschaaren des Himmels, kommt unsern Anstrengungen zu Hülfe: thuet für uns, was der Adler für seine Jungen thut. Fördert unsern Aufschwung und nehmet uns mit, von Opfer zu Opfer, bis auf den höchsten Gipfel der vollkommensten Welt. Der Koth hienieden ermüdet uns; der Nebel, der uns umgibt, erdrückt uns, und wir streben nach der Sonne, gleich jenem Tapfern

Digitized by Google

aus früherer Zeit, dessen Wahlspruch lautete: ***Soli semper!***

III.

Die Gerechtigkeit gegen den Nächsten untersagt uns erstens, nach seinem Leben zu trachten. Der Mord ist sowohl dem natürlichen als dem positiven Gesetze zuwider. Verflucht sei, wer das Blut seines Bruders vergießet! Auch diejenigen sind verflucht, welche ohne Blut zu vergießen, den Menschenmord befehlen, dazu rathen und aufmuntern. Der Mord kann nur gegen einen ungerechten Angreifer erlaubt sein, und zwar nur dann, wenn kein anderes Vertheidigungsmittel vorhanden ist.

Auf diesem Rechte der gesetzmäßigen Lebenswehr beruht für die Gesellschaft das Recht, die Todesstrafe zu verhängen. Jeder Mord, der nicht nothwendig ist, wird zum Verbrechen: insofern es aber bewiesen ist, daß die Gesellschaft des rechtsförmigen Mordes als Vertheidigungsmittels bedarf, kann und muß die Todesstrafe beibehalten werden. Das ist ein schreckliches Recht: aber die Mörder allein

haben Gründe, dieſe Strafe anzugreifen, und wenn die Todesſtrafe ihnen Furcht einflößt, ſo ſind ſie ja immer frei, ſelbſt anzufangen, dieſelbe abzuſchaffen.

Der ungerechte oder unnöthige Krieg iſt vielleicht das größte der Verbrechen: er iſt die Mordthat im Großen, durch die das Blut in Strömen vergoſſen wird zum Nutzen einer ſchlechten Leidenſchaft; Gott wird furchtbar für die Eroberer ſein, mögen ſie auch ſeiner allmächtigen Hand als blinde Werkzeuge ſeines Willens dienen.

Im Vorbeigehen ſei es geſagt: wir zollen dem militäriſchen Ruhme zu große Bewunderung. Der Krieg iſt ohne Zweifel ein Weg, auf dem die Menſchheit die größte Kraft entwickelt, denn er erzeugt oder übet hohe Tugenden; aber es iſt gefährlich für ein Volk, nur Bewunderung für die Eroberer und die großen Feldherrn zu haben. Dieſe Bewunderungsbezeigungen ſind oft weniger verdient, als diejenigen, welche man mit ſo vielem Geize den großen Männern des Geiſtes oder der

Digitized by Google

Tugend spendet. Es wollen diese gefräßigen Herrlichkeiten oft mit Gold, mit Blut und manchmal mit Aufopferung von Freiheiten genährt sein. Uebrigens zeigt sich die wahre sittliche Schönheit, die der Krieg enthüllt, sehr selten an den hochgestellten Personen, die ihn führen. Sie liegt in den ungekannten Seelen, die für die Pflicht sterben können; wer umkommt, um dem Gesetze zu folgen, steht weit höher, als derjenige, welcher überlebt, um zu triumphiren. Die schönen Kriege sind die gerechten und nationalen Kriege, deren Anstrengung und Verdienst Jedem, und deren Ruhm Niemanden zukommt.

Die Gerechtigkeit gegen den Nächsten untersagt uns, nach seiner Ehre zu trachten. Die Welt bedeckt in dieser Beziehung viele ungerechte Angriffe mit strafbarer Nachsicht. Sie prahlet mit dem größten Hasse gegen die Verleumdung und gegen die Verleumder, und jeden Tag nimmt sie mit schlecht verhehlter Freude die treulosesten Verdächtigungen gegen sehr ehrbare Menschen auf. Wenn die öffentliche

Digitized by Google

Stimme einen Schuldigen bezeichnet, so will das Gesetz, daß man ihn ausfrage, ihn seinen Anklägern gegenüberstelle und seine Vertheidiger anhöre, bevor man ihn verurtheilt; aber die Salons-Welt kennt diese schönen Bedenklichkeiten nicht, und ihre Justiz geht summarischer zu Wege. Einen Mann, eine Frau verurtheilt man dort ohne Umstände. Oft sogar ist es hinreichend, auf geistreiche Weise zu verleumden, um vor den Augen dieser Welt liebenswürdig zu erscheinen.

Ein junger Mensch darf in dieser leichtsinnigen und unbarmherzigen Welt mit halben Worten gewisse gelungene Streiche erzählen, ohne die Achtung bei denjenigen zu verlieren, die ihm zuhören, und dann braucht er sich nur noch zu „schlagen", um ganz nach der Mode zu sein. Aller Interesse gewinnt für sich ein Frecher, der nicht mehr erröthen kann, und eine Mitschuldige, die keine Treue zu bewahren wußte, während alles Gespötte auf den beleidigten Gatten fällt. Man vergißt, daß die erste Stufe zum Laster darin besteht, das

Digitized by Google

Laster liebenswürdig zu finden; man vergißt besonders, daß ein beleidigter Gatte, der ein Herz hat, ein geschlagener Mann ist.

Dieser Mann hatte Glauben: sein Leben hatte einen Zweck, einen Mittelpunkt: Nichts war ihm zu schwer, denn er liebte und er glaubte geliebt zu sein. Jetzt aber, da er betrogen und durch den Betrug weis geworden, steht er da wie ein entkrönter König angesichts einer Existenz, die ihn wie ein Anfall von Lähmung im Innersten seines Wesens ergreift. Von seinen Einbildungen entblößt, lächerlich in seinen eigenen Augen und in den Augen der Welt, ist er genöthigt, sich mit sich selbst, wie mit einem Fremden, wieder bekannt zu machen, sein verwüstetes Inneres zu betrachten und zu sagen: „Wo war ich denn bereits? Werde ich denn noch ohne meinen Gedanken, ohne mein Herz leben können, ohne das Bewußtsein, das ich noch gestern hatte, und das ich niemals mehr haben werde!“ Er hat gelacht, der Unglückliche, aber sein Lachen war das der Verzweifelten! Welt, lache, wenn du

Digitized by Google

kannſt, indem du dieſes Opfer betrachteſt; aber um Gotteswillen, hüte dich, den Henker dieſes Schlachtopfers zu bewundern.

Die Gerechtigkeit gegen den Menſchen verbietet, ihm zu ſchaden dadurch, daß man ſich an ſeinem Hab und Gute vergreift, ſie verbietet den Diebſtahl. Der Diebſtahl iſt nicht nur durch das Geſetz verboten, ſondern, Gott ſei Dank, auch durch die öffentliche Meinung gebrandmarkt, wenigſtens der Diebſtahl im Kleinen und der ungeſchickte Diebſtahl. Aber die öffentliche Meinung brandmarkt vielleicht nicht genug gewiſſe geſchickte Diebſtähle, wie auch gewiſſe große Börſenabenteuer, die oft nichts Anderes ſind, als unter dem Namen von „Operationen" vermummte Prellereien. Viele Capitaliſten lieben nur deshalb ſo ſehr die Geſchäfte, weil die Geſchäfte für ſie „das Geld anderer Leute" ſind. Dieſe ärgerlichen Vermögen, die tagtäglich ohne Geiſt und ohne Arbeit gemacht werden, ſind ſelten unſchuldig. Wenn ſie auch der Beurtheilung der öffentlichen Meinung und der geſetzlichen Verfolgung

Digitized by Google

entweichen, so werden sie doch weder dem Urtheile des Gewissens, noch der Rache Gottes entgehen.

Der vielleicht gefährlichste Feind der Redlichkeit der Menschen ist in unsern Tagen der Luxus der Frauen. Ein Gatte, der zwischen den Vorwürfen seines Gewissens und den Vorwürfen einer leichtsinnigen Frau steht, wählt oft diejenigen, die weniger bitter und weniger beharrlich sind; gleich unserem Stammvater überschreitet er das Gesetz aus Gefälligkeit.

„Sehet diese junge und schöne Frau, in ihrem Sessel sitzend oder vielmehr eingesenkt, den Kopf in ihre Hand gelegt, wie die versteinerte Bildsäule des Schmerzes. Eine Thräne fließt im Stillen ihre Wange herab, und die durch das innere Schluchzen verursachten Zuckungen des Herzens bewegen die an ihrer Brust befestigten Diamante auf und ab, wie die Welle den Wiederschein der Sterne auf ihrer Oberfläche bewegt und bricht. Warum weint sie so in der Bleichheit und Betrübniß der Hekuba? Hat der Tod ihr Kind geraubt, oder

Digitized by Google

hat ein Erdbeben der Börse ihr Vermögen verschluckt? Nein, ihr Gatte hat ihr einen Schmuck verweigert, und in diesem Augenblicke der Demüthigung, die ihren von einer nächsten Soirée erhofften Ruhm verrätherisch niederschlägt, denkt sie an eine andere Frau ihrer Bekanntschaft, die glücklich genug ist, zehntausend Franken auf den Putz ihres Kopfes verwenden zu können[1])."

Man muß ein Held sein, um sich nicht durch solche Haltung und solches Schluchzen unterjochen zu lassen; nun aber sind die Helden bald gezählt, und eben daher kommt es, daß die Männer, deren Redlichkeit zweifelhaft ist, nicht mehr gezählt werden.

Man findet Menschen dieser Art, welche in dieser Beziehung mit ihrem Gewissen sonderbare Verträge abzuschließen wissen. Ohne denjenigen, die sie um ihr Vermögen gebracht haben, den Schaden zu ersetzen, machen sie einen edlen Gebrauch von einem schlecht er-

[1]) Das neue Babylon.

Digitized by Google

worbenen Vermögen. Für sie hat die Wohlthätigkeit mehr Reize, als die Gerechtigkeit. Sie gefallen sich in dem Gedanken dieser Freigebigkeit, welche ihnen Bewunderung verschafft, und stellen sich, ohne zu zögern, unter die Zahl der auserwählten Seelen, welche der Menschheit zur Ehre gereichen. Aber diese Menschen täuschen sich; wenn sie der Stimme des Gewissens Gehör leisteten, würden sie Folgendes vernehmen: Eure Wohlthaten sind nur Ungerechtigkeiten, denn das Vermögen, das ihr in Freigebigkeiten verausgabt, ist nicht euer. ***Nemo liberalis, nisi liberatus.*** Kehret vorerst zur Ordnung zurück und erfüllet die strenge Pflicht, welche euch die Gerechtigkeit auferlegt; erst dann werdet ihr das Recht erhalten, euch den edlen Neigungen eures Herzens hinzugeben. Es ist eine Pflicht, von seinem Gute mitzutheilen, aber es ist ein Verbrechen, das der Anderen wegzugeben. Die Gerechtigkeit ist unerbittlich: alles, was sie vorschreibt, muß redlich erfüllt werden, weil es so recht ist und nicht weil es Nutzen bringt

Digitized by Google

oder rühmlich ist. Das Herz soll schweigen, so lange es sich nicht mit dem Gewissen verständigt hat. Nehmen, um zu geben; die gewöhnlichen Pflichten mit Füßen treten und immer bereit sein, den Armen beizustehen; sich gegen die sociale Ordnung erheben, aber aus Leidenschaft, nicht aus Selbstsucht; sich von seinem Herzen auf eine unvernünftige Weise leiten lassen, aber von einem mitleidigen und ritterlichen Herzen: das ist mehr, als es braucht, um die Masse zu verblenden und viele Fehler in Vergessenheit zu bringen; allein die öffentliche Meinung vermag nichts gegen die Gerechtigkeit. Wenn sich die Gerechtigkeit auf der einen, und der Ruhm, wie schön er auch sein mag, auf der andern Seite befindet, so müssen wir ihn zu verachten wissen und uns so einrichten, daß wir rechtschaffen sterben.

Die Gerechtigkeit untersagt uns gleichfalls ein anderes Verbrechen gegen den Nächsten, welches darin besteht, daß man sein Herz ohne Grund betrübt.

Digitized by Google

Es ermangelt uns zu oft an Rückſicht gegen die Empfindlichkeit derjenigen, die uns umgeben: wir verletzen ihre Eigenliebe durch beleidigende Worte, und wir betrüben ſie dadurch deſto mehr, je mehr ſie uns lieben. Bedenken wir, daß man zuweilen durch Leichtſinn ſehr grauſam ſein kann; ſprechen wir immer bei uns ſelbſt, bevor wir uns gewiſſe Worte oder ein gewiſſes Verfahren erlauben: Würde ich ſo handeln, wenn dieſe Perſon, welche ich jetzt beleidigen werde, morgen ſterben müßte[1])?

Wenn wir bedauern, diejenigen, die der Tod von uns geſchieden hat, verloren zu haben, ſo iſt unſer ſüßeſter Troſt die Erinnerung an das, was wir gethan haben, um ſie zu beglücken; die Furcht dagegen, ihnen einigen Verdruß

[1]) Gonſalonieri lag ſeit langen Jahren im „harten Kerker"; da kam zu ihm ein Gerichtsdiener und ſagte in brutaler Weiſe: „Dein Weib iſt todt!" Und er liebte dieſe Gattin ſo ſehr! Wie manche Mordthaten ſind durch Rohheiten dieſer Art begangen worden! Ihr Barbaren, wann werdet ihr lernen, mit Ehrfurcht an die heilige Sache zu rühren, die man ein gefühlvolles Herz nennt?

Digitized by Google

verurſacht zu haben, fügt unſerm Bedauern Gewiſſensbiſſe bei. Dann kommt das Herz dem Gewiſſen zu Hülfe, um uns Vorwürfe zu machen, und ſein Unterſuchen ſetzt unſern Thränen eine neue Bitterkeit hinzu. Darum laſſet uns mit unſern Nächſten leben, wie mit Seelen, die, wie die unſrige, da ſind, um zu leiden, die uns bald verlaſſen werden und mit denen wir ſpäter wieder zuſammentreffen werden, um ſie auf immer zu lieben. Umgeben wir ſie im Geiſte des Glaubens mit einer Strahlenkrone, die uns die Liebe erleichtern wird, indem ſie ihre kleinen Fehler unſern Augen entzieht. Wir werden uns dadurch Schulden erſparen, welche uns ſehr leicht zu ſein ſcheinen, wenn man ſich dieſelben zuzieht, die aber ſehr ſchwer auf uns laſten, wenn wir nicht mehr um Verzeihung bitten können.

IV.

Wir ſollen uns beſonders vor den Einflüſterungen der Eigenliebe zu hüten wiſſen: ſie huldigt einem Centraliſationsſyſtem, das

Digitized by Google

nur Abscheu und Ekel einflößen kann, weil es aus dem Ich den Anfang und das Ende von Allem bilden will. Wer sich zu viel liebt, der liebt sich ohne Nebenbuhler; nun aber hat der Selbstsüchtige das Unglück, sich in übertriebener Weise zu lieben. Das Uebel eines Andern erleichtert ihn, als wenn es ihm abgenommen wäre. Er kann sein Vermögen einem launigen Einfalle aufopfern, aber er schätzt sich niemals reich genug, um einem Nothleidenden beizustehen. Rettest du ihn aus den Flammen oder aus der Fluth, so wird er sich doch nur einer Sache erinnern, nämlich in großer Gefahr gewesen zu sein. Die Leiden Anderer, weit entfernt, ihn zu erreichen, lassen ihn nur das Glück genießen, davon befreit zu sein. Er zieht den Nutzen daraus, daß er sich etwas mehr um sich selbst und weniger um Andere kümmert. Eine Entbehrung befürchtet er viel mehr, als eine demüthigende Wohlthat, und wenn er einen Dienst leistet, geschieht es in der Absicht, seinen Vortheil daraus zu ziehen. Im Allgemeinen ist er fröhlich, weil er niemals durch

Digitized by Google

die Uebel Anderer leidet. Er liebt die gewogenen Herzen in der Art, wie der Geier seine Beute. Wenn er ein Bedauern empfindet, daß sein Fuß dich tritt, so kommt's daher, weil er in seinem Gange gehindert worden. Mit einem Wort, er lebt für sich, und meint, die ganze Welt solle ihm zinsbar sein.

Ein solcher Mensch ist zu beklagen: während er seine erste Pflicht mißkennt, verweigert er sich das süßeste Glück, nämlich Andere glücklich zu machen.

Menschen, die von der Liebe erzeugt sind, nur durch die Liebe bestehen, nur in der Liebe Freude finden, müßten unsinnig sein, wenn sie diesen Augenblick, den man das Leben nennt, nur gebrauchten, um sich zu hassen, sich zu zerreißen oder sich zu fliehen. O nein, das ist nicht der Wille des göttlichen Meisters, der gesagt hat: „Liebet euch einander, wie ich euch geliebt habe. Durch die Liebe seid Eins, wie ich Eins mit meinem Vater bin."

Woher kommen die rührenden Harmonieen in der Natur, die uns bezaubern? Daher,

Digitized by Google

daß Alles an seiner gehörigen Stelle ist, und sich darin hält. Von der Sonne an, aus welcher unerschöpfliche Licht- und Lebensströme sich ergießen, bis zur Quelle, welche tropfenweise vom Felsen herabfällt, ist Alles zu einem nämlichen Zwecke angeordnet, und Alles trägt auf unendlich verschiedenen Wegen zur Erreichung dieses Zweckes bei. Es gibt vielleicht im ganzen Weltall keine Kraft, die nicht, entweder näher oder entfernter, zum Wachsthum einer Blume mitwirkt. Das Leben gleicht in seinem ursprünglichen Verhältnisse einem immerwährenden Opfer, einer beständigen Gemeinschaft. Was nun aber die leblosen Wesen, die Pflanzen, die Thiere aus Nothwendigkeit thun, das soll der Mensch aus freier Liebe thun. Dem Ganzen, dessen Mitglied er ist, sich unterordnend, soll er seine Brüder lieben, wie er sich selbst liebt; ihnen Gutes wünschen, wie er es sich selbst wünscht; sich über ihre Freuden erfreuen, sich über ihre Leiden betrüben, ihnen helfen, sie aufklären, sich nöthigenfalls für sie hingeben, und so in immer wach-

Digitized by Google

sender Eintracht dahin wirken, die Einheit des Menschengeschlechtes zu bewerkstelligen, bis einstens der ewige Jubel der höchsten Vereinigung eintrifft.

Wer bedenkt, was der Mensch ist, welche Stelle er in der Schöpfung einnimmt, mit welchen Fähigkeiten er begabt ist, kann unmöglich glauben, daß alle diese Kraft, alle diese Liebe, nur demjenigen dienen solle, der sie besitzt; er fühlt, daß Gott uns deshalb aus dem Nichts gezogen hat, damit wir durch die Liebe Mitarbeiter an seinem erhabenen Werke würden. Wehe! wenn er uns einstens ruft und wir ihm nur sagen können: Ich habe nicht geschadet. Wozu der Gedanke und die Liebe, wenn ein unnützes Leben genügend ist? Wozu dieses brennende Herz, wenn die Weisheit darin besteht, dessen Flammen auszulöschen? Wozu das Genie, wenn der Geist das Recht hat, zu schweigen und sich zu vernichten? Gott hat uns Pflichten auferlegt, die dem Maße unserer Kräfte entsprechen, wie unsere Größe dem Maße unserer Pflichten

entspricht. Leben heißt, tapfer auf seinem Posten den Kampf des Lebens kämpfen; leben heißt, strahlen durch Gedanken, durch Liebe, durch Wohlthätigkeit, zur Ehre Gottes und zur Freude der Welt.

Wir werden nur das mit wegnehmen, was wir werden gegeben haben, und eine eigennützige Seele, die ihr Selbst zum Mittelpunkte ihrer ganzen Thätigkeit macht, ist eine Lampe, die in einem Grabe sich verzehrt.

Das Civilgesetz, das so bestimmt und so umständlich ist im Verbieten, ist furchtsam, ängstlich und unvollständig im Ertheilen von Vorschriften. Dies läßt sich begreifen und gereicht ihm auch zum Lobe. Indem es untersagt, mir zu schaden, erhält es meine Unabhängigkeit; indem es mir befiehlt, meinen Mitbürgern zu helfen, vermindert es meine Freiheit. Je liberaler ein Gesetz ist, desto zurückhaltender muß es in seinen positiven Bestimmungen sein und die Vorschriften des Gewissens, die sanften Eingebungen der Liebe das Ihrige machen lassen. Das ist aber auch für

Digitized by Google

uns ein Grund mehr, uns großmüthig zu zeigen; denn ein freier Akt hat stets mehr Reiz für ein edles Herz, als ein Akt, der unter Androhung der Strafe befohlen wird.

Nichts soll also unsere Hingebung hemmen, nicht einmal die Sicherheit, Undankbarkeit zu ernten.

Gatte, du schuldest deiner Gefährtin Treue, Ehrerbietung und Beschützung: wenn du ihr das verweigerst, so bist du ein Egoist, und verstehst nicht zu lieben. Gattin, du schuldest deinem Manne Achtung, Zärtlichkeit und Ergebenheit: wenn du ihm das nicht geben kannst, so hat er das Recht, mit Bitterkeit zu sagen: Ich habe mich getäuscht! Gott hat ihm Kraft verliehen und ihn darum auch mit den schwersten Arbeiten belastet; dir hat er die Anmuth verliehen, welche diese Last erleichtern und ihm aus der Arbeit selbst eine unerschöpfliche Quelle reiner Freuden machen soll. Wer hat nicht jenes glückliche junge Ehepaar gesehen? Sympathie hat sie vereinigt, die Tugend führt sie und die Religion hat sie gesegnet. Der Eine

Digitized by Google

fühlt und denkt für den Anderen und weiß bei jeder Gelegenheit zum Voraus, wie er handeln wird. Bei ihnen herrschen derselbe Geschmack, derselbe Zweck und dieselben Wünsche. Sie genügen sich einander, und die Liebe macht ihnen die Einsamkeit zu einer Welt. Die Pflicht, von der Zärtlichkeit umflochten, gießt eine Glückseligkeit über sie aus, welche jeden Wunsch untersagt. Ihre gegenseitigen Sorgen scheinen dem Schmerze Trotz zu bieten, und Gott lächelt ihrem Frieden zu und schauet auf ihre Anstrengungen wohlgefällig herab.

Väter und Mütter, indem Gott euch Kinder gab, hat er euch auch Pflichten auferlegt. Die Mutter schuldet ihnen, außer der Nahrung ihrer Brust, anhaltende Sorgen und eine unermüdliche Ergebenheit. Der Vater schuldet ihnen, außer seiner Zärtlichkeit und seiner wachsamen Beschützung, das Brod und die Kleider: er muß für alle ihre Bedürfnisse besorgt sein, bis daß sie sich selbst alles Nöthige verschaffen können. Wie kann er aber dafür besorgt sein, wenn er dem Müßiggang fröhnet,

Digitized by Google

oder den täglichen Lohn seiner Arbeit vergeudet, zur Befriedigung der Begierden, die ihn beherrschen? So wird er zum Mörder der Seinigen, anstatt ihr Fürsorger zu sein; in seiner Hand, welche die Trunkenheit zitternd gemacht hat, schwankt das Glas, woraus er die Thränen, das Leben seiner Frau und seiner Kinder trinkt.

Der Mensch lebt nicht allein vom Brod. Ihr sollet auch die Seele dieser Kinder mit guten Gedanken und edlen Gefühlen zu nähren wissen. Weiset sie in ihren Fehlern zurecht, nicht in rohem Zorne, aber mit liebevoller und ruhiger Festigkeit. Bildet in ihnen, nebst einem reinen und mitleidigen Herzen, einen biedern Charakter aus. Habet gegen sie eine tiefe Achtung: diese zerbrechlichen Gefäße enthalten einen Geist, der nach Gottes Ebenbild gemacht ist, und haben einen Engel, der über sie wacht. Vor Kurzem sah ich ein Kind sterben, und ich habe nie etwas so Schönes und Rührendes gesehen, als sein bleiches Angesicht, das den himmlischen Geistern, die ihm

Digitized by Google

entgegenkamen, zulächelte. Da verſtand ich das Wort des Dichters: *venerande puer!* Theilen wir dieſen unſchuldigen und reinen Weſen, die uns umgeben, viel Licht und viel Liebe mit; erinnern wir uns aber, daß kein Wort ſo überzeugend iſt, wie die Tugend.

Kinder, liebet den Vater, der euch das Leben gegeben, und die Mutter, die euch in ihrem Schoße getragen hat. Kein Weſen wird mehr von Gott verflucht, als dasjenige, welches die betrübt, die ihm das Tageslicht und mit dem Tageslicht die Ewigkeit gegeben haben. Wenn ihr jetzt ihre Mühe nicht theilen könnet, ſo bemühet euch wenigſtens, ihnen dieſelbe zu erleichtern, indem ihr euch beſtrebet, ihnen durch recht kindliche Zärtlichkeit zu gefallen. Zeiget euch bei ihren Räthen gelehrig, und ihre Erfahrung ſoll euch als Vernunft dienen. Es kommt eine Zeit, wo das Leben abnimmt, und der Körper ſchwach wird; dann ſchuldet ihr euren alten Eltern die Sorgen, die ihr von ihnen in euren erſten Jahren erhalten habet. Ihr ſollet ihnen in ihrer Kränklichkeit

Digitized by Google

beistehen, wie sie euch beigestanden haben in eurer Unbeholfenheit, und sollet sie vor Verlassenheit beschützen, denn die Liebe, welche sich zu euch herabließ, soll zu ihnen wieder hinaufsteigen.

Hat euch Gott Brüder und Schwestern gegeben, so wisset ihm für eine solche Wohlthat Dank; die Zuneigung, die euch verbinden soll, werde nie durch Streit, den die Selbstsucht erregt, aufgelöst. Der Pfad des Lebens ist schwierig und rauh: um nicht bei jedem Schritte zu straucheln, stützet euch die Einen auf die Andern. Keine Bande gelten an Kraft so viel, als die Bande des Blutes, wofern die Selbstsucht nicht stark genug ist, sie zu zerreißen. Wenn es auf Erden ein wirkliches Glück gibt, so ist es in einer gut geordneten Familie zu finden, deren Glieder durch die Pflicht enge verbunden sind; denn das Glück auf dieser Welt besteht nicht in dem ununterbrochenen Genusse der Dinge, welche die Menschen Güter nennen, wohl aber in

Digitized by Google

der gegenseitigen Liebe, welche die Uebel des Lebens versüßt.

Der dem Menschen natürliche sociale Zustand verknüpft die einzelnen Familien zu einer neuen Ordnung von Pflichten; dies sind die Pflichten gegen das Vaterland. Dieser heilige Name Vaterland drückt den Zusammenfluß aller Interessen, alles Ruhmes eines Volkes aus, und dieser Zusammenfluß erwächst aus der Vaterlandsliebe. Jeder Bürger soll sein Vaterland lieben und dieser Liebe, wenn es nöthig ist, seine Ruhe, sein Vermögen, sein Blut aufzuopfern wissen. Glücklich diejenigen, die in derselben Liebe den Glauben und das Vaterland umfassen können, ohne sich genöthigt zu sehen, das Eine zu wählen und das Andere zu verstoßen. Es gibt wenige Qualen, die das menschliche Herz so zerreißen, wie der Zwiespalt, der diese zwei heiligen Dinge von einander trennt, und man fühlet Thränen in den Augen, wenn man die Inschrift des Grabmals eines Verbannten liest: „Hier ruhet Robert Pecham, ein katholischer Engländer,

Digitized by Google

welcher nach dem Abfalle Englands von der Kirche sein Vaterland verlassen hat, da er daselbst ohne den Glauben zu leben nicht vermochte, und welcher, in Rom angekommen, gestorben ist, da er es nicht ertragen konnte, daselbst ohne Vaterland zu leben."

Jedoch ist die zu ausschließliche Vaterlandsliebe schlecht. Sie sondert ab, sie zertheilt die Bewohner der verschiedenen Länder; sie reizt sie auf, sich zu schaden, anstatt sich einander zu helfen; sie erzeugt das blutige Ungeheuer, welches man den Krieg nennt, oder wenigstens streut sie ein Mißtrauen aus, das die Landplage der großen stehenden Heere verewigt. Für ein wahrhaft christliches Herz gibt es keine Grenzen; es kennet keine Fremdlinge, denn alle Menschen sieht es als Brüder an. Es macht sich ihre Freuden zu eigen und leidet an ihrem Schmerze. Es entsetzet sich mit heiligem Unwillen, wenn es von einer Ungerechtigkeit oder einer Grausamkeit erzählen hört. Es streckt seine Hand aus, so weit es kann, zwischen den Unterdrücker und den Unterdrück-

Digitized by Google

ten, welche auch immer ihre Farbe sein mag. Es hilft gerne dem Nothdürftigen, trotz seiner Laster, weil der Arme in seinen Augen Jesus Christus ist. Es sucht alle Bedrängniß zu heilen, ohne nach ihrem Namen oder ihrem Lande zu fragen, und, wie unser göttlicher Meister am Kreuze, öffnet es seine beiden Arme, so weit es kann, um in einer und derselben Liebe die große Familie der Menschheit zu umfangen.

Ach! wie glücklich wäre die Welt, wenn die Liebe, anstatt Selbstsucht zu bleiben, zur christlichen Liebe würde! Dann würde sie vereinigen, statt zu zertheilen, sie würde aufbauen, statt zu zerstören.

Die menschliche Liebe in christliche Liebe umwandeln heißt, sich hingeben, anstatt Alles auf sich zu beziehen; es heißt, alles Liebenswürdige dieser Welt mit einer desto zarteren Liebe lieben, da man Gott immer die erste Stelle überläßt. Mit dieser Liebe gelangt man dahin, nicht vor lauter Liebe zu Gott Niemanden zu lieben, sondern vor lauter Liebe

Digitized by Google

zu Gott alle Menschen zu lieben wie sich selbst. Eine solche Liebe wächst unaufhaltsam und schreitet beständig voran. Es hungert sie nach dem Ideale, und dieser nimmer gesättigte Hunger verwahrt die Seele vor den alltäglichen Klippen, an denen die weltliche Liebe zu Grunde geht. Da sie Gott nicht sieht und ihm nicht zu Hülfe kommen kann, so dankt sie ihm, daß er ihr Menschen gegeben hat, die sie lieben und aus Liebe zu ihm trösten kann. Diese großmüthige Liebe leiht dem Gedanken Flügel, und breitet über die ganze Natur eine unaussprechliche Poesie aus. Für sie ist die Natur schön und lebendig, weil sie dieselbe durch das göttliche Prisma betrachtet, welches sie verkläret. Wie arm man auch sein mag, lebt man glücklich, wenn man bedenkt, daß man in Ermangelung des Geldes, doch immer etwas von seinem Geiste, von seinem Herzen einem Geschöpfe Gottes mittheilen kann.

Mag auch ein Mensch so arm und gering sein, daß er die Freuden des Luxus und den Rausch des Ruhmes nicht kennt, so gibt es

Digitized by Google

doch ein Gut, dessen Besitz ihm erlaubt, die Bevorzugten dieser Welt nicht zu beneiden: er kann lieben und sich geliebt fühlen.

Dank der Liebe kennen die gemeinsten Seelen die Begeisterung, die Hingebung und den Heldenmuth. Liebe legt Großmuth in das kälteste Herz, strengste Verschwiegenheit in die eitelste Seele. Sie doppelt und verdreifacht das Leben, indem sie den düstern Schleier zerreißt, oberhalb dessen der Himmel glänzt. Indem sie das Glück gibt, treibt sie an, es zu verbreiten. Sie färbt, was trübe ist, und belebt, was todt ist. Sie ist so groß, daß sie die Quelle alles Großen zu sein scheint, was im Herzen des Menschen entspringt; sie ist so mächtig, daß sie über alle unsere Schwachheiten siegt und uns das Unendliche fühlen läßt. Wer nicht mehr liebt, lebt nicht mehr, und die Liebe ist so schön, sagte ein Dichter, daß sie selbst ein gottloses Volk zur Anbetung Gottes führen würde.

Digitized by Google

Welche Wunderwerke würde nicht die umgewandelte, so warme und so reine Liebe, die man die Charitas nennt, vollbringen!

Ein großer Dichter[1]), der zum Schaffot hinaufstieg, schlug sich an die Stirne und sagte: „Es liegt Etwas da, das nicht die Zeit hatte, hervorzutreten!“ Jeder von uns darf, seine Hand auf das Herz legend, mit diesem Dichter sagen: „Da gibt es ein Etwas, das noch nicht hervorgekommen ist.“ Lasset uns die Zeit, die uns übrigt, benutzen, und diesem Herzen die ganze Liebe abdringen, die Gott ihm nur gegeben hat, um sie zu verbreiten. Folgen wir der Gnade, die uns von Oben kommt: sie hat den Auftrag, uns bis zu dem Ziele unserer Kräfte zu führen und uns Gott finden zu lassen, der da ist die Liebe.

Wenn wir die Menschen, unsere Brüder, lieben, so werden wir ihnen gelegentlich Vieles zu verzeihen wissen. Ein beleidigtes Herz fin-

[1]) André Chénier. A. d Ü.

det zuerst einen herben Geschmack an dem Hasse, der ihm die Berechnungen der Rache eingibt, aber bald darauf warnt ihn ein Wehe, daß der Haß schlecht, und daß er nicht mehr in der Ordnung ist. Nur eine aufrichtige Verzeihung kann ihm den Frieden zurückgeben, indem sie ihm erlaubt, ohne Reue noch Verwirrung zum himmlischen Vater zu sagen: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir unsern Schuldigern vergeben."

Wer liebt, weiß sich fröhlichen Sinnes einem Opfer zu unterziehen, um einen Schmerz zu lindern. Ach! wie angenehm muß Gott jene heldenmüthige Wittwe gewesen sein, welche, nachdem sie ihre prachtvolle Perlenkette verkauft hatte, um desto mehr Almosen spenden zu können, dem Seufzen ihres sanften und verwundeten Herzens folgenden Ausdruck verlieh: „Perlen, Sinnbilder der Thränen, Perlen, Thränen des Meeres, die ihr mit Thränen in der Tiefe seiner Abgründe gesammelt, mit Thränen inmitten der Fest-

Digitized by Google

lichkeiten der Welt getragen werdet, die ihr heute mit Thränen im größten irdischen Schmerze verlassen werdet, gehet endlich hin und trocknet Thränen des Unglückes!"

Es ist den Unglücklichen leicht, diejenigen zu lieben, welche leiden und weinen; aber sehr schwer ist es ihnen, die Glücklichen zu lieben. Es gibt Glückseligkeiten, deren Anblick den Betrübten schwer fällt, weil sie ihnen vorkommen wie eine Beleidigung, die ihre Wunden verbittert. Die göttliche Liebe möge uns vor dieser Schwachheit bewahren: sie möge uns großmüthig genug machen, um selbst dann, wenn wir weinen, diejenigen, deren Dasein einem Feste gleicht, zu lieben und aus ganzem Herzen ihren Freuden zuzulächeln. Hierin besteht vielleicht die Blume der Liebe. Und um in unserm Herzen diese auserlesenen Zartheiten zu finden, wollen wir uns das Künstlertalent der Liebe aneignen. Wir wollen uns nämlich im Geiste unsere Brüder mit jener Schönheit vorstellen, vor welcher ihre kleinen

Mißgriffe und ihre kleinen Fehler verschwinden. Betrachten wir in ihnen nicht mehr den Menschen mit seinem Stolze und seinen Gebrechlichkeiten, sondern Jesus Christus, der uns verklärt hat, indem er uns, wie einst die Jünger auf Thabor, mit seinem Glanze umleuchtet hat. Sprechen wir in Gegenwart unseres Gleichen bei uns selbst: Dieser Mann, diese Frau, dieses Kind, welches mich ansieht, mir lächelt oder mich anfleht, ist eine gefangene Seele, eine erkaufte Seele, eine verbannte Seele, welche, wie die Meinige, leidet, seufzet und hoffet. Mit ihr werde ich eines Tages diese Welten erklettern, die über unsern Häuptern dahinrollen; mit ihr werde ich über die Kleinlichkeiten dieser Erde und über die Aengstlichkeiten dieses Lebens lachen, wenn wir mit Entzücken den herannahenden Glanz Sion's begrüßen werden. Unterdessen ist es mir gestattet, diese Seele zu trösten, zu erfreuen. Und ich sollte ihr Thränen verursachen? ich sollte dieses flüchtige Zusammentreffen benutzen, um sie zu stoßen, zu schlagen oder zu schän-

Digitized by Google

den? Ich sollte die prächtige Gelegenheit vorübergehen lassen, die Gott mir gewährt, um sie zu erleuchten, zu erweitern, zu entfalten! O mein Gott, erfülle mich mit Verehrung und Liebe gegen diese heilige und reizende Sache, die man eine Seele nennt!

Digitized by Google

VI. Kapitel.

Wie man das Gewissen einschläfert.

Nur der erste Schritt kostet Mühe. — I. Sich selbst vergessen. Wie der Mensch sich selbst flieht. — Das weltliche Leben. — Die Gewohnheit. — Der Weltgeist. — II. Die Schmeichelei. — Der Schmeichler und der Geschmeichelte. — Folgen. — III. Der Eigennutz. — Seine Trugschlüsse. — Wie eine schuldige Frau sich beruhigt. — Wie eine gute Mutter ihre Liebe mißbraucht. — Die Eigenliebe. — IV. Der Fanatismus. — Soll man abdanken? — Verschiedene Täuschungen. — Falsche Heiligkeit, welche abstößt; — welche entmuthigt; — welche sich anbeten läßt.

Das Gewissen verdirbt in dem Maße es verletzt wird: gleich der Sinnpflanze zieht es sich ein und verschließt sich vor den vielfältigen Angriffen der Leidenschaften. Unser Betragen wirkt auf dasselbe zurück, mildert, verfälscht, ja erdrückt es zuwei-

Digitized by Google

len. Das Gewiſſen iſt nicht blos die Wurzel der Tugend, es iſt auch deren Blume. Beim erſten Fehler ſchreit es und läßt ſeinen Stachel lebhaft fühlen. Die Ungerechtigkeit laſtet wie eine ſchwere Bürde, die man nicht lange zu tragen vermag, ſondern baldigſt durch die Reue abſchüttelt. Aber bald fällt man wieder, ſagt der heilige Bernard, und die Bürde, welche Anfangs niederdrückend war, ſcheint nur noch ſchwer; und die ſchwere Bürde wird, wenn man ſie öfters wieder aufladet, zuletzt leicht, und die leichte ſogar unfühlbar und ſüß. Man ſchläft endlich in einer ſchädlichen Sicherheit ein: man kömmt, nach dem kraftvollen Ausdruck des Propheten, ſo weit, daß man „die Ungerechtigkeit wie Waſſer trinkt", und durch fortgeſetztes Hinabſteigen geräth man ſchließlich in den Abgrund der Verderbniß, in welchem man für das innere Wort nur Gefühlloſigkeit oder Verachtung empfindet: *Cum in profundum venerit, contemnit.*

Unter den Ahndungen, welche Gott auf dieſer Welt im Namen der Gerechtigkeit ver-

Digitized by Google

hängt, gibt es vielleicht keine ſchrecklichere, als ſeine Geduld. Wenn man Menſchen ohne Glauben, ohne Ehrlichkeit inmitten aller Ehrenbezeigungen und alles Kothes ein großartiges Leben führen ſieht; wenn man ſie ſieht, bei voller Geſundheit Tage auf Tage häufen, ohne ein einziges Gebet zu verrichten, ohne ſich eine Mühe zu geben, um keuſch und ſanft zu ſein, und trotzdem immer heiter, lächelnd und mit ſich ſelbſt zufrieden: ſo erinnert man ſich mit Schaudern an den Ausſpruch der hl. Schrift, der ſich kaum überſetzen läßt: ***Miscuit vobis Dominus spiritum soporis*** [1]). Wer ſein Uebel fühlt und anerkennt, iſt halb geneſen; äußerſte Gefahr aber iſt vorhanden, wenn die Gewohnheit des Laſters den Menſchen lehrt, nicht mehr darüber zu erröthen.

Unſere Leidenſchaften würden ſelten ſiegreich ſein, wenn ſie uns frei heraus ſagten: „Wir ſchlagen dir einen Handel vor: du wirſt den Genuß haben, aber du wirſt ein

[1]) „Der Herr ſchenket euch ein den Geiſt des Schlafes.“ Iſ. 29, 10. A. d. Ü.

Verbrecher sein, und Gott wird dich hassen." Ein solcher Vorschlag würde uns Furcht einflößen und oft im Falle sein, nicht angenommen zu werden. Die Leidenschaft ist geschickter, und ihre Geschicklichkeit macht ihre Kraft aus. Sie rechtfertigt sich, wie Malebranche sagt, sie leiht dem Bösen den Anstrich des Guten, sie findet Entschuldigungen für die unverzeihlichsten Thaten, und triumphirt nur über die Freiheit durch die Täuschung.

I.

Die erste Quelle unserer Täuschungen, der große Feind unsers Gewissens, ist die Frivolität, welche die Ueberlegung verhindert.

Womit beschäftigen sich die meisten Menschen? Damit, sich einander zu fliehen. Sie fürchten alles, was sie nöthigen könnte, sich eine Viertelstunde lang selbst anzuschauen, um sich zu erforschen. Das gäbe für sie eine Viertelstunde lang Vorwürfe, und man liebt die Vorwürfe nicht. Geistliche Uebungen wären für sie so nützlich, daß sie ihnen unausstehlich

Digitized by Google

sind, weshalb nicht mit Unrecht eine berühmte Frau gesagt hat: „Die Leute, die sich in die geistliche Einsamkeit zurückziehen, sind gewöhnlich nur solche, die sich beständig in geistlicher Einsamkeit befinden.“

Die große Masse wirft sich um die Wette in den Wirbel der Geschäfte oder der Vergnügungen. Die Einen trachten nach dem Nutzen, die Andern nach dem Genuß, Alle suchen die Zerstreuung und die Vergessenheit ihrer selbst. Man könnte nichts Besseres thun, um sie unglücklich zu machen, als ihnen die Geschäfte, die sie ermüden, und die Sorgen, die sie quälen, abzunehmen. Dann würden sie sich selbst anschauen, und das würde für sie das traurigste Loos der Welt sein.

„Welchen Stand man auch immer berücksichtigen mag, sagt Pascal, so findet man doch, wenn man alle Güter, die uns angehören können, zusammenfaßt, daß das Königthum der schönste Posten der Welt ist; und dennoch: man mag sich einen König vorstellen, der alle ihn betreffenden Zufriedenheiten besitzt: ist er

Digitized by Google

aber ohne Zerſtreuungen und überläßt man ihn dem Nachdenken über das, was er eigentlich iſt, ſo wird ihn dieſe ſchmachtende Glückſeligkeit nicht aufrecht halten: dann iſt er unglücklich und unglücklicher als der Geringſte ſeiner Unterthanen, welcher ſich am Spiele und an der Zerſtreuung ergötzt. Daher kommt es, daß das Spielen, die Unterhaltung mit Frauen, der Krieg und die großen Aemter, ſo erſucht ſind.

„Nicht als beſtehe das Glück wirklich, oder als bilde man ſich ein, das wahre Glück beſtehe in dem Gelde, das man am Spiele gewinnt, oder im Haſen, den man jagt. Man würde dieſe Dinge nicht haben wollen, wenn ſie angeboten würden: was man erſucht, iſt der Wirrwarr, der vom Denken abhält und Zerſtreuung verſchafft. Daher kommt es, daß das Gefängniß eine ſo ſchreckliche Strafe iſt, und daß die Freude der Einſamkeit eine unbegreifliche Sache iſt. Der König iſt von Leuten umgeben, die nur darauf bedacht ſind, ihn zu zerſtreuen, damit er nicht an ſich denke;

Digitized by Google

denn er iſt unglücklich, trotzdem er ein König iſt, wenn er an ſich denkt. Das iſt alles, was die Menſchen erdenken konnten, um ſich glücklich zu machen: und diejenigen, welche darüber nach Philoſophen-Art die Meinung ausdrücken, die Welt ſei ſehr unvernünftig, daß ſie den ganzen Tag damit zubringen könne, einem Haſen nachzujagen, den ſie gekauft nicht haben möchte, kennen unſere Natur ſehr wenig. Dieſer Haſe würde uns nicht vor dem Anblicke des Todes und unſerer Armſeligkeiten beſchützen, wohl aber kann die Jagd dies thun."

Dieſe Furcht vor der Einſamkeit und vor dem Nachdenken erklärt uns, warum die Menſchen ſich ſo beeilen, das Land zu verlaſſen, um ſich in den Städten anzuhäufen. Der Menſch liebt Nichts ſo ſehr, als ſeine Freiheit, und doch flieht er die Freiheit des Landes. Er nimmt ſeinen Weg nach den großen Verſammlungspunkten, wo er nur Mauern, Gitter, Thüren und Aufſeher aller Art antrifft. Er flieht dasjenige, was er liebt, um dem nach-

Digitized by Google

zulaufen, was ihm mißfällt. Woher dieser Widerspruch? Weil in den Städten der Mensch sich selbst weniger anschaut und sich weniger von Gott gesehen glaubt; weil dort das Gewissen weniger lästig ist, ob dem Geräusche, das dort gemacht wird. Die Klarheit des Gases sagt dem Herzen nichts, während die der Sterne in's Herz hinabsteigt. Man muß rein sein, um einiges Vergnügen daran zu finden, Abends den gestirnten Himmel zu betrachten.

Was soll ich von der Welt sagen? Sie richtet Alles darauf ab, das Dasein zu einem immerwährenden Feste zu machen. Sind die Blumen und die Schwalben zurückgekehrt, so ziehen diese Bevorzugten des Schicksals wieder auf das Land, um ein wenig von den Freuden des Winters auszuruhen, aber sie nehmen, aus Vorsicht, den Luxus und die Zerstreuungen von Paris mit. Dann kommt, mit den heißen Tagen, die Badezeit heran: man reiset wieder ab, aber man trägt Sorge, die Romane, die Bälle und die Vaudeville's von

Digitized by Google

Paris wiederzufinden. Darauf folgt eine Reise, welche durch die Aufeinanderfolge von neuen Schauspielen, welche sie mit sich bringt, sehr geeignet ist, alles Nachdenken zu verhindern. Mit dem Herbste beginnt die Jagd, und auf diese folgen zahlreiche Kränzchen, welche einen Vorgeschmack des Winters gewähren. Der Winter, nur traurig für den Armen und für den Sperling, ist für den Reichen die klassische Jahreszeit aller Bezauberungen, bis die Fastenzeit ankommt, die ihm Gelegenheit darbietet, ein wenig Buße zu thun und „zum Besten der Armen" einer Predigt oder einem Concerte beizuwohnen!

Das ist das Jahr des weltlichen Lebens; was den Tag anbelangt, so richtet man sich der Art ein, alle Zwischenzeiten desselben auszufüllen, damit nicht dem geringsten ernsthaften Gedanken ein Platz übrig bleibe. Es ist ein Kranz von Zerstreuungen, und die Welt verlegt oft ihre ganze Tugend darauf, diesen Kranz zu flechten.

Digitized by Google

So fahren die Glücklichen der Welt, auf dem Kahne einer betrügerischen Glückseligkeit gewiegt, ohne über die Zukunft besorgt zu sein, zwischen blumigen Ufern den Fluß dieser Zeit hinab, der zur Ewigkeit führt. Das Gewissen schweigt und überläßt sie der Freiheit ihrer Wünsche, scheinbar als bemerke es ihre Ausschreitungen nicht. Man glaubt, es sei in tiefen Schlaf versunken, aber sein Schlaf ist verrätherisch und vorübergehend. Es hat hinter sich einen schlauen Angeber, welcher seine Jahrbücher ausfüllt. Als ein thätiger und unsichtbarer Spion, zählt er die schlechten Thaten auf und fängt auf, was das Herz murmelt. Die geringsten Irrthümer sind angezeichnet, und die strafbaren Launen fallen unter seinen durchdringenden Blick. Gleich dem habsüchtigen Wucherer, der sein beuteverschlingendes Register verbirgt, um es dem verschwenderischen Sohne erst am Tage seines Unterganges zu zeigen, läßt uns das Gewissen die Zeit, welche Gott uns gibt, um uns zu bereichern und zu heiligen, vergeuden, schreibt

aber, weit von unſern Augen entfernt, alle Augenblicke, welche die Frivolität verſchwendet oder das Laſter befleckt, auf. Es berechnet alle jene Sinnlichkeiten, welche nur durch andere Sinnlichkeiten weggeräumt wurden. Es ſchreibt die Geſchichte unſerer Schwachheiten und unſerer Undankbarkeiten auf Blätter, die dauerhafter ſind, als das Erz, bis der Tag kommen wird, wo der allerhöchſte Richter ſie dem Schuldigen in Gegenwart der verſammelten Welt vorleſen wird.

Die Täuſchung iſt in der Welt um ſo leichter, da es oft hinreicht, nachzuahmen, und der großen Anzahl nachzufolgen, um laſterhaft zu werden, und in's Verderben zu ſtürzen.

Unſere Handlungen werden beeinflußt durch den Kreis, in welchem wir leben: man ahmet der Maſſe nach, die Einen aus Schwachheit, die Andern aus Gefälligkeit oder aus menſchlicher Rückſicht. „Nachdem wir lange genug zugeſchaut, ſagt der heilige Auguſtin, kommen wir ſo weit, daß wir Alles ertragen können, und weil wir Alles ertragen, gelangen wir

Digitized by Google

schließlich dahin, daß wir Alles gutheißen." „Indeß, sagt der heilige Bernard, wir sollen das Urtheil der Wahrheit als Wegweiser nehmen, statt uns unter das Joch der Gewohnheit zu beugen". Ein Fehler wird nicht dadurch gerechtfertigt, daß man sagt: Jedermann thut so. Wenn ein Jeder diese Ausrede gibt, welches Vertrauen kann dieser gemeinsame Grund wohl einflößen? Anstatt zu sagen: So thun es Andere, soll vor Allem bewiesen werden, ob es recht ist, das zu thun. Die Masse ist nicht immer ein unfehlbarer Führer, und der sicherste Weg ist nicht immer der am meisten betretene. Der göttliche Same keimet nicht auf den großen Wegen, weil zu viele Vögel, das heißt zu viele schlechte Grundsätze da sind, um ihn aufzufressen. Der Apostel Paulus verbietet den Gläubigen, sich nach den Vorurtheilen der Welt zu richten, und der göttliche Meister hat über die Welt Schauder erregende Verfluchungen ausgesprochen.

Der Geist der Welt ist wesentlich dem Geiste Christi entgegengesetzt. Christus ist

Digitized by Google

Wahrheit, und die Welt ist Lüge: Christus ist ganz Demuth, und die Welt ist nur Stolz und Eitelkeit; Christus ist Reinheit, und die Welt ist Verdorbenheit; Christus ist die Liebe, und die Welt ist Selbstsucht. Um von Christus geliebt zu werden, muß man rein und gut sein; um in den Augen der Welt liebenswürdig zu sein, genügt es, auf geistreiche Weise bös und mit Anstand frech zu sein.

In den Tabernen der Welt spricht man ernsthaft über frivole Gegenstände, und man behandelt die ernsthaftesten Dinge mit einem strafbaren Leichtsinne. Die Welt zieht ein angenehmes Laster einer langweiligen Tugend vor. Sie verschwendet an ihre Sänger und ihre Tänzerinnen ein Gold, welches sie denen verweigert, die ihr am nützlichsten sind. Wofern nur die Rinde ein wenig glatt ist, liegt ihr wenig daran, ob das Mark verdorben ist. Der grundsatzlose Mensch ist bei ihr am meisten willkommen, weil sie nicht gezwungen ist, Umstände mit ihm zu machen. Sie findet sich ob der freien Ausdrücke eines unbesonnenen

Digitized by Google

Jünglings beleidigt; aber sie duldet dieselben bei einem Greise, welcher wenigstens aus Rücksicht gegen seine weißen Haare sich eingezogener zeigen sollte. Sie hat so viele gute Handlungen, deren Beweggrund sie nicht zeigen will, daß es genügt, als Beobachter zu erscheinen, um von ihr gemieden zu werden. Man ist in ihren Augen weniger lächerlich durch Fehler, die gegen den gesunden Verstand verstoßen, als durch solche, die in der Vergessenheit der Sitte und der Mode bestehen. Bei ihr ist die Traurigkeit eine Unschicklichkeit, der Ernst eine Unhöflichkeit und die Offenherzigkeit eine Gefahr.

Was Tugenden anbelangt, schätzt die Welt nur noch die Redlichkeit, die ihre Freuden beschützt, indem sie deren Nahrungsquellen in Ehren hält. Sie zeigt namentlich eine wunderbare Nachgiebigkeit gegen alle Schwachheiten des Fleisches und alle Launen der Sinne. Die Abtödtung scheint ihr eine Rohheit, und die Keuschheit eine Chimäre zu sein. Daher eine lächerliche Unduldsamkeit gegen diejenigen, welche

Digitized by Google

ihren Fallſtricken entgehen. Sie geſtattet Gott, mit den Trümmern Vorlieb zu nehmen, die ſie übrig läßt; aber ſie kann nicht begreifen, daß man ſie verlaſſe, ohne daß ſie entlaſſe. Daß zum Beiſpiel ein ſchöner, reicher und graduirter junger Mann ſich in aller Aufrichtigkeit bekehre, iſt für die Welt ein verdrießliches Ereigniß, ja faſt ein Skandal. Die ſchönen Damen ſehen ihn als einen Unverſchämten, einen Abtrünnigen an, weil er ihnen Folgendes zu ſagen ſcheint: „Meine Damen, ich will immer höflich, aber nicht mehr heidniſch ſein. Alſo ſchmücket euch für Andere, habet ſchöne Augen, ein ſchönes Lächeln und ſchöne Launen für Andere; alles dies trifft mich nicht mehr, denn ich habe die Kühnheit, Gott mehr zu lieben, als euch.“ Das iſt um ſo weniger verzeihlich, weil die Sittenſtrenge dieſer prächtigen Welt Furcht einjagt, und weil ſie gerne wollte, daß die Tugend ſich ihr durch ein wenig Schwachheit näherte.

Die Welt läßt ſich auf merkwürdige Weiſe zu den ſonderbarſten Uebereinkommen herbei.

Digitized by Google

Jene stolze Frau, z. B., haßt die Anbetungen nicht, sie gibt im Gegentheil, so viel sie kann, dazu Anlaß, oder muntert dazu auf. Dennoch möchte sie rechtschaffen bleiben, und um mit ihrem Gewissen im Einverständniß zu bleiben, sagt sie zu dem Manne, der sie anbetet: „Liebe mich, so viel du willst: vergiß nicht, mich es bei jeder Gelegenheit und zu jeder Stunde verstehen zu lassen, aber sei bedacht, mir es niemals in's Angesicht zu gestehen. Sollte das dir geschehen, so würde mich mein Gewissen verpflichten, aus dem Hinterhalte hervorzutreten, um dir verständlich zu machen, daß du unbequem wirst und daß dein Weihrauch mich langweilt."

Was die Religion betrifft, so macht sich's die Welt, ich rede von der besten, in einer richtigen Mitte bequem. Für den Weltmenschen ist die Frömmigkeit ein Anstandskleid, das man am Morgen anlegt, um es Abends abzulegen, oder sie ist oft nur die geistreiche Kunst, die Vergnügungen zu wechseln. Er will gerne aus Liebe zu den Armen einem Tanze bei-

Digitized by Google

wohnen und sich zur Predigt des glücklichen Predigers herandrücken, den die Welt vorzieht, weil dieser Prediger ihre Vorurtheile oder ihre Grolle gelten läßt; aber er geizt mit seinen Anstrengungen, befürchtet jeden Zwang und wirft jedes Opfer zurück. Er möchte gerne, wenn er so offenherzig wäre, wie Madame von Sévigné, sagen: „Ich bin weder Gott, noch dem Teufel zugethan, und dieser Zustand langweilt mich, obgleich ich, unter uns gesagt, diesen für den natürlichsten der Welt halte. Man gehört nicht dem Teufel an, weil man Gott fürchtet und noch im Herzen eine religiöse Grundlage besitzt; man ist nicht Gott zugethan, weil sein Gesetz hart ist, und weil man sich nicht gerne selbst zu Grunde richtet. Dadurch kommt das Heer der Lauen zu Stande, deren große Anzahl mich nicht kümmert: ich fasse ihre Beweggründe. Aber Gott haßt sie: darum soll man sich von ihnen entfernen, und da ist die Schwierigkeit [1]).“

[1]) Eine fromme Frau darf sich zuweilen der Welt aus Pflicht leihen, und um dieses ohne Ge-

Digitized by Google

Es gehört in der That Muth dazu, um sich dieser Atmosphäre zu entziehen, seinen Gewohnheiten zu entsagen und gewissem Spotte, der sich den schönsten Opfern anheftet, Trotz zu bieten; aber ein starkes Gewissen fürchtet vor so Wenigem nicht: es läßt die Menge das Knie vor Baal beugen, und hält mit Tapferkeit die Ehre des Gottes Israels aufrecht. Es kennet nur eine Richtschnur, die der Pflicht, nur ein Vorbild, das fleischgewordene Wort, weil dieses der Weg ist, auf welchem jeder gerechte Mensch wandeln, die Wahrheit, die er anhören, das Leben, nach dem er streben soll.

II.

Eine andere Quelle unserer Täuschungen ist die Schmeichelei, die man einen Mißbrauch des Lobes nennen darf. Man kann das Gute loben, wie man auch das Recht hat, das Böse zu brandmarken, und es fehlt nicht

---

fahr zu thun, muß sie ein angefülltes Herz in dieselbe bringen. Die Welt ist besonders gefährlich für die leeren Herzen.

Digitized by Google

an Leuten, die ſich vielleicht in dieſer Beziehung zu furchtſam zeigen. Man ſollte ſagen, ein Wort des Lobes verbrenne ihnen die Zunge, oder ein Wort der Zufriedenheit, das von ihren Lippen fällt, ſei hinreichend, um die fürchterlichſten Ausbrüche des Stolzes hervorzurufen. Dieſe Leute irren ſich, ihre Strenge ſtößt ab, und ihr Geiz hat oft keine andere Wirkung, als das Herz zu verengen und den guten Willen in Verzweiflung zu bringen.

Die Vernunft verwirft aber den Mißbrauch, der das Gewiſſen betrügt, indem er das Gute übermäßig lobt oder dasjenige lobt, was Tadel verdient. „Wenn es in einem Königreiche, ſagt Montesquieu, vortheilhafter iſt, zu ſchmeicheln, als ſeine Pflicht zu erfüllen, ſo iſt Alles verloren.“ Der Schmeichler iſt ein Sklave, der für keinen Herrn gut iſt. Als biegſamer und bequemer Geiſt lächelt er allen deinen Blicken knechtiſch zu, ſtaunt über alle deine Worte und zollt allen deinen Thaten Beifall. Als geſchickter und ſich einſchleichender Geiſt ſtudirt er deine Neigungen, um ihnen

Digitized by Google

zu entſprechen, deine Verbindungen, um ſie zu pflegen, ſogar deine Fehler, um ihnen Weihrauch zu ſtreuen. Als ſchelmiſcher und verſtellter Geiſt gibt er dir Beifall vor den Leuten und verurtheilt dich im Geheimen. Als gemeiner und kriechender Geiſt erwartet er Alles von ſeinen Lügen, und um die Schmach ſeiner Knechtſchaft zu bemalen, nennt er Geſchicklichkeit die Gewohnheit, Niederträchtigkeiten zu begehen. Er hat nur Einen Zweck: den Leuten durch vieles Betrügen zu gefallen, ohne über die Folgen beſorgt zu ſein, und das Gewiſſen desjenigen, der ihm zuhört, zum Nutzen ſeiner Selbſtſucht einzuſchläfern.

Dieſes Geſchlecht wuchert um diejenigen herum, welche den Reichthum, den Credit oder die Macht in den Händen haben, weil die Schmeichelei mit Hülfe des menſchlichen Stolzes oft ein geeigneteres Mittel iſt, als das Verdienſt, um ſich emporzuſchwingen. Haben wir ja doch mit eigenen Augen geſehen, wie das Genie ſich verkauft, um das glückliche Verbrechen zu preiſen, und wie die Preſſe ſo weit

Digitized by Google

ihrer Würde vergißt, daß sie sich vermittels Bezahlung zur Mitschuldigen aller großen Diebe macht.

Ein Jeder will genießen und hervorleuchten. Diese zügellose Liebe des Luxus erzeugt jene Masse von Bittstellern, welche mit aller Gewalt ein kleines Stück des Budgetkuchens wegnehmen möchten. Sie entwickelt bei Mehreren jene Bettelei von gutem Tone, welche in allen Vorzimmern die Hand ausstreckt. Nun aber hängt Betteln und Schmeicheln immer aneinander; denn der Bettler muß, um zu seinem Zwecke zu gelangen, aller Würde entsagen, alle Schändlichkeiten verschlucken, alle Lügen zusammenknüpfen und seinen Leib wie einen Reifen biegen.

In unserer demokratischen Gesellschaft hat man Schriftsteller oder Tribunen so weit sich erniedrigen sehen, dem Volke zu schmeicheln. Anstatt es über seine Pflichten zu belehren, haben sie ihm nur von seinen Rechten gesprochen und diese noch übertrieben; anstatt sich an seine edelsten Gefühle zu wenden, um ihm das Glück

Digitized by Google

in der Tugend zu zeigen, haben sie dessen niedrigste Triebe liebkoset, um in ihm den Neid zu wecken und dessen schlechteste Begierden zu entfesseln. Die Schmeichelei ist, mag sie sich nach Oben oder nach Unten wenden, immer eine Niederträchtigkeit, und die Popularität, welche sie zusichert, ist niemals mehr, als ein Schandfleck.

Die Schmeichelei nährt unsern Stolz, indem sie die wenigen guten Eigenschaften, die wir besitzen, übertreibt, und uns solche Eigenschaften beilegt, die wir nicht haben. Ihre Lobsprüche sind wie der ungesunde Brennstoff der Eigenliebe. Sie verbirgt uns unsere Fehler und leiht sogar unsern Lastern den Anstrich der Tugend. Den schmutzigsten Geiz nennt sie Sparsamkeit, den schwärzesten Verrath Geschicklichkeit, die gehässigste Großthuerei Angebinde der Geburt oder der Autorität, die unanständigsten Freuden verzeihliche Vergnügungen.

Was entsteht daraus? Wer sich von der Schmeichelei berauschen läßt, wird so von sich selbst eingenommen, daß er alle seine Mitmen-

Digitized by Google

ſchen verachtet. Er empfängt ſie mit einer Kälte, die ſie frieren macht; er ſpricht ſie an mit einem Stolze, der ſie niederſchlägt, oder er behandelt ſie mit einer Härte, die ſie abſtößt. Er fordert Achtung, Rückſichten, Vorzüge, und rechnet für Nichts alle Gewaltthaten, die er gegen ſeine Untergebenen verübt. Während man ihn verachtet, bewundert er ſich. Einen verächtlichen Blick wirft er auf diejenigen, die ihn mitleidig betrachten. Niemand wagt es, ihn zu warnen, denn man weiß, daß wer ihm eine heilſame Wahrheit ſagt, ſich ſeinem Grolle ausſetzt. Er wird der erſte ſein, um zu geſtehen, daß er nicht unfehlbar iſt, daß er Fehler begehen kann, wie Andere; aber er wird das Recht haben wollen, dieſes allein ſagen zu dürfen. Wenn er dich über Etwas frägt, ſo will er deinen Beifall haben, und nicht deinen Rath. Demgemäß weiß er auch ſeine Leute zu wählen: er will vielmehr Höflinge haben, als Freunde, und wenn man mächtig iſt, ſo findet man ſolche immer. Er kann grauſam ſein, ohne Gewiſſensbiſſe zu

Digitized by Google

ſpüren, und darf ſich in der größten Sicherheit lächerlich machen; denn unter den Gefälligen, die um ſein falſches Lächeln Wache halten, gibt es nicht Einen, der Muth genug hätte, um ihm zu ſagen: „Wir ſind in Frankreich oder Deutſchland und nicht in der Türkei; wenn du auch die Schwachen, die dich fürchten, zum Weinen bringſt, ſo gibt es auch viele Starke, die dich verachten und deiner ſpotten.“

Wir alle laſſen uns mehr oder weniger durch die betrügeriſchen Melodieen der Schmeichelei einſchläfern. Wir glauben ihre Lobſprüche zu verdienen, und wir meſſen gerne ihren Reden die Offenherzigkeit bei, die ihnen fehlt. „Daher kömmt es, ſagt Pascal, daß wer einiges Intereſſe dabei hat, von uns geliebt zu werden, es unterläßt, uns einen Dienſt zu erweiſen, von dem er weiß, daß er uns unangenehm iſt. Man behandelt uns ſo, wie wir behandelt werden wollen. Wir haſſen die Wahrheit, man verbirgt ſie uns; wir wollen geſchmeichelt werden, man ſchmeichelt uns; wir wollen betrogen ſein, man betrügt uns. So

Digitized by Google

geſchieht es, daß jeder Grad guten Glückes, der uns in der Welt erhebt, uns deſto mehr von der Wahrheit entfernt; denn man fürchtet mehr, die zu beleidigen, deren Zuneigung nützlicher und deren Abneigung gefährlicher iſt. Niemand ſpricht ſo über uns in unſerer Gegenwart, wie in unſerer Abweſenheit. Die Einigkeit, die unter den Menſchen beſteht, iſt nur auf dieſen gegenſeitigen Betrug gegründet, und wenige Freundſchaften würden beſtehen, wenn ein Jeder wüßte, was ſein Freund von ihm ſpricht, wenn er nicht dabei iſt und obgleich er dann aufrichtig und ohne Leidenſchaft ſpricht."

Die Schmeichelei iſt's, welche ſo viele leichtfertige Frauen undankbar gegen den ſehr guten Gott macht, der ſie mit ſeinen Gaben überhäuft hat. Du findeſt, z. B., Eine am Vorabende einer jener denkwürdigen Schlachten, die man ein Feſt oder einen Ball nennt: gleichwie ehemals ein Carnot oder Blücher that, „richtet" ſie Alles mit großen Koſten „zum Siege" ein. Welche ſind nun aber ihre innerſten Gedanken, wenn ſie in Betrachtung vor

Digitized by Google

ihrem venetianischen Spiegel steht, während man sich um sie drängt und Jeder seinen Geist zusammenfaßt, um sie zu schmücken? Hat sie von sich selbst einen Begriff, der der Wahrheit und der Gerechtigkeit gemäß ist? urtheilt sie mit unparteilicher Strenge über sich? Ach! das ganze Geschlepp, das um sie steht, alle diese Lobsprüche, mit denen man sie berauscht und die man zu ihren Edelsteinen und ihren Wohlgerüchen hinzufügt, flößen ihr andere Gedanken ein. Es gibt in ihr, was man auch immer denken mag, etwas von dem widerspenstigen Engel. Auch er war schön; weil er aber das Lob zu oft wiederholen hörte, hatte er das Unglück, es zu sehr zu wissen; sodann suchte er seine Ruhe in dieser Erscheinung, die ihm schmeichelte, und ging in der Selbstliebe so weit, daß er den Ewigen aus seinem Herzen verbannte, um sich ohne Nebenbuhler zu lieben.

Endlich, wenn Niemand uns schmeichelt, so schmeicheln wir uns selbst. Wenn wir uns manchmal tadeln, so geschieht das in den Tagen

Digitized by Google

der Niedergeschlagenheit, die auf den Mißbrauch des Vergnügens oder die Täuschungen der Eigenliebe folgen. Alsdann besteht der einzige Nutzen, den man aus dieser Prüfung zieht, in der Zufriedenheit, mit sich selbst offenherzig gewesen zu sein, und in einer Ermuthigung, das zu bleiben, was man ist. Diesen Fall ausgenommen, sind wir im Allgemeinen mit uns selbst zu sehr zufrieden. So flößt dieser unbiegsame Mensch Haß gegen das Gute ein, das er liebenswürdig machen möchte: in seinen eigenen Augen ist er nur gerecht und fest. Dieser Andere legt eine Schwachheit an den Tag, die ihn kindisch macht: er glaubt, nur sanft und gut zu sein. Dieser Emporkömmling sieht in seiner Erhöhung den Preis seines Verdienstes, und in der Erhöhung Anderer die Wirkung der listigen Kunstgriffe und des Zufalls. Man tadelt ihn: er aber tröstet sich, indem er denkt, man sei eifersüchtig. Jener vertheidigt hartnäckig einen Irrthum, um einem Andern nicht eingestehen zu müssen, daß er Recht hat, und am Ende meint er es selbst so. Beden-

Digitized by Google

ken wir, daß unsere Eigenliebe immer unser gefährlichster Schmeichler sein wird, und daß unsere Meinungen oft nur die heuchlerische Vertheidigung unserer Vortheile oder die Entschuldigung unserer Leidenschaften sind[1])".

III.

Der Eigennutz ist noch geschickter, als die Schmeichelei, um uns zu betrügen. Er täuscht uns in so sonderbarer Weise, daß das sicherste Mittel, um unparteiisch zu bleiben, darin besteht, sich an die Stelle des entgegengesetzten Interesses zu setzen und nicht in seiner eigenen Sache Richter sein zu wollen. Wenn uns irgend eine Leidenschaft beherrscht, so bringt sie es so weit, daß sie Schauder erregende Trugschlüsse entwickelt. Ein berühmter Dichter erklärt dieses in folgendem Monologe eines

---

[1]) Frau von Sévigné erklärte Ludwig XIV. für den größten der Könige, nicht an dem Tage, wo er den Frieden von Nimwegen unterschrieb, sondern beim Austreten aus einem Balle, auf welchem er ihr die Ehre erwiesen hatte, mit ihr zu tanzen.

Digitized by Google

schändlichen Sohnes, welcher mit einem Streiche zu Gunsten seines Ehrgeizes seinen Bruder und seinen alten Vater verräth.

„Das Recht wohnet beim Ueberwältiger, und die Schranken unserer Kraft sind unsere Gesetze. Wohl gibt es gewisse gemeinschaftliche Pacta, die man geschlossen hat, die Pulse des Weltcirkels zu treiben. Ehrlicher Mann! — wahrhaftig, eine reichhaltige Münze, mit der sich meisterlich schachern läßt, wer's versteht, sie gut auszugeben. Gewissen, — o ja, freilich! ein tüchtiger Lumpenmann, Sperlinge von Kirschbäumen wegzuschrecken! — auch das ein gut geschriebener Wechselbrief, mit dem auch der Bankerottirer zur Noth noch hinauslangt. In der That sehr lobenswürdige Anstalten, die Narren im Respekt und den Pöbel unter dem Pantoffel zu halten, damit die Gescheidten es desto bequemer haben. Ohne Anstand, recht schnakische Anstalten! Kommen mir vor wie die Hecken, die meine Bauern gar schlau um ihre Felder herumführen, daß ja kein Hase darüber setzt, ja beileibe kein Hase! — Aber

Digitized by Google

der gnädige Herr gibt seinem Rappen den Sporn und galoppirt weich über der weiland Ernte. Armer Hase! Es ist doch eine jämmerliche Rolle, der Hase sein müssen auf dieser Welt! — Aber der gnädige Herr braucht Hasen!"

„Also frisch drüber hinweg! Wer nichts fürchtet, ist nicht weniger mächtig, als der, den Alles fürchtet. Es ist jetzt die Mode, Schnallen an den Beinkleidern zu tragen, womit man sie nach Belieben weiter und enger schnürt. Wir wollen uns ein Gewissen nach der neuesten Façon anmessen lassen, um es hübsch weiter aufzuschnallen, wie wir zulegen. Was können wir dafür? Geht zum Schneider! Ich habe Langes und Breites von einer sogenannten Blutliebe schwätzen gehört, das einem ordentlichen Hausmann den Kopf heiß machen könnte — Das ist dein Bruder! — das ist verdolmetscht: er ist aus eben dem Ofen geschossen worden, aus dem du geschossen bist — also sei er dir heilig! — Merkt doch einmal diese verzwickte Consequenz, diesen pos-

Digitized by Google

ſierlichen Schluß von der Nachbarſchaft der Leiber auf die Harmonie der Geiſter, von eben derſelben Heimath zu eben derſelben Empfindung, von einerlei Koſt zu einerlei Neigung. Aber weiter — es iſt dein Vater! er hat dir das Leben gegeben, du biſt ſein Fleiſch, ſein Blut — alſo ſei er dir heilig! Wiederum eine ſchlaue Conſequenz! Ich möchte doch fragen, warum hat er mich gemacht? Doch wohl nicht gar aus Liebe zu mir, der erſt ein Ich werden ſollte? Hat er mich gekannt, ehe er mich machte? oder hat er an mich gedacht, wie er mich machte? oder hat er mich gewünſcht, da er mich machte? wußte er, was ich werden würde? Das wollt' ich ihm nicht rathen, ſonſt möcht' ich ihn dafür ſtrafen, daß er mich doch gemacht hat! Kann ich's ihm Dank wiſſen, daß ich ein Mann wurde? So wenig, als ich ihn verklagen könnte, wenn er ein Weib aus mir gemacht hätte. Kann ich eine Liebe erkennen, die ſich nicht auf Achtung gegen mein Selbſt gründet? Konnte Achtung gegen mein Selbſt vorhanden ſein, das erſt dadurch entſtehen ſollte,

Digitized by Google

davon es die Voraussetzung sein muß? Wo steckt denn nun das Heilige? Etwa im Actus selber, durch den ich entstund? Als wenn dieser etwas mehr wäre, als viehischer Proceß zur Stillung viehischer Begierden? Oder steckt es vielleicht im Resultat dieses Actus, der doch nichts ist, als eiserne Nothwendigkeit, die man so gerne wegwünschte, wenn's nicht auf Unkosten von Fleisch und Blut geschehen müßte? Soll ich ihm etwa darum gute Worte geben, daß er mich liebt? Das ist eine Eitelkeit von ihm, die Schoßsünde aller Künstler, die sich in ihrem Werke kokettiren, wär' es auch noch so häßlich."

„Sehet also, das ist die ganze Hexerei, die ihr in einen heiligen Nebel verschleiert, unsere Furchtsamkeit zu mißbrauchen. Soll auch ich mich dadurch gängeln lassen, wie einen Knaben? Frisch also! muthig an's Werk! — Ich will Alles um mich her ausrotten, was mich einschränkt, daß ich nicht Herr bin. Herr muß ich sein, daß ich das mit Gewalt

ertrotze, wozu mir die Liebenswürdigkeit gebricht[1]).“

So viel vermag die Vernunft gegen die Pflicht, wenn sie sich der tobenden Leidenschaft gegenüber allein befindet. Aber auch ohne so weit zu gehen, verirren sich viele arme Herzen vor lauter Täuschungen und wollen ihre Irrungen durch die geistreichsten Betrachtungen rechtfertigen.

Diese Frau, z. B., glaubte eigens dafür gemacht zu sein, um angebetet zu werden. Das war ihr Traum, als sie noch ein junges Mädchen war. Alles in ihrer Existenz kam ihr vor wie eine Liebkosung, die Musik, die Poesie und selbst die Religion. In Folge gewisser Lektüren und vielleicht auch der Eingebungen einer getäuschten Mutter hatte sie sich den Gatten nur vorgestellt als einen prächtigen Sklaven, der immer bereit sei, ihre Launen zu errathen, immer beflissen, dieselben zu befriedigen. Jetzt, da die Wirklichkeit den Traum

[1]) Schiller. Die Räuber.

Digitized by Google

verſcheucht hat, iſt ſie traurig, melancholiſch, und ſagt: „Wenn ich gewußt hätte!..“ Sie gereicht ihrem Manne zur Unruhe, ihrem Arzte zur Qual, ihrem Beichtvater zum Verdruß. Da kommt mittlerweile ein Hausfreund, ein Freund ihres Mannes zur Thür herein. Die arme Frau ſchrickt zuerſt beim bloßen Gedanken an ein ſtrafbares Gefühl zurück; eine innere Stimme regt ſie zum Mißtrauen an, es iſt die Stimme des innern Wortes. Aber eine andere, ſüßere Stimme, die Stimme der Täuſchung, ſagt ihr, daß, Alles in Allem betrachtet, edle Eigenſchaften Recht auf ihre Achtung haben; daß der Geiſt ſich entwickelt und reift unter den Strahlen einer hohen Erkenntniß; daß das Mitleiden Unrecht hätte, übertrieben ſittſam zu ſein, daß es großmüthig iſt, durch einige Bezeigungen der Theilnahme einen Unklugen, den die Verachtung zur Verzweiflung führen würde, wieder zu Vernunft zu bringen; endlich, daß ein wenig Nachgeben ohne ſeiner Tugend zu ſchaden, ihrem Manne wie auch ihren Kindern und ihren Freunden

Digitized by Google

nützlich wäre. Sie befolgt dieſe weiſen Räthe, und bald kommt es vom Vertrauen zur Vertraulichkeit. Sie bekennt ihre Traurigkeit oder läßt ſie merken... Nichts iſt ſo köſtlich, wie das Bekenntniß, wenn es einem Beichtvater abgelegt wird; geſchieht es aber einem Andern, ſo iſt es im Allgemeinen abſcheulich. Dann iſt es nicht mehr die Demuth, welche ſich anklagt, wohl aber die Schwachheit, die ihren Stolz auffetzt. Alles läuft auf die zwei Worte hinaus: Mein Herz iſt leer und es möchte ſich wieder anfüllen! Nun aber kann ein ſolches Wort mit Nutzen nur auf den Knieen und in Gegenwart Gottes geſagt werden. Sagt man es anderwärts, auf einem Sopha, ſo ſetzt man ſich der Gefahr aus, ſehr bald einen Tröſter zu finden.

Dieſer Tröſter hat immer große Vortheile über den Mann. Der Mann iſt ein Meiſter, der Andere aber iſt ein Sklave. Der erſte befiehlt, der Andere fleht nur knieend. Der Eine bewahrt ſeine Würde, wenn er zu gefallen ſucht, dem Anderen ſcheint es ein Glück,

Digitized by Google

ſich nach den lächerlichſten Launen richten zu müſſen. Der Eine hat durch Gewohnheit ſeinen Reiz verloren, der Andere ſtellt das Neue und das Geheimniß vor. Der Eine zeigt ſich, wie er in ſeiner ganzen Aufrichtigkeit iſt, der Andere wählt das Licht ſelbſt und zeigt nur, was ihm gefällt. Das Gewiſſen ſpricht für den Einen, die Einbildung vertheidigt den Andern. Die eheliche Liebe iſt eine gezwungene Reiſe durch Sologna, die freie Liebe iſt eine Lieblingsreiſe durch die Abgründe der Alpen oder unter den dichteriſchen Schatten von Tivoli.

Aber man muß dieſen Tröſter durch das Gewiſſen aufnehmen laſſen; darum will das Herz zum Gewiſſen ſagen: „Die Liebe iſt wie das Vertrauen: ſie wird eingeflößt und läßt ſich nicht befehlen. Die Seelen ſind zu ſympathiſchen Paaren aus dem weiten Schoße Gottes hervorgegangen, um ihr Schickſal zu erfüllen; iſt es meine Schuld, daß die meinige zu ſpät diejenige gefunden hat, die allein ſie beglücken kann? Darf das Geſetz ſich die Ge-

Digitized by Google

walt anmaßen, ein Herz auf ewig zu knechten, und ſollte es ein Verbrechen ſein, der Tyrannei zu entweichen? Warum hat derjenige, der mir ſeinen Namen gegeben, mich nicht verſtehen und mein Sehnen nicht ſtillen können? War ich frei, nein zu ſagen, da ein Vater, den ich verehrte, mir in meiner Unerfahrenheit befahl, ja zu ſagen? Gleich dem Vogel bedarf die Frau, um zu leben und zu ſingen, der Sonne und der Freiheit; es thut ihr beſonders Noth, daß ſie den bewundere, den ſie liebt."

Dieſer Vertheidigung gemäß hat der Mann Unrecht, und das Gewiſſen ſchweigt, bis das Herz es zu Wort kommen läßt. Dann aber läßt es ſich hören, und ſpricht ſo gut, daß es Thränen verurſacht.

Lernet doch verſtehen, chriſtliche Frauen, daß auf dem ernſthaften Grunde des menſchlichen Daſeins, die Freuden der Jugend und die Bezauberungen des Herzens nur launige und ſchwache Stickereien bilden. Den Lebensfaden ſelbſt bilden die unaufhörlichen Kämpfe

Digitized by Google

und die großmüthigen Entsagungen. Sicher ist keine Glückseligkeit die innige Freude werth, die der erste Lohn der erfüllten Pflicht ist. Ich mag euch nicht sagen: Träumet niemals, damit ich nicht das Unmögliche von euch fordere. Alles in diesem Leben befördert das Träumen, die Blume durch ihren Geruch und der Vogel durch seine Lieder, die Nacht durch ihre Stille und das Firmament durch sein Gestirn, der Mensch durch sein Sehnen und seine Schmerzen, Gott durch seine Geheimnisse. Der Mensch wird träumen, so lange er nur ein unglücklicher Verbannter, so lange sein Hunger nach dem Idealen nicht gesättiget sein wird. Die Frau besonders wird träumen, so lange die Einbildungskraft ihr Engelsflügel verleihen wird, um sie den Wirklichkeiten dieser niedrigen Welt zu entreißen, so lange ihrem Herzen die erhabene Schönheit nicht begegnet ist, die es allein anfüllen kann, so lange ihre Thränen die schönsten Diamantsteine des wundervollen Schmuckkästchens bleiben werden, das man ein Lächeln nennt. Träumet also in euren

Digitized by Google

Ruhestunden und beklaget diejenigen, die es nicht thun, weil die Erde sie befriedigt; aber träumet vor dem Bilde des Gekreuzigten. Schenket in euren traurigen Stunden euren verflossenen Frühlingen und der ehemaligen Gemüthlichkeit eurer Zuneigungen ein Andenken; aber erinnert euch, daß das Leben immer süß ist, wenn man Gott lieben und sich Jemanden hingeben kann.

Wisset, trotz eurer Leiden, trotz eurer Beschwerden, glücklich zu sein und euch allen Menschen zu zeigen, wie ein Weiser wollte, daß sein Andenken sich seinen Freunden vorstellte, nämlich mit einer Thräne der Rührung im Auge und einem Lächeln auf den Lippen[1]).

Es ist traurig zu sagen, die Macht der Einbildung ist so gewaltig, daß sie die Zärt-

---

[1]) Eine berühmte Frau hatte sich sehr über ihren Gatten zu beklagen. Ein Graf wollte sie eines Tages zu viel trösten; sie aber unterbrach ihn mit dem prächtigen Worte: „Ganz schön, Herr Graf, so böse bin ich aber doch nicht!“

lichkeit einer guten Mutter in Tyrannei umwandeln kann.

Unter dem Vorwande der Gewogenheit gegen ihren Sohn und gegen ihre Tochter wird sie sich in das Gehelmniß ihres ehelichen Lebens einmischen wollen, um ihre abgedankte Macht und ihre Gewohnheit zu befehlen wieder aufzunehmen. Sie will die Ausgaben, die Meinungen, den Geschmack, die Vergnügungen beider Gatten regeln, ihre gegenseitigen Verhältnisse überwachen, die Erziehung ihrer Kinder leiten, ihre Dienstboten wählen, ihnen ihre Freunde aufdringen, die andern vertreiben und ihnen alles untersagen, was sie nicht angerathen hat. Diese ganze Unterdrückung ist in ihren Augen nichts als eine zärtliche Dienstfertigkeit; daher scheint auch der geringste Widerstand ihr eine Empörung zu sein, der geringste Widerspruch kommt ihr wie ein ungeheuerliches Vergessen der natürlichen Gefühle vor; dann ruft sie Gott an als Zeugen ihrer Gewogenheit und der Undankbarkeit, mit welcher man ihr lohnt. Wahrlich, den Ver-

Digitized by Google

folgungen einer solchen Liebe, welche fortwährend die Kinder zwischen Zorn und Ehrfurcht schwanken läßt, würde man fast geneigt sein, die Verfolgungen des Hasses vorzuziehen. Jede Wohlthat, die man um den Preis der Freiheit ankauft, ist zu theuer; aber das mag diese Mutter nicht begreifen. Ihre Täuschungen haben sie verblendet; das einzige Mittel, um den Frieden zu bewahren, besteht darin, daß man sich trenne. Ach! wie weit besser wäre es, seine Maßregeln zu ergreifen, um die Liebe zu verhindern, vor lauter Täuschungen bitter zu werden! Aber so ist das Herz dieser Mutter beschaffen; da sie glücklich sein will an der Liebe, die ihr Kind ihr einflößt, weint sie oft im Geheimen über die Liebe, welche es empfindet, und diese Liebe verzeihet sie ihm selten.

Endlich, wenn kein anderes Interesse es thut, so verhindert uns oft das Interesse der Eigenliebe, gerecht in unsern Urtheilen, in unsern Reden und in unserm Benehmen zu sein. Der Mensch haßt nichts so sehr, als

Digitized by Google

ſich durch eine Größe übertroffen oder durch einen Ruhm, der nicht der ſeinige iſt, verfinſtert zu ſehen. Daher kommen die übertriebenen Lobſprüche, die er ſo willig allen Mittelmäßigkeiten, die ſeinem Stolze nicht gefährlich ſcheinen, zufließen läßt; daher kommt beſonders jene Tadelſucht, der das wahre Verdienſt ausgeſetzt iſt; daher jene Anſchwärzungswuth, welche ſich an jedem höheren Glanze vergreift, deſſen Strahlen alle jene kleinen ſich ſelbſt bewundernden Eitelkeiten erbleichen macht; daher jene gewiſſe Ohnmächtigkeit, denjenigen Perſönlichkeiten eine ernſthafte und aufrichtige Bewunderung zu geſtatten, die ſich durch den reinſten Glanz auszeichnen [1]).

---

[1]) Es gibt Menſchen, die in der Tonleiter der Lobſprüche die Rolle eines ungeheueren b zu ſpielen ſcheinen. Als man einſt vor Herrn von Cosnac das Lob des heiligen Franz von Sales, den er gekannt hatte, ausſprach, ſagte er in der beſten Meinung von der Welt: „Ja, er war ein braver Mann; aber beim Kartenſpiel betrog er ein wenig.“

Digitized by Google

IV.

Ohne mir anmaßen zu wollen, die vielfachen Quellen der Täuschungen anzudeuten, welche das Gewissen einschläfern, will ich als solche an letzter Stelle das Abweichen des religiösen Gefühles bezeichnen.

Wenn das religiöse Gefühl von dem innern Worte beherrscht wird und seinen Vorschriften unterwürfig ist, bildet es die großen Heiligen; denn der Geist des Glaubens erhebt den Menschen über seine Natur, indem er den Kräften seines Willens eine übermenschliche Kraft hinzufügt. Wenn aber dieses erhabene Gefühl sich irgend einer Leidenschaft zu Diensten stellt, so kann es überspannte Missethäter oder traurige Dummköpfe erzeugen. Alsdann äußert es sich durch Fanatismus. Der Fanatismus, sagte ein großer katholischer Denker, ist die lebhafte Ueberspannung eines Geistes, den eine falsche oder übertriebene religiöse Meinung, die er mit gewaltigen Mitteln anzubringen sucht, stark beherrscht. Er ist das religiöse Gefühl in seiner vollen Kraft, aber

Digitized by Google

außerhalb des Geleises. Er ist deshalb so furchtbar, weil er zwei schreckliche Elemente in sich vereinigt: die Blindheit des Geistes und die unwiderstehliche Kraft eines Willens, der einen Auftrag Gottes zu erfüllen glaubt.

Nichts ist so geeignet, wie der Fanatismus, um das Gewissen zu ersticken und die schreiendsten Ungerechtigkeiten unter dem Scheine einer heldenmüthigen oder verdienstvollen That darzustellen. Wenn man von der unmittelbaren Stimme Gottes selbst angetrieben zu werden glaubt, hält man es für unnütz, den Aussprüchen des Gewissens Gehör zu leisten. Muß nicht die inwohnende Gerechtigkeit schweigen vor dieser Stimme, die direkt vom Himmel herabkommt? Man denkt nicht, daß Gott sich nicht widersprechen kann; daß das göttliche Gesetz mit dem natürlichen Gesetze nicht im Widerspruche sein kann, und daß jede Offenbarung als lügenhaft betrachtet werden muß, wenn sie uns zur Uebertretung der Gerechtigkeit anführt. Diese grausame Krankheit der Seele hat zu gewissen Zeiten unermeßliche

Digitized by Google

Uebel hervorgebracht; man kann nicht ohne Schaudern von den abscheulichen Verbrechen lesen, welche sie ohne Gewissensbisse verursacht hat. Sie hat Jahrhunderte lang den Sittlichkeitssinn unter den Menschen ausgelöscht; sie hat die Zahl der Martyrer vermehrt, indem sie die Verbrecher, die es „gut meinten," hervorwuchern ließ [1]).

In Folge schlechter Anwendung eines guten Princips schicken sich gewisse Seelen in die leichte Rolle von Automaten, indem sie ihr Gewissen gänzlich abdanken. Eine solche Abdankung ist immer eine Schwachheit und kann Gefahr erzeugen. Man kann von einem guten Seelenführer sagen, was der heilige Geist von dem treuen Freunde gesagt hat: er ist ein Schatz, denn er ist ein verschwiegener Vertrauter, ein erleuchteter Wegweiser, ein fester und

[1]) Bevor Poltrot den Herzog von Guise meuchelte, verrichtete er zu Gott folgendes Gebet: „Herr, wenn das, was ich zu thun gesinnt bin, dir nicht angenehm ist, so ändere meinen Willen; sonst aber gib mir Kraft und Ausdauer."

Digitized by Google

mitleidiger Vater. Jede Seele, welche auf den Wegen des innern Lebens Fortschritte machen will, muß sich in den Eröffnungen, die sie ihm macht, sehr aufrichtig, zu den Belehrungen, die sie erhält, sehr gelehrig zu zeigen wissen, ohne jedoch ihrem Sittlichkeitssinn oder ihrem Gewissen zu entsagen. Niemals darf das innere Wort, unter welchem Vorwande es immer sei, von einem Menschen, wie fähig und heilig man ihn auch glaube, übertönt werden.

Jedes System, jede Methode, die den Menschen nicht in seiner ganzen Wesenheit aufrecht hält, ist gegen die Natur. Man kann unser Betragen leiten, indem man das Licht, das uns fehlt, ergänzt, das Gesetz, das uns dunkel scheint, auslegt, die gefährlichen Klippen bezeichnet, die bösen Neigungen umändert, unsere Lauheit anspornt; aber es ist niemals erlaubt, einer Seele die Verantwortlichkeit abzunehmen, die ihre Größe bildet. Wir betrachten als einen Verbrecher denjenigen, der sich willkürlich an seinem Leibe verstümmelt: was werden wir also von demjenigen halten, der

Digitized by Google

seine Seele dermaßen verstümmelt, daß er ihr das Gewissen und den freien Willen raubt? Gelänge es auch, auf diese Weise einige Irrungen zu verhüten, was hilft das, wenn man das Leben zu Grunde richtet? Die Leichname sündigen auch nicht! Der Mensch, den Gott liebt, ist derjenige, der seine Pflicht als Mensch erfüllt, und nicht als Maschine.

Es gibt eine Wissenschaft der erhabenen Grundsätze der Moral, weil da Alles allgemein und folglich wissenschaftlich ist. Wenn man aber von diesen hohen Regionen herabsteigt, um eine Seele durch alle Kleinigkeiten seines Lebens hindurch zu lootsen; wenn man die Grundsätze nur anwendet, ohne dem Gewissen etwas zu überlassen; wenn man sich in das Labyrinth aller individuellen Interessen, aller verschiedenartigsten Lagen einläßt, so setzt man sich sehr der Gefahr aus, „als Blinder einen Blinden zu führen."

Die geringste Einzelheit, die dem Seelenführer entgehen mag, ein kleiner Umstand, den er nicht wahrgenommen, kann ihn von der

Digitized by Google

rechten Bahn abführen, und mit ihm die zu gelehrigen Seelen, die ihn für unfehlbar halten.

Zum größten Unglück schlafen die so betrogenen Seelen in einer schädlichen Sicherheit ein. Hätten sie die heilsame Gewohnheit beibehalten, das Orakel zu befragen, das Gott in sie gelegt hat, so würden sie von ihm sehr klare Antworten erhalten, die oft geeigneter wären, als gewisse Entscheidungen, sie zu enttäuschen. Aber man befürchtet dieses Orakel zu befragen, und man sagt sich von seinem Gewissen los, weil es den Fehler hat, lästig zu werden. Es ist weniger biegsam, weniger gefällig, als ein Seelenführer, den man immer ein wenig durch halbe Aufrichtigkeit betrügen kann.

Hat man sich so vermittels gewisser Entscheidungen ein künstliches Gewissen gebildet, so folgt daraus als erster Mißstand, daß man genöthigt wird, sehr oft zum Schiedsrichter, der solche Entscheidungen ertheilt, seine Zuflucht zu nehmen. Aber das ist nicht Alles: sobald man sein sittliches Leben auf die Beobachtung

Digitized by Google

einer kleinlich genauen Regel zurückgeführt hat, ſo glaubt man ſich vor allen Klippen geſichert, und man zweifelt nicht mehr an ſich ſelbſt. Man wird nicht allein der ſittlichen Unruhe, ſondern auch dem Gewiſſensbiſſe unzugänglich. Wenn der Rathgeber, den man ſich zum Meiſter gewählt hat, zu gefällig iſt; wenn man ihn nicht recht verſteht, oder wenn man ſich ihm nicht recht zu verſtehen gibt: kann man ſchlecht ſein, unerträglich für ſeine Nächſten, ohne daß man ſich für weniger rein, noch für weniger achtenswerth hält. Man fängt an, Verachtung zu hegen gegen diejenigen, welche ein ſolches Betragen ärgert; man empfängt ihre Räthe mit Geringſchätzung; man bleibt bei ihren Klagen unbewegt, und man verſchanzt ſich mit einem myſtiſchen Eigenſinn, der für die Vernunft unüberwindlich iſt. Hieraus läßt ſich vielleicht die Abneigung erklären und rechtfertigen, welche den Weltleuten gewiſſe Menſchen einflößen, die nur dafür oft zur Beichte zu gehen ſcheinen, um jeden Tag etwas weniger liebenswürdig zu werden.

Digitized by Google

Der heilige Franz von Sales hat das nur zu wahre Wort gesprochen: „Vor lauter Bestreben, gute Engel zu werden, vergessen gewisse Menschen, zuerst gute Menschen zu werden.“ Es gibt furchtbare „Gutmeinungen“, und in diesem Sinne aufgefaßt, wäre Montesquieu's gottloser Ausspruch vielleicht nur gerecht: „Die Frömmigkeit findet, um böse Thaten zu begehen, Gründe, welche ein rechtschaffener Mensch nicht zu finden im Stande wäre!“ Fügen wir hinzu, daß wir immer großen Eifer für die Pflichten haben, bei welchen unsere Leidenschaften betheiligt sind.

Da ist eine Frau, welche der Welt und deren Bezauberungen zu entsagen verstand und sich Jesus zum einzigen Gatten gewählt hat; aber mit der Zeit wird ihr Herz müde, durch nie endende Entsagungen diesem Gatten zu dienen, den man nicht sieht, und hängt schließlich mit Uebermaß den liebenswürdigen Personen an, die ihn vorstellen. Diese Personen reden, können lächeln, und man sieht sie. Man liebt sie zärtlich und man läßt sich

Digitized by Google

von einem thörichten Götzendienſte einnehmen, bei welchem das natürliche Gefühl einen bedeutenden Vortheil findet. Das Gewiſſen ſchreit auf und behauptet, daß Jeſus, dem nur die Ueberreſte dieſes zu gefühlvollen Herzens übrig bleiben, das Recht habe, eiferſüchtig zu ſein; aber das Herz findet ein Mittel, um das Gewiſſen wieder zu beruhigen, indem es dasſelbe bei ſeiner ſchwachen Seite angreift und ihm ſagt: „Man kann diejenigen nie genug lieben, die Gott und die heilige Jungfrau vorſtellen; man kann ſich nie zu erkenntlich gegen den vorzüglichſten aller Wohlthäter zeigen. Jeder ſoll bis zum Schöpfer hinaufſteigen, aber es iſt wohl erlaubt, ſich zuweilen eines geſchaffenen Herzens als Leiter dabei zu bedienen!“

Dieſe Perſon iſt eine Heilige, und der Eifer des Hauſes Gottes verzehret ſie. Darum wird ſie durch jede Schwachheit erbittert, und jede gemüthliche Freude thut ihr weh. Wenn ſie Untergebene hat, ſo macht ſie ſich eine Gewiſſensſache daraus, ſie abzutödten, um ihre

Digitized by Google

himmliſche Krone zu verſchönern, ohne zu bedenken, daß Chriſtus der Herr nirgends dieſe zu gemeine und zu leichte Liebe gelehrt hat. Engherzig und unduldſam, empfindet ſie für alle diejenigen, die trotz den Beiſpielen, die ſie gibt, und vielleicht in Folge dieſer Beiſpiele, Fehler begehen, einen Haß, der deshalb ſo tief iſt, weil er ſeinen Grund in dem hat, was ſie Liebe Gottes nennt. Eine Seele, die Gott liebt, haßt die Sünde, ohne den Sünder zu haſſen: ſie ſeufzet, ſie betet und ſchweigt.

Dieſer Andere hat aufrichtige Ueberzeugungen und er gehört der Partei der Reinen an. Fromm wie ein Seraph, würde er ſich eine Zerſtreuung beim Gebete als ein Verbrechen vorwerfen; aber ſelten bereut oder klagt er ſich an, daß er ungerecht und böswillig geweſen ſei. Es iſt aber doch ſeine Gewohnheitsſünde. In ſeinen Augen iſt der rechtſchaffene Menſch, der das Unglück hat, ſeinen Glauben nicht zu theilen, ein Verworfener, ein Empörer und folglich ein Ausſätziger, den man mit Abſcheu fliehen und mit Zerknirſchung des

Digitized by Google

Herzens verleumden ſoll. Hat er den Glauben? zeichnet er ſich durch ſeine Talente, ſeine Tugenden und ſeine Werke aus? wenn er bloß den Cultus der Wahrheit hat, ſo iſt er um ſo gefährlicher, je mehr er geſchätzt wird. Dann muß man ihn niederreißen, es mag koſten, was es wolle, man muß ihm jedes Verdienſt abſprechen, ſeine Handlungen entſtellen, ſeine Geſinnungen verdächtig machen, und ihn, wenn es möglich iſt, unter einem Hagel von gewandten Anſpielungen zerdrücken, deren Gift um ſo feiner iſt, je geheimnißvoller es ausſieht.

Wenn man euch von Jemanden ſpricht und ſagt: Er iſt ein herrlicher Mann! ſo öffnet ihm euer Herz und reichet ihm die Hand. Wenn man euch ſagt: Er iſt ein heiliger Mann! ſo bewundert ihn, aber nehmet euch in Acht, und wartet, bis die Kirche ihr Urtheil ausgeſprochen hat.

Selbſt das Leben der wahren Heiligen iſt, wie man es uns darſtellt, man muß es wohl ſagen, nicht immer ganz geeignet, zur Tugend

Digitized by Google

aufzumuntern. Man erzählt uns gerne in trockener Weise die Wunder, welche sie gewirkt haben, geht die Geistesgaben, mit denen Gott ihnen zuvorgekommen ist, durch, zählt die außerordentlichen Tugenden auf, die sie geübt haben, aber vergißt oft, sie uns darzustellen, wie sie mit den Schwachheiten der Natur und den Prüfungen des wirklichen Lebens handgemein werden. Auf diese Weise stellt man sie auf eine unerreichbare Höhe, weshalb man sie zwar bewundert, aber sich enthoben glaubt, sie nachzuahmen. Man flößt einen sehr mittelmäßigen Wunsch ein, ihnen ähnlich zu sein; und der einzige Schluß, den man aus der Erzählung ihrer hohen Thaten zieht, ist, daß eine Welt, welche nur aus derartigen Heiligen bestände, ungefähr unbewohnbar sein würde, oder daß wenigstens Gefahr wäre, darin vor Langeweile zu sterben [1]).

[1]) Wahrhaft gut geschriebene Leben von Heiligen sind: Die Geschichte der heiligen Elisabeth von de Montalembert; die Geschichte des heiligen Franz von Sales von Hamon, und die Geschichte der hei-

Digitized by Google

Wenn gewiſſe Heilige, welche nicht in die Heiligen-Dyptichen werden eingetragen werden, ihre Stelle eingenommen haben, ſind ſie weit entfernt, die Anbetung für ſich zu fürchten, im Gegentheil ſind ſie oft verſucht, ſie wie ein Recht zu beanſpruchen. Ohne Zweifel kömmt die Obrigkeit von Gott, und wer Inhaber derſelben iſt, verdient Achtung und Gehorſam, weil er etwas Göttliches, etwas Nothwendiges vorſtellt, das gleichzeitig die Ordnung und die Freiheit ſichert. Aber man darf das Gefäß nicht mit der Flüſſigkeit verwechſeln, den Schwachheiten der Perſon nicht jene Verehrung zollen, die nur der Größe ihres Charakters zukömmt. Nun aber findet dieſe Verwechſelung ſehr leicht ſtatt, wenn man nicht Acht gibt, vermöge der Täuſchungen der Eigenliebe.

---

ligen Chantal von Bougaud. Solche Bücher, und noch viele andere, bewirken, daß man die Heiligkeit liebt, und zwar erſcheinen uns nicht blos die Heiligen ſelbſt liebenswürdig, ſondern auch die Schriftſteller, die dieſelben ſo recht verſtanden und ſo lebendig gezeichnet haben.

Digitized by Google

Man erzählt, daß die heilige Gertrudis, als sie einst sehr krank war, nach einigen Weinbeeren frug, „um in ihrer Person die heilige Menschheit des Erlösers ein wenig zu erfrischen.“ Machen wir ja keinen Mißbrauch von dieser herrlichen Figur, und bedenken wir, daß man nur dann im Guten ist, wenn man im Wahren bleibt.

O Täuschung, du bist zuweilen hilfreich, denn du nährst die Hoffnung. Du redest dem Armen, der nicht glücklich ist, zu, daß er es noch werden kann; du sagst dem Jüngling, daß die Menschheit aufrichtig ist, und daß es hinreichend ist, ein gutes Herz zu besitzen, um nichts zu fürchten zu brauchen; du sagst der Mutter trotz allem Anscheine: Nein, dieses Kind kann nicht sterben! Du, o süße Täuschung, umgibst mit strahlender Glückskrone das Haupt des jungen Mädchens, das man zum Altare führt. O ja! da bist du gut, und es wäre grausam, mit roher Hand den reizenden Schleier zu zerreißen, mit dem du die traurigen Wirklichkeiten des Daseins bedeckest.

Digitized by Google

Aber du bist zuweilen schrecklich, wenn du nämlich alle Feigheiten, alle Freveltaten rechtfertigest, indem du das Gewissen einschläferst; wenn du mörderische „Gute Meinungen" schaffest, indem du die Gewissensbisse erstickest. Bewahre uns o Gott, vor jenen trauererregenden Tugenden, welche die heiligsten Sachen in Gefahr bringen. Gieße stromweise in die Seelen das Licht, das alle Nebel verscheucht, und mache Allen, die Dir dienen wollen, verständlich, daß keine Heiligkeit ohne Güte möglich ist.

Digitized by Google

VII. Kapitel.

Wie man das Gewissen aufweckt.

David und Nathan. — Tu es ille vir! — I. Die Ueberlegung. — Der Tod. — Wie ist sie so liebenswürdig! — Das Gericht. — Die Reue. — II. Die Beicht. — Wie sie reinigt; — behütet; — tröstet. — III. Das öffentliche Gewissen. — Abscheu, den man vor der Wahrheit empfindet. — Beruf der Rechtschaffenen gegenüber den schlauen Dieben. — Schöner Beruf der Frauen zu unserer Zeit. — Das beredte Grab.

Der König und Prophet David hatte durch zwei Verbrechen den Ruhm seiner Regierung befleckt. Nicht nur hatte er einem treuen Diener sein Weib geraubt, sondern auch ihn selbst und zwar unter Schauder erregenden Umständen seiner Leidenschaft aufgeopfert. Indeß schlief er ruhig, und wir sehen nicht, daß der

Digitized by Google

Gewissensbiß seine traurige Heiterkeit sehr trübte. Gott faßte Mitleid mit ihm und sandte ihm den Propheten Nathan, der also zu ihm sprach:

„Zwei Männer waren in einer Stadt, der eine reich, der andere arm. Der Reiche hatte Ochsen und Schafe in sehr großer Anzahl; der Arme hatte nur ein kleines Schaf, das er gekauft und erzogen, und das bei ihm mit seinen Kindern aufwuchs. Es aß von seinem Brode, trank aus seinem Becher und schlief auf seinem Schoße; er liebte es wie seine Tochter. Als nun ein Fremder zu dem Reichen kam, wollte dieser von seinen Ochsen und seinen Schafen nicht nehmen, um ihm ein Gastmahl zuzubereiten. Er nahm das Schaf des Armen und bereitete ein Essen dem Manne, der zu ihm gekommen war [1])."

Die Parabel war klar: aber David erkannte sich nicht darin und sprach zu Nathan: „So wahr der Herr lebt! wer das gethan hat, ist ein Kind des Todes. Vierfach soll er das

[1]) II. Kön. 12.

Digitized by Google

Schaf erstatten, weil er das gethan und nicht geschont hat." Und Nathan mußte durchaus den Schleier der Täuschung zerreißen mit dem kräftigen Worte: *Tu es ille vir!* Der Mann bist du!" Da erst erwachte Davids Gewissen. Er weinte, fastete und stimmte den Sang der tiefsten Reue an: „O Herr, strafe mich nicht in Deinem Zorne und züchtige mich nicht in Deinem Grimme. Deine Pfeile durchdringen mich und schwer lastet auf mir deine Hand. Meine Ungerechtigkeiten sind über mein Haupt gestiegen, und gleich einer schweren Bürde lasten sie auf mir. Zur Erde niedergebeugt, gehe ich den ganzen Tag traurig einher. Verlaß mich nicht, o Herr; entferne Dich nicht von mir, o mein Gott[2])."

David ist das lebendige Bild vieler Menschen, welche die Leidenschaft irreführt und Gott zurückführt. Es mag sein, daß sie eine kurze Zeit im Verbrechen schlummern; aber bald nachdem sie darin eingewilligt haben, erhalten

[1]) Ps. 37.

Digitized by Google

sie, wie der sündige König, den Besuch eines Propheten, der sie mit diesem donnernden Worte aufweckt: *Tu es ille vir!*

I.

Der erste dieser Propheten heißt die Ueberlegung. Selten mangelt es einer Seele an Licht, wofern sie nur geneigt ist, dasselbe anzunehmen. Von Innen und von Außen kommt es, ihr zu helfen, sich zu kennen, und ihr die geeignetsten Mittel zu geben, um zur Ordnung zurückzukehren. Ein beliebiges Wort, ein Anblick, eine Rührung können nach den Absichten Gottes dazu beitragen, ein schlafendes Gewissen zu erwecken. Das Fallen eines gelbgewordenen Blattes, der Schimmer eines Sternes, der Schall einer Glocke, ein betendes Kind, ein vorbeigetragener Sarg können ihr eine Offenbarung bringen. Der Rath eines Freundes, das Wort eines Predigers, die Tugend einer Gattin, die Langwierigkeit einer Krankheit, eine Täuschung, ein Unglück, selbst eine Freude können ihr ein überraschendes Licht bereiten.

Digitized by Google

Damit aber dieſes Alles wirkſam ſei, muß die Seele von Zeit zu Zeit allem Gelärm, das ſie ſtört, Stillſchweigen zu gebieten wiſſen; ſie muß ſich dem Wirbel der Vergnügungen und der Geſchäfte entreißen, um in ſich zu kehren und ſich zu befragen. Die Ueberlegung iſt eine geheime Unterredung zwiſchen der Seele und dem Worte, dem ewigen Vorbilde aller Gerechtigkeit. Die Seele betrachtet das Geſetz und bedenkt, wie weit ſie ſich ihm nähert oder von ihm entfernt. Sie ſieht, ob ihr Betragen mit dieſem Ideale, welches die höchſte Wirklichkeit bildet, übereinſtimmt oder nicht; und wenn dieſe aufrichtige, unparteiiſche, gründliche Prüfung nicht zu ihrem Vortheil ausſchlägt, ſo geſteht ſie ſich es ein, erkennet ſich als ſchuldig an und wendet ſich ſelbſt die Worte Nathan's zu: *Tu es ille vir!*

Ueberlegen heißt, das göttliche Wort betrachten, um weniger Achtung gegen ſich ſelbſt zu empfinden; dasſelbe bewundern und bei ſich erröthen. Die Bewunderung des Schönen, welches in den Meiſterſtücken des Geiſtes her-

Digitized by Google

vorragt, zieht zu dem Großen an und treibt zum Erhabenen. Die ſpontane Bewunderung hat das Eigenthümliche an ſich, daß ſie weſentlich großmüthig iſt, weil ſie gänzlich von allem eigenen Intereſſe abſieht: daher kommt ihre Macht, die Seele zu erheben. Mit Recht heißt es darum, daß die „Bewunderung die Sonne der Seele" iſt, weil ſie die Seele erleuchtet, wärmt, belebt und befruchtet. In der Feierſtunde, in welcher der Menſch den edlen und ſüßen Einfluß der Bewunderung in ſeiner Fülle empfängt, fühlt er ſich bis zur Höhe des Geiſtes erhoben, welcher ſie ihm einflößet. Er erſcheint wie verklärt, und empfängt, nebſt dem Rauſche einer erhabenen Freude, gleichſam einen Wiederſchein der Schönheit, die er bewundert. Wenn es nun aber ſich ſo mit der Betrachtung der Meiſterwerke des Menſchen verhält, was geht erſt in der Seele vor, welche das vollkommene Ideal, die Schönheit ſelbſt, betrachtet und bewundert! Wie das Antlitz und die Seele des heiligen Petrus auf Thabor durch die Strahlen Chriſti verklärt wurden, ſo wird

Digitized by Google

auch jede Seele, die sich sammelt, um das fleischgewordene Wort zu betrachten, gleichsam verklärt: aus dieser Betrachtung entspringt die Bewunderung, die Liebe. Wenn alsdann der Mensch mit dieser unaussprechlichen Schönheit seine Häßlichkeit, seine Gebrechlichkeit und seinen Undank vergleicht, so erröthet er vor sich selbst, und aus dieser mit der Liebe vereinigten Scham entsteht die Reue.

O ja! du bist schuldig, ruft er aus, denn du bist untreu. Das ewige Wort hat gesagt: Sei gerecht, und du bist unredlich. Es hat gesagt: Sei demüthig, und du bist hoffärtig; sei sanft, und du bist aufbrausend; sei rein, und du bist verdorben; verzeihe, und du rächest dich; sei großmüthig, und du bist geizig; liebe Gott aus ganzem Herzen, und du vergissest ihn. Das sollte ich sein, und das bin ich. Wie viele Vorwürfe hätte man mir zu machen, wenn man mich kännte, wie Gott mich kennt, wenn man mich mit solcher Strenge richtete, wie ich die Anderen richte? Soll ich in diesem Zwiespalt mit der Gerechtigkeit beharren?

Digitized by Google

Um dieſe Frage zu beantworten, brauche ich nur dieſe andere zu beantworten: Wollte ich ſterben in dem Zuſtande, in welchem ich mich befinde? Nein. Dann verſöhne dich gleich mit dem ewigen Worte, und lebe jeden Tag ſo, als wenn du Abends ſterben müßteſt.

Wir bilden uns ein, wir hätten noch nicht gelebt, ſondern ſeien immer erſt auf dem Punkte zu leben. Jeder verſpricht ſich ſpäter einmal weiſe zu werden, und der jetzige Menſch gibt zum Voraus dem zukünftigen Menſchen ſeinen Beifall. Wir übergeben der Thorheit die Zeit, über welche wir verfügen können, und wir bewahren der Weisheit die Zeit auf, die uns vielleicht nie angehören wird. Die Menſchen zweifeln nicht, daß ſie einmal ſterben werden; aber wenn man ſie handeln ſieht, wäre man geneigt, zu zweifeln, ob ſie davon recht überzeugt ſind.

Die Erde iſt undankbar; der Tod befruchtet ſie. Spaten und Pflug wühlen die Aſche der vergangenen Geſchlechter um; ihre Subſtanz ſammeln wir bei unſerer Ernte ein.

Digitized by Google

Alles wird hienieden umgewandelt, und der Tod nährt das Leben. Jeder Tag, jede Minute, jede Sekunde bringt uns dem Elende näher. So oft unser Herz schlägt, hört ein ander Herz zu schlagen auf! Von allen Menschen, welche gegenwärtig die Oberfläche der Erde bedecken, wird in hundert Jahren vielleicht nicht Einer leben! Der Tod ist überall, ausgenommen in dem Gedanken des Menschen.

Betrachte den Reichen, der im Begriffe ist, mit leeren Händen zu sterben: dann wirst du gewahr, was ein Augenblick werth ist. Je mehr man sich dem Grabe nähert, desto klarer sieht man nicht allein das Uebel, das man begangen, sondern auch das Gute, das man nicht zu thun gewußt hat. Sei geizig mit deinen Stunden, und laß nicht zu, daß eine einzige vorübergehe, ohne den Schatz deiner Verdienste vergrößert zu haben. Wir sterben alle Abende, um Morgens auf's Neue geboren zu werden; aber gleichwie man sich nicht zweimal in dem-

Digitized by Google

ſelben Waſſer eines Fluſſes badet, ſo erwacht man nicht zweimal in demſelben Leben.

Denken wir auch ernſthaft daran? Ach! weit entfernt, die verlorene Zeit wieder zu erkaufen, kaufen wir mit großen Koſten die Mittel, diejenige zu verſchwenden, die uns noch übrig bleibt. Wir laſſen in dem Felde unſers Daſeins zahlreiche und unfruchtbare Lücken. Wir beklagen uns, daß das Leben ſo kurz ſei, und wir ſchleppen unſere Tage nach, wie man eine Kugel nachſchleppt, indem wir als ein gutes Glück die Eitelkeiten betrachten, welche uns helfen, die Zeit todt zu ſchlagen. Der Tod ſchreckt uns, und das Leben ermüdet uns. Gleich zwei ſchlecht gepaarten Gatten, ſtreiten die Seele und der Körper, ſo lange ſie vereinigt ſind; heißt es aber, ſich zu trennen, ſo verzweifeln ſie.

Der geringſte Nutzen auf dieſer niedern Welt nimmt uns ganz in Anſpruch, gerade als ſollten wir immer darauf leben. Wir ſtreiten um ein wenig Gold, um eine Erdſcholle. Wir erzürnen wegen eines Wider-

Digitized by Google

ſpruches; wir laſſen den Haß Wohnſitz in unſerm Herzen nehmen wegen eines Wortes, das uns beleidigt hat. Ach! wie wird alles dies uns klein, armſelig vorkommen, wenn wir es von dem Gipfel herab betrachten werden, der die Zeit von der Ewigkeit trennt! Wie lächerlich müſſen wir den erlöſten Seelen vorkommen, die von den Anhöhen des Himmels herab uns zuſchauen!

Der Tod hat ſeine Launen: er trifft im Frühjahre wie in der Mitte des Winters, und ſchneidet das Leben ſowohl in dem blühenden als in dem verwelkenden Alter ab. „Er kommt wie ein Dieb," ohne ſich ankündigen zu laſſen, weshalb Viele überraſcht werden. Die Welt gleicht einem weiten Kerker, der ganz mit Gefangenen angefüllt iſt, welche die verhängnißvolle Stunde abwarten; der Tod hat ſie auf ſeiner Liſte, und jeden Tag ruft er beinahe hundert tauſend Opfer zum Hinſcheiden, ohne ſich die Mühe zu geben, nur die wenigſt jungen zu wählen. Die Menſchheit gleicht einem unermeßlichen Baume, der mit Obſt behangen

Digitized by Google

iſt: wenige ſeiner Früchte warten, um den Boden zu beſtreuen, die ſpäte Reife des Herbſtes ab.

Sollen wir etwa darüber klagen? Benutzen wir vielmehr die Erleuchtung, welche uns der Tod gibt. Der Tod iſt gut, weil er uns unterrichtet. Dank ſeinen Unterweiſungen wiſſen wir, was die großen Beſitzthümer, die prunkvollen Titel, jener Nebel, den man Ruhm nennt, und dieſe zerbrechliche Gabe, die man Schönheit nennt, werth ſind. Alles dieſes zuſammengenommen iſt nicht ſo viel werth, als eine gute Handlung, eine Erhebung zu Gott; alles dieſes feſſelt uns, aber es kann uns nicht folgen. Unſer Leib wird nur ein Leichentuch, unſere Seele nur ihre Werke forttragen. Der Tod iſt gut beſonders deswegen, weil er uns befreit; daher habe ich niemals begreifen können, warum er ſo große Furcht einflößen ſollte demjenigen, der das Glück hat, ein wenig großmüthig zu ſein. O Tod, man ſtellt dich vor mit einem Trauergepränge und mit Fratzen, welche Schauder erregen! Man ſollte ſagen,

Digitized by Google

du kommeſt, um einem Faſtnachts-Mahl ein Ende zu machen und alle Gäſte in eine finſtere Mördergrube zu werfen. Ach! nein, du biſt nicht ſo häßlich und nicht ſo böſe, wie man ſagt. Nicht alle Lebenden ſind Gäſte; die meiſten ſind nur Kranke, welche ſeufzen, oder Gefangene, welche bedauern und hoffen. Immer über dieſem ſo armen, ſo traurigen Planeten zu leben, wozu? Um nur zu ſehen, was man ſchon geſehen hat, nur zu hören, was man ſchon gehört hat, mit Langeweile auf denſelben Wegen hin- und herzugehen, ſich an dieſelben Steine zu ſtoßen, ſich an demſelben Kothe zu beſchmutzen, dieſelben Heuchelcien mit Widerwillen zu betrachten, welch' eine Qual! Das Leben iſt dann nur koſtbar, wenn es den Böſen erlaubt, ihre Fehler zu bereuen, und den Guten, ihre Verdienſtſchätze zu vermehren. O Tod, ohne dich wäre unſer Verdruß unſterblich, unſere Tugend eitel und unſer Unglück verſpielt! Ich trachte nach dem Unbekannten, weil das Bekannte den Hunger, der mich quält, nicht zu ſättigen vermag. Nein, nein, das Leben

Digitized by Google

liegt nicht hinter demjenigen, der ſtirbt; es liegt vor ihm. Ein Gerechter, der ſtirbt, iſt eine Seele, die ſich entkleidet, ein Vogel, der aus ſeinem Käfige entfliegt, ein Wurm, der zum Schmetterlinge wird, ein Galeerenſklave, der als Engel erwacht. Um in dieſer Welt unglücklich zu ſein, genügt es, ein Herz zu haben: dies allein ſoll hinreichen, um uns einen richtigen Begriff vom Leben zu geben. Wer übrigens dieſes Leben im Uebermaaß liebt, gibt ſich aller Knechtſchaft preis, während derjenige ſtark und frei iſt, der bereit iſt zum Sterben.

Anſtatt den Tod zu fürchten, ergreifen wir vielmehr unſere Maßregeln, um ihm einſt muthig entgegenlächeln zu können. Gebrauchen wir dieſes Leben dazu, uns des andern würdig zu machen, und beklagen wir den Greis, der an Alles denkt, nur hieran nicht. Das Greiſenalter iſt ſchrecklich, wenn man es nicht zu benutzen weiß, um ſich zu ſammeln und ſeinen Schwung nach Oben zu nehmen. Der Geſchmack iſt abgenutzt, die Sinne ſind todt, alle Fähigkeiten ſind geſchwächt, und das Leben

Digitized by Google

iſt nur ein erſchöpftes Feld. Die erſten Jahre haben, indem ſie ſich verſchwenderiſch gezeigt, die letzten enterbt. Man ſtoppelt hie und da einige Andenken aus der Vergangenheit zuſammen, um ſich über die Gegenwart zu tröſten. Die Welt geht voran, neue Schauſpieler treten auf; und man iſt nur ein Fremdling mehr. In dieſer traurigen Abſonderung ſollte man die Augen zum Himmel erheben können und Gott ſagen: „Herr, rufe Deinen Diener zu Dir.“ Aber nein, wie am Abende die Schatten ſich in die Länge ziehen, ſo dehnen ſich auch unſere Wünſche aus, verlängern ſich, kriechen wie Schmarotzer, wenn das Leben zu Ende geht. Ehrwürdige Greiſe, gebet uns das Beiſpiel, indem ihr euch bereitet, guten Muthes ein Gemäuer zu verlaſſen, welches in Trümmer zerfällt! Werfet eueren Blick jenſeits des Grabes, wenn ihr das Glück erträumen wollt, und benutzet eure letzten Augenblicke, um es zu verdienen. Wie die reife Frucht ſollet ihr anfangen, euch von dem Aſte los zu machen, damit der Tod, welcher im Namen Gottes

Digitized by Google

herantritt und euch ruft, nur die Hand auszustrecken braucht, um euch zu empfangen.

Obgleich ich die Art und die Stunde meines Todes nicht weiß, werde ich doch bald sterben, ich weiß es. Ich muß also die Tage, die mir übrig bleiben, gebrauchen, um mich mit Verdiensten zu bereichern und mich von meinen Fehlern zu reinigen; denn Zeit verlieren ist mehr, als Blut verlieren. Nach meinem Tode werde ich gerichtet werden, und von wem? Von dem scharfsichtigsten Richter, der meine Gedanken, meine Gefühle, meine Beweggründe durchforschen konnte, der den geheimsten Unterredungen, die ich so oft mit mir selbst geführt habe, zugehört hat; von einem unparteiischen Richter, den kein falscher Glanz verblendet, kein Vorurtheil täuscht, kein Einfluß besticht; von einem unerbittlichen Richter, der, um meine Heucheleien und meine sündhaften Geschicklichkeiten zu züchtigen, mich dem Menschengeschlechte mit allen meinen Kleinlichkeiten, mit all meiner Schmach vorstellen wird. Wie? Ich habe Furcht vor dem Blicke eines

Kindes, ich möchte für Alles auf der Welt nicht, daß ein menſchliches Auge bis auf den Grund meiner Verkehrtheiten dringen könnte: wie wird es erſt ſein, wenn die Sonne der Gerechtigkeit ihre Strahlen auf das durch Engelhand abgedeckte Grab ſchießen wird?

Mein Gott, gib mir die Gnade, daß ich mich ſelbſt richte, wie Du mich einſt richten wirſt in aller Gerechtigkeit. Gib nicht zu, daß ich mich wie ein Wahnſinniger täuſche: beſonders aber nicht, daß ich Dich, wie ein Undankbarer, beleidige. Fleiſchgewordenes Wort, Du haſt Alles gethan, um mich zu erleuchten, mich zu rühren. Um mich Deiner Gerechtigkeit zu nähern, haſt Du geſprochen, haſt Du geweint, haſt Du ſterben wollen. In Deiner unausſprechlichen Zärtlichkeit haſt Du mich in meinen krummen Wegen durch Gewiſſensbiſſe geängſtigt. Du biſt mir inmitten meiner ſündhaften Wollüſte mit Deinem blutigen Angeſichte und Deiner anbetungswürdigen Melancholie erſchienen, und ich bin höhniſch lächelnd weit von Dir geflohen. Du haſt mir, wie dem

Digitized by Google

erſten Sünder zugerufen: „*Ubi es?* wo biſt du?“ und ich habe mich in meiner Schande verſteckt. Was ſage ich? um mich zu betäuben, habe ich durch meine bitteren Spottreden und meine ſündhaften Kniffe das Maß der Undankbarkeit voll gemacht, und Du haſt mir auf dem Wege meines Verderbniſſes wie dem Saul zugerufen: Saulus, Saulus, warum verfolgſt Du mich? Nun alſo, da Du mich durch eine Liebe, der die Geduld zu Ende geht, zu Boden geſchlagen haſt, kehre ich zu Dir zurück, o ſüßer Heiland, ſprich, „was willſt Du, daß ich thue?“

So entſpringt in einer Seele die Reue und die Zerknirſchung, d. h. was am bitterſten und am ſüßeſten iſt: der Haß ſeiner ſelbſt, der die Liebe Gottes erzeugt, und die Liebe Gottes, die den Haß ſeiner ſelbſt erzeugt. Dieſer Haß bringt den Geiſt der Buße, der Demuth und des Mitleidens hervor; dieſe Liebe erzeugt einen brennenden Durſt nach der Abbüßung, denn die Seele will, um jeden Preis, ſich reinigen, ſich wieder in ihren früheren Zuſtand verſetzen, damit ſie weniger unwürdig ſei, dem

Digitized by Google

göttlichen Worte zu nahen und ihm ihr Leben zum Opfer anzubieten. Sie ruft mit einem großen Büßer aus: „Ich Armseliger! wann werde ich alles, was an mir ungeregelt ist, Deiner Gerechtigkeit gleichförmig machen! Du bist gut, und ich bin böse; Du bist göttlich, und ich bin gottlos; Du bist heilig, und ich bin ein Sünder; Du bist gerecht und ich bin ungerecht; Du bist das Licht, und ich bin blind; Du bist das Leben, und ich bin todt; Du bist der Arzt, und ich bin krank; Du bist die höchste Wahrheit, und ich bin nur Eitelkeit und Lüge[1]).“

Ach! was muß der heilige Petrus nach seiner Verleugnung gelitten haben! Er war schwach gewesen, aber seine Schwachheit hatte die Liebe, die er zu seinem göttlichen Meister trug, nicht ausgetrocknet. Dieser hatte, als er aus dem Gerichtshause trat, für seinen Jünger einen jener Blicke, welche das Herz wie ein Schwert durchbohren. Welche Traurigkeit, welche Liebe in diesem Blicke Jesu! Petrus

[1]) Selbstgespräche des hl. Augustin. 2. Kap.

Digitized by Google

konnte nicht widerſtehen, er ging hinaus, und es blieb ihm kein anderer Troſt, als bitterlich zu weinen.

Er hatte wohl Urſache zu weinen, weil er wußte, daß ſein göttlicher Meiſter ſterben ſollte, und daß derſelbe noch mehr durch ſeinen Undank litt, als durch allen Schimpf ſeiner Feinde. Und es war ihm nicht gegeben, hinzugehen, ſeine Kniee zu umfaſſen und ihn um Verzeihung zu bitten. Er konnte nicht aus deſſen anbetungswerthem Munde das Wort hören, welches ihm die innere Seelenfreude zurückgegeben, das Wort, welches Balſam auf die Wunden ſeines zerknirſchten Herzens gegoſſen hätte: „Mein Freund, ich habe dich beklagt, aber ich habe nicht aufgehört, dich zu lieben, ich verzeihe dir!“ Nein, er ſollte ihn nicht wieder ſehen, oder wenigſtens ihn nicht mehr ſprechen, bevor er am Kreuze den Geiſt aufgab. Er weinte, ohne dem, den er verleugnet hatte, ſagen zu können: Sieh meine Thränen, und glaube an meine Reue!

Digitized by Google

Auch ich, o ſüßer Meiſter, habe Dich oft betrübt, indem ich mich von dem Pfade der Gerechtigkeit entfernte: aber, glücklicher als Petrus, konnte ich Dich in der Einſamkeit aufſuchen, Dich an der Wendung des Weges aufhalten, da Du allein warſt, mich Dir zu Füßen werfen, Deine Füße mit meinen Thränen benetzen und Dir mit gefaltenen Händen, Deine anbetungswürdigen Augen anſchauend, ſagen: „Sei mir Sünder gnädig!“ Ich konnte Dein von Schönheit, von Traurigkeit und von Mitleid ſtrahlendes Angeſicht betrachten; ich konnte aus Deinem Munde das Wort hören, welches die todten Seelen zum Leben wieder erweckt: „Geh' hin in Frieden.“ Seliger Augenblick, in welchem ſich meine arme Seele rein wieder erhob, berauſcht von Liebe und Freude, bereit, ihren Leib um der Gerechtigkeit willen den Henkern zu überliefern, für Dich, o ſüßer Heiland, um Dir die Aufrichtigkeit ihrer Reue zu beweiſen. O ja! in dieſem Augenblicke der Begeiſterung bedauerte ſie ſeufzend, nicht zu wiſſen, was thun, um die Liebe, die ſie

Digitized by Google

erſtickte, zu offenbaren, um dieſen neuen Wein, welcher in ihr gährte und ſie berauſchte, überſtrömen zu laſſen. Sie bedauerte, in einer Zeit zu leben, in welcher man keine Martyrer mehr macht. Von Allem entbunden, zu jedem Opfer bereit, zum Voraus auf jede Prüfung gefaßt, ſich reicher fühlend als alle Reichen der Welt, ging ſie fort, indem ſie den Frieden und das Wort ihres Gottes mit einer heimlichen Freude davontrug, einer Freude, die ich faſt vergleichen möchte mit der Freude eines alten Juden, der gebückt die gedrängten Haufen einer eitlen Menſchenmenge durchzieht, indem er eine mit Diamanten angefüllte Börſe fortträgt.

Mein Herz beſchrieb ſo eben, ohne daran zu denken, die unausſprechliche Freude, die aus einer guten Beicht entſpringt.

II.

Die Beicht iſt, wie ſie in unſerer Zeit geſchieht, leider oft nur ein unfruchtbares, durch die Gewohnheit auferlegtes Joch, oder auch nur eine rein menſchliche Unterredung,

Digitized by Google

aus welcher Gott keinen Ruhm und die Seelen keinen Nutzen ziehen. Wo sind die wahren Sünder, die ihre Sünden mit Zerknirschung beichten, die frommen Seelen, die sich mit lebendigem Glaubensgeiste anklagen? Wo sind die Priester, die immer sagen können, wenn sie aus dem Beichtstuhle treten: Ich bin müde geworden, aber ich habe da ein fruchtbares Werk vollbracht. Ich habe da sündhafte, aber reumüthige Menschen gesehen, die zu mir geredet haben, wie man mit Jesus Christus redet. Sie haben sich mit einer vollkommenen Aufrichtigkeit angeklagt, mit einem innerlichen, großen, allgemeinen Schmerze über die Gott zugefügte Beleidigung; sie haben meinen Anweisungen, mit demüthiger Erkenntlichkeit und mit einem festen Vorsatze, dieselben gelehrig zu befolgen, angenommen. Und ich, armer Priester, fühlte, daß ich da als Stellvertreter Gottes den Seelen in seinem Namen wieder Frieden brachte, die Gewissen aufweckte, die Freude in die Familie wieder einsetzte, und Tugenden in die Gesellschaft ausstreute. Ich habe keine

Digitized by Google

Rücksichten auf die Personen genommen, sondern den Armen sowohl als den Reichen als ein Kind angesehen, das Gott theuer ist. Ich war geduldig und gut für die betrübte Arbeiterin, streng und fest für die stolze Dame. Indem ich mit meinem göttlichen Meister nur Eins ausmachte, habe ich mich ganz vergessen, um nur an den Vortheil der Seelen zu denken, die sich anklagten, und an die Ehre Gottes, den sie um Verzeihung baten.

Ist das in unsern Tagen ein Traum oder eine Wirklichkeit? Wenn es ein Traum ist, so brauchen wir über nichts mehr zu staunen; ist es eine Wirklichkeit, so dürfen wir uns beruhigen, denn der Priester wird, was man auch immer dagegen thun mag, der einzige wahre König der Welt bleiben, und aus den christlichen Gewissen werden noch heldenmüthige und fruchtbare Tugenden hervorquellen, denn die Beicht, wenn sie im Geiste der heiligen Kirche geübt wird, enthält eine wunderbare Kraft zur Reinigung und zur Bewahrung.

Digitized by Google

Es gibt drei Strafgewalten, die Natur, die Gesellschaft und die Kirche. Die Natur bestraft das Böse im Leibe und in der Seele, und wenn sie einen Menschen gebrandmarkt hat, erlaubt sie ihm selten, sich wieder zu erheben. Wie die Natur entwürdigt, so entehrt die bürgerliche Gesellschaft, denn überall, wo die Strafe öffentlich ist, ist die Unehre unvermeidlich. Die Kirche allein besitzt das Geheimniß jener Bestrafungen, welche in den früheren Stand wieder einsetzen. Sie fordert ein freiwilliges Bekenntniß, und das ist Gerechtigkeit; aber wie barmherzig ist diese Gerechtigkeit! Sie befiehlt nicht, daß wir der Welt, der strengen und verdorbenen Welt, unsere Fehler bekennen; wohl aber einem einzigen Menschen sollen wir sie bekennen im tiefsten Geheimen, einem demüthigen und sanften Menschen, der durch die Versuchung seinen Brüdern gleicht, durch den Sieg aber gereinigt ist. Dieses Bekenntniß erhöht uns durch Erniedrigung und rührt uns mehr, als es uns schlägt.

Digitized by Google

Man ſieht Menſchen, welche ihren Geiſt damit befaſſen, das beſte Bußſyſtem ausfindig zu machen: ſie möchten die öffentliche Beſtrafung in eine Abbüßung umwandeln; ſie wünſchten, daß der Schuldige aus den Händen des Gerichtes zwar beſtraft, aber auch gerettet hervorginge, daß er von der Schande und vom Schmerze erreicht, jedoch auch zum Gefühle der Ehre und des Guten durch ſie ſelbſt zurückgeführt würde. Dieſe Wünſche verdienen jedes Lob, allein nur die Kirche beſitzt das Geheimniß, welches dieſe Wünſche verwirklicht. Ach! laſſet die Menſchen zum Richterſtuhle der Buße kommen; helfet ihnen durch eure Zeitungen und eure Beiſpiele, die Scham zu überwinden, die ſie von demſelben zurückhält: dann thut ihr mehr für die Sittlichkeit, als ihr mit euren Ketten, euren Zellen und euren träumeriſchen Vorſchlägen fertig bringet. Uebrigens, welche Verbrecher erreichet ihr mit euren Waffenleuten, euren Tribunälen und Kerkern? Die Mörder, Diebe, Gewaltthäter; aber es gibt ein furchtbares Uebel, welches an der Menſchheit naget, das

Digitized by Google

Fieber der Sinne; dieses Uebel entgeht euch, während wir vermittels des freien Bekenntnisses der Sünden Alles erreichen, die öffentlichen wie die geheimen Verbrechen, sowohl die Gedanken und die Wünsche, als die äußern Handlungen. Ihr haltet mit großer Mühe und großen Kosten die Ausbrüche dieses Vulkans zurück, welchen man das menschliche Herz nennt: wir steigen in den Krater hinab, um dessen Wallungen zu stillen.

„Vor diesem Gerichte, bei dem die Barmherzigkeit ihren Sitz hat, sagte der heilige Augustin, genügt es, daß ich bekenne, was ich bin, um zu werden, was ich nicht bin.“ Die Menschen bestrafen alles, was sie entdecken; Gott bestraft das, was man verbirgt; er fordert nur, um zu verzeihen, ein aufrichtiges Bekenntniß. Als daher der königliche Prophet ihm sagte: „Reinige mich von meiner Sünde,“ fügte er auch hinzu, um ihn zu seinen Gunsten zu rühren: „weil ich meine Ungerechtigkeit eingestehe.“ Gott aber will, daß dieses Geständniß durch die Vermittlung eines Priesters ge-

Digitized by Google

ſchehe, und eben dieſes ſchreckt Viele ab, weil ſie nicht über die rationelle Harmonie dieſer bewunderungswürdigen Anſtalt nachdenken.

Jeder Fehler kann die Folge einer Leidenſchaft ſein, welche für einen Augenblick das Gewiſſen erſtickt, indem ſie die Vernunft mit Gewalt betäubt; nun aber verlangt die Beicht eine vorläufige genaue Erforſchung des Gewiſſens, nöthigt alſo die Seele, ſich zu ſammeln, ſich ſelbſt zu betrachten und die Selbſtkenntniß zu erlangen, welche die erſte Bedingung der wahren Tugend iſt. Ein Fehler iſt aber auch immer eine Uebertretung des Geſetzes, eine Abweichung von der Gerechtigkeit, und um ihn nach ſeinem wahren Werthe zu ſchätzen, muß man von dem Geſetze eine richtige Vorſtellung haben. Nun aber iſt das individuelle Gewiſſen, wie wir geſehen haben, nicht unfehlbar; es kann ſich im praktiſchen Urtheile über eine Handlung irren, und dieſes Urtheil kann irrig ſein entweder durch übermäßige Strenge oder durch übermäßige Nachſicht. Wer wird dieſes Urtheil verbeſſern?

Digitized by Google

Keiner kann es beſſer thun, als der Prieſter, der das aufrichtige Geſtändniß gehört hat. Der Prieſter iſt der Stellvertreter des unbeweglichen Geſetzes, als deſſen Inhaber und Ausleger er von Rechtswegen beſtellt iſt. Um unparteiiſch zu bleiben, iſt er durch ſeinen Stand von den materiellen Beſchäftigungen dieſer Welt entfernt, und ſeine Erfahrung bereichert ſich jeden Tag mit den Trümmern mancher Schiffbrüche, die ihm durch die Reue herbeigebracht werden. Wenn man durch das Geſtändniß ſein eigenes Gewiſſen dem des Prieſters im Richterſtuhle der Buße nähert, ſo nähert man dasſelbe dem lebendigen Geſetze, man legt es an das Richtmaß, und ſo kann man ſehr genau ſeine Abweichungen berechnen, denn der Prieſter hat ſich als Diener des Geſetzes in deſſen Studium, Beobachtung und Ausübung ausgebildet. Man begreift ſomit, wie ſehr der bloße Gedanke an eine ſolche Annäherung das Gewiſſen wach hält, deſſen Lauheit aufrüttelt, und alle in der Vergeſſenheit vergrabenen Schwachheiten in ihren geheim-

Digitized by Google

sten Tiefen aufregt. Was wird es erst sein, wenn dieses Gewissen durch eine unumgängliche Verpflichtung zur Aufrichtigkeit getrieben, sich ganz dem Auge seines Richters eröffnet? dann sieht es mit einem neuen Licht, beurtheilt sich selbst mit einer ganz neuen Strenge, und der Schrei des innern Wortes tritt wieder mit dem Rufe des fleischgewordenen Wortes in Einklang.

Wie manchen Seelen, welche gesund zu sein glauben, würde eine gut verrichtete Beicht viel von der Achtung wegnehmen, die sie gegen sich selbst hegen!

Die Beicht klärt uns nicht nur auf: sie reinigt uns auch durch die Abbüßung. Jede Bosheit ist eine Empörung gegen Gott, und wenn sie geheim ist, ist sie gleichsam eine Ungerechtigkeit gegen das Geschöpf, das uns über unsern eigenen Werth schätzt, weil es uns nicht kennt. Nun aber stellt der Priester im Richterstuhle der Buße zugleich Gott und den Menschen vor, und durch das aufrichtige Geständniß, welches wir ihm machen, büßen wir

Digitized by Google

in einem gewissen Maße unsere Ungerechtigkeit gegen Gott und gegen die Menschen ab. Die freiwillige Scham ist die Thüre, durch welche man wieder zur Ordnung zurückkehrt, gleich wie der Stolz die Thüre ist, durch welche man von derselben weggegangen ist. Hieraus läßt sich auch das natürliche Bedürfniß erklären, welches so viele Schuldige quält und treibt, ihre Sünde einzugestehen.

Andere, wie ich weiß, entfernen sich von der Beicht, weil sie demüthigt; und doch sollte eben dieses sie bewegen, dieselbe anzunehmen. Vorerst gewährt jede Demüthigung schon deswegen allein, weil sie frei ist, immer Ruhm und gereicht nie zur Unehre. Und dann, mein Bruder, was dich zu Grunde gerichtet hat, war, daß du nicht Scham genug hattest; also mit der Scham muß auch deine Bekehrung anfangen; um zu Gott zurückzukehren, mußt du diese Scham, die du verloren hattest, wieder finden; du wirst sie aber niemals besser wiederfinden, als durch das Geständniß der

Digitized by Google

Sünde selbst[1])." Es ist sogar ein Unglück, und ein nur zu gemeines Unglück, daß so viele Seelen ihre Fehler bekennen, und zwar mit derselben Dreistigkeit, mit welcher sie dieselben begingen. Es ist ein Fehler, sein Verbrechen aus Scham zu verbergen, aber ein nicht weniger gefährlicher Unfug ist's, sein Vergehen ohne Demuth zu bekennen.

Ach! wann werden wir die Gabe Gottes begreifen? Das Bekenntniß und der Glanz der Seele sind vor dem Herrn unzertrennlich. ***Confessio et pulchritudo in conspectu ejus***, weshalb der heilige Augustin gesagt hat: „Liebe das Bekenntniß, wenn du die Schönheit liebst: ***Ama confessionem si affectas decorem.***"

Die Beicht trägt deshalb so viel zur Pracht der Seele bei, weil sie den Menschen in einen Zustand beständiger Ueberwachung versetzt. Durch seine freiwillige Verbindlichkeit, Alles zu sagen, sogar seine geheimsten Gedanken, ist er nie-

[1]) Der hl. Johannes Chrysostomus.

Digitized by Google

mals allein: er hat immer einen Zeugen bei sich, ein offenes Auge; nicht dieses Auge Gottes, das man oft so wenig fürchtet, sondern das Auge des Menschen, das man so sehr fürchtet. Drum faßt man seinen Muth mit zwei Händen zusammen, man macht großmüthige Anstrengungen, um nicht eine Demüthigung erleiden zu müssen. Jede Beicht setzt, von einer Entfernung zur andern, Pfähle, die uns dazu dienen sollen, unsere Fortschritte in der Tugend abzumessen, und macht uns aus unsern eigenen Fehlern einen Schatz von Erfahrungen, der zu unserer Besserung hilft.

Schließlich bewahrt uns die Beicht vor der Entmuthigung, und das ist vielleicht die wunderbarste Seite des Bußsakramentes.

Die Schwachheiten, von welchen man sich heimlich berührt fühlt, sind, obgleich man sich selbst dieselben verbirgt, wie ein hemmendes Gewicht; man fügt sich drein, es nachzuschleppen, unter dem Vorwande, man könne nicht anders thun. Da man die Verantwortlichkeit seiner schädlichen Angewohnheiten nicht ab-

Digitized by Google

schütteln kann, will man wenigstens den Nutzen daraus haben. Man sagt bei sich: Wenn ich mein Leben wieder anzufangen hätte, so würde ich anders thun. Jetzt, da die Erfahrung mich gelehrt hat, was das Gold kostet, wie wenig die Vergnügungen, die es uns gibt, werth sind, würde ich mir ein glücklicheres Schicksal machen, indem ich mir es reiner machen würde. Ach! könnte ich dreißig Jahre von meinem Leben wegstreichen und den Tag wieder finden, an welchem ich unschuldig und rein die Jahre der Kindheit verließ? Wohlan, eine gut abgelegte Beicht verwirklicht dieses große Verlangen. Eine Generalbeicht ist ein Grab, welches unsere Vergangenheit mit ihren Fällen, ihren Unreinigkeiten und ihren Gewissensbissen verschluckt. Eine Lilie blühet auf diesem Kothe; ein neuer Horizont öffnet sich vor dieser auferstandenen Seele, und eine Freude ohne Gleichen ergreift sie; denn keine Freude ist mit dem Bewußtsein einer verziehenen Sünde zu vergleichen. Diese Seele darf zu sich sagen: Ich habe geweint, Gott hat seine Hand über

Digitized by Google

mich aufgehoben, nicht um mich zu ſchlagen, ſondern um mich loszuſprechen. Es bleibt mir nur übrig, in die Zukunft zu ſchauen, und Tag für Tag auf dieſem Pfade der Gerechtigkeit zu wandeln, auf den ſeine Barmherzigkeit mich wieder geſetzt hat. Von nun an wird das wenig Gute, das ich unter meine Tritte ſtreue, mir angerechnet werden, und jedes vorübergehende Jahr wird mich nicht nach einem Unbekannten hintreiben, an das ich bisher nur mit Schrecken dachte, ſondern mich der Wohnſtätte des ewigen Friedens näher bringen.

Von wie manchen Freuden dieſer Art, o mein Gott, könnte ich erzählen, da ich als Zeuge oder als unwürdiges Werkzeug Theil daran nahm! Wenn ich inmitten der Einſamkeit, an welche mich das Leiden feſſelt, die dürren Blätter den Boden bedecken ſehe; wenn ich die Glocken das Feſt Allerheiligen ankündigen höre: ſo hüpfe ich vor Freude in meiner Hütte, wie der gefangene Vogel, wenn die Zeit des Durchzuges gekommen iſt. Ich träume von den Weilern der Gebirge, wo ſo oft die

Digitized by Google

Glocken die Ankunft Deines armen Apostels ankündigten. Ich denke an alle die betrübten Mütter, die ich so gerne tröstete, an die Kranken, die ich im Thale aufsuchte, um sie zu segnen, an die unschuldigen, kleinen Kinder, die mich mit freundlicher Ehrfurcht grüßten und eine Medaille oder ein Bild von mir begehrten. Ich sehe noch vor meinen entzückten Augen die schlichten und braven Männer vorübergehen, Handwerker und Ackersleute, die mich an ihre starke Brust drückten, nachdem sie Verzeihung von Dir erhalten hatten, und mit Thränen in den Augen zu mir sagten: Mein Vater, nun ist mir das Leben wiedergegeben! Ich bin nicht ungehalten, o mein Gott, denn was ich oft Andern gesagt habe, weiß ich auch auf mich anzuwenden, daß es nämlich nichts über die demüthige Unterwerfung unter Deinen heiligen Willen gibt; aber es darf mir vielleicht erlaubt sein, für diejenigen zu beten, deren Glaube die Quelle meiner einzigen Freuden auf dieser Welt war, und dann die Beschlüsse Deiner Vorsehung abzu-

Digitized by Google

warten, um zu sehen, ob alle meine schönen Tage vorüber sind!

Der Glaube! das ist der kostbare Schatz, den wir verloren haben, die große Kraft, die unserm Geschlechte fehlt, der wunderbare Herd, dessen Erlöschen in den Seelen eine unermeßliche Leere, eine erstarrende Kälte erzeugt und eine Selbstsucht zurückläßt, die uns das schöne Lächeln, die heilige Fröhlichkeit unserer Ahnen untersagt. Gib uns ihren lebendigen und schlichten Glauben zurück, o Gott, damit wir wie sie beten und uns noch mit demüthiger Reue anklagen können. Dann werden Dich Deine Priester mit Entzückung preisen; sie werden fühlen, daß ihre Bemühungen nicht fruchtlos sind, und anstatt erkalteten Seelen nur dumpfe Töne hören zu lassen, werden sie Aussprüche erlassen, die in den Tiefen gelehriger Herzen wiederklingen.

Die große und edle Aufgabe eines guten Seelenführers besteht darin, die menschlichen Leidenschaften zu zergliedern; jede derselben auf ihre wahre Quelle zurückzuführen; ihre

Digitized by Google

Umwandlungen vorauszuſehen und ihre Trugſchlüſſe zu überwinden; ein klares Licht über das ſo verwickelte Spiel des menſchlichen Willens zu werfen; zu zeigen, was ihm hinderlich und was ihm behülflich iſt; den Geiſt daran zu gewöhnen, auf den wahren Beweggrund, der zum Handeln antreibt, zurückzugehen; die Klippen zu bezeichnen und die Täuſchungen zu vertreiben, und zu dieſem Zwecke zu zeigen, wie ohnmächtig das Gefühl mit ſeinen Schwachheiten und ſeinem falſchen Lichte iſt, um das Leben zu regeln; dem Begriffe der Pflicht ſeine ganze Genauigkeit und ſeinen vollen Glanz zurückzugeben und die Pflicht als die einzige und unveränderliche Grundlage des Glückes darzuſtellen; ſich immer mitleidig, aber feſt und unparteiiſch zu zeigen, namentlich jenen eleganten Kraftloſigkeiten gegenüber, deren Beicht mehr eine Klage als eine Anklage, mehr eine intereſſant ſein wollende Erzählung, als ein ſich ſchuldig gebendes Bekenntniß iſt.

Wie ſüß iſt es für eine Seele, einen heiligen Prieſter zu treffen, nach deſſen Wort ſie

einen Akt des Glaubens erwecken kann. Die heilige Francisca von Chantal betete lange Zeit unter Thränen, um einen solchen Führer zu finden. Als sie sich eines Tages am Rande eines Waldes befand, bemerkte sie am Fuße eines kleinen Hügels einen Menschen, dessen Züge sie nie gesehen hatte. Während nun die heilige Wittwe seine engelgleiche Gestalt betrachtete, sagte ihr eine Stimme: „Da ist der von Gott und den Menschen geliebte Führer, in dessen Hände du dein Gewissen legen sollst.“ Bald darauf mußte die Heilige auf dem Predigtstuhle einer Kirche von Dijon denselben Mann erkennen, und dieser Mann war der heilige Franz von Sales.

So gefällt es Gott, die Gesinnungen einer geraden Seele zu belohnen. Eine solche Seele bringt ihrem Führer, um seinen Eifer zu unterstützen, das Licht, welches immer aus einer vollkommenen Aufrichtigkeit hervorgeht. Weit entfernt, aus ihren häufigen Beichten ein gemeines Alltagsgeschäft zu machen, befragt sie sich bei jeder neuen Erforschung, wie viel sie

gewonnen oder verloren hat. Sie wirft sich die schändlichen Beweggründe jener That vor, bei welcher sie sich vor den Menschen vielleicht Lob erworben hat. Sie bemüht sich, in die schlechten Seiten ihres Charakters einzudringen, und zergliedert das Gewebe aller jener kleinen Leidenschaften, welche sie zum Handeln antreiben. Sie zerreißt mit schonungsloser Hand den Schleier, mit welchem die Eigenliebe ihren Augen die Tausende von kleinen Fehlern versteckt, welche sie zwar nicht verbrecherisch machen, doch immer verhindern, liebenswürdig zu sein. So macht sie schnelle Fortschritte auf dem Wege des Guten, und bereichert sich jeden Tag mit neuen Verdiensten. Sie ist wie ein fruchtbares, tief bearbeitetes und umgegrabenes Feld, belebt von der Sonne der Gerechtigkeit, deren Strahlen durch die Stimme des Gewissens und durch die Stimme des Priesters in vollkommener Uebereinstimmung zu ihr gelangen.

Die Beicht hat aber auch noch das Wunderbare an sich, daß sie die stärkste sittliche

Digitized by Google

Kraft, nämlich den Gewissensbiß, zur Vergütung aller Ungerechtigkeiten zu verwenden weiß. Sie öffnet die Hand des Wucherers und gibt die schlecht erworbenen Güter ihren wahren Besitzern oder den Armen zurück. Sie nöthigt, die Beleidigung zu verzeihen und die Verleumdung zurückzuziehen. Sie zwingt, tausend kleine Gewissens- oder Ehrenschulden mit genauester Zartheit abzutragen, und gewährt dem Schuldigen keinen Anspruch auf die Güter des Himmels, bevor er, so weit es ihm möglich ist, alle Uebel, die er auf der Erde begangen, wieder gut gemacht hat. Als ein Meisterwerk von sozialer Reinigung, erstreckt sich ihre Wirkung eben so wohl auf den Gedanken und auf die Begierde, als die des bürgerlichen Gesetzes auf den Fehler und auf das Verbrechen. An den äußersten Eingängen unserer sittlichen Thätigkeit aufgestellt, hält sie Wache, während unsere Gesetze schlafen. Die Harmonie, welche sie in die Seelen legt, ist das Vorspiel von jener großen sozialen Harmonie, welche die wahre Bildung ausmacht.

Digitized by Google

III.

Ein Erzbischof von Cantorbury, welcher später eines heldenmüthigen Todes starb, Thomas Becket, hatte einst eine strafbare Gefälligkeit gegenüber den ungerechten Ansprüchen seines Landesherrn gezeigt. Da stellte sich an einem feierlichen Tage der Diakon, welcher das Kreuz vor ihm zu tragen pflegte, in die Reihe und ließ ihn vorübergehen, als wenn er ihm sagen wollte: „Wer die Ehren erhält, soll sie zu verdienen wissen. Sie verdienen nicht mehr, daß man das Kreuz Christi vor Ihnen trage, weil Sie Christus so eben verrathen haben."

Das Benehmen dieses Diakons wirkte wie ein Gewitterschlag, um dieses große Gewissen von seinem Schlafe aufzuwecken.

Oft begegnen auch wir, wenn wir gefehlt haben, unterwegs einem Menschen, der uns ermahnt. Manchmal ist er ein gewogener Freund, welcher uns aufrichtig eine Wahrheit sagt: wir sollen ihn lieben, selbst wenn seine aufrichtige Zuneigung so weit ginge, daß er ein wenig grob zu sein schiene. Bald ist dieser

Digitized by Google

Mensch auch ein Feind oder wenigstens Jemand, den wir beleidigt haben. In seinem Zorne überhäuft er uns mit blutigen Vorwürfen, und seine Beschuldigungen fließen von seinen Lippen, wie die Lava aus einem feuerspeienden Berge strömt. Anstatt Schimpf mit Schimpf zu vergelten, wollen wir Gott um die Gnade bitten, ihn anhören zu können: es liegt etwas Gerechtes in diesem Ansuchen; etwas Wahres unter diesen Lügen; es sind Perlen in diesem Bache. Laß die Lava laufen, und hebe die Diamanten auf. Die Vorwürfe eines Feindes sind uns, wenn wir sie zu benutzen wissen, desto nützlicher, da der Haß seinen Blick scharfsichtiger gemacht hat. Oft sind wir nur blind, weil wir eine übertriebene Liebe zu uns selbst haben, und aus Barmherzigkeit läßt Gott oft zu, daß anderer Menschen Haß die Binde, welche die Eigenliebe uns angelegt hat, wegreiße.

Bist du ein Staatsmann, so wirst du gerichtet und gemahnt durch die öffentliche Meinung, welche nichts Anderes ist, als das

Digitized by Google

Gesammturtheil der individuellen Gewissen. Sie mag zuweilen irre gehen durch Intriguen von Tribunen oder von Höflingen, aber ihr Gutachten ist nicht immer zu verschmähen. Sie ist die Königin der Welt, wie die Kraft deren Tyrann ist, und die Mächtigsten müssen sich, besonders in unsern Tagen, darein ergeben, mit ihr zu rechnen. Die Gerechtigkeit tritt oft aus der Menge hervor, um durch einen furchtbaren Schrei die verletzte Ehre zu rächen, und die Despoten selbst sind ihrem Gerichtszwange unterworfen. Vergebens werden sie sich schmeicheln, das öffentliche Gewissen unter einer Pyramide von Steinen zerquetscht zu haben: früh oder spät wird sie sich Luftlöcher brechen, welche der Nachkommenschaft ihre Schande überliefern werden. Tacitus wird im Schatten die Thaten des Nero niederschreiben, und wenn Feder und Schwert in Streit gerathen, hat die Feder Ahndungen, welche durch die Jahrhunderte dringen.

So lange das Evangelium nicht aus der Welt verschwunden ist, wird das Verbrechen

Digitized by Google

die Verfluchung der Massen erleiden müssen. Wenn ein Volk, davor Gott uns bewahre, durch Knechtschaft zur Verderbtheit herangebildet, alles Gefühl von Recht verlöre, könnte es wohl zum Grabe hinabsteigen, um sich nicht mehr zu erheben; aber es würde das Gewissen des menschlichen Geschlechtes nicht mit sich ziehen. Andere Völker, Zuschauer oder Werkzeuge seines Falles, würden, das Lachen auf den Lippen, seiner Beerdigung beiwohnen, und als rechtmäßige Erben seines Lebens würden sie, statt seiner die Stellvertreter der Ehre, das Glaubensbekenntniß der Pflicht singen.

Der Mensch ist blind, weil er es selbst sein will. Die Wahrheit umgibt, durchdringt ihn von allen Seiten. Sie kommt ihm von ihm selbst, von Gott, von seines Gleichen. Aber leider liebt der Mensch die Wahrheit nicht, die er von Gott und von sich selbst erhält, und noch viel weniger diejenige, die er von den Menschen erhält.

In der Welt ist es eine Capitalsache, sich einander unter Gleichen eine Bemerkung zu

Digitized by Google

machen, und oft beſteht die Höflichkeit darin, die Eigenliebe zu hätſcheln und geſchickt zu betrügen. Nicht damit zufrieden, daß wir uns ſelbſt täuſchen, wollen wir auch noch, daß Andere uns täuſchen, und ein Compliment, ſo grob es auch ſein mag, erbittert uns ſelten ſo ſehr, als die ſchonendſte Wahrheit. Was man auch Gutes von uns ſagen möge, lehrt man uns doch nichts Neues; denn die Eigenliebe hat uns alles dieſes und noch viel mehr geſagt; macht man uns aber auf einen Fehler aufmerkſam, ſo überraſcht man uns immer ſehr. Was unſer Gewiſſen am meiſten erſucht, iſt nicht die Wahrheit, die uns aufklärt, wohl aber das Opium, das uns einſchläfert, indem es uns in der Täuſchung wiegt.

„O Thorheit! ruft der heilige Auguſtin aus, wir lieben den Glanz der Wahrheit in ſich ſelbſt betrachtet, und wir können ihre Vorwürfe nicht erdulden!“ Wir ſagen auch wohl manchmal wie Pilatus: „Was iſt Wahrheit?“ Aber wir wenden den Kopf bald weg, um die Antwort nicht zu hören. Der Bruder will

Digitized by Google

ſie nicht mehr von ſeiner Schweſter, der Freund nicht von ſeinem Freunde, der Sohn ſelbſt nicht mehr von ſeiner Mutter hören! Die Apoſtel ſelbſt, welche im Namen Gottes reden, haben nicht mehr das Recht, offenherzig zu ſein, und ihre Freimüthigkeit würde als Frechheit angeſehen werden. Unſere zuckerſüßen Chriſten ſcheinen ihnen um die Wette zuzurufen, wie ehedem die Israeliten den Propheten zuriefen: „Saget uns Dinge, die uns unterhalten, die uns überraſchen, die uns entzücken, und nicht jene harten und gemeinen Wahrheiten, die uns verwirren und ermüden könnten: *Loquimini nobis placentia.*“ Man will lieber Gladiatoren als Soldaten, lieber Schauſpieler als Apoſtel haben. So entſchlafen die Gewiſſen, ich weiß nicht in welchem myſtiſchen Senſualismus; ſo ſinken die Seelen in einen gewiſſen, zum Tone gehörigen Formalismus, und man fragt ſich, wo diejenigen ſind, die Gott auf großmüthige Weiſe dienen „im Geiſte und in der Wahrheit“, das heißt, ohne Parteigeiſt, mit Hintanſetzung jedes

Digitized by Google

Privatinteresses und ohne einem hartnäckigen Vorurtheile zu folgen.

Christus der Herr hat gesagt: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu bringen, und ich will, daß es brenne.“ Wo ist dieses Feuer, dieses wahre Feuer Jesu, das die Selbstsucht verzehrt und in der Glut des Opfers prasselt? Christus hat ferner gesagt: „Ich bin gekommen, Krieg zu bringen“, Krieg dem Bösen, Krieg aller Heuchelei, aller Erstarrung, aller heillosen Verabredung, aller eitlen und schaumigen Weichlichkeit. Wo ist dieser Krieg, und wer hat den Muth, ihn anzukündigen? Wer wägt es, den ersten Waffenruf zu erheben und die wahren Mißbräuche zu bezeichnen? Man fürchtet, sich der Gefahr auszusetzen, vor Hunger zu sterben und, was schlimmer ist, in der Verlassenheit, unter der Verschwörung aller bedrohten Interessen, entmuthigt zu erlöschen. In unserer neuen Welt, die in mancher Beziehung so schön, aber so reglementirt, so gouvernirt, so eingewindelt ist, gibt es keinen Platz mehr für starke Per-

Digitized by Google

sönlichkeiten, und die großen Heiligen selbst würden sich nicht mehr darin zurecht finden.

Ahmen wir diese Schwachheiten nicht nach, und geben wir niemals zu, daß man uns unbestraft beschimpfe, indem man uns Lobsprüche spendet, die wir nicht verdienen. Nehmen wir die Wahrheit mit Erkenntlichkeit an, wenn sie uns von einem Vater, von einer Gattin, von einem Freunde, selbst von einem Feinde kommt. Gehen wir dem Lichte entgegen, anstatt es zu fliehen; an der Art, wie wir es bewillkommen, soll man erkennen, daß, wer es uns zeigt, uns zu Dank verpflichtet; sagen wir mit dem heiligen Gregorius: „Ich werde den als den besten meiner Freunde ansehen, dessen liebevolle Zurechtweisungen mir Gelegenheit darbieten, meine Seele so zu reinigen, daß sie nichts von den Blicken des großen Richters zu befürchten hat."

Als Balthasar die heiligen Gefäße des Tempels entweihte und sich in allen Berauschungen zu vergessen suchte, schrieb eine geheimnißvolle Hand furchtbare Worte an die

Digitized by Google

Wand. Kein Wahrsager wußte oder wagte sie auszulegen. Man ließ den Daniel kommen, und wie benahm sich Daniel? Entstellte er dem Könige die Wahrheit? Nein, er zeigte, ihm gegenüber, eine Offenherzigkeit, welche die Welt für Grobheit halten würde, und verdollmetschte das Urtheil des Allerhöchsten, ohne es zu verstümmeln. Es ist wahrscheinlich, daß die Höflinge, die ihm zuhörten, sich einander anschauten mit schaudernder Verwunderung über eine so gewagte Kühnheit. Aber was that Balthasar? Eine Viertelstunde vor seinem Tode wollte er groß sein: er nahm seine goldene Kette vom Halse ab und legte sie dem Daniel an, als wollte er ihm dafür seinen Dank bezeigen, daß er ihm die Wahrheit nicht verborgen hatte.

Das öffentliche Gewissen soll, wenn es nöthig ist, den Propheten nachzuahmen wissen: ihm ist in unsern Tagen der hohe Beruf, sich nicht durch den falschen Glanz eines falschen Luxus oder einer falschen Tugend verblenden zu lassen und mit lauter Stimme durch höch-

Digitized by Google

liches Verachten alle ungerechten Glücksritter zu brandmarken. Die Gesellschaft, in der wir leben, wird durchstreift von listigen Menschen, welche, auf den Besitz ihres skandalösen Vermögens stolzirend, nach Achtung und Ansehen streben. Um zu diesem Zwecke zu gelangen, prunken sie mit einer anspruchsvollen Großmuth, einer strahlenden Wohlthätigkeit, und setzen oft die Religionsdiener durch gewisse Zuvorkommenheiten, die man nicht immer zurückzuweisen versteht, in nicht geringe Verlegenheit. Man geräth in ihre Falle und vergißt zu leicht die Vergangenheit in Rücksicht auf die Gegenwart. Was geschieht? Wenn sich diese Menschen von rechtschaffenen Leuten aufgenommen, fast geachtet sehen, glauben sie schließlich achtbar zu sein, und anstatt demüthig in sich zu kehren, und mit ihrem betrügerischen Geschäfte umzuwenden, kleiden sie sich in eine Art schwülstiger Glückseligkeit, von welcher uns Labruyère eine Schilderung hinterlassen hat.

Für solche Menschen soll das öffentliche Gewissen Strenge haben. Die Rechtschaffenen

Digitized by Google

müſſen ihnen durch ihre Haltung ſagen können: „Gewinnet am Spiele das Geld der Andern; werdet reich ohne Arbeit; gebet euch dem geräuſchvollſten und wenigſt zarten Luxus hin; erzeuget durch fieberhaften Wetteifer ein ungeheures Steigen in allen Unſittlichkeiten; ſchwimmet in den Vergnügungen, welche ihr auf Koſten der Gerechtigkeit und der Ehre erkauft habet: aber bleibet zu Hauſe oder begnüget euch wenigſtens mit der Achtung derjenigen, die eures Gleichen ſind. Ein ehrbares Haus iſt ein Tempel, und die Redlichkeit hat keine Sympathie für die Prieſter des Mammon. Wir haben um euch und um eures Gleichen einen Schandkreis gezogen, und unſere Salons ſind euch unterſagt. Wenn ihr uns auf eure Gaſtmahle einladet, ſo werden wir euch zu antworten wiſſen, „daß wir die Ehre haben, euch nicht zu kennen", und wenn ihr euch in unſere Welt hineinwaget, ſo werden wir's ſo einrichten, daß ihr „in einer Ohrfeigen-Allee zu luſtwandeln glaubet."

Digitized by Google

Die Frauen haben, daß ich es sage, eine schöne Rolle in diesem edlen Kreuzzuge zu spielen. Ihr Geist, ihr Herz, ihre Anmuth, selbst ihre Schwachheit sind die Elemente ihrer Macht. Gott läßt oft zu, daß sie die Unterjocher der Welt unterjochen und „die Seele der Tyrannen tyranniſiren". Glücklich die Gesellschaft, wenn die Frauen ihren Einfluß der Gerechtigkeit und der Ehre zu Dienſten zu stellen, das Genie anzufeuern, statt zu erſticken, und die Gewiſſen zu wecken anstatt einzuſchläfern wüßten.

Frau Tallien war im Gefängniſſe. Der Kerkermeiſter sagte ihr, daß sie sich die Mühe nicht zu geben brauche, ihr Bett für den Abend zu machen. Da schrieb sie an den Mann, der sie liebte, folgenden einfachen Brief: „Der Polizeiverwalter geht so eben von hier weg; er kam, mir anzukündigen, daß ich zum Gerichte, das heißt zum Schaffote gehen werde. Das ſtimmt nicht mit dem Traume, den ich dieſe Nacht gehabt habe. Robespierre war nicht mehr da, und die Gefängniſſe ſtanden

Digitized by Google

offen. Aber dank Ihrer ausgezeichneten Feigheit wird bald in Frankreich Niemand mehr ſein, um ihn zu verwirklichen". Dieſer einfache Brief eines entrüſteten Weibes weckte den Mann auf, und dieſer noch Andere, und aus dieſem Erwachen kam der neunte Thermidor, der den Schreckenstagen ein Ende machte.

Oft würde es, um manchen an der Gerechtigkeit und der Ehre verübten Verrath zu verhindern, hinreichen, wenn eine geliebte Frau das Wort fallen ließe: Du biſt ein Feigling! Denn es gibt Männer, die das Gericht Gottes nicht fürchten, aber mehr als Alles in der Welt vor dem Urtheile zittern, das ein angebetetes Weib auf dem Wege der Verachtung zur Gleichgültigkeit zu treiben vermöchte.

Verſtehen auch alle Frauen die ganze Verpflichtung, welche Gott in dieſe Macht eingeſchloſſen hat? Es wäre vielleicht höflich, es zu bejahen oder zu glauben, aber es wäre eine lügenhafte Schmeichelei. Mehrere ſind für den Mann gute Geiſter, aber auch Viele gereichen

Digitized by Google

ihm nur zur Verſuchung. Frankreichs Könige zeichneten ſich nicht durch die Strenge ihrer Sitten aus, und die Frauen hatten nicht über zu wenig Vertrauen bei ihnen zu klagen. Nun aber haben, mit Ausnahme einer Einzigen, alle diejenigen, welche das Herz dieſer Fürſten ketteten, ſie nach unten geſtoßen, anſtatt ſie nach oben zu erheben, und die Geſchichte hat nur die ſchädlichen Ergebniſſe ihrer Anmaßungen zu betrauern. Die Geſchichte von geſtern iſt vielleicht noch die Geſchichte von heute. Zu viele Frauen ketten die Kraft der von ihnen unterjochten Männer an, um dieſelbe zur gefälligen Dienſtmagd ihrer Leidenſchaften zu machen; zu wenige wiſſen deren edle Gefühle aufzuwecken, um deren Streitkräfte für die Fahne der Gerechtigkeit anzuwerben.

Wie viele Erkenntniß- und Einbildungskräfte ſehe ich vermindert oder ausgelöſcht! wie viele Herzen ausgetrocknet, Mächte in meuchelmörderiſchen Ausſchweifungen zerſtört; wie viele Künſtler, welche in den Berauſchungen des Fleiſches die Keime des Geiſtes erſticken, welche

Digitized by Google

die Sonne der Tugend zu Meiſterwerken entwickeln ſollte! Für ſie iſt die Frau das Feuer, von dem die Schrift ſpricht, ein Feuer, das bis zum Verderben frißt und alles Gewächs entwurzelt, *ignis devorans usque ad internecionem, et omnia eradicans genimina;* und Viele konnten ſagen, als ſie von den Orgien erwachten, wo ſie zugleich Futter und Blutſauger war: „Meine Augen haben nicht mehr geſehen; meine Hände konnten nicht voran; das Herz hatte das Gehirn geleert und durch den Mißbrauch der Sinne war ich zur Ohnmacht des Geiſtes gekommen!“

O Frauen, furchtbar iſt euere Macht, aber auch euere Verantwortlichkeit wird furchtbar ſein. Gott wird euch eines Tages Rechenſchaft abfordern, Töchter Babylons, über die verſchwendeten Reichthümer, über die abgemergelten Fähigkeiten, über die in euren Winkeln abgeſchwächten Jugendkräfte. Er wird von euch das Blut zurückfordern, welches durch eure Schuld vergoſſen iſt worden; er wird euch eines Tages zu noch größerer Gewiſſensqual

Digitized by Google

die Thränen vorhalten, die so viele Schwestern, so viele Gattinen, so viele Mütter euretwegen geweint haben.

Die Stimme eueres Gewissens ist, ich weiß es, zu schwach, um sich in dem rauschenden Gewirbel, das euch fortreißt, Gehör zu verschaffen; aber die Schande, die ihr hervorruft, und die Ruinen, die ihr machet, sagen sie eurem Herzen nichts? Werdet ihr denn nie unter der Selbstsucht, die euch durchdringt, eine großmüthige Fiber besitzen, geneigt, sich in edler Schwingung zu regen? Ach! wenn das Herz in euch nicht ganz erstorben wäre; wenn ihr noch denken könntet, daß ihr eine Seele besitzet, die aus Gott ist, so würdet ihr jenem schändlichen Greis, der euch das Gold bringt, welches er dem ehrlichen und armen Mädchen verweigert, ein derartiges Spottlächeln, einen Ekel, eine Verachtung zuwerfen, daß er zitternd unter der Last seiner Schande die Flucht ergriffe. Ihr würdet jenem unklugen und verblendeten Jüngling mit einem göttlichen Blicke das gute und heilige Wort sagen: Jüngling,

Digitized by Google

bewahre dein junges und volles Herz dem unſchuldigen und reinen Herzen, welches Gott und deine Mutter dir beſtimmen; mich aber fliehe, denn ich bringe Unglück. Ich entehre, aber ich liebe nicht. Ich gebe das Fieber, aber niemals das Glück: ich bereite die Reue und ich verjage den Ruhm!

Chriſtliche Frauen, ſtellet Jeſus Chriſtus die Anmuth zu Dienſten, die er euch gegeben, und die Freiheit, die er euch zurückerſtattet hat. Machet uns Heilige, Helden oder wenigſtens große Charaktere. Anſtatt die Schwachheiten des Mannes zu mißbrauchen, um ſein Gewiſſen zum Beſten eurer kleinen Eitelkeiten, eures kindiſchen Herzens, eurer kleinlichen Eiferſucht einzuſchläfern, benutzet ſeine Willfährigkeiten, um ihn zu nöthigen, rechtſchaffen zu ſein. Ueberzeuget ihn ſchließlich, daß es, um euch zu gefallen, nicht hinreichend iſt, euch zu zerſtreuen, euch zu ſchmücken, euch anzubeten, ſondern vor Allem nothwendig iſt, dem Ewigen Worte zu gefallen dadurch, daß er dasſelbe durch die Gerechtigkeit in ſich abſpiegelt.

Digitized by Google

Der iſt der Stärkſte, der am meiſten geliebt wird. Glücklich derjenige, der dem Herrn Jeſus Chriſtus dieſe Kraft zu Gebote ſtellen kann! Glücklich der Vater, deſſen Leben nur ein gutes Beiſpiel war! Sein Tod ſelbſt iſt beredt. Ein entnervter Sohn wird, wenn er deſſen ſchönes, blaſſes Angeſicht betrachtet, mit reumüthigem Herzen ausrufen: „Gerechter und guter Mann, Mann ohne Furcht und ohne Tadel, welcher Glanz ſtrahlt aus deiner Erfahrung! Voll Liebe zu Gott, deinen Freunden gewogen, zärtlich gegen meine Mutter, flößeſt du Allen Ehrfurcht ein. Der jungfräuliche Schnee auf dem Gipfel der Berge iſt nicht reiner, als dein heiliges Alter; deine weißen Haare glichen ihm. O Vater, gib ſie mir: ſie ſind jünger als die meines blonden Hauptes. Erwirke mir von Gott, dem Herrn, dem du gedient haſt, die Gabe, zu leben und zu ſterben wie du. Auf die Erde, in der du ruhen wirſt, will ich den grünen Zweig meines neuen Lebens pflanzen. Mit Thränen der Reue will ich ihn benetzen,

Digitized by Google

und Gott, der Vater der Waiſen, wird dieſes Gewächs der Frömmigkeit über dem Schmerze eines Kindes und über dem Denkmal eines Greiſes ſproſſen laſſen."

Digitized by Google

VIII. Kapitel.

Von der Rücksicht, welche wir für das Gewissen der Anderen haben sollen.

Wie man das Gewissen ohrfeigt. — I. Die Versuchung. — Der selbstsüchtige Gatte. — Der grausame Handelsmann. — Der heidnische Herr. — Das unterjochende Weib. — II. Die Gewissensfreiheit. — Das Evangelium und die Kirchenväter. — Der Knoten der Frage. — Lehre der Kirche. — Die Religionsfreiheit in unsern Tagen. — Ihre Nothwendigkeit. — III. Wie man die Grundsätze erschüttert. — Der Zweifel. — Die Verneinung. — Die Bejahung des Irrthums. — Die Sahara. — Die Presse. Aufgabe der Presse und Pflichten des Publicisten. — Die wahren Vandalen. — Die große Freude.

Jeder Mann, der es einer Frau an Rücksicht fehlen läßt, entehrt sich. Die Frau, in der That, hat Recht auf die Rücksicht des Mannes sowohl wegen ihrer

Digitized by Google

Größe, als auch wegen ihrer Schwäche. Eben dasselbe läßt sich von dem menschlichen Gewissen sagen: es hat Recht auf die Rücksicht Aller, weil es die Eigenschaften des Weibes hat, mit andern Worten, weil es edel und weil es schwach ist.

Das Gewissen Anderer ehren heißt, sich enthalten, dasselbe freventlich zu beurtheilen, und besonders ihm ohne Grund böse Gesinnungen zu unterstellen. Das menschliche Gewissen ehren heißt, ihm gewisse Ohrfeigen ersparen, welche ihm Schauder erregen. Als die durch die Obersten der Priester irregeführte Volksmenge einst vor dem Richterstuhle des Pilatus schrie: *Tolle, crucifige eum*, und Pilatus, sich die Hände waschend, den Heiland, den er kurz vorher für unschuldig erklärt hatte, seinen Feinden überlieferte: sah sich das menschliche Gewissen in unwürdiger Weise mißhandelt und stellte sich an, durch Anbetung gegen die triumphirende Ungerechtigkeit Verwahr einzulegen.

Digitized by Google

Wie oft hat nicht, seit dieser großen Treulosigkeit, das Gewissen geseufzt, wenn es die Tugend verkannt und das Laster unbestraft sehen mußte!

Ein Mann hat sich für sein Land hingegeben, und er empfängt als Belohnung nur Verbannung, Gefängniß und die Verleumdungen, mit denen ihn der Sieger selbst bis in's Gefängniß verfolgt. Ist nicht das Genie eine unselige Gabe für die meisten gewesen, die es mit seiner Flamme entzündete? Sind sie nicht verkannt und verspottet in der Qual gestorben, an sich selbst irre geworden, weil die ganze Welt irre an ihnen geworden war? Der Ruhm folgt dem Erfolge mehr als der Gerechtigkeit, und oft gewährt eine listige Verkehrtheit besser Anspruch auf Erfolg, als ein ehrliches und stolzes Talent, das sich zu erniedrigen fürchtet. Das Gewissen entsetzt sich, wenn es die Bewunderung der Völker oder das Urtheil der Geschichte auf solche Irrwege gerathen sieht, und es bleibt ihm nur das Hülfsmittel übrig, auf das Cruzifix zu schauen

Digitized by Google

und auszurufen, wie ehemals der Gesandte eines freien Volkes ausrief: „Ich appellire von euren Urtheilen an das Urtheil Desjenigen, dessen Gerechtigkeit sich nicht hintergehen läßt."

Das menschliche Gewissen ehren heißt vor Allem, sich ihm gegenüber aller Gewaltthätigkeit enthalten und dasselbe nicht durch Versuchungen zum Bösen anreizen.

I.

Die Versuchung ist die That einer Erkenntniß, die ihre Kräfte gebraucht, um eine andere Erkenntniß zum Bösen hinzuziehen. Wenn wir nur die Prüfung auszustehen hätten, so wären wir uns selbst überlassen angesichts der zwei Wege, die unserm Willen offen stehen. Wir würden am Eingange des einen und des andern nur eine stumme Einladung vorfinden, herrührend von der Beschwerniß oder dem Vergnügen, die beide uns versprechen könnten. Aber dem ist nicht so. Von den ersten Schritten an, die wir in dieses Leben setzen, sind diejenigen, welche vor uns gehen oder uns be-

Digitized by Google

gleiten, bemüht, uns an sich zu ziehen, indem sie uns überzeugen wollen, sie gehen den rechten Weg, und wir selbst, die wir den Einfluß dieses Proselytismus überstanden haben, üben denselben, entweder in gutem oder in schlechtem Sinne, auf die neuen Wanderer aus, welche die Fluth der Dinge uns zuführt. Auf allen Stufen des Lebens eröffnet die Versuchung den Lauf unserer Bestimmungen; sie ist ein universales Faktum und macht einen Bestandtheil der sittlichen Ordnung aus.

Warum das? — Weil die Welt aus Wesen zusammengesetzt ist, welche frei sind, zwischen dem Guten und dem Bösen zu wählen, Wesen, die, sowohl durch ihre wechselseitigen Bedürfnisse als durch ihre Fähigkeiten miteinander verbunden, ihre Handlungen gegenseitig auf sich selbst beziehen. Es besteht nothwendiger Weise unter ihnen ein brennender Proselytismus, in welchem die Schwächsten den Verführungen der Stärksten ausgesetzt sind, sei es durch den Geist, sei es durch das Herz, sei es durch die Sinne. Das Gute und das Böse

Digitized by Google

entsprechen dem allein möglichen Ziele der Menschheit, welches Gott ist, das eine, um uns diesem Ziele zu nähern, das andere, um uns von demselben zu entfernen, und sie theilen auf solche Weise die Thätigkeit der Welt in zwei entgegengesetzte Strömungen, welche sich die Herrschaft der Seelen streitig machen.

Die Mutter, welche zur Seele ihres Kindes ein Wort des Glaubens spricht, übt über dasselbe den Zug zum Guten aus. So auch der Vater, der seinem Sohne einen guten Rath oder, was noch besser ist, ein gutes Beispiel gibt. Diese liebt Gott, weil sie nach ihren Kräften das Gewissen in der Pflicht befestigen. Aber wie Viele gibt es, welche sich dagegen zu Rädelsführern des Bösen und zu Mitschuldigen der Treulosigkeit machen, indem sie das Gewissen in die grausame Alternative versetzen, entweder schwach zu werden oder ihnen zu mißfallen.

Die Welt würde ein wunderbares Schauspiel darbieten, wenn es immer hinreichend wäre, Gott zu gefallen, um den Mächtigen

Digitized by Google

gefällig zu ſein: aber oft iſt das Entgegengeſetzte der Fall.

Wenn wir in der Geſchichte römiſche Prokonſuln ſehen, welche zarte Jungfrauen vor ihr Gericht ziehen, ihnen ein Götzenbild zeigen und ſagen: Opfert oder ſterbet! ſo werden wir von Entrüſtung ergriffen; denn wir fühlen die ewige Gerechtigkeit und die heiligſte der Freiheiten in dieſen Jungfrauen durch Rohheit verletzt. Und doch ſind nicht alle Prokonſuln von dieſer Erde verſchwunden, und nichts iſt weniger ſelten als ein Verfolger. Noch jeden Tag ſieht ſich das menſchliche Gewiſſen, gleich einer reinen und ſchwachen Jungfrau, durch die Selbſtſucht geſtellt, nicht zwiſchen Tod und Glaubensabfall, aber zwiſchen die Furcht zu mißfallen und die Freude in der Erfüllung der Pflicht.

Die Verfolgung läßt ſich mehr oder weniger in allen Stufen der ſozialen Ständeleiter fühlen; nichts iſt vielleicht ſeltener auf der Welt, als die vollſtändige Unabhängigkeit der Tugend, und lange noch kann man den ſchmerz-

Digitized by Google

haften Ausruf hören laſſen: „Ach! wie ſchwer iſt es, ein wenig Gutes zu thun!“

Das Böſe geſchieht durch ſich allein, ohne Anſtrengungen und faſt immer ohne Widerſtand; das Gute ſetzt ein Opfer voraus, ſtößt auf tauſend Hinderniſſe, und wird oft nur mit unzähligen Leiden ausgeführt. Unter dieſen Leiden iſt vielleicht kein ſchmerzlicheres, als dasjenige, welches entſteht, wenn die Pflicht und der Wille eines geliebten Weſens miteinander in Widerſpruch ſtehen.

Du, Weltmann, haſt deine Grundſätze, Grundſätze, welche fordern, daß man ſich ſo wenig als möglich einſchränke. Für dich iſt die Tugend nur ein weiſes Geſundheitsmittel, du biſt nur mäßig, wie Plato ſagte, aus Unmäßigkeit. Indeß haſt du dein Schickſal mit dem einer Frau vereinigt, und dieſe Frau, die dich liebt, hat Grundſätze, die mit den deinigen nicht übereinſtimmen. Sie fürchtet und liebt Gott; ein Glück iſt's für ſie, von Zeit zu Zeit das heilige Abendmahl in ihrem Herzen, wie in einem gereinigten Speiſekelche, zu

Digitized by Google

empfangen. Sie weiß auch, daß die Leidenschaften niemals, selbst nicht in der Ehe, das Recht haben, zügellos zu sein. Man wiederholt es ihr oft, und du erlaubst ihr, denjenigen ihre Unruhe zu eröffnen, die es ihr wiederholen. Es gereicht dir sogar zum Glücke, daß ihr Gewissen etwas enger ist, als das deinige; denn dieses Gewissen gewährt dir Sicherheit, und es steigen Zärtlichkeiten aus demselben hervor, welche deine Existenz wie Balsam durchduften. Aber verstehst du es auch immer, diese so reinen Freuden durch einige Opfer zu vergelten? Ehrest du immer, wie du sollst, die Aengstlichkeiten dieses Gewissens, das dir zum Nutzen gereicht? Fürchtest du nicht, dasselbe zu beängstigen, indem du gewisse Gefälligkeiten von ihm begehrst, die ihm unerlaubt zu sein scheinen? Hast du einige Rücksicht gegen die Wohnstätte, in welche morgen Gott einkehren soll, der ihm die Kraft gibt, dich mit unvergleichlicher Liebe zu lieben? Ach! wenn du aufrichtig bist, so wirst du gestehen, daß du deine fromme Gattin nicht zu lieben

Digitized by Google

weißt, wie ſie dich liebt; denn du magſt dir nicht das geringſte Opfer auferlegen, um ihr ein Weh zu erſparen. Du verſagſt ihr durch deine ungebührlichen Anſprüche den Frieden in ihrer Frömmigkeit. Du verſetzeſt ſie in die grauſame Alternative, entweder ihrem Gott zu mißfallen, um dir zu gefallen, oder Gott zu gefallen, um dem Manne zu mißfallen, den ſie am meiſten liebt auf der Welt.

Daher entſpringen jene zarten und mühſeligen Verlegenheiten, welche machen, daß viele Frauen ſich fragen, ob man zu gleicher Zeit fromm und verehelicht ſein könne; daher jene geheimen und ſchmerzhaften Geſetzloſigkeiten, welche Gleichgültigkeit oder Verzweiflung hervorrufen, indem ſie die Seele ihres Leitſternes berauben und ihr ſtatt deſſen nur eine furchtbare Leere und halbe Gewiſſensbiſſe zurücklaſſen.

Du nimmſt im Handel oder in der Induſtrie eine Stelle ein, die dir erlaubt, Gunſtbezeigungen zu erweiſen; du kannſt bei Gelegenheit dieſer armen Familie Brod verſchaffen, indem

du ihr Arbeit verschaffst. Aber die Arbeit reicht nicht für Alle aus. Wohin wirst du deine Gunst wenden? welchen Preis wirst du dafür verlangen? Würdest du großmüthig sein, so kämest du jener armen, wankenden Tugend zu Hülfe; jenem Gewissen, welches in der Herzensangst fallen wird, würdest du mit deiner Unterstützung und einem guten Worte beispringen. Aber nein, du verhilfst diesem Gemäuer zu seinem Verfalle, du bringst diesem wankenden Willen einen Zuwachs von Versuchung, indem dein Vorschlag ihn zwingt, zwischen der Schande und der Armuth zu wählen: du ehrest die Seelen nicht.

Du bist Hausmeister, und hast Diener. Bedenkest du auch immer: Diese Wesen, die ich meine Leute nenne, haben eine Seele, ein Gewissen, dessen Vormund ich gewisser Maßen bin. Sie haben, wie ich, einem Gotte zu dienen und eine Seele zu retten. Es gibt für sie, wie für mich, eine Gerechtigkeit, ein Gesetz und Pflichten. Nein, und wenn du aufrichtig bist, wirst du eingestehen, daß in dei-

nen Augen die Diener, weit entfernt mit dem Preiſe des göttlichen Blutes erkaufte Seelen zu ſein, nicht einmal Menſchen, ſondern Werkzeuge ſind, und welche Werkzeuge!

Diejenigen, welche Gott dienen und ſich in ſeinen Willen fügen, werden Gerechte genannt, weil dieſer Wille, der ihnen befiehlt, immer der Gerechtigkeit gemäß iſt; aber ſo iſt es nicht immer um die Herrn der Welt; oft müßte man, um ihnen zu gefallen, in's Verderben gehen. Welche Magd iſt für gewiſſe Frauen die koſtbarſte? Ach, dieſe Frauen wiſſen es wohl: die am beſten ſchmeicheln und lügen kann, und die ſich über nichts wundert; die, ohne zu erröthen, ohne nachzudenken, ſich zu allen, ſelbſt zu den verbrecheriſchſten Ränken herzugeben weiß, ſie am geſchickteſten zu leiten und ſie mit der vollkommenſten Verſchwiegenheit zu verbergen verſteht, es ſei denn, daß ſie ſpäterhin ihre Memoiren ſchreiben wolle. Die große Welt iſt gleichſam ein Wirrwarr, zuſammengeſetzt aus Ehepaaren, die durch den Anſtand, aber zum Schaden der Sympathieen

Digitized by Google

vereinigt worden ſind, und unter welchen die Sympathieen ſich, ſo gut ſie können, mit Verhöhnung des Geſetzes zu rächen ſuchen. Sie müſſen Mitſchuldige haben, und ſie finden ſolche immer, wofern ſie nur bezahlen wollen.

„Chriſtliche Frau, wenn du dich anders noch bei dem Lebenswandel, den du führeſt, für chriſtlich ausgibſt, ein Mädchen, das dir dienet, ein Mädchen, das rein und tadellos in deinen Dienſt gekommen iſt, muß von dir dasjenige lernen, was ihm ewig unbekannt bleiben ſollte; es muß die Vertraute deiner Ränke werden und wider ſeinen Willen Theil daran nehmen, wenn du von ihm Dienſte verlangſt, wobei ſein Gehorſam ihm zum Verbrechen wird. Als Gott dir es anvertraute, machte er dich zur Beſchützerin ſeiner Unſchuld; nun aber verliert es ſie bei dir. Dein Haus ſollte ihm eine Schule der Weisheit und Ehre ſein; aber eben in demſelben lehrſt du es jede Schamhaftigkeit ablegen. Es war eine tugendhafte und gute Seele; bald aber ſind durch die un-

Digitized by Google

glückselige Verbindung seines Gewissens mit dem deinigen alle guten Neigungen in ihm erstickt, alle Elemente der Tugend zerstört. Was wirst du Gott antworten können, wenn er es dir in seinem Gerichte, mit deinen Sünden befleckt, vor Augen stellen wird[1])?"

Endlich, du bist geliebt, und derjenige, der dich liebt, ist mächtig; du weißt, daß sein Herz immer bereit ist, deinen Wünschen seinen Willen zu Dienste zu stellen. Ach! ich beschwöre dich, mißbrauche niemals diese Schwachheit, um Böses zu thun. Nie soll dein Einfluß zum Diener deiner beleidigten Eitelkeit oder deiner ehrgeizigen Selbstsucht werden. Nie soll er das Herz desjenigen, der dir zu gefallen sucht, in Widerstreit mit seiner Pflicht bringen. Fürchte die Thorheit des Aman, und beneide ihn um seinen Reichthum nicht. Begehre von Assuerus nur solche Begünstigungen, die er dir gestatten kann, ohne sein Gewissen zu verletzen; nie gebrauche das dir geschenkte Vertrauen zum Schaden der Gerechtigkeit. Furcht-

[1]) Bourdaloue. Predigt über das Aergerniß.

Digitized by Google

bar ist der Selbstsucht Macht, wenn Anmuth und Schönheit ihr dienen. Es gibt Augen, Lippen, ja selbst falsche Haare, welche stärker sind, als Armeen, um die Starken dieser Welt zu unterjochen. Ihr Einfluß läßt sich in dem Gewebe der Ereignisse nicht immer sehen, aber fühlen, und man erzittert beim Andenken an die Niederlagen, die sie verursachten, oder an die Thränen, die sie entpreßten.

Eine junge und schöne Frau suchte bei einem mächtigen Minister um eine Gunst an. — „Madame, antwortet ihr dieser, entweder ist das, was Sie begehren, möglich, oder es ist nicht möglich. Ist es möglich, so ist es geschehen; ist es unmöglich, so wird es geschehen." Jedes großmüthige Weib sollte bei solcher Gelegenheit stolz hinzufügen können: „Wenn es eine gerechte Sache ist, ja; wenn es eine ungerechte ist, nein; denn ich wäre sehr feige, wenn ich, die ich deiner Schwachheit gegenüber die Kraft vorstelle, deine Sinne zum Nachtheil deiner Pflichten mißbrauchen wollte." Mittel genug besitzt das Fleisch, Verführun-

Digitized by Google

gen genug die Natur, Bezauberungen genug die Welt, um das menschliche Gewissen über den Haufen zu werfen und den freien Willen zum Bösen hinzuziehen. Helfen wir ihnen doch nie in dem beständigen Sturme, den sie gegen die Tugend laufen! Begeben wir uns an die Stelle, wo die Leidenschaften Alles über den Haufen geworfen haben, so werden wir dort, mit Christus dem Herrn, die Gerechtigkeit, die Vernunft und die Freiheit finden; denn diese werden zwar immer angefeindet, aber sie sind unsterblich. Möchten sie immer auf unsere Hingebung rechnen können und niemals Ursache haben, über unsere Treulosigkeit zu klagen: dann werden unsere Opfer nicht verloren gehen; denn kein Entzücken kommt demjenigen gleich, welches sie dem Herzen gewähren, dem sie zulächeln.

II.

Wir stoßen auf eine brennende Frage, die man nur mit Zittern zu erörtern wagt, die Frage über die Gewissensfreiheit.

Digitized by Google

Aus dem Evangelium ersehen wir deutlich, „daß der göttliche Meister nie Gewalt gebrauchen wollte, um die Seelen zu bekehren, sondern sich mit der Ueberzeugungskraft begnügte [1]).“ Er hätte von seinem Vater Legionen von Engel begehren können, um ihn den Händen der Juden zu entziehen; das wollte er nicht. Er weiset mit Strenge seine Jünger zurecht, als sie Feuer vom Himmel auf eine Stadt herabrufen wollten, welche sich widerspenstig gegen ihre Lehre gezeigt hatte. Er wirft dem heiligen Petrus vor, das Schwert zu seiner Vertheidigung gezogen zu haben, und fügt hinzu: „Wer das Schwert gebraucht, wird durch das Schwert umkommen.“ Er gibt gerne zu, daß „sein Reich nicht von dieser Welt sei,“ und daß er darauf keine andern Ansprüche habe, als über die Seelen durch das Licht und die Liebe zu herrschen. Christus sagt nicht: Ihr

[1]) Non cum vi, sed secundum suadelam, quemadmodum decebat Deum suadentem, et non vim inferentem accipere quae vellet.

(Der hl. Irenäus.)

Digitized by Google

möget wollen oder nicht, ihr müsset annehmen, was ich sage. Nein, so lautet seine Rede nicht, er sagt vielmehr: „Wenn Jemand mir nachfolgen will," das heißt: Ich thue Keinem Gewalt an, und lasse Jedem die Wahl frei. Jesus befiehlt uns, sanftmüthig zu sein, wie die Schafe: wir haben also Grund zu erröthen, wir, die wir ein ganz entgegengesetztes Benehmen einschlagen und uns wie Wölfe auf unsere Gegner werfen. So lange wir Lämmer sind, werden wir Sieger bleiben, wären wir auch von einer Menge Wölfe umgeben; wenn wir aber zu Wölfen werden, werden wir besiegt, denn dann „wird uns der göttliche Hirt verlassen, der die Lämmer, und nicht die Wölfe, zur Weide führt [1])." Die das vergessen, „handeln wie Menschen, welche kein Vertrauen auf die Zukunft ihrer Lehre haben [2])." Jesus bezeigt dem menschlichen Gewissen gegenüber eine zärtliche Rücksicht und verwirft jede Ge-

[1]) Der heilige Johannes Chrysostomus. hom. 33. in Matth. [2]) Der heilige Athanasius. Histor. mon., h. 33.

Digitized by Google

walt. „Er weiſet die Freiwilligen nicht ab, aber er feſſelt die Seelen nicht wider Willen. Er ſtreitet nicht gegen diejenigen, die ihn verſtoßen, fehlt aber niemals denjenigen, die ihn rufen [1]).“ Und zwar auf die Gefahr hin, gewiſſen Menſchen Aergerniß zu geben, „die da wünſchen, man ſolle mit Aexten und Hämmern in die Seelen ſchlagen [2]).“

Sollen wir darum der univerſalen Toleranz das Wort reden und den bürgerlichen Geſellſchaften jedes Einſchränkungsrecht in Cultus- oder Glaubensſachen abſprechen? Das hieße einen Grundſatz aufſtellen, der der Lehre der Kirche zuwider iſt und die Prüfung der Vernunft nicht zu beſtehen vermag. Eine Regierung z. B., welche, wie früher in Mexiko und anderwärts, einen Cultus erlauben würde, der Menſchenopfer feiert, würde dadurch ſelbſt den Mord im Großen billigen. Desgleichen würde diejenige, welche den Cultus der Venus, wie er in den Tempeln von Corinth und Ba-

[1]) Der hl.. Ambroſius, in Luc., lib. 4.

[2]) Der hl. Athanaſius, Hist. mon., h. 33.

bylon gefeiert wurde, guthieße, menschenmörderische Verderbniß aufmuntern, und ihre Macht würde den Menschen nicht mehr zum Schutze gereichen, wenn sie das duldete. Die universale, absolute Toleranz wäre also ein Verbrechen, wenn sie nicht ohnehin eine Chimäre wäre, und die bürgerliche Gesellschaft hat das Recht, in gewissen Fällen und in gewissem Maße, „die äußerlichen Kundgebungen" jeder Lehre zu unterdrücken, die wesentlich den Untergang der sittlichen Ordnung nach sich zöge.

Doch hier liegt die Schwierigkeit der Frage nicht. Der Knoten ist dieser: Ich bin ein rechtschaffener Mann und beobachte alle Gesetze des Landes, welches ich bewohne. Aber ich gehöre der reformirten Kirche an und weigere mich, am katholischen Gottesdienste, welcher allein vom Staat anerkannt ist, irgendwie Theil zu nehmen, weil dieser Cultus mir ein Götzendienst zu sein scheint. Hat die weltliche Gewalt das Recht, mir von meinem Glauben Rechenschaft abzufordern oder mich lebendig zu verbrennen, wenn ich von meinem Glauben

Digitized by Google

abzufallen mich weigere? Wenn er das Recht nicht hat, so verurtheilt ihr dadurch selbst, als eben so viele Verbrechen gegen das Natur-Recht, viele Einrichtungen, viele Thaten, welche die Kirche, wenn nicht immer gebilligt, so doch geduldet hat [1]). Wenn ihr saget, daß der Staat dieses Recht habe, so will ich euch fragen, ob irgend welche Autorität auf Erden einen Menschen der unverjährbaren Freiheit berauben

[1]) Die eben in diesem Einwurfe gestellte Frage muß entschieden mit nein beantwortet werden. Was aber die Folgerung anbelangt, die in dem obigen Satze aus dieser Verneinung gezogen wird, so kann dieselbe in ihrer Allgemeinheit nicht zugegeben werden. Wie in diesem Punkte zwischen den Verhältnissen früherer Zeiten und den jetzigen, ferner zwischen formellen Häretikern bei allgemein angenommener Glaubenseinheit, und Häretikern in der einmal bestehenden Glaubenstrennung unterschieden werden muß, hat vortrefflich nachgewiesen Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler in dem viel verbreiteten Werke: „Freiheit, Autorität und Kirche" (Mainz, 1862), auf welches ich unsere deutschen Leser verweise. Unser Verfasser spricht sich weiter unten in ungefähr demselben Sinne aus. Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

darf, sein Handeln mit den Eingebungen seines Gewissens in Uebereinstimmung zu bringen; ob jemals das bürgerliche Gesetz das Recht hat, das Naturgesetz zu verletzen. Wie! ihr lehret einerseits, daß Niemand ohne Sünde gegen sein Gewissen handeln kann, selbst wenn sein Gewissen irrig wäre, und anderseits nöthigt ihr mich durch Gewalt, eine Religion zu üben, die mein Gewissen verwirft. Ihr nehmet also an, daß eine menschliche Gewalt das Recht habe, Scheinheilige oder Martyrer zu machen? Ihr saget mir, die Wahrheit habe Rechte, die der Irrthum nicht haben kann, daß das Gute begünstigt, das Böse verpönt werden müsse; ich würde euch begreifen, wenn das Gute, die Wahrheit immer offenbar wären und als solche durch das Gewissen erkannt würden; aber was euch gut scheint, kann mir schlecht scheinen, und was ihr Wahrheit nennt, kann mir ein Irrthum zu sein scheinen; folglich könnet ihr mir die Gewissensfreiheit nicht entziehen, noch dieselbe beschränken, ohne euch der Tyrannei oder der Schändung schuldig zu

Digitized by Google

machen; folglich sind Philipp II. und seine Mitschuldigen nur anzusehen als ruchlose Henker, welche nur der Fanatismus entschuldigt; folglich muß jeder Mensch, welcher die heiligste der Freiheiten liebt, sich freuen, in einer Zeit zu leben, in welcher jedes Inquisitionsgesetz von dem allgemeinen Gewissen als die blutigste Verhöhnung des heiligsten Rechtes, als der ungeheuerlichste Mißbrauch der Kraft gegen das unveräußerlichste Erbtheil der Seelen betrachtet würde.

So lautet, wenn ich nicht irre, ungefähr in seiner ganzen Kraft der Einwurf, der viele großmüthige Herzen, edle Fähigkeiten beschäftigt hat und noch beschäftigt. Um jedoch eine Einrichtung vernünftig zu beurtheilen, muß man der Zeit, in welcher sie gegründet worden, den Umständen, welche sie zu erheischen schienen, und der Natur des Volkes, über welches sie ihre Macht ausgeübt, Rechnung zu tragen wissen. Daraus, daß die spanische Inquisition übertrieben in ihrer Strenge und sogar unglücklich in ihren Resultaten gewesen ist, folgt

Digitized by Google

nicht, daß die Gesellschaft niemals das Recht habe, durch Gesetze das Handeln eines Menschen einzuschränken, weil derselbe vorschiebt, er handle nach seinem Gewissen. Ein solcher Grundsatz würde in seiner Anwendung auf beklagenswerthe Schlüsse hinauslaufen und manchen Frevelthaten die Ungestraftheit zusichern. So könnten Brutus, der Cäsar ermordete, Ravaillac, der Heinrich IV. ermordete, in ihrer Ueberspanntheit glauben, eine Heldenthat begangen zu haben. Vermöge desselben Grundsatzes könnte der Dieb sagen, „das Eigenthum sei ein Diebstahl," und er habe nur sein eigenes Gut zurückgenommen. Schließlich könnten alle Missethäter, um der Strafe der Gesetze zu entgehen, behaupten, nach ihrem Gewissen bestehe die ganze Moral in dem Privat-Interesse.

Die Kirche nimmt an, daß es Irrthümer in der Erkenntniß gibt, welche Fehler sind und welche das individuelle Gewissen verbessern soll nach den Aussprüchen ihrer unfehlbaren Autoriät. Hat sie Unrecht? Kein Katholik kann es glauben, und denjenigen, welche ihr die

Digitized by Google

Anwendung dieses Princips vorwerfen, kann man erwidern: Ihr berufet euch auf eure Ueberzeugung, um die Intoleranz, welche man in gewissen Zeiten gegen eure Irrthümer geübt hat, als ungerecht und grausam darzustellen; so bedenket doch, daß Menschen, welche weiter vorangeschritten sind, als ihr, sich auch auf ihre Ueberzeugungen berufen können. Die alte gesellschaftliche Ordnung war in euren Augen ein Monopol; die gegenwärtige Ordnung ist in ihren Augen ein Monopol. Ihr habet den Krieg, der den alten Mächten galt, heilig erklärt; sie erklären heilig den Krieg, den sie gegen die gegenwärtigen Mächte führen.

Das Einschränkungsrecht der bürgerlichen Gesellschaft in Lehrsachen ist immer als ein Recht und eine unentbehrliche Nothwendigkeit zur Erfüllung ihres Berufes betrachtet worden. Gedanken erzeugen Thaten; und der Obrigkeit das Recht versagen, deren Kundgebungen in einem gewissen Maße zu überwachen, hieße einem Menschen das Recht versagen, den Strom, der seine Wohnung wegzureißen droht,

Digitized by Google

an seiner Quelle umzukehren. Daß man dieses Recht oft mißbraucht, ist außer Zweifel, und die Geschichte dieser Mißbräuche ist entsetzlich; aber nur Gott mißbraucht seine Kraft nie und weiß sich immer vor übermäßigem Mißtrauen gegen die Freiheit zu hüten.

Ist es in unsern Tagen, im jetzigen Zustande der Gesellschaft, einem Katholiken erlaubt, einer Verfassung aufrichtig beizustimmen, welche die Religionsfreiheit verkündigt? Um eine so ernsthafte Frage zu beantworten, ist es vorerst nothwendig, die andere Frage zu stellen, ob ein katholischer Fürst, der eine absolute Macht in Händen hätte, diese Freiheit verkündigen kann. Es gibt Fälle, wo er es thun kann, es gibt sogar Fälle, wo er es thun soll. Er kann es thun, wenn er, ohne den Interessen der Kirche zu schaden, dadurch das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft, deren Verwalter er ist, befördert. Er soll es thun, wenn die Interessen der Kirche selbst diese Freiheit fordern, und dieses scheint unter den Erfordernissen unserer Zeit der Fall zu sein.

Digitized by Google

Das Vorrecht schadet fast immer der Religion. Der begünstigte Clerus schläft leicht in einer schädlichen Sicherheit ein, und die zu enge Verbindung des Thrones und des Altars ist den Völkern verdächtig. Sie sehen darin eine Art von Compromiß, der keinen andern Zweck hat, als sie desto besser zu unterdrücken, und sie bezeugen wenig Verehrung für eine Einrichtung, welche nur durch die Begünstigungen der Mächtigen sich zu halten scheint. Sie hegen einen und denselben Haß gegen Kirche und Macht, und verfolgen in demselben Zorne den Häscher und den Priester.

Unter solchen Umständen soll selbst ein Fürst von unumschränkter Gewalt sich damit begnügen, der Kirche die Wohlthaten des allgemeinen Rechtes zu wahren, und sie vielmehr durch seine Beispiele als durch seine Gesetze beschützen. Dieses gilt um so viel mehr, wenn seine Gewalt durch eine Verfassung gebunden, und, wie bei uns, auf die Gleichheit vor Gott und dem Gesetze gegründet ist. In diesem Falle reicht es nicht hin, zu sagen, der Fürst

Digitized by Google

könne und solle die Religionsfreiheit billigen, sondern man kann behaupten, daß er sich in der absoluten Unmöglichkeit befindet, diese Freiheit zu verweigern. Wenn er anders handelte, würde er auf zwei unüberschreitbare Hindernisse stoßen. Man dürfte ihm sagen: Du machst dich der Ungerechtigkeit und des Meineides schuldig, denn du verletzest die Verfassung, auf welche du geschworen hast; du trittst selbst vom Vertrage zurück, dem du deine Gewalt verdankst. Man dürfte ihm ferner sagen: Du fällst in eine tollkühne Ungereimtheit, denn indem du, als weltliche Macht, einen Cultus dem andern vorziehst, urtheilest du über das, was du nicht verstehst und was du, als solcher, nicht verstehen kannst, weil du dich durch Aufhebung der Staatsreligion außerhalb alles religiösen Elementes gesetzt hast.

Fragen, ob eine so gestaltete Regierung rechtlich die Religionsfreiheit gestatten dürfe, heißt eben so viel, als fragen, ob sie das thun dürfe, was sie unmöglich unterlassen kann,

Digitized by Google

fragen, ob sie verpflichtet sei, sich selbst zu Grunde zu richten.

Ohne allen Zweifel lehrt die katholische Kirche, daß Jesus Christus der Eckstein ist, auf den Alles gebaut werden soll, und daß selbst den ganz menschlichen Gesellschaften keine andere Grundlage gegeben werden kann; aber in welchem Sinne? In dem Sinne, daß die socialen Gesetze und öffentlichen Sitten des christlichen Glaubens durchaus bedürfen, um sich in aller Reinheit aufrecht zu erhalten; in diesem Sinne ferner, daß jede Gesellschaft sich auf das Gewissen der Völker stützen muß, und daß die katholische Kirche allein den Gewissen einen klaren Begriff von der Pflicht und eine feste Liebe zu derselben geben kann; aber nicht in dem Sinne, daß es keine rechtmäßige Gesellschaft geben könne, welche die positiven Vorschriften der Religion nicht als solche in ihre Grundbestimmungen aufnehme.

Es wäre ohne Zweifel zu wünschen, daß auf der Welt nur Eine Religion bestände, und daß die gesammte Menschheit im Lichte, im

Digitized by Google

Frieden und in der Liebe, unter dem Krummstabe eines gemeinschaftlichen Hirten versammelt wäre. Aber so lange Gott dieses Wunderwerk nicht vollbracht haben wird, so lange die Meinung das sein wird, was sie jetzt ist, gibt es nur einen Grundsatz, dessen Anwendung geeignet ist, schmerzhaften Zwistigkeiten, bei welchen die Kirche am meisten zu leiden hätte, vorzubeugen, und dieser Grundsatz ist folgender: Gerechtigkeit und Freiheit für Alle, und gegenseitige Rücksicht in einer vollkommenen Liebe! Und wenn man uns ein Bedauern unterstellt, das wir nicht hegen, so antworten wir mit einem großen Bischofe: „In jedem Falle müssen wir, eben weil wir aufrichtige Katholiken sind, in aller Aufrichtigkeit den jetzigen Zustand der Dinge demjenigen vorziehen, von dem man vorgibt, wir wünschten seine Rückkehr [1]).“

---

[1]) Bischof Parisis. Cas de Conscience. Um diese ernste Frage zu berühren, haben wir seine Lehre kurz zusammengefaßt.

Digitized by Google

III.

Das Gewiſſen Anderer ehren heißt, die Grundſätze, welche geeignet ſind, das Gewiſſen in der Gerechtigkeit zu befeſtigen, nicht antaſten. Die Grundſätze ſind für den menſchlichen Willen, was der Leitſtern für den Seefahrer iſt. Trotz den theilweiſen Widerſprüchen, welche uns zuweilen im Benehmen der Menſchen oder der Völker auffallen, triumphiren doch früh oder ſpät die Grundſätze, und die Verderbniß der Sitten iſt faſt immer das traurige Reſultat der Verderbniß der Ideen.

Man erſchüttert die Grundſätze, indem man in die Geiſter jene halbe Finſterniß, jenes falſche Licht ſenkt, welche den Zweifel erzeugen. Wenn der Zweifel auf gewiſſe Grundwahrheiten fällt, welche den Menſchen über ſeine Pflichten und ſeine Beſtimmungen aufklären, ſo erzeugt er die größte Schwachheit und den tiefſten Schmerz. Nichts iſt ſchrecklicher, als der Zuſtand einer Seele, welche ihren Leitſtern verloren hat, einer Seele, die ſich frägt, ob ihre Hoffnungen keine Köder ſind, und die

Digitized by Google

ihren Weg sucht, ohne einen Augenblick in fester Zuversicht ausruhen zu können. Den Zweifel ausstreuen heißt, das Bestehende in Frage stellen und den Einfältigen das furchtbare Wort wiederholen, welches der erste Versucher dem ersten Weibe zuflüsterte: „Warum hat euch Gott geboten, nicht von allen Bäumen des Paradieses zu essen?“ Es gibt Fragen, die man nicht stellen soll, und der Rationalismus flößt eben deshalb Furcht ein, weil sein maßloses Nachgrübeln wesentlich aufrührerisch ist. Heute, wie am Tage der ersten Prüfung, werden Trümmer erzeugt und Stürme entfesselt durch die Frage, welche die Autorität Gottes in Zweifel zieht, indem sie den Glauben erschüttert. Warum ist die Ehrfurcht aus den Herzen Aller verschwunden? Warum verlernt das Kind, seinen Vater zu ehren? Warum reicht der Jüngling mit seiner gottlosen Mannbarkeit dem Greise die Hand? Warum haben die Männer, in Gegenwart der Frauen, die Rücksichten des christlichen Anstandes abgeschüttelt? Warum haben die Priester

Digitized by Google

und die Könige vor den Augen der großen Menge das Ansehen ihres Standes verloren? Ach! weil die Stimme der Sophisten, mit dem Beispiele der Großen verschworen, Gottes Autorität in der Welt untergraben hat, jene Autorität, welche jede Ehre befestigt, indem sie die wahre Freiheit beschützt. Der Mensch glaubte sich stark genug, allein über den Menschen zu herrschen; er glaubte, seine Macht würde größer sein, wenn sie von ihm selbst herrührte, seine Freiheit wahrer, wenn nur Gesetze sie beschränkten, welche er nach Willkür widerrufen könnte; da trat er mit Heftigkeit aus der Abhängigkeit heraus, welche die Ordnung erzeugt, und zerriß das Band, welches die Einrichtungen der Erde mit dem Himmel verbindet [1]).

---

[1]) In unsern Tagen schwindet die rücksichtsvolle Zartheit selbst aus dem Bereiche der Liebe, die doch wesentlich ihr letztes Heiligthum sein sollte. Daher empfinden zarte und keusche Frauen eine instinktmäßige Antipathie gegen gewisse Männer, deren Blick schon hinreicht, sie zu verletzen und zu entweihen.

Digitized by Google

Man erſchüttert die Grundſätze des Gewiſſens durch die Verneinung. Selbſt ohne Beweiſe iſt die Verneinung immer eine Macht, beſonders wenn ſie uns durch das Wort eines Geiſtes zukommt, der dem unſrigen überlegen iſt. Aber dieſe Macht wird ſchrecklich, wenn ſie ſich den Leidenſchaften gegen die Pflicht anreiht, um ihnen jeden Zügel abzunehmen, und ſie von jeder Furcht zu befreien. Der Verſucher wußte es wohl, als er dem erſten Weibe mit einer frechen Verwegenheit ſagte: „Keineswegs werdet ihr ſterben.“ Er durfte auf eine gute Aufnahme rechnen. Alles dient dem Böſen gegen die Furcht der Strafe. Es gibt Menſchen, die Alles glauben, ausgenommen das nicht. Sie nehmen Gott und ſein Geſetz an: aber die Sanction ſelbſt dieſes Geſetzes widerſteht ihnen. Wer dieſelbe verneint oder entkräftet, braucht nicht immer

---

Möchten doch ſolche Männer dieſe ſchöne Wahrheit verſtehen: „Der Menſch beſitzt eine Fähigkeit, zu verehren, die, mit ſeinen andern guten Eigenſchaften mehr oder weniger verbunden, dieſelben alle erhebt.“

Digitized by Google

Geiſt oder Beweiſe zu haben, denn den Leidenſchaften iſt die Logik feil, wofern man ihnen nur Strafloſigkeit zuſichert.

Die Leichtigkeit, mit welcher die Verneinung ſich Aufnahme verſchafft, macht ſie nicht weniger verbrecheriſch. Die Welt lebt von Gewißheiten, die ſie wenigſtens unterſtellt; wenn ſie im Beſitz einer Lehre iſt, die ihr den Grund ihrer Pflichten zeigt und ihr Muth verleiht, ihre Schmerzen zu ertragen, ſo iſt es ein Verbrechen, ſie darin zu ſtören durch eine willkürliche Verneinung, welche ihr den Glauben entreißt, ohne etwas an deſſen Stelle zu ſetzen. Nicht an der Bejahung, ſondern an der Verneinung iſt's, zu beweiſen. Die heilige katholiſche Kirche lebt; ſie hat die Menſchenwürde gehoben und Geſellſchaften gebildet; ſie hat Heilige erzeugt und Tugenden geſchaffen. Es iſt nicht hinreichend, daß man ihren Urſprung verneine und ihre Rechte leugne, um ſein Gewiſſen zu beſchwichtigen und das Gericht Gottes nicht zu fürchten. Es iſt nicht am Katholicismus, ſeine Göttlichkeit zu bewei-

Digitized by Google

sen; es ist an denjenigen, welche ihn angreifen, zu beweisen, daß ihr Gesichtskreis weiter ist, als der seinige, daß ihre Tugenden fruchtbarer, ihre Sitten reiner, ihre Autorität höher und ihre Grundsätze sicherer sind.

Das Aergerniß ist gleichsam eine praktische Verneinung, die um so ansteckender ist, von je höher sie herabkommt. Man ärgert die Schwachen, wenn man ihnen Anlaß gibt, den Schluß zu ziehen: mein Glaube betrügt mich, und die Tugenden, welche er mir auferlegt, sind nur unnütze Opfer. Um die Beispiele, die man mir gibt, nachzuahmen, bedarf ich nur noch des Alters, der Kraft und der Gelegenheit. Wollte Gott, daß alle Väter sich hieran erinnerten!

Man erschüttert das Gewissen durch die Behauptung des Irrthums. Das war der letzte Streich des Versuchers, „des Vaters der Lüge", welcher zu Eva sprach: „Gott weiß, daß an welchem Tage ihr von der Frucht des Baumes esset, eure Augen sich aufthun, und ihr wie Götter werdet, erkennend das Gute

Digitized by Google

und das Böse." Obgleich dieſe Behauptung alles Beweiſes entbehrt, hat ſie Nichts von ihrer Kraft verloren. In unſern Tagen verkündigen eine Menge Menſchen die Oberherrſchaft der Vernunft, indem ſie behaupten, ſie ſei die oberſte Richterin über Wahrheit und Irrthum, über Gutes und Böſes; jeder Schatten ſei für ſie eine Beleidigung, jedes Geheimniß eine Thorheit und jede Abhängigkeit eine Knechtſchaft. Wenn man nämlich das Licht Gottes verwirft, muß man wohl glauben, daß das Licht des Menſchen hinreichend iſt und Alles offenbaren kann. Hat übrigens der menſchliche Geiſt einmal die göttlichen Wahrheiten verworfen, ſo ſteht er den Behauptungen ganz offen, welche ihm von den Menſchen durch die Gewalt des Genie's, der Frechheit und der Neuigkeit zukommen. Von ihrer natürlichen Nahrung, welche das Rechte und das Wahre iſt, beraubt, gleicht die menſchliche Vernunft einem See, der des Tributes ſeiner Flüſſe entblößt iſt, und deſſen verminderte Gewäſſer mit Freude den unreinen Schlamm aufnehmen,

Digitized by Google

den ihm hie und da die Bäche des Zufalls bringen. Wer nichts hat, dem ist Alles gut, und je größer der eitle Raum im Geiste wird, desto leichter findet aller Unsinn bei ihm Eingang, weshalb es auch nichts Abergläubischeres gibt, als ein Ungläubiger.

Viele Geister haben sich ein Glaubensbekenntniß und zehn Gebote nach ihrer Art gemacht und dieselben an die Stelle der alterthümlichen Grundlagen des Glaubens und der Sittlichkeit gesetzt. „Die Welt, sagen sie, ist nur eine Reihe von Wirkungen ohne Ursachen; sie ist zusammengesetzt aus Dingen, die in sich selbst ihre eigene Triebfeder finden, Dingen, deren Grund und Zweck in einem gewissen ewigen Axiome besteht, das das fatale Gesetz der Welt ausmacht. Der Mensch ist nur ein gezwungenes Ergebniß, die letzte Entwicklung der materiellen Elemente, welche das große All bilden und sich in einem Zustand von ewigem W e r d e n befinden. Er hat keine Seele, und wenn er eine hätte, so wäre sie mit ihren Fähigkeiten und ihrem Handeln nur

Digitized by Google

das fatale Produkt seines Organismus. Er bricht inmitten der Unterwürfigkeit aller Dinge wie ein Mißklang und eine Empörung aus. Die unerschaffene, fruchtbare, ewige Natur hat ihn gezeugt, ohne ihn empfangen zu haben. Ueber diese Mißgeburt erschrocken, wollte sie ihn anketten, hat ihn mit Trieben überladen, aus welchen er Pflichten gemacht hat, mit Polizeireglementen, aus denen er Religionen gemacht hat. Jeder Bruch solcher Hindernisse, jede Ueberwindung dieser Knechtschaften bezeichnet einen Fortschritt zur mannbaren Emancipation der Menschheit."

Wenn einmal die Seele so entstaltet und in eine Sahara umgewandelt ist, was soll dann aus dem Menschen werden? wer wird aus dieser Wüste das lebendige Wasser der Ehre, der Achtung, der Begeisterung und der Hingebung hervorquellen lassen? In dieser trockenen Welt ohne persönlichen Gott und ohne Vorsehung, ohne absolute Gerechtigkeit und ohne verbindliche Vorschrift, ohne Freiheit und ohne Verantwortlichkeit, gibt es weder Gutes

Digitized by Google

noch Böses; da gibt es vielleicht Sitten, aber keine Sittlichkeit; Thaten, aber keine Grundsätze mehr. Wozu dienen die Geduld, die Ergebung, das Opfer? Der hitzige Streit ist der normale Zustand der Menschheit. Die Pflicht ist eine Spötterei, das Recht eine Lüge, das Gewissen eine Schwachheit, die Tugend eine Einbildung, und die Hoffnung eine Lockspeise.

Wie wird der Mensch seinen Weg in dieser furchtbaren Leere und dieser tiefen Nacht wieder finden? welcher Leitstern wird ihn orientiren? etwa die Ehre, die Selbstachtung, deren Vorschriften in Folgendem zusammengefaßt werden können: „Gebrauche die Frauen ohne Bedenken zu deinem Vergnügen, die Männer zu deiner Macht; aber thue nichts Erniedrigendes. Damit dich die Langeweile nicht zu frühe aus dieser Welt jage, so bewahre für dein reifes Alter, sobald die Zeit des Vergnügens vorüber sein wird, die Regungen des öffentlichen Lebens und des Ehrgeizes. Gehe mit der regierenden Obrigkeit keine Ver-

Digitized by Google

bindlichkeit ein; du wirſt ihr Lob aus dem Munde derjenigen hören, welche ſie geſtürzt haben werden. Jedes Geſchlecht will ſeine Beute haben. Du wirſt bald die Stöße des neuen Geſchlechtes erfahren: bereite dich von weitem darauf vor, es beim Schopf zu faſſen. Die Grundſätze ſind alle wahr oder falſch, je nach der Stunde, und die Ideen ſind Werkzeuge, mit denen man, je nach der Gelegenheit, ſpielen muß, um über die Menſchen zu herrſchen. Auf dieſem Wege wirſt du nicht allein ſein. Biſt du zu einem gewiſſen Alter gekommen, ſo wirſt du ſtarker Empfindungen bedürfen: alsdann werden die blutigen Spiele der Revolutionen dich unterhalten, wie eine Liebſchaft in den Zwanzigen. Von den Frauen geliebt, von den Männern gefürchtet zu werden; gefühllos wie ein Gott vor den Thränen der Einen und dem Blute der Andern zu bleiben, um dann in einem Sturme zu enden: darin beſteht der wahre Beruf. Befleißige dich alſo, alle Zuneigungen und alle Sympathieen, als eben ſo viele Hinderniſſe, abzu-

Digitized by Google

schütteln. Heirathe nicht, es sei denn, daß ein höheres Interesse dich dazu antreibe, und wenn du geheirathet bist, so wolle keine Kinder. Wolle auch keine Freunde haben: Cäsar hatte einen, der war Brutus. Aergere dich nicht, lache wenig, weine niemals, und erinnere dich, daß die Verachtung der Menschen der Anfang der Weisheit ist!"

Ist das alles etwa nur ein Traum? Nein, dies schreckliche Gesetzbuch des Egoismus ist formulirt worden; es schleicht sich in die Seelen ein und gibt sich durch Thaten kund.

Diese Verderbniß wird in unsern Tagen besonders begünstigt und verbreitet durch die Erzeugnisse, mit welchen die Presse die Welt überschwemmt. So ist's ungefähr immer der Fall, wenn ein thätiges und geschwätziges Volk nicht alle Freiheiten genießt und sich nur in sehr beschränktem Maße in die edlen Bewegungen des öffentlichen Lebens mischen kann. Da die Politik ihm untersagt ist, so bewahrt sich seine Thätigkeit einen Gewaltsbrief, eine Sicherheitsklappe auf in den religiösen Er-

Digitized by Google

örterungen und den Gemächer-Chroniken. Das erste Bedürfniß der periodischen Presse ist, Leser zu haben, und das wirksamste Mittel, um sie anzulocken, besteht darin, ihren Vorurtheilen oder ihren Leidenschaften zu schmeicheln. Gleich den Töchtern Babylons, von denen die hl. Schrift spricht, schreien diese Leidenschaften den Miethlingen zu, welche ihnen ihre tägliche Nahrung bringen: „Her, Her!“ Und sie bringen diesen Heißhungrigen oben in den Spalten ein wenig Glaubenslehre als Nahrung, unten im Erdgeschoß [1]) ein wenig Aergerniß zum Abweiden. Es muß wohl so sein, um die Concurrenz zu bestehen: es ist ein Unternehmen, ein Gewerbe, dessen Produkte den Anforderungen der Consumenten entsprechen müssen.

Was ist mit einem Volke anzufangen, das sich so an solchen Bechern berauscht? wie soll man ihm den Geschmack für die göttliche Wahrheit und die christliche Tugend wiedergeben?

---

[1]) Feuilleton. A. d. Ü.

Digitized by Google

Was vermögen die katholischen Schriftsteller und Apostel gegenüber einer solchen Propaganda? Sie gleichen Kindern, die es versuchen, mit einigen Handvoll Sand einen überlaufenden Strom zu dämmen. Die Frauen allein lassen sich's noch gefallen, dieselben zu lesen und anzuhören; aber die Männer treiben Spaß mit ihnen, weil sie ein großes Unrecht haben, welches darin besteht, daß sie Recht haben und von Pflicht reden.

Tristan hatte die Königin Izeult verführt, und diese hatte dem König, ihrem Manne, die Treue gebrochen. Sie starben jung, und wurden in dieselbe Kapelle beerdigt. Bald, so lautet die Sage, sah man aus beiden Gräbern, zwei mit Blättern bedeckte Dornsträuche hervorkommen, welche sich, einen schwebenden Bogen bildend, mit einander vereinigten und mit weißen Rosen bedeckten. Dreimal ließ der arme König Marcus diese Sträuche ausreißen, aber dreimal stießen sie wieder hervor. Endlich beugte sich der bestürzte Gatte vor diesem Wunderwerke der Leidenschaft. Die Kapelle

Digitized by Google

ward verſchloſſen, und die Sträucher, ſagt man, blühen noch.

Die moderne Literatur liebt kaum den König Marcus mehr, als Triſtan ihn liebte; oft genügt es, auf Seite der Gerechtigkeit zu ſtehen, um ihren Schlägen ausgeſetzt zu ſein. Sie hat eine Wallfahrt zu dieſer Kapelle gemacht, und die weißen Roſen, welche ſie da gepflückt, ſind nicht die wenigſt erſuchten in der Krone, mit der ſie ſich ſchmückt.

Ferne ſei es von mir, Repreſſiv-Geſetze hervorrufen zu wollen, um die ſchon ſo begrenzte Preßfreiheit noch mehr einzuengen. Die Mißbräuche der Preſſe, glaube ich, können bis zu einem gewiſſen Grade durch die Freiheit ſelbſt ſich verbeſſern. Uebrigens gebraucht eine Regierung die Waffe der Cenſur vor Allem zu ihrem eigenen Nutzen, das heißt, ſie beſeitigt mit dieſer ſchrecklichen Waffe zuerſt alles, was ihr im Wege ſteht. Was nun aber eine Regierung am meiſten hindert, iſt der Tadel, der auf ihre Thaten fällt; und da die Stimme der Kirche diejenige iſt, welche immer die größte

Digitized by Google

Unabhängigkeit und die größte Autorität behält, so würde auch sie zuerst erstickt werden. Im Besitze der Freiheit hat die Kirche über die ungeheuren Aergernisse und blutrüstigen Verfolgungen des alten Heidenthums triumphirt; erdrückt und stumm fällt sie in Trümmer unter der unerbittlichen Richtwage der russischen Polizei.

Ein Volk ist verloren, wenn keine Stimme mehr den Mächtigen sagen kann, wie der heil. Johannes dem Herodes sagte: *Non licet!* Eine Bildung, welche die Wahrheit unter den Berechnungen der Macht gefangen hielte, so wohlthätig diese Macht auch unter gewissen Hinsichten gedacht werden mag, wäre vom Standpunkte des Glaubens aus nur eine gotteslästerliche Sklaverei, und vom Standpunkte der Vernunft nur der Weg, der zur Entwürdigung der Seelen führt.

Denjenigen also, welche Wahrheit und Gerechtigkeit lieben, fehlt es nicht an Vorsicht, wenn sie den Kampf auf dem geschlossenen Felde des allgemeinen Rechtes aufnehmen; aber sie haben auch das Recht, einem Jedem, der

Digitized by Google

von Gott Rednergabe oder Schriftstellertalent erhalten hat, zu sagen: Sei Verkünder der Wahrheit und nicht Spekulant; bringe Licht hervor, und nicht Finsterniß. Gerechtigkeit sei deine Fahne, nicht Gewinn oder Ruhm dein Götzenbild. Schenke den Seelen nicht tödtendes Gift, wohl aber belebenden Wein ein, und hüte dich, um Gottes willen, irgendwelchem Verschnittenen Vorwände zu leihen, um die Wahrheit zu verleumden. Das Vaterland erschwinge sich durch deinen Geist und deine Hingebung zum erhabenen Vorbilde der Völker, zum großmüthigen Schanzer des Fortschrittes, zum tapferen Soldaten des universalen Gewissens.

Wenn ehemals die römischen Triumphirer zum Capitole hinanstiegen, hatten die Sklaven, um ihre Berauschung ein wenig zu mäßigen, das Recht, ihnen nachzurufen: ***Memor esto conditionis tuae!*** In unsern Tagen hätten manche Schriftsteller nöthig, dieses Wort zu hören und es zu beherzigen, nicht um die zu hohe Meinung, welche sie von sich haben, zu

Digitized by Google

mäßigen, wohl aber um ihnen das Bewußtſein ihres edlen Berufes zurückzugeben.

Das Genie mag es wollen oder nicht: wenn es ein Werk mit ſeinem Siegel bezeichnet hat, ſo regiert dieſes Werk. Es beſchmutzt oder reiniget, es erhöhet oder erniedrigt, es verdirbt oder heiligt. Die Menſchheit unterzieht ſich ſeiner Macht, ohne zu denken, ſich davon zu befreien. Weit entfernt, zu proteſtiren, gibt ſie ihm Beifall; weit entfernt, ſein Joch abzuſchütteln, ruft ſie es hervor; weit entfernt, ſich durch dasſelbe gedemüthigt zu fühlen, iſt ſie ſtolz darauf. Dieſe wunderbare Macht kennt die Länder-Grenzen nicht. Ihr Werk bildet ſich ein Reich, welches Jahrhunderte überdauert, und dieſe bringen ihm, mit dem Beifalle der vorübergehenden Geſchlechter, einen Zuwachs von Wirkſamkeit. Das Genie ſpricht zu Allen, wird von Allen verſtanden, und Alle ſind gezwungen, bewundernd ſeinen Einfluß zu dulden. Die große Seele des Volkes bewundert, was groß iſt, liebt, was ſie bewundert, und ahmt nach, was ſie liebt. Wie

Digitized by Google

Christus am Kreuze hängend gerufen hat, ruft auch sie: *Sitio!* denn sie dürstet nach dem Schönen, nach dem Erhabenen, dem Unendlichen. O wehe dem Genie, das die große Seele des Volkes betrügen würde, um sie zu verderben oder zu erniedrigen, und das den Lippen des Volkes, um dessen Durst zu stillen, statt des großmüthigen Weines, der erfreut und stärkt, den mit Essig und Galle getränkten Schwamm reichen würde!

Zu Bologna hatte eben eine feierliche Zusammenkunft zwischen dem Papste und Karl V. stattgefunden. Titian arbeitete an einem großen Gemälde und stand oben auf der Leiter, deren er sich beim Malen bediente, als die Hellebardierer, den Spieß in der Hand, das Thor öffneten und sich an die Mauer reihten. Ein Page tritt herein, und ruft mit lauter Stimme: „Der Cäsar!" Einige Minuten darauf erschien der Kaiser, steif in seinem Ueberrocke und lächelnd in seinen röthlichen Bart. Titian, erstaunt und erfreut, beeilt sich, von der Leiter herabzusteigen, läßt aber, indem er sich am

Geländer feſthält, den Pinſel fallen. Karl V. macht einige Schritte vorwärts, beugt ſich langſam, hebt den Pinſel auf und übergibt ihn dem Maler mit den Worten: „Titian iſt's werth, von Cäſar bedient zu werden.“ Dasſelbe dürfte man von jedem Künſtler ſagen, jedoch unter der Bedingung, daß ſein Geiſt Meiſterſtücke erzeuge, deren Betrachtung das Auge entzückt und die Seelen erhöht.

Es gibt auf der Welt nichts Schöneres, als eine Seele, in deren Liebe ſich Gottes Liebe abſpiegelt; es gibt aber auch nichts Häßlicheres, als der Geiſt, der ſeine Macht dadurch ſchändet, daß er ſich bemüht, die Seelen zu erniedrigen und zu entweihen.

Ich habe geſehen, daß man diejenigen als Barbaren behandelt, welche ein Denkmal entehren, die, welche ein Werk der Kunſt verſtümmeln oder auch nur verſchleiern; und jene, welche hierüber ſich beklagen, ſchämen ſich nicht, jeden Tag alle ihnen zu Gebote ſtehenden Mittel zu gebrauchen, um die Seelen zu verſtümmeln, die Seelen, die Meiſterſtücke des

Digitized by Google

Schöpfers und des Erlösers! Wird ein etruri-
sches Gefäß gebrochen, einem Kapital ein Stück
abgestoßen, eine Traufröhre abgerissen, ein
Glöcklein schlecht wiederhergestellt, so schreien sie
als über Gottesschändungen; aber sie halten es
für nichts, einen Geist irre zu führen, ein
Gewissen zu fälschen, ein Herz zu beschmutzen
und eine Tugend zu vernichten.

Ach! diese Menschen werden niemals die
wahre Herzensfreude kennen lernen. Diese
unaussprechliche Freude genießt, wer mit dem
Bewußtsein stirbt, niemals „einem dieser Klei-
nen Aergerniß gegeben zu haben;" wer mit
der Gewißheit stirbt, niemals eine Schwach-
heit ausgebeutet, eine Armuth mißbraucht, eine
Unwissenheit betrogen zu haben; wer mit der
Ehre stirbt, niemals der engelgleichen Schön-
heit einer Seele, einer Tochter Gottes, begeg-
net zu sein, als um sie zu ehren und zu ver-
theidigen; wer beim Sterben sich sagen darf,
daß er das Reich des Bösen nicht um einen
Finger breit erweitert, sondern nach dem Maße
seiner Kraft die Grenzen des Reiches des Guten

Digitized by Google

ausgedehnt hat; wer ſtirbt mit dem Gedanken, daß er, ohne nachzurechnen, ſeine Geſundheit und ſein Vermögen verzehrt hat, um die Gerechtigkeit zu fördern und die Macht des Gewiſſens zu befeſtigen, und daß er nur Einer Leidenſchaft Folge geleiſtet hat, nämlich dem Verlangen, die Seelen zu retten aus Liebe zu Gott.

Digitized by Google

IX. Kapitel.

Von den innigen Freuden eines reinen Gewissens.

Glück der Tugend. — I. Der Friede. — Verwirrung der Leidenschaften. — Der Gewissensbiß. — Die wahre Marter einer Frau. — Versuche gegen den Gewissensbiß. — Der Gerechte in der Einsamkeit. — Das christliche Dorf. — II. Die wahre Größe. — Freiheit. — Bewußtsein. — Das göttliche Geschlecht. — Sokrates. — Der unbekannte Gerechte. — Jesus und die Verbannten. — III. Die Hoffnung. — Jesus und der Schächer. — Diana von Poitiers und Johanna d'Arc. — Die Gesichtskreise einer reinen Seele. — Warum endigen! — Der Himmel. — Die Glocke der Ahnen.

Das Gewissen ist ein Freund, welcher uns drängt, das Glück zu erringen dadurch, daß wir es verdienen. „Glückselig der Mensch, der die

Weisheit findet! ihr Besitz ist mehr werth, als alle Schätze, ihre Ernte ist reicher, als das reinste Gold. Die Weisheit ist kostbarer als die Perlen; alle Edelsteine kommen ihr an Werth nicht gleich. Langes Leben ist in ihrer Rechten, und in ihrer Linken Reichthum und Ruhm. Ihre Wege sind schöne Wege, und alle ihre Stege friedsam. Ein Baum des Lebens ist sie denen, die sie erfassen; selig ist, wer sie behält. Mein Sohn, wende deine Augen nicht von der Weisheit ab; bewahre Klugheit und Bedacht; sie werden das Leben deiner Seele und die Zierrath deines Herzens sein. Dann wirst du sicher wandeln auf deinem Wege; du wirst ohne Furcht fortschreiten; du wirst schlafen, und dein Schlaf wird süß sein [1]).“

Mit diesen Worten gibt uns der Weise, zur Aufmunterung der Tugend, zu verstehen,

[1]) Spr. 3. — „Wenn die Schelme wüßten, sagte Franklin, welcher Vortheil es ist, ehrlich zu sein, so würden Viele es sein, wäre es auch nur aus Schelmerei.“

Digitized by Google

daß die Weisheit ungeachtet der Opfer, welche sie auferlegt, schon auf dieser Welt die Quelle der reinsten Freuden ist. In der That versichert ein reines Gewissen dem Gerechten auf dieser Welt drei unschätzbare Güter, welche keine Gewalt ihm zu entreißen vermag, den Frieden in der Wohlfahrt, den Ruhm in der Verborgenheit, die Hoffnung im Unglück.

I.

Als Dante verbannt worden war, kam er eines Abends auf seiner Flucht an das Thor eines Klosters. Der Mönch, welcher ihm öffnete, fragte ihn: Was begehrst du? — Den Frieden! antwortete der große Verbannte. Diesen Frieden, welchen Dante begehrte, bietet uns das Gewissen an, und das Gewissen allein kann uns denselben gewähren. Dieser wahre, tiefe Friede, welchen nichts trüben kann, ist nichts Anderes, als „die Ruhe in der Ordnung." Der Gerechte besitzt ihn, weil in seinem Geiste, seinem Herzen, seinem Willen Alles wohl geordnet ist. Dieser Friede ist von Nie-

Digitized by Google

manden abhängig; man kann den Gerechten des Glückes berauben, weil man ihm Gegenſtände abnehmen kann, welche er liebt und Recht hat zu lieben; aber man kann ihm den Frieden nicht entziehen, weil er in ihm die Wirkung einer freien Handlung iſt, welche nur eine freie Urſache ihm wegnehmen kann. Gleichwie keine Tyrannei dem Menſchen die Tugend abnehmen kann, ſo kann auch kein Despotismus ihm die Heiterkeit, welche die Tugend erzeugt, entreißen. Darum nahm auch der Erlöſer keinen Anſtand, ſeinen Jüngern, die doch dem Martertode entgegengingen, zu ſagen: „Ich gebe euch meinen Frieden!“ Dieſer Friede wird euer Erbtheil bleiben, trotz der Synagoge und trotz Nero, trotz den Schmerzen, die man euch bereitet, und dem Tode, der auf euch wartet. Dieſes Verſprechen hat die Ruhe der Heiligen gegründet, und in den ſchrecklichſten Prüfungen, hat der Friede die Gerechten aller Jahrhunderte aufrecht gehalten.

Verhält es ſich auch ſo mit denjenigen, welche pflichtwidrig gegen die Geſetze der Ge-

Digitized by Google

rechtigkeit gehandelt haben? nein, „es iſt kein Friede für die Gottloſen.“ Sie ſind Spielzeuge der Leidenſchaften, welche ſie überwältigen, ähnlich den Wogen eines Meeres, das die Ruhe nicht genießen kann, Kinder des Wahnſinns, die man immer verwirrt ſieht. Sie lieben bis zur Narrheit, ſie haſſen bis zur Wuth, ſie ſind eiferſüchtig bis zur Raſerei, traurig bis zur Verzweiflung, nehmen Theil an der Unbeſtändigkeit aller Gegenſtände, die ſie gefangen halten. Jeder Widerſpruch reizt ſie, jede Täuſchung erbittert ſie. Dieſe Schauſpielerin iſt durchgefallen: da iſt ſie erbittert; dieſe Frau ſieht die Ballſtunde heranrücken, ſie ſieht aber den Künſtler nicht erſcheinen, der ſie mit allen ihren Angriffsgegenſtänden bewaffnen ſoll: erbittert; dieſer junge Menſch erhält von ſeinem Götzen ein Billet, welches ihm einen Korb gibt: erbittert; dieſer Börſenſtreich war für jenen großen Finanzmann unglücklich; dieſes Band iſt auf eine andere Bruſt gerathen: erbittert! Das Glück aller dieſer Unglücklichen iſt ſo ſchwankend, daß es

Digitized by Google

von Allem abhängt, von einer Laune, von einem Vergeſſen, von einem Einfalle, ja ſogar vom Telegraphen.

Die Liebe beſonders, wenn ſie aus ihrer Ordnung getreten iſt, hat das Vorrecht, die Schläuche des Äolus zu durchſtechen und die Stürme zu entfeſſeln. Man fürchtet, jenem Geſchöpfe zu mißfallen, welches man liebt; unaufhaltſam erforſcht man ihren Blick, ihr Angeſicht, voll Furcht, einen Urtheilsſpruch darin zu leſen. Man iſt der Sklave ihrer Wünſche, ihrer Launen, ihrer Unpäßlichkeiten. Man traut nicht ihr, nicht den Andern, nicht ſich ſelbſt. Man fürchtet die Treuloſigkeit; der Zweifel beunruhigt, der Verdacht ermüdet, die Gewißheit bringt Verzweiflung und tödtet.

Indeß erhält das Verbrechen weder von den Menſchen, noch von den Dingen ſeine erſte Strafe, wohl aber vom Gewiſſensbiſſe. Gott hat, wie mir ſcheint, nicht nöthig, ſich zu rächen, denn das Gewiſſen des Schuldigen über-

Digitized by Google

nimmt dieſe Sorge, und entledigt ſich derſelben prächtig.

Der Gewiſſensbiß iſt das einzige unter allen menſchlichen Leiden, für welches Gott kein Lächeln hat. Dieſer nagende Wurm heftet ſich an den Verbrecher und folgt ihm überall nach. Sein Biß läßt ſich Tag und Nacht fühlen; er raubt der Natur ihren Reiz, ihre Poeſie; er vergiftet alle Freuden und verdoppelt alle Traurigkeiten. Der Unglückliche, den er peinigt, iſt gezwungen zu ſagen: Ich bin nur ein verruchter Menſch! Er kann nur leben, indem er ſich vergißt, er übergibt ſich dem Trunke aus Verzweiflung, und glaubt nur dann getröſtet zu ſein, wenn er zum Vieh geworden iſt. Alles jagt ihm Furcht ein; der Schall der Glocken verwirrt ihn, der Anblick eines rechtſchaffenen Menſchen und beſonders der eines Prieſters beſchwert ihn. Er mag einen Sittenſpruch nicht kaltblütig anhören. Wer in ſeiner Gegenwart von Redlichkeit, von Ehre redet, ſcheint ihn herauszufordern. Er haßt diejenigen, die ihn verachten, er verachtet

Digitized by Google

die, welche ihm schmeicheln. Ist's ein Reicher, so wissen seine Diener nicht, wie sie ihm gefallen sollen, und staunen über seine Wuth und seine sich widersprechenden Verordnungen, ohne deren Ursache zu muthmaßen. Seine Träume sind wie ein Alpdrücken und sein Lachen ist nur „eine Zuckung des Gesichtes [1])."

Shakespeare hat mit einem erhabenen Zuge die Bitterkeit des durch Gewissensbisse verursachten Schmerzes geschildert: „Es ist Blut auf dieser kleinen Hand, sagt Lady Macbeth, und alle Wohlgerüche Arabiens können es nicht abwischen;" dann fügt sie in ihrer hoffnungslosen Reue hinzu: „Was geschehen ist, kann nicht mehr ungeschehen gemacht werden."

Dieses Weib hatte einen König, ihren Gast, getödtet, wird man sagen; sie war ein Ungeheuer, und die Ungeheuer sind, Gott sei Dank,

---

[1]) „Graf von Barck, sagte einst Maria Theresia zum schwedischen Gesandten, Polen's Angelegenheit bringt mich in Verzweiflung. — Madame, die Souveraine sind nur Gott Rechenschaft schuldig. — Eben diesen fürchte ich."

Digitized by Google

ſelten. Freilich, aber wer wird die geheimen Herzensängſte derjenigen ſchildern, welche, ohne ſich mit dem Blute eines Menſchen zu beflecken, ſich darauf beſchränkt haben, ihn zu verrathen? Eine Frau kann ihren Eid nicht brechen, ohne ihre Offenherzigkeit, ihre Selbſtachtung und ihre Ruhe zu verlieren. Sie fühlt ihre Erniedrigung, aber ſie wagt es nicht daran zu denken, aus Furcht zu erkennen, daß ſie unfähig iſt, das Opfer zu bringen, welches allein ſie wieder erheben könnte. Durch dieſe freiwillige Blindheit verjagt ſie die Reue und erſchwert ſich die Rückkehr zur Tugend. Ihr erſter Fehler war nur eine Schwachheit; ihr Verharren in der Unordnung wird zur Verdorbenheit. Sie fühlt das Bedauern, mit einem Manne vereinigt zu ſein, welchen ſie als das einzige Hinderniß ihres Glückes betrachtet, und von dieſem Bedauern iſt zum Wunſche, von ihm befreit zu ſein, nur ein Schritt. Wenn dieſe Frau ihn nicht macht, ſo vergrößert ſie nur ihre Qual. Sie hat, um ſich für die Zerriſſenheit ihres Gewiſſens

Digitized by Google

zu entſchädigen, nur die Herzensängſte einer immer geplagten Liebe, und dieſe Aengſte nöthigen ſie, Kunſtgriffe zu gebrauchen, die ihr Schamröthe verurſachen. Sie zweifelt an der Treue eines Mannes, der nach Vergnügen haſcht, ſie fürchtet den Verdacht des Einen, den ſie beleidigt, und den Verdacht des Andern, dem ſie ſich hingibt. Sie ſieht ſich in der ſchrecklichen Nothwendigkeit, dem Befehlshaber zu lächeln, dem ſie die Treue bricht; ſie fürchtet ſeinen Blick; ſie zergliedert ſeine einfachſten Worte, grübelt ſeinem natürlichſten Verfahren nach, indem ſie fürchtet, Mißtrauen darin zu entdecken und vielleicht die ſchreckliche Offenbarung darin zu leſen: „Ich weiß Alles!“

Zum Lohn ihrer Leiden, wird ihre Leidenſchaft verſchmäht; ihr Auffahren erregt Unwillen und ihre Forderungen reizen zum Zorn. Von Eiferſucht und Gewiſſensbiſſen verzehrt, wird ihr Herz, ohne die Urſache ſeines Kummers geſtehen zu können, ſeine Thränen verbrennen, wie gewiſſe Oefen ihren eigenen Dampf verzehren. Manchmal wird eine halbe Reue,

Digitized by Google

vermiſcht mit einem Nachwachs von Liebe, ſie antreiben, in einem verzweifelten Geſtändniſſe die Abbüßung ihrer Fehler und eine Gewährleiſtung gegen ihre eigene Schwachheit zu ſuchen; aber bald wird ſie bemerken, daß die Heuchelei ihr wie eine Pflicht auferlegt iſt, denn ſie kann ſich ihrer nur entledigen, indem ſie das Herz zerreißt, deſſen Vertrauen ſie betrogen hat. Dann fleht ſie das Mitleiden des Mannes an, den ſie zugleich durch ihre Gewogenheit und ihre Verzweiflung ermüdet hat. Dieſer ſelbſtſüchtige Mann, deſſen Liebe nur ein Fieber war, wird ihr zu verſtehen geben, daß ſie anfängt, ihn zu langweilen, und bald darauf wird ſie ſich von ihm mit Verachtung verſtoßen ſehen, gleich einem Judas Iscariot, der vom Sanhedrin als einzigen Troſt für ſeine Gewiſſensbiſſe die verzweiflungsvolle Antwort erhielt: „Das ſind deine Sachen!“

O Berauſchung eines verirrten Herzens, du ſcheinſt ſüß wie Honig zu ſein, aber bald hernach biſt du bitter wie Wermuth! Wenn die armen Frauen überlegen wollten, wenn ſie

Digitized by Google

im Augenblicke der Prüfung beten wollten, ſo würden ſie niemals ein ſo zerbrechliches Glück ſo theuer ankaufen. Niemals würden ſie ſich zu der Qual verdammen, in der Schande und in der Herzensangſt einer ſchrecklichen Leere, in der nur der Gewiſſensbiß wohnt, folgende Sprache bei ſich führen zu müſſen: „Ich habe nur einen Wunſch: vergeſſen zu können, um nicht mehr zu wiſſen, daß ich befleckt und verachtet bin! um dieſen Preis nähme ich mit Vergnügen die grauſamſte Folter an. Nachdem ich ſo geehrt, ſo geliebt war, nachdem ich in dieſem Hauſe, unter dieſen Gäſten, dieſen Kindern, dieſen Dienern, wie eine Königin gelebt hatte: jetzt ſo allein, ſo verſchmäht! ohnmächtig, die Achtung wieder zu erwerben! mit dem Bewußtſein, daß dieſer ſo gute, ſo ehrenwerthe, ſo freie Mann, den ich betrogen habe, ſelbſt wenn er es wollte, nicht vergeſſen kann, daß ich ihm [illegible] gebrochen.... Ach! ſchrecklich wie die Hölle iſt dieſer Gedanke!"

Arme Verirrten, weinet, aber hoffet noch. Der göttliche Meiſter iſt nicht ſo unerbittlich

Digitized by Google

wie die Menſchen. Er hatte immer eine ſchwache Seite für die Sünderinnen, welche das Herz verirrte und das Herz ihm zurückgab. Er wartet nur auf eure Reue, um euch ſeine Verzeihung anzubieten. Nicht Thränen der Verzweiflung fordert er von euch, ſondern Thränen einer demüthigen Reue, und wenn er ſie mit dem aufrichtigen Geſtändniſſe eurer Fehler fließen ſieht, ſo hat er für euer ſo grauſam durchwühltes Herz dieſes unausſprechlich ſüße Wort, mit welchem er Magdalena erweckte: „Geh' hin in Frieden."

Das Herz der Frau hat, mehr als ihre übrigen Fähigkeiten, die Gewalt, ſie dem Gewiſſensbiſſe zugänglich zu machen; und hierin beſteht vielleicht einer ihrer ſchönſten Vorzüge. Hier iſt eine Mutter, deren Fehler einen Schandflecken auf ihr ganzes Daſein geworfen hat. So lange es ſich nur um ſie ſelbſt handelte, konnte ſie, ohne zu kverix, der Gleichgültigkeit und der Verachtung einer ganzen Stadt Trotz bieten. Aber ſie hat unter ihren Augen ein liebenswürdiges Mädchen heran-

Digitized by Google

wachſen ſehen, welches ihre Einſamkeit getheilt hat, ohne ſich nach der Urſache ihrer Traurigkeit zu erkundigen. Dieſe Tochter wird bald achtzehn Jahre alt ſein, und Niemand ſcheint zu bemerken, daß ſie auf der Welt iſt. Feſte folgen auf Feſte, und Niemand denkt daran, mit dieſer ſo friſchen Blume ſeine Salons zu zieren; wird ſie aber aus Mitleid eingeladen, ſo ſteht ſie vereinzelt da, den lebendigen Meißelhieben jener Blicke ausgeſetzt, welche Alles, nur nicht Güte kundgeben. Die Tochter drückt ſich an die Mutter, gleichſam als wollte ſie Schutz ſuchen gegen die Unverſchämtheit dieſer Welt, welche ihr gegenüber alle Formen des beleidigenden Stillſchweigens zu erſchöpfen ſcheint. Mit geſchicktem Kunſtgriff entfernen ſich die Frauen und ziſcheln; die Männer ſehen zu, lächeln und gehen vorüber. Das Kind wird nur geblendet und eingeſchüchtert. Es betrachtet mit allen Augen dieſe jungen fröhlichen Mädchen, dieſe reichlichen Kleinode, dieſe ſchimmernden Lichter; aber die Mutter! ſie erleidet in dieſem Paradieſe die

Digitized by Google

Qualen der Hölle. Der pharisäischen Unduldsamkeit dieser grausamen und frivolen Menge fluchend, spricht sie leise bei sich: Mein Fehler und meine Schande ist für mein Kind die Ursache dieser Nachwehen, dieser Demüthigung. Meine Tochter, sie ist schön und rein wie ein Engel, und wenn man sie verachtet, anstatt sie zu fetiren, so bestraft man in ihr die Schwachheiten ihrer Mutter!

O Gewissensbiß einer Mutter, die sich vergißt, dein Nagen und Zerreißen ist grausam; aber es besänftigt Gott, indem es das Herz ihm näher bringt.

Der Gewissensbiß bezeugt die Größe des Menschen und verkündigt seine Unsterblichkeit. Wenn Alles in uns einst sterben müßte, wenn wir nicht dem höchsten Richter, der uns jenseits des Grabes, an seinem Richterstuhle erwartet, Rechenschaft von unsern Thaten ablegen müßten, so würde uns der Gewissensbiß nicht beschweren. Ein öffentliches Verbrechen könnte uns vielleicht mit der Furcht vor den Bestrafungen der menschlichen Gerechtigkeit beunru-

Digitized by Google

higen, aber unsere geheimen Vergehen würden uns in Ruhe lassen. Was auch immer der Mensch thun mag, um seine Größe zu vergessen, dennoch fühlt er sich frei und verantwortlich: daher die grausamen Gewissensbisse, welche ihn quälen. „Der Tiger zerreißt seine Beute, dann schläft er: der Mensch mordet, und er wacht[1]).“

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, den Leidenschaften den Frieden zu sichern und den Gewissensbiß im menschlichen Herzen zu vernichten. Menschen haben es gewagt, allen schüchternen Menschen zu sagen: „Welch' seltsame Unruhe heget ihr? Das Geheimniß, das euch quält, ist euer eigen Werk. Gewisse Dinge nennet ihr bös, andere nennet ihr gut: ihr setzet der Natur, die in euch spricht und lebt, Gesetze entgegen, welche sie nicht kennt. Kein Wunder also, daß ihr mit euch selbst nicht übereinstimmet, daß die Natur gegen eure Erfindungen ihre unvergängliche Freiheit

[1]) Chateaubriand, Geist des Christenthums.

geltend macht. Ihr selbst bildet die Spaltung in euch, und ihr fraget, woher sie kommt! sie kommt aus eurem Wollen. Tretet heraus aus euren Chimären; schüttelt ab alle eure Vorurtheile, und ihr werdet den Frieden in der Einigkeit wiederfinden. Wenn ihr eure Wünsche anhöret, so folget ihr nur euren Bedürfnissen, und wenn ihr eure Bedürfnisse anhöret, so leistet ihr nur der Natur Gehorsam, welche euch mit Wollüsten belohnt. Sagt euch die Natur, keusch zu sein? und wenn sie es euch nicht sagt, wer hat das Recht, es euch zu sagen? Gott vielleicht? aber Gott ist der Urheber der Natur, und folglich ist die Stimme der Natur nichts Anderes, als die Stimme Gottes. Dieser Begriff von Gott soll nur dazu dienen, unsern Leib mit seinen Wünschen, seinen Bedürfnissen und seinen Wollüsten zu vergöttern; das Uebrige ist nur Traum und Täuschung."

Eine solche Lehre verdient nicht, widerlegt zu werden; das Gewissen der Menschheit hat stets den Stab über sie gebrochen. Von ihrer

Digitized by Google

urſprünglichen Heiligkeit herabgekommen, bewahrt die menſchliche Seele ihr Andenken mit Ehrfurcht; ſie trägt deren Stolz ſelbſt unter der Schande ihrer Ehebrüche, und wenn man, um ihre Gewiſſensbiſſe zu beſchwichtigen, ihr zu verſtehen geben will, daß ſie nur ein wenig Koth iſt, ſo ſtößt ſie dieſe unverſchämte Rechtfertigung wie einen blutigen Schimpf von ſich.

Andere wollten dem Menſchen zu verſtehen geben, daß er durch Fatumsnothwendigkeit unter die Abhängigkeit eines gleich Gott ewigen böſen Geiſtes geſetzt, und die Welt von zwei unendlichen, ſich widerſprechenden Weſen beherrſcht ſei. Dieſe Behauptung, die nur mit Hohn aufgenommen zu werden verdient hätte, fand einen ſolchen Erfolg, daß Europa ſich eines Tages zum heiligen Kreuzzuge waffnen mußte, um den Unſittlichkeiten, die daraus hervorſtrömten, einen Damm entgegen zu ſetzen; denn den Leidenſchaften iſt Alles willkommen gegen den Gewiſſensbiß, ſogar die Ungereimtheiten, die den erſten Anblick der Vernunft nicht zu ertragen vermögen.

Digitized by Google

Schließlich gab es eines Tages einen dichterischen Philosophen[1]), den man beklagt, ohne ihn schlechterdings verachten zu können; er betrachtete sich selbst und seine Verdorbenheit und sprach zu sich selbst: „*Jean Jacques*, du warst gut zur Welt gekommen, wer hat dich schlecht gemacht? ist es nicht dein Zeitalter? Ohne die Gesellschaft, in welcher du gelebt hast, würdest du die Undankbarkeit, welche aus der Unverschämtheit der Beschützer erwächst, den Neid, welchen der Stolz Anderer erzeugt, die Ehrsucht, welche das Schauspiel der Ständeverschiedenheit hervorrufet, die Schwelgerei, welche die Tochter der betrogenen Liebe, die Verstellung, welche das einzige Vertheidigungsmittel gegen die Falschheit der Listigen ist, und manche andere Laster, deren Geheimnisse die Welt dir offenbart und als gerechtfertigt hingestellt hat, nie gekannt haben. Warum hast du deine Gebirge und deinen See verlassen? Die großen Städte hätten dir nicht mit ihrem Ruhme ihre Laster mitgetheilt, du wärest

[1]) Jean Jacques Rousseau († 1778). A. d. Ü.

Digitized by Google

Allen unbekannt geſtorben und hätteſt ein beſſeres Andenken in's Grab mitgenommen." So redete mit ſich ſelbſt dieſer arme Weltweiſe. Hätte er in ſeinem Herzen die Demuth gehabt, welche die Verzeihung hervorruft, würde er, an die Bruſt ſchlagend, geſagt haben: „*Jean Jacques*, Gott hatte dich mit ſeinen Gaben überhäuft und dir Freiheit verliehen, ſelbige zu ſeinem Ruhme zu gebrauchen; du haſt ſie mißbraucht, um dich und Andere zu verderben; klage nur dich ſelbſt deiner Fehler und deines Unglückes an!" Aber er beſaß nur den Stolz, der lieber ungerecht iſt, als daß er ſich einen Vorwurf machen ſollte, und dieſer Stolz erzeugte den berüchtigten Spruch: „Der Menſch kommt gut zur Welt: die Geſellſchaft verdirbt ihn."

Ein reines Gewiſſen kennt weder dieſe Ungerechtigkeiten, noch dieſe Undankbarkeiten, weil es die Unruhe nicht empfindet, die ſolche hervorruft. Anſtatt einen Trauerflor auf Alles zu werfen, zeigt es die unendliche Güte Gottes, die Schönheit der Natur, die Vervollkomm-

Digitized by Google

nungsfähigkeit des Menschen, die Annehmlichkeiten des Lebens und das Lächeln des Todes in ihrem wahren Lichte. Es gestattet dem Gerechten, die Welt zu entbehren, und mit sich selbst zu leben, ohne zu viel zu leiden, „denn ein gutes und reines Herz ist ein immerwährendes Festmahl, und seine Nahrung ist immer bereit[1])."

Nichts ist sogar für höher begabte Menschen schwieriger, als die Ruhe zu ertragen. Wenn Seele und Leib sich an die feierliche Arbeit des öffentlichen Lebens gewöhnt haben, so mögen sie das einfache und friedliche Aufeinanderfolgen der Tage, wie es im Privatleben besteht, nicht mehr leiden. Dieser kalte Friede scheint ihnen ein Grab zu sein. Sie vermissen das Geräusch, die Bewegung und diese ganze Tragödie der menschlichen Dinge, in welcher sie eine Rolle spielten. Die Meisten vergehen in einer gemeinen Langeweile; Andere heischen von den sinnlichen Leidenschaften die Vergessenheit ihrer Würde, und die

[1]) Eccles. 30, 27.

Digitized by Google

Höchſten gehen durch das langſame Gift des Verdruſſes unter. Ach! wenn man nach dem Sturme die Ruhe genießen will, muß man ſich mit ſeiner Seele und Gott unterreden können, und damit dieſe Unterhaltung einen Reiz für uns habe, muß uns die Tugend mit Gott und unſerer Seele in gute Verhältniſſe geſetzt haben. Der Gerechte beſitzt dieſes Geheimniß; auch erſchreckt ihn die Einſamkeit nicht, und ſein Glück verlangt wenig Aufwand. Im Frühlinge findet er ſich glücklich mit den Wieſen, den Vögeln und den Wäldern, und wenn der Winter ihm dieſe ſo reinen Freuden verſagt, erbaut er ſich eine neue Glückſeligkeit mit einem guten Feuer, einer Lampe und einem ſchönen Buche.

Wenn ich von dem Frieden rede, den die Tugend zuſichert, ſo will ich nicht von jener ſcheinbaren Tugend reden, welche man ausübt aus Furcht und ohne dieſelbe zu lieben. Eine ſolche Tugend iſt ſehr zerbrechlich und erzeugt faſt immer nur Unglückliche. Das iſt kein wahres Leben, wenn man lebt wie ein Tan-

Digitized by Google

talus, den die Wünsche folterten, weil die Genüsse ihm fehlten; wenn man beständig von Vergnügen träumt, die man niemals genießen zu wollen entschlossen ist; wenn man seine Tage mit der Hitze der Lüsternheiten, den Reibungen des Kampfes und den Bitterkeiten des Bedauerns vergällt.

Wir können die Welt nicht ändern, wohl aber unsere Wünsche.

Das thut der Gerechte; nicht damit zufrieden, seine Pflicht zu kennen, strebt er auch darnach, sie zu lieben, und es gelingt ihm. Durch vieles Bemeistern seiner Leidenschaften gelangt er dahin, nur Wünsche zu empfinden, welche er ohne Scham gestehen und ohne Sünde befriedigen kann. Ich sage nicht, daß dieser Mensch glücklich sei, denn ich weiß nur zu gut, daß das vollkommene Glück nicht auf dieser Welt blüht; aber er besitzt einen Schatz, der besser ist, als alles Gold dieser Erde; denn sein Gewissen ist wie ein Heiligthum, wo „die Gerechtigkeit und der Friede sich in unaussprech-

Digitized by Google

licher Freude küſſen: *Justitia et pax osculatae sunt.*"

Habet ihr an einem Feſttage die Bewohner eines chriſtlichen Dorfes geſehen, wie ſie zur Kirche gingen? Das Entzücken, das mich bei ſolchem Anblicke ergriff, iſt meinem Gedächtniſſe nicht entſchwunden. Der Greis mit dem Silberhaare ging fröhlichen Schrittes voran; der jüngſt verheirathete Mann führte am Arme ſeine Gefährtin; der Ackersmann, wohl gekleidet, ſchien zu verſtehen, daß er wirklich an dem Tage zu den Söhnen Gottes gehöre; die Kinder brachten zur Kirche ihre gemüthliche Freude mit ihrer feſten Geſundheit. Alle verkündeten im Aeußern die Heiterkeit, die Gemeſſenheit, das Selbſtgefühl in Gott, den Frieden des Gewiſſens und nicht einen Schatten von Bedauern oder Neid. Der Hüttenbewohner lächelte dem Schloßbewohner zu; die Ehrfurcht war auf ſeinen Lippen nur eine Färbung der Zufriedenheit, und die Zufriedenheit war nur der wahrnehmbare Ausdruck eines höhern Gefühles, welches im Innern überſtrömte.

Digitized by Google

Wer immer dieses Schauspiel betrachtete, konnte sagen: Die Gnade Jesu Christi macht die Völker glücklich: die reine Seele hat Brod für jeden Tag und Freude für die Ewigkeit.

II.

„Wer Gott fürchtet, wird Gutes thun, und wer die Gerechtigkeit beobachtet, wird sie besitzen. Und sie wird ihm entgegen kommen wie eine ehrenvolle Mutter, und sie wird ihn aufnehmen wie eine jungfräuliche Braut ihren Gatten. Sie wird ihn speisen mit dem Brod des Lebens und des Verstandes und mit dem Wasser der Weisheit und des Heiles tränken. Sie wird ihn erhöhen bei seinen Nächsten und mit dem Kleide der Herrlichkeit ihn kleiden, Freude und Frohlocken über ihn häufen, und wird ihn zum Erben eines ewigen Namens machen [1]).“

In der That gibt die Tugend dem Gerechten nicht nur den Frieden, sondern auch den Ruhm, und dieser Ruhm entspringt vorerst

[1]) Eccli. 15.

Digitized by Google

aus der heiligsten Freiheit, der Freiheit der Kinder Gottes.

Jede Leidenschaft ist eine Tyrannin, die den Willen unterdrückt: sie entfesselt sich nur, um anzufesseln, und die Thaten, welche sie einflößt, die Schritte, zu welchen sie bewegt, erzeugen fast immer die Furcht, indem sie die Gerechtigkeit verletzen. Nur der Gerechte, welcher sie zu bemeistern weiß, ist wahrhaft groß, weil er allein wahrhaft frei ist. Er fürchtet nichts, außer Gott; selbst seine Gesetze fürchtet er nicht, weil er sie beobachtet. Er fürchtet die Menschen nicht, weil er ihre Rechte ehrt; noch weniger fürchtet er sein Gewissen, weil es ihm nur Lobsprüche ertheilt. Er hat nicht die Gemeinheiten zu befürchten, welche ihn herabwürdigen könnten; denn die Gemeinheiten fallen nur auf diejenigen, deren Begierden so gewaltig sind, daß sie sich nichts versagen können; der Gerechte aber kann in aller Wahrheit sagen, indem er einen verächtlichen Blick auf alle kostspieligen Eitelkeiten wirft, nach

Digitized by Google

denen Andere trachten: „Wie viele Dinge gibt es, die ich entbehren kann!“

Die Tugend schränket die Bedürfnisse ein, und eine wahrhaft gesunde Seele findet immer das, was die rechtmäßigen Forderungen des Körpers, den sie in der Unterwürfigkeit zu erhalten weiß, erheischen. „Ich bin alt geworden, sagte der königliche Prophet, denn ich bin jung gewesen, aber den Gerechten habe ich nie verlassen gesehen, und sein Geschlecht nicht nach Brod gehen.“ Der rechtschaffene, mäßige und arbeitsame Mann gewinnt sein Brod; darum ist er vor Demüthigungen und vor jener Schmach geschützt, mit welcher der lasterhafte Mensch es leider oft ankauft. Jede Ohnmacht, zu bestehen, hat, wenn wir genau nachsehen, fast immer ihren Grund in der Verletzung einer Tugend. Strenge Lebensweise gründet die Erbgüter, und Wollust verschwendet sie. Die Tugend nährt die Seele, und die Seele nährt den Leib. Deshalb hat Gott, der mit geistlichen Gütern freigebig gegen uns gewesen ist, sich fast geizig mit zeitlichen Gütern

Digitized by Google

gezeigt. Die Erde erzeugt nur durch die Arbeit, weil der Ueberfluß verdirbt, die Arbeit aber ſchützt. Das Menſchengeſchlecht iſt arm, und Gott hat es ſo gewollt, weil der wahre Reichthum und die wahre Größe in der Tugend beſtehen. Das verſtehen heut zu Tage die Wenigen, und das iſt die gründliche Urſache jenes gemeinen Poſitivismus, der uns einnimmt, jener fieberhaften und eintönigen Thätigkeit, welche unſerem Geſchlechte die Zeit raubt, das Leben zu fühlen, weil ſie keine andern Sorgen hat, als die, das Leben zu gewinnen. Man vergißt, zu leben, weil man zu viel genießen will.

Der Ruhm des Gerechten entſpringt zweitens aus dem Bewußtſein ſeines eigenen Werthes. Dieſes Bewußtſein bewegte den Apoſtel, zu ſagen: „Unſer Ruhm iſt das Zeugniß unſers Gewiſſens".

Die wahre Größe beſteht in dem, was wir vor Gott beanſpruchen dürfen: dabei können die Menſchen nichts, und dennoch will die Welt nicht ſein, aber ſcheinen, und hier

Digitized by Google

sitzt das Uebel. Der gute Mensch kümmert sich um die Wirklichkeit und verschmäht den bloßen Schein. Dann sagt ihm sein Gewissen, daß er groß vor Gott ist, weil er vor ihm rein ist, und diese Größe unterstützt ihn, ohne ihn stolz zu machen, denn, auf die Wahrheit gegründet, geht sie vielmehr auf Gott zurück, als sie zum Menschen herabsteigt. Die Seele fühlt ihre Würde und hat Genuß davon: sie fühlt, daß sie unveränderlich ist, wie die Freiheit, welche sie erzeugt. Dieser Blick auf seine Vortrefflichkeit und deren Ursache hält den Gerechten in einer ernsthaften Größe fest, die ihn erfüllt, ohne ihn zu verblenden, im Gegensatze zu jenem falschen Ruhme, der nicht von der Gerechtigkeit, wohl aber von der Begünstigung kommt, und welcher um so mehr bethört, je weniger er verdient ist.

Dieser geheime Ruhm wird sich aber nicht immer auf das Innere der Seele beschränken: er wird hervortreten und sich um den Gerechten ausbreiten, um ihm die Strahlenkrone zu bereiten, welche immer durch die Achtung, wo

Digitized by Google

nicht durch die Bewunderung erzeugt wird. So verkannt, ſo demüthig er auch ſein mag, ſo hat er doch Verwandte, Freunde, oder überhaupt eine Umgebung, die ſeine Thaten richtet, und wenn dieſe Thaten immer das Gepräge der Gerechtigkeit tragen, ſo gebieten ſie Ehrfurcht. So ehrt man ſeinen Namen, und ein Name, den nichts befleckt hat, iſt immer ein ſchönes Erbgut; „denn er iſt beſſer als ein großer Reichthum.“

Glücklich ſind diejenigen, welche ihn unverſehrt bewahren können, indem ſie ſich vor jedem Falle, welcher ihn gefährden oder gar zu Grunde richten könnte, bewahren. Wenn ich nicht irre, gibt es nichts Bittereres für einen Ehrenmann, nach ſeinem erſten Fehler, als das geheime Gefühl ſeiner eigenen Erniedrigung. Nicht allein verachtet er ſich, ſondern er fühlt ſich von demjenigen verachtet, der ihn durch Verblendung in den Abgrund geſtürzt hat.

Eine Frau, welche fällt, vergeſſe nie, daß ſie keinen ſtrengern Richter hat, als ihren Mitſchuldigen. Wäre er aufrichtig, ſo würde

Digitized by Google

er, wenn der Augenblick vorüber ist, dieser Sünderin, welche kein Beispiel und kein Andenken zurückhielt, sagen: „Was kann ich von dir Anderes denken, als daß du entweder ein eitles, gehirnloses, gewissenloses und herzloses Wesen bist, oder eine Unverschämte, deren Undankbarkeit entsetzlich ist! Wie, du warst von einem schlichten und offenen Manne geliebt; dein ganzes Wohlsein, dein ganzer Luxus ist aus seinen Opfern gemacht; alle deine Freuden sind aus seinen Leiden erzeugt; es gibt nicht eine Bemühung seiner Tage, nicht ein Wachen seiner Nächte, welches dir nicht gehört. Weil aber mein Benehmen dir angenehm war, weil meine Lügen dir gefielen, darum hast du mich diesem rechten Manne, dem Vater deines Kindes, vorgezogen! Da übergibst du mir in einem Nu seine Freude, seine Ehre, sein Leben! Ach! ich mag dich beklagen und mich hassen, aber dich achten? Nein, nimmermehr!“

O Frauen, ihr würdet alle tugendhaft sein, wenn ihr in den Seelen derjenigen lesen könntet, die euch verführen.

Digitized by Google

Wenn der Mann von der Anhöhe der Seele herabſteigt und ſich unter das Joch des thieriſchen Zuſtandes beugt, verliert er bald aus ſeinen Augen den Geſichtskreis, der ihm natürlich iſt. Das Unendliche erſcheint ihm nur als ein Machwerk des Verſtandes, und ſeine ganze Wiſſenſchaft liegt in der Kenntniß der äußerlichen Erſcheinungen. Die Gerechtigkeit iſt nicht mehr in ſeinem Gewiſſen ein Geſetz, welches die Pflicht vorſchreibt, ein Licht, welches ihm die ewige Ordnung der mit Leben und Freiheit begabten Weſen offenbart, ſondern eine einfache Berechnung, welche ſeine Intereſſen beſchützt. Die Güte, dieſer letzte Seelenſchatz, lebt nur fort in der Geſtalt des Triebes und der Sinnlichkeit. Der Tugend allein verdankt der Menſch das Heil ſeiner Natur und das Vorrecht, daß er, zufolge des erhabenen Ausdruckes des Apoſtels, „der göttlichen Natur theilhaft iſt.“

Sie verleiht unſerm Verſtande die Wahrheit, unſerm Willen die Gerechtigkeit, unſerm Herzen die Güte, und folglich die nämliche

Digitized by Google

Denkungs- und Wollens-Art, welche Gott selbst besitzt, der durch seine Wesenheit die Wahrheit, Gerechtigkeit und Güte selbst ist. Diese Uebereinstimmung des Gedankens, der Liebe und der That mit Gott setzt den Menschen in den Besitz einer Schönheit, welche alle Schönheit der Natur überragt. Die Gestalt vergrößert sich unter den wiederholten Schlägen der großen Thaten, und das Edle der geheimen Gefühle strahlt in ehrfurchtgebietendem Glanze aus. Was soll ich von den gefühlvollen Ergießungen der heitern Güte sagen? Alles zeigt dem Anblicke das wohlwollende Herz an. Sein Stillschweigen selbst hat eine Beredsamkeit, welche anzieht. Es rührt, ohne zu reden; es gefällt, ohne es zu wissen. Es regiert durch eine Macht, die ihm nichts kostet und welcher keine andere Macht gleichkommt. Besonders von dem guten Menschen hat David sagen können: „Herr, das Licht Deines Angesichtes ist auf das unsrige herabgekommen und hat sich darin abgezeichnet wie ein Siegel.“ Die Tugend auf dem Angesichte des Menschen ist nicht Gott, wie wir

Digitized by Google

ihn eines Tages sehen werden, wohl aber die dunkele und lebendige Prophezeiung seiner Schönheit [1]).

Sokrates war zwar, wie man erzählt, nicht schön von Angesicht, und seine Seele hatte die himmlischen Strahlen der Gnade nicht erhalten; dennoch muß es wohl schwierig gewesen sein, seine Häßlichkeit nicht zu übersehen in jenem erhabenen Augenblicke, wo sein Gewissen ihm gestattete, seinen Richtern diese unsterbliche Rede zu halten: „Nicht der Mangel an Beredsamkeit hat mich gestürzt, wohl aber der Mangel an Verwegenheit und Unverschämtheit, weil ich nicht zu euch sagen wollte, was ihr am liebsten gehört hättet; weil ich nicht weinte und jammerte; weil ich nicht thun und reden wollte, was, wie ich glaube, meiner unwürdig ist und was ihr von den andern Angeklagten zu hören gewohnt seid. Aber die Gefahr, in welcher ich schwebte, hat mir keine Ursache geschienen, etwas zu thun, was eines

[1]) Die Seele macht sich ihren Leib; die Lateiner sagten: Corpus cordis opus.

freien Mannes unwürdig wäre, und jetzt bedauere ich nicht, meine Sache so vertheidigt zu haben. Ich ziehe es vor, nach einer solchen Vertheidigung zu sterben, als nach einer erniedrigenden zu leben. Es ist nicht schwer, dem Tode zu entgehen, wohl aber der Schlechtigkeit; denn diese eilt schneller, als der Tod; ich also, der ich alt und schwerfällig bin, habe mich vom Tode ereilen lassen, der langsamer ist; meine Ankläger aber, die so kräftig und so schnell sind, haben sich von der Schlechtigkeit erreichen lassen, die schneller zu Füßen ist. Ich gehe also zum Tode, zu dem ihr mich verurtheilt habt: sie werden die Schande und die Ungerechtigkeit tragen, zu welcher die Wahrheit sie verurtheilt. Ich bleibe bei meiner Strafe, wie sie bei der ihrigen. Vielleicht mußte es so geschehen, und ich finde, daß es so recht ist. . . ."

„Indeß habe ich, ihr Männer, eine Bitte an euch zu richten: wenn meine Söhne werden groß geworden sein, so bestrafet sie, indem ihr sie beläſtiget, wie ich euch beläſtigt habe, wenn

ihr ſie mehr nach Reichthümern oder ſonſt nach etwas Anderm trachten ſehet, als nach der Tugend, und wenn ſie ſich einbilden, etwas zu ſein, während ſie nichts ſind. Machet ihnen den Vorwurf, den ich euch gemacht habe, daß ſie ſich nicht um das kümmern, um was ſie ſich kümmern ſollten, und daß ſie ſich einbilden, etwas zu ſein, und dennoch nichts ſind. Wenn ihr das thuet, wird mir und meinen Kindern Gerechtigkeit widerfahren ſein. Es iſt jedoch Zeit, wegzugehen, für mich, um zu ſterben, für euch, um zu leben. Wer aber von uns einem beſſern Loos entgegengeht, iſt Allen verborgen, außer Gott allein."

Höher konnte die der Gnade beraubte menſchliche Natur durch Tugend nicht ſteigen, einen ſchönern Ruhm konnte ſie ſich nicht erwerben.

Wenn Gott ſeinen Blick über der Welt ſchweifen läßt, um das zu ſuchen, was ihm am meiſten gefällt, ſo hält er weder an den Wundern der Kunſt, noch an den Rieſenwerken der Induſtrie, noch an dem Glanzgepränge des

Digitized by Google

Reichthums inne; denn er weiß, daß es ihm leicht wäre, Größeres zu machen. Aber er ſuchet einen Menſchen nach ſeinem Herzen, einen biedern und rechtlichen Menſchen, wie Job war, und hat er ihn gefunden, ſo ruft er aus mit dem Stolze eines Vaters, der ſo glücklich war, einen ihm ähnlichen Sohn zu ſehen: ***Numquid considerasti servum meum Job?*** O du, der du die Welt durchwandelt biſt, haſt du betrachtet meinen Diener Job?

Dieſer Gerechte iſt auf dem Punkte zu ſterben: er war vielleicht der Demüthigſte ſeines Thales. Er hat immer unter den Schlichten gelebt, ſchlicht wie ſie. Er hat fünfzig Jahre lang dieſelben Furchen umgeackert, da er keine andern Reichthümer als einige Morgen Pflugland beſaß. Sein Ruhm ging nicht ſo weit, als der Schall der Glocke ſeines Dorfes; aber er hat beſcheiden und zurückgezogen alle ſeine Pflichten erfüllt. Er übte Gutes im Stillen, indem er ſich mit fröhlichem Herzen dienſtfertig gegen Alle erwies, und ſeinen Kin-

Digitized by Google

dern das Erbgut eines unbefleckten Namens bereitete. Die Welt benutzte ſeine Tugend und athmete deren Wohlgeruch ein, ohne einmal daran zu denken, ihn zu bewundern; aber nichts iſt verloren. Die Engel Gottes haben alle ſeine Gedanken, ſeine guten Wünſche, die mindeſten Regungen ſeines ſo guten und ſo reinen Herzens aufgeſammelt. Jetzt da er auf ſeinem Sterbebette liegt, fühlt er ſich wie durch eine wunderbare Erſcheinung erfreut. Gott läßt ſich zu dieſem Sterbenden herab, und bereitet ſich vor, ſeinen Geiſt aufzunehmen, um ihn in ſchönern Glanz zu kleiden, als den Stern am Firmamente oder die Lilie des Thales.

O ihr Männer alle, die ihr mißkannt und aus dem öffentlichen Leben verbannt ſeid, bedauert nicht den Ruhm, den die Menſchen euch verweigern, aber bewahret den, welchen euch die Gerechtigkeit zuſichert. Chriſtus, dieſer große und mißkannte Wohlthäter der Menſchheit, ſei euere Zuflucht und euere Hoffnung. Kommet zu ihm: warum ſolltet ihr fürchten?

Digitized by Google

„Jesus liebt, wie zur Zeit seines sterblichen Lebens, diejenigen, welche hier auf dieser Erde gelitten haben. Er suchet sie in den demüthigen Pfaden auf, auf dem Boden, den das Geräusch verlassen hat. Man hat ihn nicht in den Palästen gesehen; er gehört nicht zu denen, welche bei den gekrönten Häuptern und bei den Mächtigen der Welt um Audienz anfragen. Aber er nähert sich den Unglücklichen und man begegnet ihm an einsamen, stillen Orten. Er ist in der Furche hinter dem, der erntet, und Nachts setzt er sich zur Seite des Mannes, der beim Lichte der Lampe studirt und im guten Glauben die frohe Botschaft sucht. Er neiget sich, wie der gute Samaritan, zu den Verwundeten des öffentlichen Lebens, zu allen Opfern des Neides, der Undankbarkeit und der Vergessenheit, welche allein am Rande des Weges geblieben sind, und spricht zu ihnen: „Ich bin es, der Meister! Du bist in der Verbannung, ich werde dein Gefährte sein; du bist allein, ich werde dein Leben theilen; deine Seele ist leer, ich werde sie füllen; du

Digitized by Google

hast kein Fach mehr, ich werde deine Beschäftigung, die Nahrung deines Herzens sein; keine Zukunft mehr, der Himmel ist da; kein Vaterland mehr, ich werde deine Heimath, dein Haus, dein Land und deine Ruhe sein[1]).“

III.

Ein reines Gewissen erzeugt eine Kraft, welche über die Prüfung triumphirt, indem es den Schmerz durch Balsam lindert: es ist „die Mutter der heiligen Hoffnung.“

Zu einer feierlichen Stunde der Geschichte sah man einen großartigen Contrast: Christus, am Kreuze hängend, sollte sein Opfer vollbringen, und er hatte ganz neben sich, auf einem andern Kreuze einen Missethäter, welcher auch sterben sollte. Da war dem Anscheine nach derselbe Schmerz und dasselbe Ende. Aber im Grunde, welch ein Unterschied! Der Missethäter hatte kein anderes Hülfsmittel, als den Fluch, um seine schreck-

[1]) Dupanloup. Trauerrede auf General von Lamoricière.

Digitized by Google

liche Lage zu vergessen. Er starb mit dem Bewußtsein des Verbrechens, das seine Bestrafung rechtfertigte. Er starb ohne Hoffnung, wie ohne Ruhm. Christus auch litt an seinem Leibe und an seiner Seele, aber er war der allein Gerechte; er starb mit dem Bewußtsein, „seine Laufbahn wohlthuend durchwandert zu haben, mit der Hoffnung, in seine Herrlichkeit einzugehen, mit der Freude, die Welt erlöset und in derselben seine Altäre aufgestellt zu haben."

Dieser Gegensatz faßt die Geschichte der Welt zusammen. Die Einen leiden, wie dieser Missethäter, ohne Glauben, ohne Liebe, ohne Hoffnung; ihnen leisten am Kreuze nur ihre eigenen Gewissensbisse Gesellschaft. Sie fluchen; sie beschuldigen Gott, die Menschen, das Verhängniß, und suchen im Selbstmorde Befreiung. Das sind die Uebelthäter und die Gottlosen. Auch die Gerechten mögen leiden und weinen; aber sie leiden, wie Christus gelitten hat, mit dem Bewußtsein, Gott zu verehren, mit der Hoffnung, daß auf den Schmerz die

Digitized by Google

Freude folgen wird, und die Engel ſammeln ihre Thränen in goldene Gefäße, um ſie in das Gefäß zu gießen, wo die Gnaden gähren, welche Gott den Sterblichen aufbewahrt.

Das Leben des Menſchen iſt eine Prüfung, und wird es immer ſein, trotz allen Bemühungen des Menſchen, um den Schmerz abzuſchaffen. Wir werden von tauſend Krankheiten angegriffen, und die Gebrechlichkeiten des Alters erreichen uns vom reifen Alter an. Wir zittern ſtets um das Leben und die Geſundheit unſerer Nächſten. Die meiſten haben gegen die Noth zu kämpfen, und faſt Alle müſſen ſich gegen die Langweile wehren. Die Erfahrung des Lebens iſt oft nichts Anderes, als die bittere Ueberzeugung, daß man in der Welt nur auf ſich ſelbſt rechnen kann. Wo iſt der Menſch, der in ſeinen Hoffnungen nicht getäuſcht, nicht von einem Freunde verlaſſen, nicht von einem Vertrauten verrathen iſt worden? Wo iſt derjenige, welcher niemals in der Verfolgung ſeines Rechtes unterlegen iſt? Wie viele verborgene Calvarienberge und un-

Digitized by Google

bekannte Martyrer gibt es! wie viele Schandthaten, denen die Zeitgenossen Weihrauch gestreut und die Nachkommenschaft kein Brandmal aufgedrückt hat! Und wenn man alles dieses vergäße, wie könnte man aber den Tod vergessen? Nicht als wäre es so beschwerlich, das Leben zu verlassen, wofern man das Leben kennt, aber furchtbar ist es, die Todesangst auszustehen, dem Unbekannten entgegenzusehen, und diejenigen zu verlassen, welche man liebt. Dieses Gift schleicht in jede Liebe hinein, und es gibt keine Tochter, keine Gattin, keine Mutter, der es nicht oft das Herz gefoltert hätte.

Wie wird der Mensch tapfer diese Last tragen können? Ich antworte: indem er seine Seele an den Himmelspol befestigt durch die Unschuld oder durch die Reue.

Wer alle seine Bestrebungen nach der Erde zurücklenkt, wird sich bald, wäre er auch im Besitze aller Güter der Welt, mit nutzlosem Bedauern nähren, oder in einer entnervenden Traurigkeit hinschmachten. Sehet diese Frau, welche unter dem Namen Diana von Poitiers

bekannt iſt; ihr Name wecket die Erinnerung an alle Pracht und alle Wunder der Renaiſſance. Man ſieht ſie mit einem Staatsgefolge von unſterblichen Künſtlern umgeben, ſie glänzt in dieſem Olymp mit den Zügen einer Göttin. Dieſes Weib in ihrer ewigen Jugend übte auf ihr halb chriſtliches, halb heidniſches Jahrhundert eine wahre Bezauberung aus. Sie thronet friedlich in Mitte der Aergerniſſe und jener Sünden des Ueberfluſſes, von denen Boſſuet ſagt, daß ſie prachtvoll und ſtolz das Licht aufſuchen, und den Genuß des ganzen himmliſchen Gewiſſens haben wollen. Sie verlangt das Geld und die Herrſchaft, ſie wird Beides haben. Ihr Wahlſpruch iſt Ehrgeiz und Stolz. Sie iſt ein Pfeil mit der Aufſchrift: „Er trifft alles, wonach er zielt!“ Sie iſt eine Mondſichel, ein aufgehender Mond, mit der Umſchrift: „Bis daß ſie die ganze Erdkugel füllt!“ Ihr Tempel iſt das merkwürdige Schloß von Anet mit den unzählbaren Bildſäulen, den prächtigen Säulengängen, den nach Wunſch und Vergnügen der Augen eingerichteten Ge-

Digitized by Google

sichtskreisen. In diesen rosigen Lustgärtchen, diesen grünen Ebenen, diesen tiefen und wildreichen Wäldern erscheint Diana wie eine Gottheit mit ihrem silbernen Bogen und ihrer beherrschenden Schönheit. Dieser Palast der Zauberin hat etwas Phantastisches; er ist ganz mit Arabesken und Sinnbildern der Liebe gestickt; er ist wie mit einem Schleier von Spitzen bedeckt, und selbst auf dem Gold und dem Azur der Pfeiler der Kapelle entfalten sich, über der Krone zusammengeflochten, die Initialen des Königs von Frankreich und seiner Geliebten.

Aber dieses Weib war schuldig: sie war weder durch ihren Geist, noch durch ihr Herz groß. Ihr glücklicher Erfolg war nur der Sieg der Schmeichelei und der Sinnlichkeit. Nie hat sie ihrem königlichen Liebhaber zu einer großmüthigen oder einer gnädigen That zu rathen gewußt. Da sie nichts liebte, durch nichts sich bewegen ließ und kein Mitleiden kannte, wußte sie aus Allem Münze zu schlagen und selbst in ihrem grausamen Eifer für

Digitized by Google

den orthodoxen Glauben eine Verfeinerung ihrer Wollüſte zu finden. Wenn ein Weib in der Sünde glücklich ſein kann, ſo mußte Diana es ſein, denn ſie trotzte bis zur letzten Stunde den Beſchimpfungen ihrer Gegner und den Launen des Glückes. Dennoch entrann ſie den Traurigkeiten nicht, welche früh oder ſpät den Triumph der Unſittlichkeit begleiten. Es fehlte ihr am höchſten Gute, am Frieden des Herzens, und dieſem Herzen entwand ſich eines Tages dieſer beißende Schrei: „Ich bin zur letzten Stufe gekommen, und meine Leiden möchten mich glauben machen, der Abgrund ſei oben!“

Gehen wir ein Jahrhundert weiter zurück: wir ſind zu Rouen, in einem finſtern Kirchenſchiffe, wo ſich ein Bild des Gekreuzigten erhebt, als wolle es ein zweites Mal den Schimpf der Phariſäer erleiden. Auf dieſen Bänken ſieht man nur trockene Geſichter, auf denen ſich alle ſchlechten Leidenſchaften des Prieſters zur Zeit des Verfalles abſpiegeln; gewaltthätige Knechtſchaft der Einen vereinigt

Digitized by Google

ſich mit dem unverſöhnlichen Stolze der Anderen und mit der erbarmungsloſen Strenge, die ſchlechter iſt als das Laſter ſelbſt, und mit der kalten Grauſamkeit des Sophiſten, der ſich in ſeinem ſteinernen Herzen einen Gott nach ſeinem Bilde gemacht hat. Unter dieſen gehäſſigen Geſichtern zeigen ſich auch mattte und unentſchiedene, dieſe ewigen Sinnbilder der Schwachheit, welche die Gewalt haßt, aber vor den Gewaltigen zittert und lieber Mitſchuldige, als Opfer ſein will. Schließlich bemerkt man hie und da rechtſchaffene Geſichtsbildungen, wo ſich malt der Kampf des Herzens, das gegen die hervortretenden Vorurtheile ſich ſträubt.

Vor dieſem neuen Sanhedrin erſcheint eine zarte Jungfrau, blaß, wankend, gebrochen durch die Herzensängſte einer furchtbaren zweimonatlichen Gefangenſchaft. Dieſe Jungfrau heißt Johanna d'Arc! Ihr Anblick erregt einen Sturm, ſo daß man ſagen möchte, ein Engel trete in eine Verſammlung von Teufeln ein. Die Anweſenden gerathen in Aufregung, jener

Digitized by Google

Unordnung preisgegeben, welche, der heiligen Schrift zufolge, „die Versammlung der Bösen" kennzeichnet. Der Unwille legt sich nur, um der List Platz zu machen und das Verhör setzt nur die Gewalt bei Seite, um die Falschheit spielen zu lassen. Johanna ist allein, mitten unter so vielen Feinden, ohne Anwalt, ohne Rath; aber ihr Gewissen, ihre Stimmen, halten sie aufrecht und erleuchten sie. Zuweilen ist sie einfach und naiv wie ein Kind, manchmal geistreich und oft erhaben. Ihre starke Seele hält ihren erschöpften Körper fest; sie zeigt sich wieder vor ihren Richtern, wie man sie auf dem Schlachtfelde gesehen hatte, als „die großherzige Tochter."

Der 30. Mai 1431 bricht an, der großartigste und der finsterste Tag, den seit dem Drama auf Golgotha die Welt gesehen hat. Man kündigt der Jungfrau an, daß sie sterben müsse, und England läßt ihren Scheiterhaufen von französischen Händen errichten. Von ihrem Könige verlassen, „diesem schönen Sire," der in seinen Vergnügungen seine Befreierin ver-

Digitized by Google

gaß, höret Johanna, zu all' ihrem Unglücke, „die Stimmen ihrer Brüder des Paradieses nicht mehr.“ Da ist sie allein in der Herzensangst und in der Leere! Man übergibt ihr das lange Hemd, welches ihre letzte Kleidung sein sollte: man setzt ihr auf das Haupt die Mütze der Verurtheilten der Inquisition, dann befiehlt man ihr, auf einen Karren zu steigen. Und die Jungfrau sagte: „Rouen, Rouen, werde ich hier sterben? O Rouen, ich fürchte sehr, du wirst für meinen Tod zu leiden haben!“

Sie setzt sich auf die Kniee und betet.

Der Kriegesengel hat seinen Blitz abgelegt, um nur die Sanftmuth des Lammes zu behalten. Sie verzeiht Allen — eine erhabene Verzeihung, welche zwei Könige und zwei Königreiche umfaßt! Der Scheiterhaufen ist da und wartet auf sie. Welche Kraft wird sie haben, um in solcher Verlassenheit diesen Flammen zu trotzen? Ihre Kraft wird die Kraft sein, welche alle Martyrer aufrecht hält, indem die Kraft des innern Wortes und die

Digitized by Google

des fleischgewordenen Wortes sich vereinigen, um sie in diesem letzten Augenblicke zu unterstützen und ihr zu sagen: „Johanna, du stirbst unschuldig, und dein Blut wird dein Vaterland besser retten, als dein glorreiches Banner. Johanna, der Scheiterhaufen verlangt nach dir, wie ehemals das Kreuz nach mir die Arme ausstreckte, weil du, wie ich, meine Tochter, die Gerechtigkeit geliebt hast; aber auch ein ewiger Ruhm erwartet dich. Dein Andenken wird auf der Erde gesegnet sein, und deine Seele wird in meinem Paradiese strahlen."

Sie frug nach einem Kreuze: man brachte ihr das Crucifix und sie „umschlang es lange und inbrünstig mit ihren Armen." Sie stand aufrecht auf dem Scheiterhaufen; zehntausend Menschen zerflossen in Thränen. Die Flamme umgibt ihren jungfräulichen Leib. „Mein Gott! Jesus! Maria! meine Stimmen! ja, meine Stimmen kamen von Gott!" Johanna ist auf dem Punkte, ihrem Versprechen zufolge, „durch großen Sieg befreit zu werden." Man be-

Digitized by Google

merkt sie nur mehr durch Rauchwolken. Plötzlich zerstreut der Wind diese brennenden Wirbel. Johanna stößt einen schrecklichen Schrei aus: Jesus! dann neigt sie das Haupt, und der Waffenmann, welcher auf diesem andern Calvarienberg die Rolle des Longinus ausfüllt, „sieht aus dem Boden Frankreichs eine weiße Taube gen Himmel aufsteigen."

Weinen wir, aber staunen wir nicht: ein reines, vom Glauben erleuchtetes Gewissen, öffnet allen Martyrern strahlende Gesichtskreise. Es kann, wie der heilige Stephan, ausrufen: „Ich sehe den Himmel offen, und Jesus zur Rechten seines Vaters sitzen!" Christus lächelt ihm zu und ruft es mit den Worten: „Noch einige Zeit, und du wirst am Ende deiner Angst sein; deine Stelle ist bereit unter den Siegreichen am Herde des himmlischen Vaters!"

IV.

Der Himmel! — Dieses Wort erregt den Spott der Skeptiker, und dennoch ist es nicht so schwierig zu erklären, wie die Seele ohne

Digitized by Google

Leib bestehen könne, als, wie es möglich sei, daß sie mit ihm lebe. Warum soll der Bewohner des Gefängnisses sterben müssen, weil das Gefängniß abgerissen wird?

Da ist ein Herz, welches sich, trotz Allem, ohne geheimen Gedanken, ohne Vorbehalt, hingegeben hat. Es athmet nur für den geliebten Gegenstand, es bewundert ihn mit Entzücken, und es rechnet sich für nichts, wenn dieser nur glücklich ist. Für dieses Herz ist das Opfer ein Glück; nichts vermag seine Begeisterung abzukühlen, und seine Treue trotzt nicht allein dem Tode, sondern selbst dem Verrathe, der Verschmähung. Es gießt alle Schätze seiner Anhänglichkeit auf einen ungestalteten Körper, auf einen kranken Geist, auf ein undankbares Herz. Da ist wohl die Liebe in ihrer Kraft, in ihrer Größe; und zur Ehre der Menschheit sei es gesagt, es gibt Herzen, besonders Frauenherzen, die einer solchen Liebe fähig sind. Was werden wir nun aber aus dieser Kraft machen, wenn die Seele sterben muß? Werden wir dieselbe auf das Geschöpf

Digitized by Google

allein hinlenken, während sie nur vom Unendlichen träumt? Werden wir sie wieder in die Schranken dieses armseligen Daseins einschließen, während sie nur nach der Ewigkeit seufzt? Und was werden wir von den Heiligen sagen, deren Herzen die Liebe sich zum Schemel macht, um bis zum Schöpfer zu gelangen? Werden sie in ihren Hoffnungen getäuscht sein? Diese so reine und so starke Liebe, wird sie an dem Nichts zerschellen? Gott sollte sich nicht zeigen, und die große Wirklichkeit des Lebens nur ein Köder, eine Chimäre sein! Und den gefühllosen Seelen sollte das beste Loos zu Theil werden! und die Weisheit sollte darin bestehen, alle Wärme zu vertreiben, welche das Leben versüßt! Nicht doch! wollet Gott nicht lästern, indem ihr seine Güte leugnet und sein Werk so entstellet!

Die Erde ist ein Thränenthal und kann unsere bestimmte Heimath nicht sein. Die Seele entrinnt nur der Langweile, dem Schmerze, wenn sie sich in das Ideale flüchtet; und dieser Zufluchtsort, den sie sich aufbewahrt, ist viel-

Digitized by Google

leicht der fühlbarſte Beweis ihrer Unſterblichkeit. Als Beethoven taub geworden war, ſchrieb er erhabene Muſik; und eine Zauberwelt entſchleierte der Einbildung des blinden Milton ihren Glanz. Das Genie gewährt große Offenbarungen, und ſeine erhabenen Eingebungen ſind oft nur die geſchwächten Wiederhalle der großen Harmonieen, welche von den hohen Himmelskreiſen herabſteigen. Nein, nein, dieſer Funke, der die Welt umfaßt, ſie erklärt, ſie regiert und beherrſcht, kann ſich nimmer mit dem Staube der Welt vermengen. Die Evidenz ſagt uns: Die Sonnen werden fallen und unſere unvergängliche Seele wird ſie fallen ſehen und zu ihnen ſagen: Ihr ſeid Materie, ich bin Geiſt.

Haſt du manchmal beim Sonnenuntergang die Stimme eines Hirten gehört, der eine Romanze ſang? hat etwa ein begeiſterter Künſtler an deinen Ohren die Klänge einer in Melancholie zerſchmelzenden Muſik ertönen laſſen? Da erzitterte dein ganzes Weſen, und elektriſcher Schauer durchbebte es. Deine Seele

Digitized by Google

fühlte ſich in allen ihren Tiefen erregt; der Schleier deines engen Horizontes war zerriſſen, und deine Einbildungskraft durchdrang das Gewölbe des Himmels, um ſich nach dem Unendlichen zu erſchwingen. Ach! dieſe Stimme hat ein Schwärmen in dir hervorgebracht; dieſe Saiten haben deine Sprache, die wahre Sprache deines Landes geredet durch ihre Töne, welche aus höhern Welten herabzuſteigen ſchienen. Alles dieſes hat dich entzückt, von der Erde dich weggeriſſen und zum Weinen bewegt. Das Weinen iſt das glorreiche Vorrecht des Menſchen, der große Troſt des Herzens! Die wahrſte, die innigſte Freude iſt nicht die Freude, welche zum Lachen bewegt, wohl aber die, welche weinen macht. Die Gäſte des Paradieſes lachen nicht, weil ſie zu glücklich ſind. Wir weinen, weil wir ihre Brüder ſind, und diejenigen lachen gerne, welche dieſe ihre Würde zu vergeſſen ſuchen. O Menſch! du haſt die Gabe, zu lieben, zu denken und zu weinen, erhalten: daraus ſchließe ich auf deine Größe und deine Unſterblichkeit.

Digitized by Google

Linné ſagte: Gebet mir den Flügel eines Inſektes, und ich werde euch Gott beweiſen. Man dürfte mit eben ſo viel Recht ſagen: Gebet mir die Seele eines Künſtlers, und ich werde euch den Himmel beweiſen. Dieſe Seele empfindet ich weiß nicht welches Gefühl ihrer Verbannung und ihrer Machtloſigkeit, indem ſie von einer Schönheit träumt, welche ſie im Dunklen ſchaut, aber nicht zu erreichen vermag. Sie trägt bodenloſe Abgründe in ſich, welche jene unerbittliche Langweile erzeugen und nähren, die den Grund des menſchlichen Lebens ausmacht. Sie mißt mit tiefem Blicke die Entfernung, welche das Ideal, das ſie in dunkler Ferne erblickt, von der Wirklichkeit, die ſie berührt, trennet, und das Gefühl, welches daraus entſteht, verurſacht die ſchöne Traurigkeit, welche für ſie zu einer köſtlichen Leidensquelle wird. Der Menſch, welcher wahrhaft für das Ideale eingenommen iſt, ſieht von ferne ſeine wahre Heimath und fühlt im Herzen das Heimweh des Verbannten. Gleich einem Kinde Israels, das an den Flüſſen Babylons gefangen ſitzt,

Digitized by Google

sieht er von ferne sein glänzendes und theueres Jerusalem, strahlend in der Klarheit, mit der sein Traum es schmückt. Sag' ihm nicht: Komm' zu unsern Festen, und sing' uns Jubelgesänge: seine Harfe hängt an den Trauerweiden des Ufers. Man sollte sagen, er sei vom Himmel in dieses finstere Thal herabgefallen. Er tröstet sich nur um seinen Fall, wenn er in den Meisterstücken, die Alle, außer ihm, bewundern, von diesem vermißten Glanze einen Strahl wieder erzeugt, der eher einer Erinnerung, als einem Gesichte gleicht.

„Die Erde enthält noch Freuden, um welche die Engel uns beneiden dürften; aber um vollkommen zu sein, müßten diese Freuden in andern Herzen verschlossen sein, als in unsern armen sterblichen Herzen, wo immer ein trauriger Beigeschmack der Erde sie verdirbt. Der Begriff des Unvollständigen, der Ungewißheit; eine Stimme, die am Abende ruft: Nichts ist dauerhaft! eine gewisse Ohnmacht, das Glück zu kosten, ich möchte fast sagen eine gewisse Anstrengung, um es zu empfinden; ein Be-

Digitized by Google

dürfniß nach Thränen und nach Schmerzen verkünden dem Herzen des Menschen, daß die Freuden des Himmels für den Himmel sind, und daß die Entzückung, welche ewig den Seraphim zulächelt, uns auf dieser Welt zu Grunde richten und bald ermüden würde[1]."

Gott wird uns mit den Himmelsfreuden auch die Macht verleihen, ihre Berauschungen zu ertragen.

Wenn ich mit meinem Leibe sterben muß, warum hat Gott mir Freiheit und Verantwortlichkeit gegeben? Warum hat er das Unbewegliche und Ewige zum beständigen Gegenstande meines Gedankens gemacht? Wozu das Streben, das sich auf dieser Welt nicht sättigen läßt? Warum sind zwei Herzen, die so recht gemacht wären, um sich zu vereinigen, sich zu lieben, sich zu errathen, das eine nach dem Nordpol geworfen, um da zu schmachten, und das andere nach dem Südpol, um da zu weinen? Wenn das Grab uns Alle in gleicher

---

[1]) Frau von Hautefeuille.

Vergeſſenheit verſchlingen ſoll, warum ſind die Böſen glücklich und leiden die Gerechten? Warum gibt es unbeſtrafte Verbrecher und verleumdete Ehrenmänner? Warum gekrönte Räuber und verfolgte Heilige? O Gott, es muß Gerechtigkeit geſchehen, nicht darf Vernichtung die Tugend ihres Lohnes berauben; ſonſt müßte man ſagen, Du betrachteſt mit demſelben Auge das Gute und das Böſe, den heiligen Ludwig und Nero, die heilige Thereſia und Meſſalina! Und die menſchliche Vernunft hätte das Recht, die Läſterung des Gottloſen zu wiederholen: Gott iſt nicht gerecht!

Aber nein, o mein Gott, denn Du warteſt dort oben auf uns. Meine Vernunft, mein Herz, mein Glaube ſagen mir, daß Du uns nicht erſchaffen wollteſt, um Dich an dem Schauſpiele unſerer Uebel zu ergötzen. Was iſt dieſes Leben leider Anders als eine Reihe von bittern Täuſchungen, von Treuloſigkeiten gegen reine Liebe, von Kenntniſſen, welche man aufhäuft und wieder verliert, von erkünſtelten Begeiſterungen, über die wir den andern Mor-

Digitized by Google

gen lachen? Was iſt es anders noch, als eine eintönige Folge von Streitigkeiten, die uns erſchöpfen, von Verzweiflungen, die uns foltern, von Scheidungen, die uns zerdrücken, von Langweilen, die uns abzehren? Und das ſollte unſer Loos ſein auf ewig! das ſollte, o Gott, das letzte Wort Deiner Weisheit und Deiner Liebe ſein!

Nichts wird in dieſer Welt vollendet: folglich gibt es eine andere Welt.

Nein! wir ſind nur Paſſagiere auf einem unruhigen Meere, nur ſchwärmende Verbannte. Du erwarteſt uns alle in Deinem Reiche, welches auch das unſerige iſt, o Vater voll Güte. Dein göttlicher Sohn iſt eigens deswegen zu uns herabgeſtiegen, um es uns zu ſagen und um den Weg, der uns zur ewigen Wohnſtätte der ewigen Ruhe führen ſoll, zu räumen. Seitdem er gekommen iſt, ſeitdem er uns erlöſet hat, iſt die Traurigkeit auf dieſer Welt nur ein Traum, und die Hoffnung eine Wirklichkeit.

Digitized by Google

Dieſe heilige Hoffnung hat Geſtalten geſchaffen, in welchen nebſt dem Unſichtbaren der geheimnißvolle Schimmer eines immerwährenden Lebens hervorleuchtet. Sie hat über die in den Särgen liegenden Leibern eine Fröhlichkeit ausgeſtreut, welche dem Tode zu trotzen ſcheint. Sie hat den mit dem Tode Ringenden Augen gegeben, welche Chriſtus im Grunde ſeines Lichthimmels zu betrachten ſcheinen, und Lippen, welche ſich öffnen, um mit den Engeln Paradieſeshymnen zu ſingen!

Wen hat nicht der Anblick jenes in lange Trauerſchleier gehüllten Weibes gerührt? wem hat ſie nicht Ehrfurcht eingeflößt, die Einſame mit geſenkten Augen? Es iſt eine Wittwe. Sie ſchaut nicht mehr, ſie gehört ganz dem Abweſenden zu. Ihr iſt nicht er allein geſtorben, ſondern die Welt. Was bleibt von ihr übrig? ein Schatten. Ihre ſchönen Haare, ſeither in weiße Binden gefaßt, bedecken halb ihre mager gewordenen Schläfe. An ihr reizendes Geſicht, an ihre Augen, welche die Herzen aufregten, und welche das Lebensſchickſal

Digitized by Google

eines treuen Herzens begründeten, erinnert sie sich kaum. Sie verbirgt davon, was sie nur kann; aber es bleiben ihr noch zwei Dinge übrig: das eine ist die wunderbare Eigenschaft der Reinheit, welche Gott der unschuldigen Frau zum Troste gewährt, die über das Leben hinweggegangen ist, ohne es zu berühren; das andere, das sie am Tage ihrer Trauer noch mehr schmückt, als am Tage ihrer Triumphe, ist ihr sanfter und mächtiger Blick. Die Prüfungen und die Leiden mögen alles Uebrige gewelkt haben; aber dem Blicke geht's wie dem Herzen, er wird durch Leiden verschönert. Sie tritt an das Fenster: der Reif bedeckt das Feld, die Sterne glänzen am Angelpunkte. Einen melancholischen Blick auf die trauernde Erde und auf den Glanz des Himmels werfend, legt sie die Hände über ihrem Herzen, dessen Stimmen sie hört, zusammen, und spricht: Die Welt, die Jugend, das Geräusch, war ein verworrener Traum, wo meine Liebe niemals ihre Helle besaß. Heute dir ganz zugethan, wache, bete und hoffe ich. Gott ist

Digitized by Google

gut, und ich werde dich wiederſehen! Einſtweilen ſind wir nicht allein, denn für die Seelen gibt es keine andere Einſamkeit als die Vergeſſenheit!

Ach! nein, ſie ſind nicht betrügeriſch, die Stimmen eines treuen und reinen Herzens die da ſagen: Hoffe! In jenem gelobten Lande, dem wir wie ermüdete Reiſende zuwandern, werden wir die wiederſehen, welche wir geliebt, mit welchen wir die rühmlichen Pfade der Gerechtigkeit durchſchritten haben. Dort wird das glanzvolle Feſt ſein, wo die Geiſter Alles kennen, die Herzen in ewiger Entzückung lieben, die Willen unaufhaltſam ſich rühren, die Seelen ſich ſonnen werden, im ſanften und ſtrahlenden Blicke des Vaters, der ſeinen Willen denjenigen zu Dienſten ſtellen wird, die ihn werden geliebt haben.

O! wie ſchön iſt dieſes Wort des Pſalmiſten! es allein befriedigt alle Sehnſucht der Seele, indem es ihr alle Glückſeligkeiten verſpricht. Dieſer Wille, der alle Welten mit ihren wunderbaren Harmonien erſchaffen hat,

Digitized by Google

wird ewig die Unermeßlichkeit unſerer Wünſche in ſeine Fürſorge nehmen. Drum iſt mein Paradies nicht nur etwa wie eine unermeßliche Domkirche von Rubinen, in welcher man ſingt und wo es doch ſchwierig ſcheint, ſich nicht zu langweilen, wohl aber das Unendliche der Welten, welche durch das große Geſetz der Liebe in Gott, ihrem Mittelpunkte, vereinigt ſind. O ihr Himmel, wer ſollte euch nicht mit inniger Freude betrachten, wenn er in euren Myriaden von ſchimmernden Sternen, nicht nur mehr goldene Nägel ſieht, welche einen azurblauen Schleier an die Himmelskuppel befeſtigen, ſondern eben ſo viele ſtrahlende Sonnen, Mittelpunkte von eben ſo vielen wunderbaren Welten, in welchen er die Fröhlichkeit der Engel, vielleicht den Blick der reinen und theuern Weſen, die der Tod für einen Augenblick von ihm getrennt hat, zu erkennen glaubt. O glänzendes Siebengeſtirn, ich liebe dich, wie ich die goldenen Kuppeln unſers theuern Jeruſalems liebe; ich liebe dich, wie ich den Altar liebe, auf den ich, armer ermüdeter Pilger,

Digitized by Google

bald meine Gelübde und meine Opfergabe niederlegen werde; ich liebe dich als die glorreiche Heimath jener reinen Seelen, „welche nach der Gerechtigkeit hungerten und durfteten, und jetzt gesättiget sind."

O Welt der Erde, du hast nichts Großes uns anzubieten, als den leeren Raum. Der Himmel allein, mit den unendlichen Wundern und der müheloſen Thätigkeit, die er in Aussicht stellt, leiht der Seele Flügel, schmücket das Opfer und verschönert den Tod.

Wenn unsere Väter eine neue Glocke goſſen, legten sie ihren Glauben durch eine poetische und rührende Großmuth an den Tag. Im Augenblicke, wo das Metall sott, warfen sie in den Guß, um der Glocke eine hellere und stärkere Stimme zu geben, der Eine einen Gegenstand von Silber, der Andere ein goldenes Juwel. Und wenn dann der Ruf der Glocke in den Lüften ertönte, glaubte jeder die Stimme seiner Gabe zu vernehmen. Die Welt ist eine wunderbare Glocke, welche dem Schöpfer eine Hymne singt, indem sie seine

Digitized by Google

Güte, seine Weisheit und seine Macht erzählt. Wohlan! fügen wir diesem Conzert, das vom Isop und von der Ceder, vom Sterne und von der Milbe emporsteigt, unsere fröhlichen Opfer, unsere edlen Gedanken, unsere Werke der Gerechtigkeit, unsere inbrünstigen Gebete bei, um seine großartigen Harmonieen zu vervollständigen, damit wir würdig werden, eines Tages im freudenvollen Rausche, den das ewige Hosanna bewirkt, zu frohlocken!

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

		Seite
Vorrede		III
I. Kapitel.	Was ist das Gewissen? .	1
II. „	Das fleischgewordene Wort als Wiederhersteller des Gewissens	49
III. „	Das Gewissen und die Freiheit	101
IV. „	Von den Grundsätzen, nach denen das Gewissen sich richten soll .	150
V. „	Von den Hauptpflichten, welche das Gewissen vorschreibt .	200
VI. „	Wie man das Gewissen einschläfert	265
VII. „	Wie man das Gewissen aufweckt	322
VIII. „	Von der Rücksicht, welche wir für das Gewissen der Anderen haben sollen	382
IX. „	Von den innigen Freuden eines reinen Gewissens . . .	434

Digitized by Google

Bei **Friedrich Pustet** in **Regensburg, New-York** und **Cincinnati** sind ferner erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Schriften
des Missionärs V. Marchal
in deutscher Uebersetzung.

Das Buch vom rechten Manne. Dritte Auflage 54 kr. — 16 ngr.

Das Bild der christlichen Frau 54 kr. — 16 ngr.

Das Buch der Hoffnung 54 kr. - 16 ngr.

Der Blumenstrauß der christlichen Jungfrau 48 kr. - 15 ngr.

Die Lesung dieser Bücher bereitet großes Vergnügen, sehr viel Befriedigung und lehrreichen Genuß und sind sie darum Jedwedem zu eigenem Nutzen und Frommen wärmstens zu empfehlen. Ernste Gedanken wandeln in diesen Schriften neben herrlichen Trostworten und überall eingeflochtene Hinweise auf historische Thatsachen und Ereignisse illustriren in passender und anschaulicher Weise die angeregten Wahrheiten.

Digitized by Google

Die katholischen Romane
von
Conrad v. Bolanden:

Angela. Sozialer Roman aus der Gegenwart. 8°. 1 fl. 6 kr. — 21 ngr.

Der gefeierte Autor zeichnet uns hier das gelungene Bild und Muster eines katholischen Mädchens aus der bessern Gesellschaft und weiß geschickt in spannender Weise die wichtigsten Fragen der Gegenwart auf religiösem, wie socialem Gebiete in seine frische und elegant geschriebene Novelle einzuflechten.

Barbarossa. Historischer Roman aus dem XIV. Jahrhundert. 5 Theile in zwei Bänden. Zweite Auflage. 8°.
2 fl. 30 kr. — 1 Thlr. 15 ngr.

Eine Brautfahrt. Historischer Roman aus dem XVI. Jahrhundert. Dritte Auflage. 8°. 1 fl. 24 kr. — 27 ngr.

Königin Bertha. Historischer Roman aus dem IX. Jahrhundert. Zweite Auflage. 8°. 1 fl. 36 kr. — 1 Thlr.

Franz von Sickingen. Historischer Roman aus dem XVI. Jahrhundert. Zweite Auflage. 8°.
2 fl. 24 kr. — 1 Thlr. 15 ngr.

Der Verfasser hat zur Darstellung die in den letzten Jahren allgemein beliebte Form des histori-

Digitized by Google

schen Romans angenommen. Nicht Erdichtungen führt er dem Leser vor Augen, sondern die auf Thatsachen beruhende Geschichte, geschrieben in anspruchsloser und doch anziehender und überaus spannender Sprache.

In „Brautfahrt" und „Franz von Sickingen" zeichnet er mit Schärfe die Charaktere der Gründer und Schildträger der Reformation und zeigt uns ohne Rückhalt die ganze sittliche Verkommenheit der Umsturzmänner jener Zeit, welche mit Martin Luther, Ulrich von Hutten, Martin Bucer ꝛc. von geistlicher Seite und dem ehrgeizigen Franz von Sickingen von Seiten der Ritterschaft an der Spitze, dem deutschen Volke Unheil und Verderben brachten und dem schönen deutschen Reiche so tiefe Wunden schlugen, daß es jetzt noch darunter leidet und blutet.

„Königin Bertha" und „Barbarossa" sind nicht minder anziehend geschrieben. Der erstere Roman ist ein Bild des Kampfes gegen die Kirche im 11. Jahrhundert unter dem deutschen Könige Heinrich IV., und der letztere zeigt uns die Kämpfe des stolzen Kaisers Friedrich von Hohenstaufen gegen die Kirche im 12. Jahrhundert. — Beide sind wahre Spiegelbilder unserer jetzigen Zeit und deßhalb besonders lesenswerth. Sie zeigen aber auch in meisterhafter Darstellung wie trotz aller Bedrückungen und Verfolgungen gegen die Kirche der Spruch des Herrn eine ewige Wahrheit bleiben wird: „Du bist Petrus, auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen."

Digitized by Google

Ambach, Ed., die Freunde und deren Kinder. Ein Charaktergemälde aus dem bürgerlichen Leben 42 kr. — 12 ngr.

Beruf, der. Eine Novelle aus der Neuschweiz. Herrliches Lebensbild eines nach vielen inneren und äußeren Kämpfen in den Ordensstand eingetretenen jungen Mannes 1 fl. — 18 ngr.

Buchfelner, S., Exempelbuch, oder der nothwendigste Unterricht in den Glaubens- und Sittenlehren, veranschaulicht durch lehrreiche Geschichten 45 kr. — 15 ngr.

Chavin de Malan, Leben des heiligen Franziskus von Assisi 1 fl. — 18 ngr.

Conscience, H., das Wunderjahr (1566). Historisches Gemälde aus dem XVI. Jahrhundert 1 fl. 12 kr. — 20 ngr.

— **die Qual der Zeit.** Eine Geschichte unserer Tage 54 kr. — 15 ngr.

Engelbrecht, der belehrende Kinderfreund 18 kr. — 6 ngr.

Faber, Engelgeschichten. Aus dem Englischen 36 kr. — 10 ngr.

Gemminger, das alte Ingolstadt. Ein illustrirtes Volksbuch 1 fl. 12 kr. — 20 ngr.

Gjerz, Maria, Gitta. Geist der Liebe zum Vaterlande. Roman aus dem Norden 3 fl. 12 kr. — 1 fl. 24 ngr.

Digitized by Google

Hällmayer, Fr., Pilgerfahrt nach Rom
45 kr. — 15 ngr.

Huber, J., der Bauer von Ried. Eine sehr lehrreiche Geschichte für Stadt und Land
1 fl. 12 kr. — 20 ngr.

In der warmen Stube. Eine Erzählung für die Jugend 18 kr. — 6 ngr.

Jocham, Parabeln und Erzählungen
45 kr. — 15 ngr.

Kempf, J. B., der Exjesuit. Eine Selbstbiographie 39 kr. — 12 ngr.

Leben der ehrw. Anna Maria Taigi. Ausgabe von P. Wimmer, Abt 18 kr. — 6 ngr.

Leben der ehrw. Louise Mallac
39 kr. — 12 ngr.

Leben des ehrw. Ludwig de Ponte
24 kr. — 7½ ngr.

Leben des heil. Franz von Assisi
42 kr. — 12 ngr.

Leben der heiligen Theresia, von ihr selbst beschrieben 27 kr. — 9 ngr.

Leben des deutschen Apostels Bonifazius
30 kr. — 10 ngr.

Leben des heil. Forerius 27 kr. — 9 ngr.

Lehmann, M., Gisela. Ein Roman aus der Zeit des Conciliums zu Constanz 1 fl. — 18 ngr.

Digitized by Google

Lehmann, M., Friedrich v. Scharfenstein oder Magdeburg's Zerstörung 36 kr. — 12 ngr.

— **der Spielmann.** Eine Erzählung für die reifere Jugend 27 kr. — 9 ngr.

Locmaria, Graf, Maria Thereſia in Ungarn. 1 fl. 12 kr. — 21 ngr.

Mettenleiter, D., Erzählungen über die Feſttage des katholiſchen Kirchenjahres 36 kr. — 12 ngr.

— **Thautropfen,** oder kurze Erzählungen für katholiſche Leſer jeden Standes und Alters. 3 Theile in einem Band 54 kr. — 18 ngr.

Müllendorff, Leben des heil. Willibrod, Apoſtels der Niederlande 28 kr. — 8 ngr.

Ott, G., Leben der heil. Roſa von Lima 45 kr. — 15 ngr.

— **Legende von den lieben Heiligen Gottes.** Ausg. in Oktav 5 fl. 36 kr. — 3 Thlr. 15 ngr

Parabeln, die, des Vaters Bonaventura. 4te Aufl. 48 kr. — 15 ngr.

Penzkofer, J. G., die Schule der Leiden. Eine Erzählung 36 kr. — 10 ngr.

Pfiſter, Beiſpiele aus und für Krankenſtuben. 48 kr. — 15 ngr.

Digitized by Google

Pösl, das Leben des sel. Columbini
27 kr. — 9 ngr.

— **Leben des heil. Philippus Neri**
1 fl. 12 kr. — 21 ngr.

Prandl, W., der Christenmord in Syrien v. J. 1860. Eine Erzählung 36 kr. — 10 ngr.

Raoul de Navery, Jeanne Marie. Eine Justizgeschichte aus neuester Zeit 54 kr. — 15 ngr.

Ried, Pfarrer, **Thekla** und **Paul** oder die Geschichte zweier Waisen. Mit Stahlstich
24 kr. — 7½ ngr.

— **der alte Schulmeister** oder der schlafende Bettler auf der Marmortreppe. Eine lehrreiche Erzählung. Mit Stahlstich. 24 kr. — 7½ ngr.

Rion, J., Theodelinde, Prinzessin von Bayern. Eine merkwürdige Geschichte aus dem VI. u. VII. Jahrh. 18 kr. — 6 ngr.

Strauß, Leben und Leiden des heiligen Emmeram. Apostels von Bayern und Bischof von Regensburg 18 kr. — 5 ngr,

Train, J. K., der Züchtling oder des Sünders wahre Reue versöhnt Gott und die Menschen
18 kr. — 6 ngr.

Wiseмann, N., Cardinal, **die Lampe des Heiligthums.** Eine Novelle 15 kr. — 5 ngr.

Digitized by Google

Wörner, B., Josepha Linden, oder die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit. Eine Erzählung 24 kr. — $7^1/_2$ ngr.

— I. **Vater Felix.** II. **Bilder aus dem Leben.** Originalerzählungen 27 kr. 9 ngr.

— I. **Loretto.** II. **Die Waise.** Original-Erzählungen 48 kr. — 15 ngr.

Zingerle, Gebrüder, **Kinder- u. Hausmärchen.** 1 fl. — 18 ngr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google